

# DaF-Szene Korea

---

Nr. 57

Vom Gehen, Kommen, Bleiben

herausgegeben vom



FREUNDES- UND ARBEITSKREIS  
DER LEKTOREN-VEREINIGUNG KOREA  
FALK

und der



Berlin & Seoul, Dezember 2023

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren

ISSN 1860-4463



## **Inhalt**

**Vorwort — VII**

**Grußwort des deutschen Botschafters Georg Schmidt — XI**

### **Beiträge zum Thema *Vom Gehen, Kommen, Bleiben***

Aylin Can

**Zwischen Rhein und Han — 3**

Hans-Alexander Kneider

**140 Jahre deutsch-koreanische Beziehungen: Ein Rückblick auf ihre Entstehungsgeschichte — 5**

Thomas Kuklinski-Rhee

**Sportfreundschaften zwischen Deutschland und Korea  
Über den wechselseitigen Einfluss durch Sportmigration — 19**

Manuel Bogad

**Francesca Donner-Rhee – Eine Frau zwischen zwei Welten — 35**

Dominik Feise

**Die Heimat-Trilogie von Sung-Hyung Cho  
Ein Filmfestival in Daegu zum 140. Jahrestag der deutsch-koreanischen  
Beziehungen — 47**

Michael Menke

**140 Jahre Beziehungen zwischen Deutschland und Korea  
Präsentationswettbewerb und weitere Veranstaltungen an der Incheon  
National-Universität — 51**

Tim Hirschberg

**In den Bergen sagt man »Du« — 53**

Sol-bin »David« Lee

**Glas halb voll — 59**

Malte Rhinow

**Deutsch-koreanisches Gesangbuch *HanD in HanD* — 63**

Simon Wagenschütz

**Zum Arbeiten nach Deutschland – Koreanische Bergmänner und  
Krankenschwestern in der Bundesrepublik Deutschland  
Ein cursorischer Überblick über Museen, Ausstellungen, Filme und  
Bücher — 65**

Michael Menke

**Deutsches in Korea — 71**

## Beiträge zu anderen Themen

Gerd Jendraschek

**Studentische Audio- und Videoprojekte an der  
Gyeongsang-Nationaluniversität  
Ein Projektbericht — 79**

Christian Horn

**ChatGPT in der universitären Lehramtsausbildung – Befunde aus einer  
Unterrichtssequenz zur Einführung von ChatGPT im  
Sprachunterricht — 87**

Konstantin Kountouroyanis

**Der fernöstlich-deutsche Literaturtransfer unter dem Eindruck des  
Ukraine-Krieges — 95**

Steffen Hannig

**Wozu die Jagd? Zu Aktualität und sportlicher Bedeutung einer blutigen  
Passion — 109**

## Forum

Aylin Can

**Kleine Corona-Odyssee 2020  
Eine Reise durch die Wirren der beginnenden Pandemie — 129**

Lydia Bandow, Simone Dehn & Oskar Terš

**Unterrichtsgestaltung und dramapädagogische Ansätze in  
Deutschkursen in Japan und Korea — 133**

## Berichte zu Seminaren & Tagungen

Marcus Stein

**Bericht zum 20. Internationalen Symposium *Interaktionsforschung in  
DaF* der Koreanischen Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache  
(KGDaF) vom 2.6. bis zum 3.6.2023 — 143**

Marc Herbermann

**Bericht zum Lektorentreffen der Lektoren-Vereinigung Korea am  
Samstag, 7. Oktober 2023 im Goethe-Institut Seoul — 149**

Monika Moravkova

**Bericht über das 14. »Internationale Symposium zur DaF-Didaktik« mit  
dem Thema »Methoden zur Wortschatzarbeit« — 153**

Gabriela Schmidt & Ruben Kuklinski

**Zur Gründung der *Interessengemeinschaft der deutschsprachigen  
Lehrenden in Japan* (IDL) — 155**

**Über die Lektoren-Vereinigung Korea — 158**

**Autorenangaben — 159**

**Hinweise für Autorinnen und Autoren — 163**

**Kontakte — 165**

**Impressum — 166**



## Vorwort

In diesem Jahr feiern Deutschland und Korea gleich mehrere Jubiläen. Vor 140 Jahren, am 26. November 1883, wurde zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem Königreich Joseon ein erster Vertrag über Handel, Freundschaft und Schifffahrt geschlossen.<sup>1</sup> Ein weiteres Jubiläum feiern die koreanischen Bergleute, die im Dezember vor 60 Jahren erstmals in die Bundesrepublik kamen, um für unsere Industrie unter Tage nach schwarzem Gold zu schürfen. Und schließlich wurden am 25. Mai 1957, also vor 66 Jahren, die formellen diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Korea aufgenommen.

Diese und derartige Ereignisse werden in der vorliegenden Ausgabe der *DaF-Szene Korea* als Themenschwerpunkte aufgenommen und reflektiert. In seinem Grußwort zu dieser Ausgabe erinnert Botschafter **Georg Schmidt** daran und dankt der Lektoren-Vereinigung Korea und allen Beteiligten für ihr Engagement im Bereich zwischen den Kulturen.

**Hans-Alexander Kneider** wirft in seinem mit zahlreichen Fotos garnierten Beitrag einen Rückblick auf einige der wichtigsten Stationen und Personen in der ersten Phase der deutsch-koreanischen Beziehungen bis zur Annexion Koreas durch Japan 1910.

In späteren Phasen beeinflussten zahlreiche Sportmigranten die Entwicklung des Sports im Gastland. **Thomas Kuklinski-Rhee** beleuchtet diese Zusammenhänge im Fußball, Taekwondo und im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 1988 in Seoul.

Im Anschluss an seinen Dokumentarfilm über Francesca Donner-Rhee erinnert **Manuel Bogad** in seinem Beitrag an die Pionierin der Migration und des Kulturaustauschs, die aus Österreich stammende Ehefrau von Syngman Rhee, des ersten Präsidenten Südkoreas.

**Dominik Feise** berichtet über ein Filmfestival in Daegu, das die Deutsche Botschaft und der DAAD zum 140. Jahrestag der deutsch-koreanischen Beziehungen organisiert haben. Dabei wurden die sogenannte Heimat-Trilogie von Sung-Hyung Cho: *Full Metal Village* (2006), *Endstation der Sehnsüchte* (2009) und *Verliebt, verlobt, verloren* (2015), sowie *Zwei Stimmen aus Korea* (2015) gezeigt.

Einen Präsentationswettbewerb und weitere Veranstaltungen an der Incheon National-Universität (INU) stellt **Michael Menke** vor.

---

<sup>1</sup> Siehe [de.wikisource.org/wiki/Handels-,\\_Freundschafts-\\_und\\_Schiffahrtsvertrag\\_zwischen\\_dem\\_Reich\\_und\\_dem\\_Königreich\\_Korea](https://de.wikisource.org/wiki/Handels-,_Freundschafts-_und_Schiffahrtsvertrag_zwischen_dem_Reich_und_dem_Königreich_Korea)

**Tim Hirschberg** erzählt in einem literarischen Bericht von seinen Erfahrungen als Neuling in Südkorea, insbesondere, welche Unterschiede beim Wandern in Deutschland und Südkorea auffallen.

Der Student **Sol-bin »David« Lee** aus Daegu stellt in einem Prosagedicht Erinnerungsbilder einer Kindheit in Deutschland mit Krisenmomenten und Traumbildern von Ankunft und Zugehörigkeit zusammen.

Es folgt ein weiteres Gedicht von **Aylin Can** mit Meditationen über ihre ersten Erfahrungen mit Korea und der koreanischen Kultur.

Der Pfarrer i.R. **Dr. Malte Rhinow** stellt das Deutsch-koreanische Gesangbuch *HanD in HanD* vor. Seit 2018 geplant, kann es entgegen den Plänen wegen eines Krankheitsfalls einer zentral wichtigen Mitarbeiterin leider erst im nächsten Jahr erscheinen.

Einen kursorischen Überblick über Museen, Ausstellungen, Filme und Bücher in Bezug auf Bergarbeiter und Krankenschwestern aus Südkorea in der Bundesrepublik bietet **Simon Wagenschütz**. Dazu hat er verschiedene einschlägige Museen in Seoul und Incheon besucht und bringt sie in Beziehung mit entsprechenden Museen in Essen und Bochum.

Und schließlich gibt **Michael Menke** einen Einblick in seine große Sammlung von Fotos, die Deutsches in Korea zeigen. Sie offenbaren, dass man den Alltag auch oft mit einer guten Prise Humor nehmen darf.

Über den Themenschwerpunkt hinaus beinhaltet die diesmalige Ausgabe folgende Fachbeiträge: **Gerd Jendraschek** stellt ein Konzept über ein dreisemestriges Unterrichtsprojekt vor, bei dem Aussprache und weitere Faktoren per Audio- und Videoaufzeichnungen gezielt geübt und beurteilt werden können. Es hat sich in mehreren Durchführungen bewährt und als fester Bestandteil der Pflicht- und Wahlkurse an der Gyeongsang-Nationaluniversität etabliert.

**Christian Horn** berichtet über seine Erfahrungen mit dem Einsatz von ChatGPT in einer Unterrichtssequenz im Lehramtsstudiengang an der HUFS in Seoul. Der Chatbot kann zwar im Unterricht nutzbringend eingesetzt werden. Doch einen Ersatz für menschliche Lehrkräfte als Leiter des Fremdsprachenunterrichts stellt er nicht dar.

Einen Überblick über die Jubiläumsausgabe Nr. 74 der *Hefte für Ostasiatische Literatur* (Mai 2023) liefert **Konstantin Kountouroyanis**. Er stellt die verschiedenen Übersetzungen ostasiatischer Literatur, die für das Heft in einem übergeordneten Kontext des Ukraine-Krieges ausgewählt wurden, jeweils einzeln vor.

In einem umfangreichen Beitrag spürt **Steffen Hannig** dem Jagd-Boom in Deutschland nach und hinterfragt mögliche Gründe dafür. Mit dem spanischen Philosophen Ortega y Gasset betrachtet er die lustvermittelnde sportliche Ebene der Jagd auf ihre Bedingungen wie ihre Sinnhaftigkeit für den modernen Jäger.

Im Forumsteil dieser Ausgabe präsentiert **Aylin Can** einen persönlichen Erlebnisbericht über die aufkommende Corona-Pandemie in China und ihre Folgen für das Leben.

**Lydia Bandow, Simone Dehn** und **Oskar Terš** von der Uni Greifswald berichten über ihre Eindrücke und Erfahrungen zum Thema Unterrichtsgestaltung und dramapädagogische Ansätze bei ihrer Reise nach Japan und Südkorea im Oktober 2023.

In den Berichten zu Seminaren und Tagungen berichtet zunächst **Marcus Stein** über das 20. Internationale KGDaF-Symposium zum Thema »Interaktionsforschung in DaF« vom 2. bis 3. Juni 2023, das diesmal online stattfand. Es wurde von Prof. Dr. Kathrin Siebold (Universität Marburg) geleitet und führte in zahlreichen Fachvorträgen und Workshops zum Thema zu neuen Erkenntnissen und Anregungen für die eigene Unterrichtspraxis.

Die oben genannten Gäste aus Greifswald gestalteten zusammen mit Chris Schneider (Korea-Universität) Vorträge und Workshops beim Lektorentreffen der Lektoren-Vereinigung Korea am Samstag, 7. Oktober 2023 im Goethe-Institut in Seoul. Darüber berichtet **Marc Herbermann**.

**Monika Moravkova** fasst das 14. Internationale Symposium zur DaF-Didaktik zusammen, das am 21. Oktober 2023 zum Thema »Methoden zur Wortschatzarbeit« stattfand.

Und zuletzt berichten **Gabriela Schmidt** und **Ruben Kuklinski** über die Gründung der Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Lehrenden in Japan (IDL), die dieses Jahr stattgefunden hat.

Die Herausgeber danken allen Autorinnen und Autoren für die Mitgestaltung dieser Ausgabe sowie allen Gegenlesenden für das kollegiale Feedback zu den einzelnen Beiträgen. Eine anregende Lektüre wünschen

die Herausgeber

Berlin & Seoul, Dezember 2023

#### GastherausgeberIn bei der *DaF-Szene Korea* werden

Haben Sie Interesse, selbst GastherausgeberIn einer Ausgabe der *DaF-Szene Korea* zu werden und einen Forschungsschwerpunkt, der Ihnen am Herzen liegt, gemeinsam mit anderen zu diskutieren und in einem Themenheft zusammenzufassen? Dann kontaktieren Sie unser Redaktionsteam! Wir unterstützen Sie gern dabei, AutorInnen anzusprechen, Manuskripte zu lektorieren und ein thematisches Heft zusammenzustellen.



## Grußwort des deutschen Botschafters Georg Schmidt

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

vor 140 Jahren, am 26. November 1883, schlossen das Königreich Joseon und das Deutsche Kaiserreich einen bedeutsamen Vertrag. Dieser Vertrag über Handel, Freundschaft und Schifffahrt legte den Grundstein für eine Partnerschaft, die bis heute Bestand hat. Maßgeblich an den Verhandlungen beteiligt war der erste deutsche Diplomat in Korea: Paul Georg von Möllendorf. Von der chinesischen Regierung zunächst nach Korea entsandt, diente er dort später unter anderem als Vize-Außenminister und Leiter des koreanischen Zolldienstes. Sein Wirken ist ein Beispiel für die Bedeutung von Diplomatie und zwischenmenschlicher Beziehungen bei der Gestaltung unserer Geschichte.



Vor 66 Jahren, am 25. Mai 1957, wurden die diplomatischen Beziehungen dann auch formell zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Korea aufgenommen. Schon im darauffolgenden Jahr fanden erste Regierungsbesuche zwischen den beiden jungen Republiken statt. Diese Besuchsdiplomatie setzte sich über die Jahre fort und fand ihren Höhepunkt zuletzt mit Besuchen von Bundespräsident Steinmeier, Bundeskanzler Scholz und Außenministerin Baerbock in den vergangenen 12 Monaten.

Ein weiteres bemerkenswertes Jubiläum ist die Ankunft koreanischer Bergleute und Krankenschwestern vor 60 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Diese mutigen Männer und Frauen kamen, um in unseren Bergwerken nach „schwarzem Gold“ zu schürfen und sich für die gesundheitliche Versorgung Erkrankter einzusetzen. Ihre harte Arbeit und Hingabe haben zu einer tieferen kulturellen Verbindung zwischen unseren Völkern beigetragen. Gleichzeitig hat die große Mehrheit in Deutschland eine neue Heimat gefunden und so unsere Gesellschaft bereichert.

Diese Jubiläen erinnern daran, dass wir durch die Pionierleistungen von couragierten Koreanerinnen und Deutschen Grenzen überwunden und eine Freundschaft aufgebaut haben, nicht nur auf staatlicher, sondern vor allem auf persönlicher Ebene in vielfältiger Weise. Ich bin zuversichtlich, dass wir in Zukunft weiter eng zusammenarbeiten, um gemeinsame Herausforderungen zu bewältigen und unsere Beziehungen weiter zu vertiefen.

Ich danke der Lektoren-Vereinigung Korea für ihre wichtige Arbeit bei der Förderung des kulturellen Austauschs und der Sprachvermittlung zwischen unseren Län-

**XII** — Grußwort des deutschen Botschafters Georg Schmidt

dem. Ihre Bemühungen tragen dazu bei, die Brücken zwischen unseren Kulturen zu stärken und unsere Freundschaft zu beflügeln. In diesem Sinne möchte ich Ihnen allen für Ihr Engagement und Ihre Begeisterung für die deutsch-koreanische Freundschaft danken. Möge unsere Partnerschaft weiterhin gedeihen und wachsen.

Mit herzlichen Grüßen

Georg Schmidt

Deutscher Botschafter in Seoul



**140 JAHRE  
DEUTSCH-KOREANISCHE  
BEZIEHUNGEN**

한 · 독 수교 140주년  
1883 - 2023

**Beiträge zum Thema**  
***Vom Gehen, Kommen,***  
***Bleiben***

---



## **Zwischen Rhein und Han**

*Aylin Can*

In Deutschland und Korea, Hand in Hand,  
Verweben sich Kulturen, ein Lebensband.  
Tausende Kilometer – doch im Geiste vereint,  
Wo Freundschaft und Werte, verwurzelt gedeih'n.

Von Kant bis Schiller zu Hallyus Klang,  
In Sprache und Kunst, ein gemeinsamer Gang.  
Die Tinte der Philosophen und weisen Seher,  
Fließt zwischen Rhein und Han, vereint immer mehr.

Dort Goethe in Versen die Menschheit beschwört,  
Und Hesse die Seelen in Träume verführt.  
Im Land der Morgenstille, ein anderes Bild,  
Hier Hangeul die Worte und Herzen erfüllt.

Hanbok und Hanok, mit Tradition und Stil,  
Verwurzelt in Geschichte, die Zeit nie still.  
K-Pop und K-Drama, ein künstlerisch Licht,  
Die Welt wird bezaubert mit Rhythmus und Sicht.

Deutsche Genies der Pinsel und Tasten geeint,  
Die Schönheit der Kunst in den Farben erscheint.  
Ob Kalligraphie oder Tuschkmalerei,  
Die Werke zerfließen in Kunstfertigkeit.

In Deutschland und Korea, mit Herz und Verstand,  
Verweben sich Welten, ein gemeinsames Band.  
Tausende Kilometer – doch im Tiefen vereint,  
Wo Freundschaft und Werte im Herzen verbleiben.



# **140 Jahre deutsch-koreanische Beziehungen: Ein Rückblick auf ihre Entstehungsgeschichte**

*Hans-Alexander Kneider*

## **Zusammenfassung**

*Der vorliegende Artikel bietet eine Übersicht über einige der wichtigsten Stationen und Personen in der ersten Phase der deutsch-koreanischen Beziehungen bis zur Annexion Koreas durch Japan 1910. Zu einer ausführlichen Darstellung der gemeinsamen Geschichte mit Quellenverweisen siehe:*

*Kneider, Hans-Alexander: Globetrotter, Abenteurer, Goldgräber. Auf deutschen Spuren im alten Korea. Mit einem Abriss zur Geschichte der Joseon-Dynastie und der deutsch-koreanischen Beziehungen bis 1910. 3. Auflage, München: Iudicium 2020*

## **1. Einleitung**

Deutschland und Korea blicken auf eine lange gemeinsame Geschichte zurück, die historisch wie auch politisch betrachtet in zwei Phasen unterteilt werden kann. Die offizielle Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahre 1883 markiert dabei den Beginn der ersten Phase, die durch Koreas Verlust seiner Souveränität im Jahre 1910 bereits ihr frühes Ende findet. Durch die Annexion wird Korea als Kolonie unter dem Namen »Chosen« in das japanische Kaiserreich eingegliedert, womit auch Koreas Völkerrechtsfähigkeit erlischt. Erst mit der japanischen Kapitulation am 15. August 1945 und der offiziellen Übergabe der Provinz an die amerikanischen Siegermächte am 9. September findet die Kolonialherrschaft ein Ende. Die Gründung der Republik Korea (ROK) am 15. August 1948 ist schließlich der Beginn eines neuen unabhängigen Staates im Süden und die Proklamation der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik (KDVR) am 9. September 1948 im Norden der Halbinsel.

In diesem Jahr feiern die Bundesrepublik Deutschland und die Republik Korea 140 Jahre ihrer diplomatischen Beziehungen und engen Freundschaft. Aus entsprechendem Anlass soll an dieser Stelle ein kurzer historischer Rückblick hauptsächlich auf die erste Phase gegeben werden. Dabei wird sowohl an die ersten Kontakte, die Verträge und bedeutende deutsche Persönlichkeiten erinnert, die eine wichtige Rolle in den Beziehungen beider Länder gespielt haben, sowie das Interesse Deutschlands am alten Korea näher erläutert.

## 2. Erste Begegnungen zwischen Koreanern und Deutschen

Intensive Überfälle japanischer Piraten an der Ostküste Koreas, zwei groß angelegte Invasionen der Japaner im ausgehenden 16. Jhd. sowie mandschurische Invasionen im 17. Jhd. veranlassten die koreanische Regierung zu einer strikten Isolationspolitik, die annähernd 250 Jahre andauern sollte. Kein Ausländer durfte während dieser Phase Korea betreten, und auch den Koreanern selbst war es unter Todesstrafe untersagt, ohne Genehmigung die Landesgrenzen zu überschreiten. Durchbrochen wurde diese Isolation lediglich durch den recht spärlichen Handel mit Japan über den Herrscher der Insel Tsushima und die jährlich stattfindenden Gesandtschaften nach China.

Während dieser Abschließungsphase gab es einige Begegnungen zwischen Deutschen und Koreanern, die zwar historisch gesehen in den meisten Fällen nur von geringer Bedeutung waren, jedoch durchaus erwähnenswert scheinen, da sie in gewissem Maß einen Bestandteil der deutsch-koreanischen Beziehungen darstellen.

Der erste dokumentierte Kontakt zwischen einem Deutschen und einem Koreaner fand in der Mitte des 17. Jhd. statt, als der koreanische Kronprinz *Sohyeon* im Jahre 1644 in Peking auf den deutschen Jesuitenpater *Johann Adam Schall von Bell* traf, der seit 1622 am Kaiserhof als Missionar, Astronom und Naturwissenschaftler eine einflussreiche Stellung einnahm. Durch die alljährlichen Gesandtschaften an den chinesischen Hof kam es in der Folgezeit mehrfach zu derartigen Begegnungen.

Anfang des 19. Jahrhunderts hatte der deutsche Arzt und Naturforscher *Philipp Franz von Siebold* in Japan mehrere Gelegenheiten, mit koreanischen Schiffbrüchigen in Kontakt zu kommen. Im Rahmen seiner vielseitigen Interessengebiete widmete sich Siebold einer intensiveren Studie bezüglich koreanischer Kultur, Sitten, Gebräuche, Sprache und vielem mehr, die er als Teil seines umfassenden Werkes mit dem Titel *Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan* im Jahre 1832 in Holland veröffentlichte.

Der nachweislich erste Deutsche, der koreanischen Boden betrat, war *Carl Friedrich August Gützlaff*, der ebenfalls als erster deutscher lutherischer Missionar in China aktiv war. Er landete auf der »Lord Amherst«, einem Segler der englischen East India Company, am 17. Juli 1832 an einer Insel vor der Westküste Koreas und hinterließ sowohl verschiedene Bücher, Medizin, Getreide und christliche Traktate in chinesischer Übersetzung als auch Kartoffeln sowie Anweisungen zu deren Anbau und Kultivierung.

Die nächste Begegnung mit einem Deutschen hinterließ alles andere als eine positive Einstellung der Koreaner zu Deutschland bzw. westlichen Nationen, und muss eher mit einem Akt der Piraterie verglichen werden. *Ernst Jacob Oppert*, deutscher Kaufmann in Shanghai, versuchte in den Jahren 1866 und 1868 gleich drei Mal vergebens, Korea zu einer Handelsbeziehung zu zwingen. Bei seiner dritten Expedition hatte er vor, die Gebeine von *Nam Yeon-gun*, dem Vater des Prinzregenten *Daewon-*



Abb. 1: Adam Schall von Bell



Abb. 2: Philipp Franz von Siebold



Abb. 3: Carl Friedrich August Gützlaff



Abb. 4: Ernst Jacob Oppert

gun, zu rauben, um so ein Druckmittel gegen die koreanische Regierung in der Hand zu haben. Im April 1868 scheiterte die geplante Grabplünderung jedoch und zog vielmehr eine Intensivierung der Abschließungspolitik des Landes nach sich, um ein weiteres Eindringen westlicher »Barbaren« zu verhindern.

Einen weiteren, jedoch wesentlich diplomatischeren Versuch, Korea für Handelsbeziehungen zu gewinnen, unternahm *Max August Scipio von Brandt*, der ab 1862 als erster deutscher Konsul in Japan residierte. Im Jahre 1870 segelte er auf der deutschen Korvette »Hertha« zur japanischen Faktorei nach Pusan, nur um anderen Tags unverrichteter Dinge von koreanischen Beamten wieder nach Japan zurückgeschickt zu werden. 12 Jahre später bemühte sich Max von Brandt erneut um Korea. Dieses Mal gelang es ihm als deutscher Gesandter in Peking, den ersten deutsch-koreanischen Vertrag am 30. Juni 1882 in Jemulpo abzuschließen.



Abb. 5: Max von Brandt und der erste Vertrag in Jemulpo, 1882

Großbritannien war bereits drei Wochen vorher, am 6. Juni, mit Korea in diplomatische Beziehungen getreten, befürchtete aber im Nachhinein, dass chinesische Kaufleute aufgrund gewisser Vorrechte gegenüber ihren europäischen Kollegen bevorzugt würden. London legte daraufhin nicht nur unverzüglich Protest bei der koreanischen Regierung ein, sondern ersuchte Berlin gleichzeitig, seinen Vertrag nicht zu ratifizieren. Deutschland, das zwar lediglich um sein politisches Prestige bemüht war und den kommerziellen Aspekt nur als sekundär betrachtete, schloss sich dennoch den britischen Argumenten an, dass die Zollbedingungen allzu restriktiv seien, und lehnte eine Ratifizierung im Parlament ab.

### 3. Der deutsch-koreanische Vertrag vom 26. Nov. 1883

In den frühen Morgenstunden des 21. Oktober 1883 erteilte Otto Herbig (1843-1909) als Kapitän S.M. Gedeckter Korvette »Leipzig« in Nagasaki den Befehl, die Segel zu setzen und Richtung Joseon (Korea) auszulaufen. An Bord befanden sich Generalkonsul Carl Eduard Zappe (1843-1888) aus Yokohama sowie sein Dolmetscher Her-

mann Budler (1846-1893). Mit der Vollmacht von Kaiser Wilhelm I. ausgestattet, hatte Zappe den Auftrag, mit dem Königreich Joseon in Verhandlungen zu treten, um diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Am 24. Oktober erreichte die »Leipzig« den Hafen von Jemulpo, einem kleinen Fischerdorf an der Westküste Koreas. Am frühen Morgen des 27. Oktober begab sich Zappe an Land und reiste in Begleitung von Hermann Budler und den beiden Obermatrosen der »Leipzig« Hess und Fluder als Ordonnanzen in die Hauptstadt Seoul.



Abb. 6: SMS »Leipzig«



Abb. 7: Deutsch-koreanischer Vertrag vom 26. Nov. 1883

In Kooperation mit dem britischen Vertreter Sir Harry Smith Parkes (1828-1885) aus Tokio wurden Details zu einem Entwurf des gewünschten Vertrages ausgearbeitet und am 3. November dem koreanischen Amt für Auswärtige Angelegenheiten vorgelegt. Die Verhandlungen auf koreanischer Seite führten Kim Hong-jip (1842-1896), Yi Jo-yeon (1843-1884) und der Deutsche Paul Georg von Möllendorff (1847-1901), der erste westliche Berater von König Gojong und Vizeminister des koreanischen Amtes für Auswärtige Angelegenheiten. Zu den Hauptpunkten des Übereinkommens wurde schnell eine Einigung erzielt, doch unterschiedliche Positionen in Bezug auf Fragen zu Handelsbestimmungen und zum Zoll belasteten immer wieder den weiteren Verlauf der Verhandlungen. Nach vierwöchigen zähen Gesprächen wurden jedoch auch die letzten Hürden am 24. November geklärt.

Am 26. November 1883 erfolgten schließlich der Abschluss und die Unterzeichnung der beiden Handels-, Freundschafts- und Schifffahrtsverträge durch Eduard Zappe und Sir Harry Parkes einerseits und dem Präsidenten des koreanischen Amtes für Auswärtige Angelegenheiten Min Yeong-mok (1826-1884) andererseits. Beide

Texte waren gleichlautend und erklärten in Artikel 1 ewigen Frieden und Freundschaft zwischen dem Königreich Korea und dem Deutschen Kaiserreich bzw. Großbritannien. Nach einer kurzen Debatte im Deutschen Reichstag nahm die Mehrheit der Abgeordneten am 28. Juni 1884 den Vertrag in allen Punkten an, womit er offiziell ratifiziert wurde.

#### 4. Verdienstvolle Deutsche im alten Joseon

Von dem Augenblick an, als der erste Deutsche die Halbinsel betrat, bis zum 1. Januar 1910, als das Kaiserreich Korea keine Eigenstaatlichkeit mehr besaß, sind mehr als 300 deutsche Reichsbürger in den verschiedenen Quellen namentlich nachweisbar, die das Land sowohl besucht als auch dort gearbeitet und gelebt haben. Haben die meisten von ihnen keine oder nur eine unbedeutende Rolle gespielt, so sollen die wenigen Persönlichkeiten, die aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit in Korea besondere Positionen innerhalb der koreanischen Regierung oder Gesellschaft einnahmen, im Folgenden vorgestellt werden.

Als erste und ohne Zweifel auch bedeutendste Persönlichkeit in dieser Liste ist der bereits erwähnte *Paul Georg von Möllendorff* (1847-1901) zu nennen, der als erster westlicher Berater König Gojongs im Range eines Vizeministers der koreanischen Regierung für den Aufbau eines Seezollwesens zuständig war. Durch die erzwungene Öffnung Koreas durch Japan und den Vertrag von Ganghwa im Jahre 1876 sowie den Vertrag mit den USA als erste westliche Nation am 22. Mai 1882 bedingt, hatte der koreanische Hof kurz darauf zwar ein Außenministerium errichtet, war aber in außenpolitischen Belangen aufgrund seiner jahrhundertelangen Isolation völlig unerfahren. König Gojong wandte sich daher an China mit der Bitte um einen Berater. Daraufhin wurde überraschenderweise der deutsche Jurist und Sinologe Paul Georg von Möllendorff entsandt, der sich in chinesischen Diensten befand. Während seiner kurzen, aber sehr arbeitsintensiven Zeit in Korea von Ende 1882 bis 1885 kam Möllendorff als Generalzolldirektor nicht nur seiner Hauptaufgabe nach, sondern wirkte daneben auch als Berater auf vielerlei Gebieten wie Finanz-, Justiz-, und Militärwesen, Landwirtschaft, Handwerk und Industrie und vieles mehr. Ebenso bemühte er sich um die Schaffung eines modernen Schulwesens und den Aufbau einer koreanischen Industrie. In kurzer Zeit bekleidete der deutsche Berater hohe koreanische Regierungsposten, angefangen mit dem eines Vizeministers des Äußeren, des Ministeriums für Arbeit und des Kriegsministeriums, bis hin zum Direktor der neuen staatlichen Münze.

*Carl Andreas Wolter* (1858-1916) und die deutsche Handelsfirma Meyer & Co. stehen gleich an zweiter Stelle. Durch Möllendorff initiiert, gründete Wolter im Jahre 1884 eine Filiale der im chinesischen Tianjin ansässigen deutschen Firma in Chemulpo. Meyer & Co. – auf Koreanisch *Sechang yanghaeng* genannt – war die erste und auf



Abb. 8: Paul Georg von Möllendorff in koreanischer Amtstracht, um 1884



Abb. 9: Carl Andres Wolter, 1902

lange Jahre auch einzige deutsche Firma in Korea. Ihr Chef, der Hamburger Kaufmann *Heinrich Constantin Eduard Meyer* (1841-1926), wurde 1886 von der koreanischen Regierung zum ersten Honorarkonsul ernannt und vertrat damit offiziell in Hamburg die Interessen Koreas in Deutschland. Am 1. Oktober 1907 übernahm Carl Wolter die Firma Meyer & Co. und ließ sie in Hamburg auf seinen Namen registrieren. Bereits ein Jahr später kehrte er mit seiner Familie nach Deutschland zurück und übergab das Handelshaus an seinen Teilhaber *Paul Schirbaum*, der die Geschäfte noch bis zum Ausbruch des Koreakrieges 1950 weiterführte.

Die Gründungen einer englischen Sprachschule im November 1894 und einer französischen im Oktober 1895 veranlassten Konsul Ferdinand Krien (1850-1924), den Vertreter des Deutschen Reichs in Korea, sich persönlich beim koreanischen Erziehungsministerium auch für eine deutsche Sprachschule einzusetzen. Kaiser Gojong selbst zeigte großes Interesse an der Errichtung einer solchen Schule, und so wurde als Resultat schließlich am 15. September 1898 in Seoul die erste »Kaiserlich Deutsche Sprachschule« eröffnet. *Johannes Bolljahn* (1862-1928), vorher knapp 10 Jahre an verschiedenen höheren Mittelschulen sowie der Kadettenanstalt und Kriegsschule in Tokyo als Deutschlehrer tätig, übernahm den Posten als Direktor und Lehrer. Neben Konversation, Lesen, Schreiben, Grammatik, Diktat und Aufsatz in deutscher Sprache wurde ebenso Unterricht erteilt in den Fächern Geografie, Mathematik, Physik, Geschichte sowie Turnen und in den höheren Klassen sogar Buchführung und Übersetzungen. Aus Bolljahns Schule gingen zahlreiche Dolmetscher hervor, und ein besonders begabter Schüler wurde sogar als Legationssekretär an die koreanische Gesandtschaft nach Berlin geschickt. Ein Jahr nach der Okkupation



Abb. 10: Johannes Bolljahn mit Schülern vor der deutschen Schule in Seoul, 1903

Koreas durch Japan wurde die Schule 1911 wieder geschlossen. Johannes Bolljahn selbst kehrte erst 1920 nach Deutschland zurück.

**Franz Eckert** (1852-1916), Königlich Preußischer Musikdirektor, ist der nächste in der Liste. Nach einer 20-jährigen erfolgreichen musikalischen Tätigkeit in Japan wurde er Ende 1900 von der Kaiserlich Koreanischen Regierung als Hofkapellmeister engagiert. Bei seiner Ankunft in Seoul am 19. Februar 1901 brachte Eckert 52 Holz- und Blechblasinstrumente mit und hatte sechs Monate später bereits eine Hofkapelle von 50 stolzen Musikern an diesen Instrumenten ausgebildet. Franz Eckert war nicht nur für die heutige japanische Nationalhymne *Kimi ga yo* verantwortlich, die er für europäische Instrumente arrangierte, sondern auch für die erste koreanische Nationalhymne *Daehan jeguk aegukga*, die aus Anlass des Geburtstages von Kaiser Gojong am 9. September 1902 uraufgeführt wurde. Am 8. August 1916 wurde Eckert auf dem Yanghwajin-Ausländerfriedhof in Seoul zur letzten Ruhe getragen, wo sein Grab heute noch besucht werden kann.

**Dr. med. Richard Wunsch** (1869-1911) war von November 1902 bis April 1905 als Leibarzt Kaiser Gojongs in Korea tätig. Seine Arbeit in Seoul beschränkte sich aber keinesfalls auf den kaiserlichen Hof. Vielmehr fand Wunsch seine große Erfüllung und Aufgabe in der kostenlosen Behandlung armer Menschen, führte aufgrund seines Rufes als hervorragender Arzt auch Operationen im amerikanischen Hospital durch und wurde von vielen Europäern konsultiert. Richard Wunsch folgte 1905 zunächst einem Ruf nach Japan und ging von dort 1908 an das Faber-Hospital nach Qingdao, der Hauptstadt des ehemaligen sogenannten »Deutschen Schutzgebietes« in China, wo er 1911 an Fleckentyphus starb.

Nicht als einziger, aber doch als wichtigster Dame der kleinen deutschen Gemeinde im alten Seoul gebührt der Elsässerin **Marie Antoinette Sontag** (1838-1922) ein Platz unter den deutschen Persönlichkeiten in Korea. Im Oktober 1885 begleitete sie



Abb. 11: Franz Eckert mit seiner Militärkapelle im Pagoda-Park, 1906

den russischen Generalkonsul Carl Iwanowitsch Waeber (1841-1910) nach Korea, um zunächst seinen Haushalt in Seoul zu führen. Als im Jahre 1895 die koreanische Königin von Japanern ermordet wurde, gelang es König Gojong, mit dem Kronprinzen in Verkleidung von Palastdamen in die russische Gesandtschaft zu fliehen. Dort verbrachte der koreanische Monarch ein Jahr, bis sich die politischen Wirren wieder legten. In dieser Zeit lernte er die Fürsorge von Antoinette Sontag derart schätzen, dass er sie nach seiner Rückkehr in den Palast zur Hofzeremonienmeisterin ernannte. Ihr politischer Einfluss, den sie am Hof und bei König Gojong genoss, brachte ihr bald den Beinamen »ungekrönte Kaiserin von Korea« ein. Neben dieser äußerst einflussreichen Position unterhielt sie ebenfalls eine Pension, die später unter dem Namen »Sontag Hotel« bekannt wurde. Ende 1909 kehrte sie nach einem fast 25-jährigen Aufenthalt in Korea nach Europa zurück und starb als wohlhabende Dame am 7. Juli 1922 in Cannes an der Côte d'Azur.

Im Herbst 1908 klopfte der Apostolische Vikar von Seoul, Bischof Gustave Charles Mutel (1854-1933), an die Pforte des Benediktinerklosters in St. Ottilien und bat Erzbischof Norbert Weber (1870-1956) um die Mithilfe der deutschen Mönche bei seiner Arbeit in Korea. Nach anfänglichem Zögern reisten schließlich im Frühjahr 1909 die beiden Patres *Bonifatius Sauer* (1877-1950) und *Dominikus Enshoff* (1868-1939) als Vorhut nach Seoul und kauften ein Grundstück für das erste Kloster in Baek-dong, dem heutigen Bezirk Hyehwa-dong. Bei den Aufbauarbeiten bekamen sie im Dezember 1909 die Unterstützung von zwei weiteren Patres und vier Brüdern. Einer von ihnen, Pater *André Eckardt* (1884-1974), kehrte um die Jahreswende 1928/29 nach Deutschland zurück und begründete 1950 als Professor am Ostasiatischen Seminar in München die deutsche Koreanistik.



Abb. 12: Dr. med. Richard Wunsch



Abb. 13: Marie Antoinette Sontag, 1904

Als den Benediktinern ein eigenes Missionsgebiet zugesagt wurde, verlegten sie das Kloster 1927 nach Deokwon, einem kleinen Ort in der Nähe der nordkoreanischen Hafenstadt Wonsan. Kurz nach der Gründung der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik am 9. September 1948 wurde das Kloster von nordkoreanischen Soldaten besetzt, alle Mönche in Pyeongyang vor Gericht gestellt und wegen antikomunistischer Sabotage zu jahrelanger Zwangsarbeit verurteilt. Während des Korea-Krieges erlitten zahlreiche Mönche und Schwestern der Benediktiner in einem Konzentrationslager am Yalu den Märtyrertod. Neben der Abtei in Waegwan und einem Priorat der Benediktinerinnen in Daegu bestehen heute ebenfalls Konvente in zahlreichen anderen Städten Südkoreas.



Abb. 14: Abtbischof Bonifatius Sauer mit Benediktiner-Schwestern in Wonsan um 1930

## 5. Deutschlands Interesse an Korea

Trotz der zahlreichen Aktivitäten und Verdienste der genannten Personen blieb Korea für das Deutsche Reich – ausgenommen von einigen kommerziellen Interessen – besonders in politischer Hinsicht relativ uninteressant. Daher bezog sich der Schriftwechsel zwischen der deutschen Vertretung und dem koreanischen Hof in Seoul in den meisten Fällen lediglich auf verschiedene Angelegenheiten, was die deutschen Staatsangehörigen in Korea betraf. Gehaltserhöhungen, Grundstückserwerbungen und -verkäufe, Ordensverleihungen, Reisegenehmigungen und Audienzansprüche sowie auf deutsche Handelsinteressen bezogene Korrespondenz waren an der Tagesordnung. Gelegentliche vertrauensvolle Anfragen politischer Art seitens der koreanischen Regierung wurden in der Regel von den deutschen Beamten zwar freundlich und wohlwollend, jedoch uninteressiert erwidert.

Diese Einstellung gegenüber Korea veränderte sich auch dann nicht, als das Deutsche Reich im Rahmen seines politischen Wandels zu Beginn der 90er Jahre des 19. Jhd. Kolonialinteressen anmeldete und seinen Arm ebenfalls nach Ostasien ausstreckte. Deutschlands koloniale Bestrebungen in Ostasien blieben lediglich auf die Erwerbung in China beschränkt. Korea war nach wie vor unbedeutend, zumal sich der deutsche Handel auf der Halbinsel durch die Vertretung einer einzigen deutschen Firma in keinsten Weise den anfänglichen Erwartungen entsprechend entwickelt hatte und man auch keine Besserung erwartete.

Während die zweite Phase der deutsch-koreanischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg durch langjährige Kontinuität, Intensität und Kooperation auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet geprägt ist, war die erste Phase hingegen relativ kurz und aus genannten Gründen durch politisches Desinteresse des Deutschen Kaiserreichs an Joseon und seinem Schicksal charakterisiert. Fast auf den Tag genau 22 Jahre nach ihrem offiziellen Beginn im Jahre 1883 endeten die diplomatischen Beziehungen bereits am 17. November 1905 durch den Protektoratsvertrag Japans. Juristisch gesehen hatte damit zwar der Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Korea seine Gültigkeit noch nicht verloren, doch wurden gemäß Artikel I des Protektoratsvertrages sowohl Kontrolle als auch Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Koreas an die japanische Regierung übertragen. Dieser Umstand veranlasste auch das Deutsche Reich, am 2. Dezember 1905 seine diplomatischen Korea-Geschäfte an die Botschaft in Tokyo zu überweisen. Gleichzeitig wurde die Ministerresidentur in Seoul durch ein Vizekonsulat ersetzt. Alle koreanischen Gesandten und Konsuln wurden aus dem Ausland zurückbeordert und deren Amtsgeschäfte an entsprechende japanische Vertreter übergeben. Dies betraf auch den mit der Vertretung koreanischer Interessen in Deutschland beauftragten koreanischen Honorarkonsul H.C. Eduard Meyer in Hamburg, dessen Konsulat mit Wirkung vom 15. Dezember 1905 geschlossen wurde.



Abb. 15: *Gu han-guk oegyo munseo*, Alte Dokumente betreffend auswärtige Angelegenheiten zwischen Deutschland und Korea

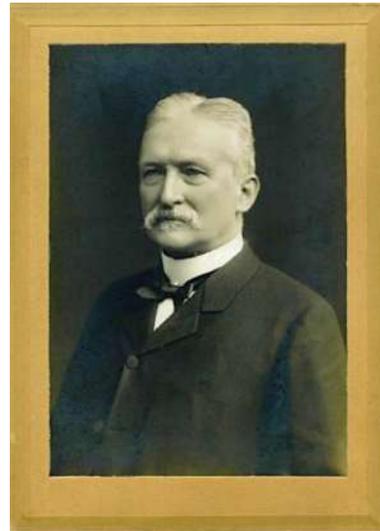


Abb. 16: Heinrich Constantin Eduard Meyer

Damit endete die erste Phase der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea, die im Wesentlichen durch Deutschlands Neutralität und passive politische Zurückhaltung gegenüber Korea gekennzeichnet war. In der Existenz eines einzigen deutschen Handelshauses sah Berlin ebenfalls keine Notwendigkeit, sich über die Maßen kommerziell zu engagieren, obwohl verschiedentlich Versuche in dieser Richtung unternommen wurden. Deutschlands Fernost-Interesse richtete sich allein auf China und seinen potenziellen Markt. Internationale Geschehnisse in und um Korea wurden trotzdem stets aufs Genaueste verfolgt, da man die eigene Sicherheit in Europa garantiert wissen wollte. In diesem Sinne stellte Korea für Deutschland ein willkommenes Objekt dar, um die sich widerstreitenden Kräfte Europas nach Osten hin abzulenken.

Das Deutsche Reich gab nach der Protektion durch Japan seine beobachtende Stellung in Korea auch nicht auf. Denn schon im April 1906 wurde durch einen Reichstagsbeschluss das Vizekonsulat in Seoul zu einem Generalkonsulat erhoben, dessen Geschäfte bis 1907 Vizekonsul Gottfried Ney (1874-1952) und nach ihm bis 1914 Generalkonsul Dr. Friedrich Krüger (1857-1937) wahrnahm.

Mit dem Inkrafttreten des Annexionsvertrags am 29. August 1910 endete nach 519 Jahren Bestehens die Existenz Joseons. Sämtliche Verträge, die Seoul mit anderen Staaten geschlossen hatte, betrachtete Tokyo als aufgehoben. Trotz geringer Sympathien für Japans Vorgehen in den europäischen Medien verzichtete Berlin auf ein gemeinsames Vorgehen der Mächte und erhob gegen die Annexion keinerlei Einwand,

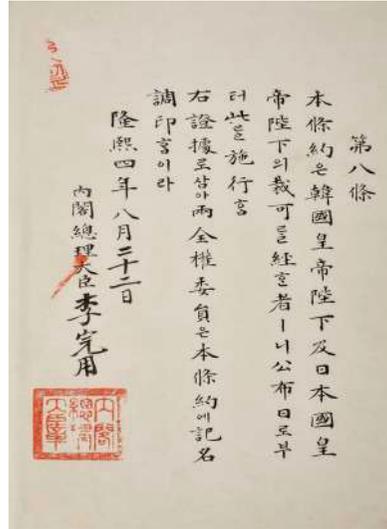


Abb. 17: Seite 6 des Annexionsvertrags vom 22. Aug. 1910

zumal man die Ansicht vertrat, dass deutsche Handelsinteressen aufgrund des geringen deutsch-koreanischen Handelsvolumens kaum beeinträchtigt würden. Eine formelle Anerkennung der Annexion Koreas durch Japan erfolgte von deutscher Seite jedoch nicht.

Als die Kriegserklärung Japans an Deutschland am 23. August 1914 erfolgte, musste Generalkonsul Dr. Krüger drei Tage später die konsularische Vertretung in Korea schließen. Mit der Bitte um Wahrnehmung der Interessen deutscher Staatsangehöriger in Korea richtete man sich zunächst an das amerikanische Generalkonsulat in Seoul. Die Niederlage Deutschlands im Jahre 1918 bedeutete gleichzeitig ein Ende seines wirtschaftlichen Engagements im Fernen Osten, zumal die Kolonie Kiautschou bereits zu Beginn des ersten Weltkriegs in die Hände der Japaner gefallen war.

Schon kurze Zeit nach dem Versailler Vertrag (28. Juni 1919) nahm Berlin mit Japan erneut diplomatische Beziehungen auf, so dass Wilhelm Solf (1862-1936) als erster deutscher Botschafter in Tokyo die Geschäfte am 10. August 1920 aufnehmen konnte. Damit kam Deutschland wieder in indirekten Kontakt zu Korea, zumal Abt Bonifatius Sauer, der mit seinen Benediktiner-Brüdern weiterhin missionarisch und pädagogisch in der neuen japanischen Kolonie wirkte, daraufhin zwecks dienstlicher Angelegenheiten die deutsche Botschaft in Tokyo kontaktierte. Auch die Einrichtung einer konsularischen Vertretung in Seoul selbst wurde bereits 1921 von der Ostasienabteilung des Auswärtigen Amtes in Erwägung gezogen, jedoch erst am 13. Juni 1928 realisiert. Allerdings sollte das deutsche Konsulat nicht lange in der koreanischen Hauptstadt bestehen bleiben. Im Frühjahr 1930 wurde es bereits wieder geschlossen



Abb. 18: Kriegserklärung Japans vom 23. Aug. 1914

und das Konsulat in Dalian auf der Liaodong-Halbinsel mit den koreanischen Angelegenheiten betraut.

Die zweite Phase der offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Korea manifestierte sich schließlich, als die Republik Korea im Dezember 1955 zunächst in Remagen und die Bundesrepublik Deutschland am 08. August 1956 in Seoul Generalkonsulate einrichteten, die kurze Zeit danach zu Botschaften aufgewertet wurden.

# Sportfreundschaften zwischen Deutschland und Korea Über den wechselseitigen Einfluss durch Sportmigration

Thomas Kuklinski-Rhee

## Zusammenfassung

*Der vorliegende Beitrag bietet eine Übersicht über die Veränderungen in drei verschiedenen Sportbereichen in Deutschland und Südkorea, die durch den Einfluss von Sportmigranten (und eines Geschäftemachers) auf den Sport des jeweils anderen Kulturkreises ausgelöst wurden. Die drei Bereiche sind Fußball, Taekwondo und die olympischen Sommerspiele 1988 von Seoul, in denen die wichtigsten Ereignisse und deutsche wie koreanische Akteure vorgestellt werden.*

## 1. Einleitung

Wenn von den Beziehungen zwischen Deutschland und Korea die Rede ist, werden manche Aspekte naturgemäß stärker hervorgehoben als andere. In dieser Übersicht soll eine sonst meist »übersehene Geschichte« (Hyun 2023) näher beleuchtet werden. Dabei geht es um den Beitrag von aus beruflichen oder sportlichen Gründen emigrierten KoreanerInnen auf das Kulturgut Sport in Deutschland, aber auch der reziproke Einfluss deutscher Sportleute auf Südkorea.

Dazu werden drei verschiedene Sportbereiche in jeweils eigenen Abschnitten untersucht, angefangen bei den offensichtlichen Zusammenhängen im Fußball über allmählich in Vergessenheit geratende im Taekwondo bis hin zu niemals für die Öffentlichkeit bestimmten im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 1988 in Seoul.<sup>1</sup> Den nahe liegenden Anfang (Abschn. 2) macht Fußball, denn aktuell spielen mit Kim Min-jae (FC Bayern München), Jeong Woo-yeong (VfB Stuttgart) und Lee Jae-sung (1. FSV Mainz 05, seit 2021) gleich drei Koreaner in der 1. Bundesliga. Diese drei Spieler stehen auch im Kader der südkoreanischen Nationalmannschaft, die gegenwärtig vom Deutschen Jürgen Klinsmann geleitet wird und die der Superstar und

---

<sup>1</sup> Daneben gibt es viele weitere Bereiche, in denen es zu kulturübergreifenden Sportkontakten kam, die hier aber nicht weiter thematisiert werden, etwa um die berühmten Marathonläufer der Olympischen Spiele 1936 in Berlin, Sohn Kee-chung und Nam Sung-yong; in der Formel 1 um den Großen Preis von Korea von 2010-2013, dessen Rennstrecke *Korean International Circuit* vom deutschen Rennstrecken-Architekten Hermann Tilke stammt; oder die Bemühungen von Martin Hyun im südkoreanischen Eishockey (Vetter 2017). Der vorliegende Beitrag kann selbstverständlich nur einen Ausschnitt bieten, keine vollständige Übersicht.

ehemalige Bundesligaspieler Son Heung-min (Hamburger SV, Bayer 04 Leverkusen) als Klinsmanns *Capitano* anführt. Es spielten schon so viele junge, südkoreanische Fußballprofis in Deutschland, dass manchmal bereits von einer Art Fußball-*Hallyu* »mehr und mehr auch in der Bundesliga« die Rede ist (Ohr 2022). Nur aus Japan kamen bisher mehr asiatische Spieler (40) als aus Südkorea (22) in die Bundesliga (Staiger 2023).

Abschnitt 3 geht weiter in die Geschichte zurück und beleuchtet den Einfluss koreanischer Migranten auf die Entwicklung des Taekwondo in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren. Durch diese Umstände hatte der koreanische Nationalsport in Deutschland von Anfang an einen Startvorteil gegenüber fast allen anderen Ländern, der aber nicht langfristig genutzt werden konnte. Als Beispiel sei hier kurz die Familiengeschichte des bekannten Autors zahlreicher Korea-Bücher, Martin Hyun, erwähnt: Sein Vater kam 1969 als Bergarbeiter nach Deutschland und betätigte sich nebenbei als Taekwondo-Trainer, nicht zuletzt beim eigenen Sohn, der daran keine guten Erinnerungen hat und später lieber zum Eishockey gewechselt ist (Hyun 2023).

In Abschnitt 4 wird der Einfluss koreanischer und deutscher Sportfreunde, -funktionäre und Geschäftemacher auf die Ausrichtung der 24. Olympischen Sommerspiele 1988 in Seoul skizziert. Diese Ereignisse geschahen nicht nur absichtlich im Verborgenen, sondern es wurde auch jahrzehntelang aktiv versucht, ihre Aufdeckung zu verhindern. Dazu waren langjährige, investigative Recherchen notwendig, deren Ergebnisse hier nur grobkörnig zusammengefasst werden können. Doch die Situationen waren meist weitaus komplexer, viele Personen und Ereignisse müssen hier unerwähnt bleiben, wenn sie z.B. nicht zum Themenkomplex Deutschland-Korea gehören. Weitere Details finden sich wie immer in der angegebenen Literatur.

Dazu erlaube ich mir, vor allem auf zwei Sachbücher zum Thema zurückzugreifen, die ich selbst übersetzt und herausgegeben habe: Jennings (2009) für Abschn. 4 und Gillis (2017) v.a. für Abschn. 3, außerdem auf meine eigene Doktorarbeit von 2010. Die in diesen Büchern veröffentlichten Angaben sind außer von mir von vielen anderen Leuten mehrfach gewissenhaft überprüft worden. Sollten in der Darstellung hier dennoch Fehler auftreten, übernehme ich dafür die alleinige Verantwortung. Viele Angaben sind auch bereits in Nachschlagewerken wie z.B. *Wikipedia* (Deutsch oder Englisch) zu finden und werden hier nur in Ausnahmefällen aufgelistet; siehe dort die jeweiligen Stichwörter.

## 2. Fußball

Wer in meiner Generation an Sportkontakte zwischen Deutschland und Südkorea denkt, dem fällt vermutlich als erstes »Tscha-Bum« ein. Der Stürmer Cha Bum-kun, 1998 vom asiatischen Fußballverband (AFC) zu Asiens Fußballer des 20. Jahrhunderts gekürt, verbrachte seine Karriere als professioneller Fußballspieler in der deut-

schen Bundesliga (siehe auch Wagenschütz 2023). Dass er 1978 mit bereits 25 Jahren überhaupt nach Deutschland kam, war einem zufälligen Kontakt zu verdanken, denn damals gab es noch keine Spielerberater oder Talentscouts, die gezielt nach Nachwuchstalenten in anderen Ländern suchten, schon gar nicht in Ostasien. Cha hat seine beispiellose Karriere dem Gespür für Talent und Erfolg von Trainern wie Dieter Schulte (Co-Trainer der Amateurmansschaft von Eintracht Frankfurt), Lothar Bachmann (Darmstadt 98, Chas erstem Verein), Rudi Assauer (verhandelte mit Cha für Werder Bremen) und Friedel Rausch (Cheftrainer bei Eintracht Frankfurt) zu verdanken (siehe dazu das Interview mit Cha in Düring 2018).

Chas Sohn Du-ri, geboren und aufgewachsen in Deutschland, hatte es später viel leichter. Er spielte bereits in der Jugendmannschaft desselben Teams wie sein Vater (Bayer 04 Leverkusen) und konnte nach der für Südkorea immens erfolgreichen Fußball-WM 2002 (Platz vier) sofort bei verschiedenen Bundesliga-Vereinen anheuern. Ähnlich wie sein Vater vor ihm ging er nach elf Jahren zurück nach Korea und wurde zwanzig Jahre nach ihm ebenfalls Trainer der Nationalmannschaft, er kümmerte sich als Co-Trainer unter anderem um den Jugendbereich. Die Jugendförderung im Vereinsfußball hatte er in Deutschland in den 1980er Jahren aus erster Hand selbst erlebt und kennengelernt, doch in Südkorea gab es nichts Vergleichbares.

Talente förderndes Sporttraining gab es allenfalls in bestimmten *High Schools* oder an manchen Universitäten – Cha hatte vor seiner Profi-Karriere selbst drei Jahre als Amateurspieler an der Korea-Universität gespielt, wo er zufällig vom damaligen Nationalcoach Guus Hiddink entdeckt wurde –, doch Profivereine wie der FC Seoul oder die Samsung Bluewings kümmerten sich gar nicht darum. Im Gegenteil, die neokonfuzianische Tradition, dass Alter und Erfahrung mehr zählten als Talent, verhinderten die systematische Zusammenarbeit von Profi- und Jugendteams (siehe Ohr 2022).<sup>2</sup> Ein Weltklassemann wie Park Ji-sung etwa wurde nach dem Schulabschluss im Jahr 2000 direkt von einem japanischen Profiverein (Kyoto Sanga F.C.) angeheuert, ohne dass sein Talent bei koreanischen Clubs erkannt, geschweige denn von ihnen gefördert worden wäre.

Das änderte sich erst 2018. Cha hatte ein Jahr zuvor seine Trainerausbildung (wie sein Vater) in Deutschland abgeschlossen, unter anderem bei Michael Müller. Der ehemalige Fußball-Profi beim 1. FSV Mainz 05 war in verschiedenen Funktionen beim DFB tätig, unter anderem als Scout und Trainer für die Jugend. Cha schlug ihn als »Direktor Entwicklung« (Transfermarkt.de, 2023) und Leiter der Trainerausbil-

---

<sup>2</sup> Die Situation wurde dadurch noch verschlimmert, dass in den Schulen die Eltern über den Hebel Schulgebühren einen großen Einfluss auf die Sporttrainer ausüben konnten und können. Und viele Eltern in Südkorea seien viel eher an »Profibedingungen« für ihre Kinder als an altersgerechter Ausbildung interessiert, »da sie nur auf den späteren maximalen Erfolg fokussiert sind« (Interview mit Michael Müller, siehe Transfermarkt.de, 2023).

derung für den Koreanischen Fußballverband (KFA) vor (Han 2023b).<sup>3</sup> Das entscheidende Job-Interview hatte Müller übrigens mit dem »strategischen Leiter zur Entwicklung des Jugendfußballs«, Park Ji-sung (Han 2023a). Dank Müllers Einfluss wurde die Jugendförderung seitdem systematisch ausgebaut, und dank seines offensichtlichen Erfolges wurde Müller im Januar dieses Jahres zum »Technischen Direktor« der KFA befördert (Transfermarkt.de, 2023). In dieser Position hatte er u.a. die Aufgabe, einen neuen Nationaltrainer zu finden, nachdem der Portugiese Paulo Bento nach dem Ausscheiden Südkoreas im Achtelfinale der WM 2022 in Katar seinen Posten geräumt hatte. Fündig wurde Müller in einem gleichaltrigen Bekannten aus besseren DFB-Zeiten der 2000er Jahre, Jürgen Klinsmann, der vermutlich schon bei der WM in Katar mit Cha Du-ri über ein mögliches Engagement in Südkorea gesprochen hatte (siehe Klauke & Schmid 2023).<sup>4</sup> Damit ist Chas Einfluss noch nicht am Ende. Im September wurde er von Klinsmann erneut zum Co-Trainer der Nationalmannschaft ernannt (dpa 2023).<sup>5</sup> So werden beide im kommenden Frühjahr wieder in Katar, bei der Asienmeisterschaft 2024, viel über den südkoreanischen Fußball zu besprechen haben.

In Ermangelung einer eigenen Jugendförderung führte die KFA seit 2002 verschiedene Programme zur Förderung herausragender Sportler im Ausland durch (siehe hierzu Lee 2008). Dazu kooperierte die KFA mit den Jugendabteilungen angesehener Fußballvereine und schickte alljährlich ausgewählte Jugendliche in die weite Welt, um ihre fußballerischen Fähigkeiten systematisch weiterzuentwickeln. Zunächst wurden talentierte Sechzehnjährige<sup>6</sup> nach Frankreich, Portugal, Brasilien und England geschickt. 2008 kamen die ersten Oberschüler nach Deutschland, jeweils drei nach Nürnberg und drei nach Hamburg, darunter auch Son Heung-min. Der knapp einjährige Aufenthalt in Deutschland war eine einmalige Chance für sie auf dem Weg zum Fußballprofi, denn sie machten erstmals Bekanntschaft mit »Individualtraining, Internatstraining, Mannschaftstraining, Trainingspläne[n], Ernährungspläne[n], Fitness-tests und vor allem Eigenverantwortung«, mithin »Professionalität im Jugendbereich in Deutschland« (Pröpping 2008).<sup>7</sup>

<sup>3</sup> »Another backstory on Michael Müller. Better known in Germany as Micky Müller, the former DFB coaching instructor was recommended to the KFA in 2018 by Cha Du-ri. Cha earned his coaching badges in Germany and was hugely impressed with Müller's coaching education curriculum« (ebd.). Han postet keine Twitter-Gerüchte, er ein erfahrener Sportjournalist, der u.a. für *BBC World*, den *Guardian*, *FourFourTwo*, *Goal* und *Sky Sports* berichtet.

<sup>4</sup> Wie Klinsmanns Vorgänger auf dem Posten von 2014-2017, Uli Stielike, an diesen Job gelangt ist, soll hier nicht weiter untersucht werden.

<sup>5</sup> Als weitere Assistenten hat Klinsmann u.a. Andreas Köpke und den Österreicher Andi Herzog mitgebracht.

<sup>6</sup> Laut den FIFA-Statuten »Artikel 19 Schutz Minderjähriger« dürfen seit 2001 jugendliche Fußballspieler ab 16 Jahren zur Aus- oder Weiterbildung ins Ausland reisen; siehe [www.socialnet.de/materialien/196.php](http://www.socialnet.de/materialien/196.php) (Zugriff 30.11.2023).

<sup>7</sup> Sons persönliches Resümee damals: »Hier [in Hamburg] ist alles besser. Am liebsten würde ich für immer in Deutschland bleiben« (ebd.).

Verantwortlich für die Auswahl der Jugendlichen um Son bei dem KFA-Förderprogramm war der deutsche Spielervermittler Thies Bliemeister (ebd.). Bliemeister war bis 2007 selbst Spieler im Raum Hamburg gewesen, war bis 2021 CEO der Berateragentur Sports United GmbH mit Sitz u.a. in Hamburg und Seoul und ist seitdem Partner und Geschäftsführer bei CAA Stellar,<sup>8</sup> die über 800 Fußballspieler betreuen, darunter 22 Koreaner, fast alle ohne aktuellen Vertrag.<sup>9</sup> Seine Karriere hat er vor allem Son zu verdanken, den er bis zu ihrem Zerwürfnis 2019 in Vertragsangelegenheiten betreute und mit dem er seit den Hamburger Zeiten eng befreundet blieb – »Son Heung-min ist mein Sohn« (siehe Chu 2019). Bliemeister war eine Art Pionier bei der Vermittlung junger koreanischer Fußballspieler nach Deutschland. Inzwischen sind auch andere in dieses Geschäft eingestiegen, unter anderem Martin Rath, 2010 Mitbegründer der Apertura Sports GmbH in Stuttgart. Unter ihren gegenwärtig 50 betreuten Spielern kommt knapp die Hälfte (24) aus Südkorea.<sup>10</sup> Sportagenten wie Bliemeister und Rath scheinen nur die Spitze des Eisbergs zu sein. Seit den Tagen von Vater und Sohn Cha haben bis 2022 bis zu 23 koreanische Fußballspieler in der Bundesliga (1. und 2. Liga) gespielt,<sup>11</sup> viel mehr noch in unterklassigen Ligen und in den Nachwuchsteams der Profivereine (Ohr 2022). So spielten etwa nur zwei Jahre nach Sons Pionierbesuch in Hamburg bereits fünf koreanische Nachwuchsspieler für einen kleinen Verein im Hamburger Raum, teilweise mehrere Jahre lang (siehe Bachmann 2010).<sup>12</sup>

Wie viele Südkoreaner in den letzten zwei Jahrzehnten also insgesamt in Deutschland trainierten und spielten, ist ohne investigative Recherchen kaum in Erfahrung zu bringen. Im Rahmen der sogenannten *Football Leaks* Ende der 2010er Jahre kamen zwar über 26 Terabyte an Daten mit über 70 Millionen Dokumenten ans Tageslicht, die nie für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Dabei wurden auch viele zweifelhafte Transfers im Jugendbereich aufgedeckt, allerdings nur für England und Real Madrid, wo die Probleme und vor allem Geschäfte offenbar noch viel größer sind (siehe Buschmann & Wulzinger 2019). Südkoreaner schienen nicht darin involviert zu sein.

<sup>8</sup> Angaben nach [de.linkedin.com/in/thies-bliemeister-89468880](https://de.linkedin.com/in/thies-bliemeister-89468880) (Zugriff 20.11.2023).

<sup>9</sup> Angaben nach [www.transfermarkt.de/caa-stellar/beraterfirma/berater/190](https://www.transfermarkt.de/caa-stellar/beraterfirma/berater/190) (Zugriff 20.11.2023). Keiner von ihnen hat einen Marktwert von einer Million Euro oder mehr. Die meisten sind junge Spieler um die Anfang 20, einige schon Ende 20 oder Anfang 30. Fast alle spielen in südkoreanischen Vereinen oder Universitätsmannschaften, nur einer in Japan, einer in Spanien und einer bei Dynamo Dresden (Seo Jong-min, 21).

<sup>10</sup> Angaben nach [www.transfermarkt.de/apertura-sports-gmbh/beraterfirma/berater/1193](https://www.transfermarkt.de/apertura-sports-gmbh/beraterfirma/berater/1193) (Zugriff 20.11.2023). Die meisten ihrer koreanischen Spieler spielen in Südkorea, einige in ausländischen Vereinen, darunter VfB Stuttgart (Jeong Woo-yeong, 24; zuvor beim FC Bayern München und SC Freiburg), SV Wehen Wiesbaden (Lee Hyun-ju, 20) und SC Freiburg II (Lee Ji-han, 20).

<sup>11</sup> Inklusiv dem aus Japan stammenden Nordkoreaner Jong Tae-se (2010 VfL Bochum, 2012 1. FC Köln); siehe auch Wagenschütz 2023, Anm. 2.

<sup>12</sup> Organisiert hatte dieses Vermittlungsgeschäft zwischen südkoreanischen Schülern und deutschen Fußballvereinen Chae Gue-chun, seines Zeichens Vorsitzender des Deutsch-Koreanischen Sport- und Kulturvereins (DKSV) in Hamburg; siehe Bachmann 2010. Über diese Tätigkeit hinaus ist kaum etwas über den Verein bekannt.

Basierten also die Fußballkarrieren der Chas, nicht nur in der Bundesliga, noch ganz auf zufälligen Kontakten und persönlichen Beziehungen zu Trainern, so durchkämmen heute professionelle Agenturen die Nachwuchsvereine weltweit, auch in Korea. Was schätzen sie an südkoreanischen Jugendspielern denn so sehr? Laut Bliemeister sei es ihre bereits vorhandene Technik und die Bereitschaft, im Taktikbereich schnell und viel zu lernen; Rath hebt hervor, dass fast alle Spieler beidfüßig spielen und viele in Eins-gegen-Eins-Dribbelduellen bestehen könnten, was deutsche Nachwuchsspieler nie systematisch gelernt hätten (Ohr 2022). Hinzu kämen arbeitsrechtliche Regelungen zwischen den Ländern bzw. der EU und Südkorea, die es deutschen Vereinen sehr leicht machten, Nachwuchskicker aus Südkorea gegenüber anderen Ländern zu bevorzugen. Und manchmal entstehen aus solchen Begegnungen vielleicht dauerhafte, nachhaltige Freundschaften.

### 3. Taekwondo oder Koreanisches Karate

Der koreanische Nationalsport Taekwondo kam nach Deutschland, bevor er in Korea bekannt war (zu den Einzelheiten siehe allgemein Burdick 1997, Kang & Lee 1999, Mönig 2012, Gillis 2017; für Deutschland Kuklinski-Rhee 2010). Als seine Geburtsstunde kann der 11. April 1955 angesehen werden, da an dem Tag die Namensgebung für den aus dem japanischen Karate entwickelten Sport mit dem neu erschaffenen Wort *tae kwon do* (태권도) erfolgte. Federführend war der Armeegeneral Choi Honghi (Gillis 2017, 59), zugleich einer der Leiter der fünf großen Kampfsportschulen im Seouler Raum. 1959 gründete Choi die erste Vereinigung der Kampfsportschulen, die als *Korea Taekwondo Association* (KTA) bis heute existiert (ebd., 65). Nach dem Militärputsch in Südkorea wurde Choi 1962 Botschafter im fernen Malaysia, und der Name Taekwondo geriet zwischenzeitlich in Vergessenheit, bis Choi drei Jahre später zurückkehrte, erneut die Präsidentschaft übernahm und den von ihm kreierten Namen reaktivierte.<sup>13</sup> Seine Vision war es, den Sport als Kulturprodukt Koreas in der ganzen Welt zu verbreiten, wie bereits in Malaysia und, durch südkoreanische Soldaten, in Vietnam und somit auch in den USA. Dazu wurden Demonstrationsteams zusammengestellt und in alle Welt geschickt, um den Zuschauern vor Ort die Überlegenheit des koreanischen Kampfsports (v.a. gegenüber dem japanischen Karate) zu demonstrieren. Choi selbst reiste mit zwei Handvoll Auserwählten u.a. durch Europa und absolvierte im Oktober 1965 spektakuläre, öffentliche Auftritte

<sup>13</sup> Mehrere andere Namen waren damals im Gebrauch, v.a. *tae soo do* (태수도, »Fuß-Hand-Weg«), *tang soo do* (당수도, »Weg der China-Hand«; derartig bezeichnete Sportvereine gibt es bis heute in Deutschland und den USA, Chuck Norris z.B. hat dies gelernt), *kong soo do* (공수도, »Weg der leeren Hand« – dies die direkte koreanische Übersetzung des japanischen *karate-do*), *soo bak do* (수박도, ein Kunstwort von Chois Dauerkonkurrent Hwang Ki) und *kwon beob* (권법, die koreanische Übersetzung von chin. *quanfa* bzw. jap. *kenpo*, »Fausttechnik«). Siehe als Übersicht [de.wikipedia.org/wiki/Taekwondo#Die\\_fünf\\_Ursprungsstile](https://de.wikipedia.org/wiki/Taekwondo#Die_fünf_Ursprungsstile) (Zugriff 20.11.2023).

in Frankfurt a.M., Berlin (West), München und Garmisch-Partenkirchen (Gillis 2017, 85ff.; Kuklinski-Rhee 2010, 104-106). Zwei seiner mitgereisten Spitzensportler blieben gleich in München bzw. Berlin, um in dortigen Karateschulen die koreanische Version zu unterrichten, denn es gab bereits eine Nachfrage danach. Koreanisches Karate war in der Bundesrepublik schon bekannt, bevor Choi es mitbrachte.

Ein Jahr zuvor war in Garmisch-Partenkirchen von dem dort stationierten amerikanischen Soldaten Mike Anderson der Deutsch-Koreanische Karate-Verband e.V. gegründet worden (Kuklinski-Rhee 2010, 107). Anderson hatte damals den braunen Gürtel und war ein Schüler von Allen Steen und Jhoon Rhee, dem »Vater« des Taekwon do in den USA« (Gillis 2017, S. 92), der seit den 1950er Jahren Taekwondo-ähnliche Kampfsportarten in den USA unterrichtete und auf dessen Karate-Turnieren Bruce Lee seine ersten Auftritte hatte und sich in der Szene einen Namen machte. Im selben Jahr 1964 begannen im Ruhrgebiet auch die ersten koreanischen Arbeitsmigranten, die eigentlich als Bergarbeiter in die Bundesrepublik gekommen waren, in ihrer Freizeit ihre eigene Karate-Variante zu unterrichten (siehe Kuklinski-Rhee 2010, 101ff.).<sup>14</sup> Karate war seit einiger Zeit bei vielen Jugendlichen angesagt, seitdem der Rock'n'Roll-Teenieschwarm Elvis Presley von 1958 bis 1960 als Soldat in Friedberg bei Frankfurt a.M. stationiert war und dort seine lebenslange Liebe zum Karate entdeckte. Denn im Jahr zuvor hatte der Karatepionier Jürgen Seydel, der sogenannte Vater des Karate in Deutschland,<sup>15</sup> in der Nähe den ersten Karateclub Deutschlands eröffnet, und auf der Suche nach werbewirksamen Karate-Schülern ließ Elvis sich tatsächlich davon anstecken. Damals wie heute wollten viele Fans ihrem Idol nacheifern und fanden offene Arme bei den koreanischen Bergarbeitern, die am Wochenende, v.a. morgens oder nachmittags, in leeren Wirtschaftsstuben ihre eigene Version von Karate unterrichteten, um so den kargen Lohn (verbotenerweise) ein wenig aufzubessern. Nach dem Ende des dreijährigen Arbeitsvertrags blieben viele in Deutschland oder kehrten zurück und eröffneten Taekwondo-Schulen. Bekannt ist vor allem Kim Woo-kang, der als Vater des Taekwondo in Nordrhein-Westfalen gilt (ebd., 102) und dessen Schüler Heinz Wiesemann und Gert Gatzweiler die ersten Taekwondo-Schwarzgurtträger Deutschlands waren.

In der jungen deutschen Karateszene war die koreanische Version sogar schon vorher bekannt gewesen. Der Inhaber einer der damals größten deutschen Kampfkunst-Schulen, Carl Wiedmeier, ein Meister im Judo, Jujutsu und Kendo und interessiert am neuen Karate, unternahm 1961 zu Trainingszwecken eine Ostasien-Reise, wo er auch mehrere Wochen in Südkorea verbrachte und bei *tae kwon do*-Erfinder Choi Hong-hi persönlich die koreanische Version kennenlernte. Er dürfte somit der

<sup>14</sup> Viele hatten es beim Militärdienst gelernt, einige hatten es bis zur Meisterschaft in einem der zahlreichen Kampfsport-Vereine gebracht. Es darf vermutet werden, dass v.a. körperlich besonders fitte Koreaner für die anstrengende Arbeit unter Tage von den koreanischen Behörden ausgewählt wurden.

<sup>15</sup> Nach [de.wikipedia.org/wiki/Jürgen\\_Seydel](https://de.wikipedia.org/wiki/Jürgen_Seydel) (Zugriff 20.11.2023).

einflussreichste Deutsche sein, der eine Variante des Taekwondo kennengelernt hat, bevor Taekwondo durch einen Sportverband in Deutschland bekanntgemacht wurde (ebd., 109; siehe seine eigene Beschreibung in Wiedmeier 1966).<sup>16</sup> Bereits vor Wiedmeier unterrichtete ebenfalls im Raum München (Freising) ein koreanischer Student an der Technischen Universität, Kim Kwang-il, ab 1960 koreanischen Kampfsport in seiner Freizeit. Er errang damit sogar die Aufmerksamkeit des damaligen Präsidenten Park Chung-hee, als er ihm im *dobok* (Taekwondo-Trainingsuniform) bei seinem Deutschland-Besuch 1963 am Flughafen zujubelte. Park schenkte ihm daraufhin angeblich 2.000 *doboks* (Kuklinski-Rhee 2010, 110). Kim eröffnete 1966 eine Taekwondo-Schule in Stuttgart, die er 1978 an Park Soo-nam verkaufte und die bis heute existiert (ebd., 112).

Park Soo-nam war 1969 koreanischer Taekwondo-Champion geworden und von 1975 bis 1985 sowie bei den Olympischen Sommerspielen 1988 in Seoul Taekwondo-Bundestrainer. Er machte die Bundesrepublik mit fünf Europameisterschaften in Folge und zwei Weltmeistertiteln zur damals zweiterfolgreichsten Taekwondo-Nation nach Südkorea (ebd., 128).<sup>17</sup> Nach einem bisher letzten Weltmeistertitel 1987 und Parks glücklosem Engagement beim Demonstrationsturnier 1988 in Seoul ging es allerdings kontinuierlich bergab mit den Erfolgen. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Dazu mag aber gehören, dass sich der koreanische Kampfsport in Deutschland in den 1980er Jahren weitgehend von den engen Verbindungen nach Korea abgekoppelt hat und eigenständig geführt wurde (ausführlicher in Kuklinski-Rhee 2010, ab S. 124). So hatte etwa jahrzehntelang kein Koreaner mehr eine führende Position in der Deutschen Taekwondo-Union (DTU), dem olympischen Taekwondo-Verband in Deutschland.<sup>18</sup> Vielleicht hätte man die anfänglichen Freundschaften im Taekwondo-Bereich doch sorgsamer kultivieren sollen.

<sup>16</sup> Wiedmeier gab seiner Kampfkunstschule in München aus Verbundenheit denselben Namen wie Chois Schule in Korea, und so hieß sie bis zum Tod Wiedmeiers 2013: »Oh-do-Kwan Sportschule«, auch wenn dort vor allem japanische Kampfkünste trainiert wurden. Er hat 1965 Chois Taekwondo-Demonstration in München organisiert, vermutlich auch die anderen Auftritte, und engagierte Chois Teammitglied Kwon Jae-hwa gleich danach für seine eigene Sportschule als ersten professionellen Taekwondo-Trainer in Deutschland. Wiedmeier war später auch Gründer des Zivilen Sicherheitsdienstes (ZSD), dessen sogenannte Schwarze Sheriffs immer wieder in der öffentlichen Diskussion standen. Heute gibt es als Überbleibsel noch ein Stiftungsprojekt; siehe [www.oh-do-kwan-stiftung.org/carl-wiedmeier.html](http://www.oh-do-kwan-stiftung.org/carl-wiedmeier.html) (Zugriff 20.11.2023).

<sup>17</sup> Park war extra zu diesem Zweck nach der 2. Taekwondo-WM 1975 in Seoul angeheuert worden. Er löste indirekt den glücklosen Kwon Jae-hwa als Bundestrainer ab (ebd., 127f.), der 1971 seinerseits den noch glückloseren Kim Kwang-il abgelöst hatte (125f.).

<sup>18</sup> Erst in den letzten Jahren scheint sich der Trend geändert zu haben. So war Park Soo-nam 2012-2016 DTU-Präsident, siehe [de.wikipedia.org/wiki/Park\\_Soo-nam](http://de.wikipedia.org/wiki/Park_Soo-nam), und die in Deutschland aufgewachsene, zweifache Weltmeisterin (für Südkorea) Kim Yeon-ji 2016-2023 Bundestrainerin des Frauen-Teams, siehe [de.linkedin.com/in/yeonji-kim-5a605549](https://de.linkedin.com/in/yeonji-kim-5a605549) (Zugriff jeweils 20.11.2023).

#### 4. Olympische Sommerspiele 1988 in Seoul

Seit den Tagen der südkoreanischen Bergarbeiter in der Bundesrepublik gab es bis in die 1980er Jahre mehr koreanische Taekwondo-Trainer in Deutschland als in jedem anderen Land, ausgenommen die USA.<sup>19</sup> Mehreren Beobachtern zufolge waren diese Koreaner zu den Zeiten der Armeediktatoren Park Chun-hee und Chun Doo-hwan mehr oder weniger eng mit dem südkoreanischen Geheimdienst *Korea Central Intelligence Agency* (KCIA)<sup>20</sup> verbunden (persönliche Interviews mit Edwin Ferger, Gerd Gatzweiler u.a.; siehe Kuklinski-Rhee 2010, 192). Nach Interviews und Recherchen von Gillis (2017, 100ff.) in Dokumenten des US-Repräsentantenhauses über KCIA-Aktivitäten waren mehrere Trainer, darunter der bereits erwähnte Kim Kwang-il, direkt an der Entführung von insgesamt 17 Südkoreanern in der sogenannten Ostberlin-Affäre 1967 beteiligt, bei der auch der berühmte Komponist Isang Yun in ein Seouler Foltergefängnis verschleppt wurde.<sup>21</sup> Und 1981 wurden erneut mehrere Taekwondo-Meister in Deutschland von der KCIA als *muscle men* angeheuert, um die 84. IOC-Session in Baden-Baden zu überwachen und gegen eventuelle (nordkoreanische) Störungen zu verteidigen (ebd., 169). Denn in dieser Sitzung sollte das IOC Südkorea auf den Olymp der auserwählten Ausrichter der weltweit prestigeträchtigsten Massenveranstaltung erheben.

Die Olympischen Spiele waren in den 1970er Jahren in einer schweren Krise. Nach den glorreichen Zeiten des Wiederaufbaus der olympischen Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Sommerspiele 1948 in London, 1952 in Helsinki, 1956 in Melbourne, 1960 in Rom, 1964 in Tokio und 1968 in Mexiko-Stadt, wo es bereits viel Aufregung wegen der *Black Power*-Proteste einiger Athleten gab, standen die Olympischen Spiele 1972 in München nach dem Terroranschlag auf die israelische Olympiamannschaft kurz vor dem Abbruch. Und die Massenveranstaltung vier Jahre später im kanadischen Montréal brachte die Stadt, nicht zuletzt wegen gestiegener Sicherheitskosten, an den Rand des Ruins. Es dauerte mehr als 30 Jahre, bis die Schulden abgetragen waren. Kaum ein Land wollte sich diese nicht nur finanzielle Belastung noch aufbürden. Bereits für die Spiele von 1976 hat es bei der Abstimmung 1970 nur drei Bewerber gegeben, neben Montréal Moskau und Los Angeles, die Ausrichterstädte der nächsten beiden Sommerspiele 1980 und 1984. 1978 gab es dann für die Spiele 1984 neben Los Angeles keinen weiteren Bewerber mehr, die Zukunft

<sup>19</sup> Einer der berühmtesten Taekwondo-Trainer war sicherlich Kim Chul-hwan, vielfacher koreanischer Champion und Mitglied der ersten (koreanischen) Weltmeister-Mannschaft von 1973. Noch über 30 Jahre danach wurde ihm eine »perfect technique« bescheinigt (Taekwondo-Trainer an der *Korea National Sport University* (KNSU) 2006; persönliche Auskunft). Er eröffnete 1980 in Aachen eine erfolgreiche Taekwondo-Schule, die er bis zu seinem Tod 2018 leitete, und veröffentlichte mehrere Trainingsbücher. Seine in Deutschland aufgewachsene Tochter Kim Yeon-ji wurde 2001 und 2003 Weltmeisterin für Südkorea.

<sup>20</sup> Seit 1999 offiziell *National Intelligence Service* (NIS).

<sup>21</sup> Diese Geschichte ist im Westen kaum bekannt, bei Wikipedia etwa gibt es keine Einträge dazu. Siehe aber [koreaverband.de/termin/ostberlin-affaere-1967/](http://koreaverband.de/termin/ostberlin-affaere-1967/) (Zugriff 30.11.2023).

Olympias sah düster aus. Doch in demselben Jahr entstand in Seoul der Plan einer Olympiabewerbung. Wie andere Diktatoren vor ihm erkannte Park Chung-hee das Marketingpotential, das 1964 schon Tokio so erfolgreich genutzt hatte, und unterstützte die Bewerbung, ebenso sein Nachfolger Chun Doo-hwan. Auch Japan hatte mit Nagoya eine Bewerberstadt im Rennen. Eine andere Konkurrenz für Seoul gab es damals nicht.

Gegen Nagoya sprach nur, dass die Olympischen Sommerspiele keine zwanzig Jahre vorher in Japan gewesen waren, sonst lagen alle Vorteile bei der japanischen Millionenstadt. Insbesondere nach dem Gwangju-Massaker 1980 dachte kaum jemand, dass Seoul eine realistische Chance bei der Abstimmung ein Jahr später haben würde. Das war der Beginn der streng geheimen *Operation Thunderbird*, die von Park Chong-kyu, langjähriger KCIA-Agent und Chef des Olympischen Komitees Südkoreas, mit dem Ziel geführt wurde, »mächtige internationale Sportfunktionäre zu bestechen und zu ködern, um die koreanische Bewerbung zu unterstützen« (Gillis 2017, 168). Dazu fuhren neben »107 hochrangigen Koreanern aus den Bereichen Sport, Tae Kwon Do, Wirtschaft, Regierung und Geheimdienst« (ebd., 166f.) auch fünf Taekwondo-Trainer zur Abstimmung am 30. September 1981 nach Baden-Baden, darunter erneut Kim Kwang-il sowie auch der amtierende deutsche Bundestrainer Park Soo-nam (siehe ebd., 169f.).<sup>22</sup> Doch die befürchteten Störungen seitens Nordkoreas oder konkurrierender Taekwondo-Verbände<sup>23</sup> blieben aus. Die Bewerber aus Nagoya konnten den koreanischen Offerten, die nach dem Organisator der Spiele 1984 in Los Angeles, Peter Ueberroth, als »gleichwertig zur Bestechung« galten (ebd., 169, Anm. 366), nichts entgegensetzen, und Seoul gewann im ersten Durchgang mit einer großen Mehrheit von 52 zu 27 Stimmen.<sup>24</sup> Hätten die deutschen Organisatoren in Baden-Baden strengere Kontrollen der Kongressteilnehmer durchgeführt und die IOC-Mitglieder von äußeren Einflüssen wie teure Uhren etc. abgeschirmt, wäre die Abstimmung womöglich anders verlaufen. Selbst der neu gewählte IOC-

<sup>22</sup> Eine gern erzählte Anekdote besagt, dass Park von den Sicherheitsleuten an der Zufahrt zum Hotel seiner Landsleute gehindert wurde, da die Bombenhunde Alarm schlugen. Es stellte sich jedoch heraus, dass sie nur auf das scharfe, selbstgemachte, damals völlig unbekannte Kimchi in seinem Kofferraum reagiert hatten (Interview mit Park Soo-nam 2007; siehe ebd., 193).

<sup>23</sup> Taekwondo-Erfinder Choi Hong-hi hatte nach den Demo-Touren 1966 die *International Taekwon-Do Federation* (ITF) ins Leben gerufen. Nach seinem Zerwürfnis mit Diktator Park Chung-hee floh er 1972 mit der Organisation nach Toronto, Kanada, wo sie lange Zeit ihren Hauptsitz hatte. In Seoul wurde daraufhin 1973 die konkurrierende *World Taekwondo Federation* (WTF; seit 2017 nur noch *World Taekwondo*, WT) mit KTA-Boss Dr. Kim Un-yong an der Spitze ins Leben gerufen, die beim IOC erfolgreich lobbyierte und dort bis heute als einziger Taekwondo-Verband anerkannt ist. Choi verbündete seine ITF daraufhin mit Nordkorea, seinem Geburtsland. Nach seinem Tod 2002 spaltete sich die zerstrittene ITF in verschiedene Fraktionen auf; eine wird vom Deutschen Paul Weiler aus Köln angeführt. Die bis heute anhaltenden Querelen zwischen WT und den verschiedenen ITF-Organisationen wurden in vielen Darstellungen nach-erzählt, am gründlichsten rekonstruiert sie Alex Gillis (2017). Solange sie andauern, wird Nordkorea bei olympischen Taekwondo-Turnieren nicht teilnehmen dürfen.

<sup>24</sup> In Japan mussten mehrere Fernsehsendungen über den fest erwarteten Sieg Nagoyas in letzter Sekunde abgesagt werden, wie eine eigene Wikipedia-Seite dazu auflistet; siehe die japanische Version von [https://en.wikipedia.org/wiki/Nagoya\\_bid\\_for\\_the\\_1988\\_Summer\\_Olympics](https://en.wikipedia.org/wiki/Nagoya_bid_for_the_1988_Summer_Olympics) (Zugriff 30.11.2023).

Präsident Samaranch soll über den Ausgang überrascht gewesen sein (ebd., 170). Doch der Chef des Nationalen Olympischen Komitees (NOK), Willi Daume, der ein Jahr zuvor das Rennen gegen Samaranch um die IOC-Präsidentschaft deutlich verloren hatte und sich nun anderweitig nützlich machen wollte, schien ihnen in Baden-Baden ziemlich viel Freiraum zu gewähren.

Diesen Freiraum wusste offenbar ein anderer Deutscher zu nutzen, der zwar nie als Sportvertreter gewählt und so demokratisch legitimiert wurde, aber in den 1970er und 80er Jahren »der mächtigste und einflussreichste Mann im Sport [war], der sie alle reich gemacht hat« (Jennings 2009, 26): Horst Dassler, der Sohn Adolf »Adi« Dasslers und seit dessen Tod 1978 erst zusammen mit Mutter Käthe, seit 1985 alleiniger Adidas-Boss.<sup>25</sup> Er brachte das unter seinem Vater begonnene Sportsponsoring (bekanntlich der Schuhhersteller für das deutsche Fußball-Weltmeistersteam 1954) in eine ganz neue Dimension, indem er Verträge nicht mehr mit einzelnen Sportlern oder Mannschaften, sondern gleich mit dem ganzen Verband wie der FIFA oder dem IOC abschloss.<sup>26</sup> Dafür brauchte er ihm gewogene Verbandschefs, und so kümmerte er sich persönlich darum, dass die für ihn richtigen Leute an die Macht kamen. Mit seiner berüchtigten Firma *International Sport and Leisure* (ISL) gilt er allgemein als Begründer des systematischen Sportsponsorings, des Sportrechtshandels, der Sport-Fernsehvermarktung und, mit all dem direkt zusammenhängend, der modernen Sportkorruption.<sup>27</sup> So war es auch seinem Einfluss zu verdanken gewesen, dass Samaranch 1980 in Moskau überhaupt zum IOC-Präsidenten gewählt wurde (ebd., 22), denn durch Samaranch versprach er sich eine größere Öffnung des IOC für kommerzielle Möglichkeiten als z.B. durch Daume. Auch in Korea war er bekannt, wo Adidas seit den 1970er Jahren Textilien und Schuhe herstellen ließ. Und so wandte sich auch Park Chong-kyu, der Boss der geheimen *Operation Thunderbird*, an Dassler, um die Seouler Bewerbung zu unterstützen (Gillis 2017, 168). Seoul gewann die Wahl dank der vielen Stimmen aus Afrika und Südamerika (ebd., 170), also vor allem von den Nationalverbänden, die von Dasslers Sachspenden und Geldtöpfen abhängig waren (vgl. Jennings 2009, 18ff.). Warum Dassler aber Seoul bevorzugte, ist nicht ganz klar. Manche sagen, es sei sein persönliches Interesse an Korea gewesen (Kluge 2002, 26); wer weiß, vielleicht lag es an seiner persönlichen Freundschaft mit einem

<sup>25</sup> Er gilt gemeinhin als Königsmacher bei den Ernennungen João Havelanges zum FIFA-Präsidenten 1974 und Juan Antonio Samaranchs zum IOC-Präsidenten 1980 sowie bei ihren jeweiligen Wiederwahlen. Havelanges Nachfolger Joseph »Sepp« Blatter (1998-2016) sowie der amtierende IOC-Präsident Thomas Bach (seit 2013) begannen beide ihre Karrieren als Sportfunktionäre auf Horst Dasslers Lohnliste.

<sup>26</sup> So ist Adidas als FIFA-Hauptsponsor seit 1970 etwa bis heute für die offiziellen WM-Fußbälle zuständig; siehe [www.fifa.com/about-fifa/commercial/partners/adidas](http://www.fifa.com/about-fifa/commercial/partners/adidas) (Zugriff 30.11.2023). »Seinen Konkurrenten war er [Horst Dassler] eine Generation voraus« (Jennings 2009, S. 19). Bis Adidas von Nike überholt wurde.

<sup>27</sup> Siehe dazu die Bücher und Artikel investigativer Journalisten wie Andrew Jennings und Jens Weinreich, die viel zu zahlreich sind, als dass sie hier alle aufgezählt werden könnten; es sei hier nur auf die Webseite [www.jensweinreich.de](http://www.jensweinreich.de) verwiesen. Jennings Webseite [www.transparencyinsport.org](http://www.transparencyinsport.org) ist leider etwas veraltet, da sie seit seinem Tod 2022 nicht mehr aktualisiert wurde.

mächtigen koreanischen Sport-Superfunktionär (s.u.)? Klar ist jedenfalls, dass er nie gegen seine geschäftlichen Interessen handelte.

Dasslers wie auch immer motivierte Entscheidung hatte politisch weitreichende Auswirkungen, die er kaum vorhergesehen haben dürfte und wegen seines frühen Todes am 9. April 1987 (mit 51 Jahren) auch nie selbst erlebte. Denn Ende Juni desselben Jahres gab der designierte Nachfolger Chun Doo-hwans im Amt des südkoreanischen Präsidenten, Roh Tae-woo, den Forderungen der Demonstranten der Juni-Demokratiebewegung (6월 민주 항쟁)<sup>28</sup> nach Direktwahlen nach und ermöglichte damit den ersten (weitgehend) unblutigen, demokratischen Machtwechsel in Südkorea. Das Ende der jahrzehntelangen Militärdiktatur kam gerade rechtzeitig zu den weltweiten, olympischen Vorberichterstattungen. Doch es hätte auch ganz anders ausgehen können, da Chuns Regime in der heißen Phase im Juni kurz davor stand, ein hartes, militärisches Durchgreifen anzuordnen, ähnlich wie 1980 in Gwangju. US-Präsident Ronald Reagan war aber strikt dagegen, er forderte in West-Berlin öffentlich, Südkorea in dem Fall die Olympischen Sommerspiele 1988 zu entziehen und stattdessen nach Berlin zu vergeben (was West-Berlins Regierender Bürgermeister, Eberhard Diepgen, gern annahm). Ein eiliger Brief Reagans an Chun persönlich kurz danach mit einer freundlichen Ermahnung, den Frieden zu wahren, war offenbar ausschlaggebend, dass Chun seine Militärs zurückhielt und die Demonstranten weitgehend gewähren ließ. Wichtig war aber auch, dass Chun auf keinen Fall riskieren wollte, dass ihm die Spiele 1988 wieder entzogen würden (Cumings 2005, 337f.; Adesnik & Kim 2008, 2, 25ff.), hatte er doch seine ganze Präsidentschaft seit 1980 auf das »Establishment of a Sports Nation« aufgebaut (Ok 2007, 321).

Schließlich sei noch kurz erwähnt, dass sowohl Horst Dassler als auch der derzeit amtierende IOC-Präsident Thomas Bach eine persönliche, freundschaftliche Beziehung zu einem besonderen IOC-Vizepräsidenten unter Samaranch pflegten, dem Sport-Multifunktionär, Leiter der Bewerbungskommission für Seoul 1981, Präsidenten mehrerer Taekwondo-Verbände (KTA, *Kukkiwon* sowie *World Taekwondo Federation*, WTF, jetzt nur noch WT), der »Pate des koreanischen Sports« (Zitat aus einer koreanischen Sportzeitung nach Gillis 2017, 190) und langjährige KCIA-Agent Kim Un-yong.<sup>29</sup> Kim warf sich 2001 als Nachfolger Samaranchs um die IOC-Präsidentschaft ins Rennen, trotz vorheriger Bestechungsvorwürfe aus dem eigenen Haus und einem Beinahe-Rauswurf aus dem IOC, und landete nur knapp hinter dem Belgier Jacques Rogge auf dem zweiten Platz. Die olympische Welt wäre mit dem notorisch

<sup>28</sup> Die Wikipedia bezeichnet es als »Juni-Kampf 1987«; siehe [de.wikipedia.org/wiki/Juni-Kampf\\_1987](https://de.wikipedia.org/wiki/Juni-Kampf_1987) (Zugriff 20.11.2023).

<sup>29</sup> Kim wurde 2004 im Zusammenhang mit seiner Wahl zum IOC-Vizepräsidenten 2003 wegen Bestechung und Veruntreuung zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, wurde nach einem Jahr jedoch schon begnadigt, wie etwa der *Korea Herald* am 1. Juli 2005 berichtete; siehe Jennings 2009, S. 20. Er starb 2017.

korrupten Kim am Ruder sicherlich eine ganz andere geworden. Manchmal meint das Schicksal es gut mit der Welt.

## 5. Schlussbetrachtung und Aussicht

In mehreren wichtigen Gebieten des Kulturbereichs Sport haben freundschaftliche, deutsch-koreanische Beziehungen den Sport mal in dem einen, mal im anderen Land verändert und weiterentwickelt. Viele dieser Beziehungen sind längst in Vergessenheit geraten, manche wurden bewusst im Verborgenen gehalten. Der vorliegende Beitrag hat sein Ziel erreicht, wenn er dazu beigetragen hat, sie in Erinnerung zu halten.

Wie geht es weiter im Sport? Im Fußball wird es sicherlich noch eine ganze Weile zum transkulturellen Austausch kommen, jedenfalls so lange, wie genug Geld im Spiel ist. Also noch sehr lange. Wenn sich der Sport aber so weiterentwickelt, wie es aktuelle Tendenzen vermuten lassen, wenn also Fußballverbände wie die FIFA weiter von einer Krise in die nächste schlittern und russische Oligarchen, arabische Ölstaaten und chinesische Tech- und Media-Milliardäre immer mehr traditionelle Vereine übernehmen, Fußballstars aufkaufen und auch Veranstaltungen wie die Weltmeisterschaft an sich reißen (nach Katar 2022 wird die WM 2034 wahrscheinlich in Saudi-Arabien, dem einzigen Bewerber, stattfinden), könnte den traditionellen Fans irgendwann die Lust dazu vergehen, ihnen ihr Geld weiter in den Rachen zu werfen, und sie könnten sich anderen kulturellen Formen der Unterhaltung und deren Ritualen zuwenden.

Ein Kandidat auf die Nachfolge als größter Zuschauersport<sup>30</sup> wäre möglicherweise der sogenannte E-Sport. Die 13. Weltmeisterschaft im Multiplayer-Online-Battle-Arena-Spiel (MOBA) *League of Legends* (LoL) hat zum Beispiel mit über 6,4 Millionen Zuschauern bei der Live-Stream-Übertragung v.a. über v.a. *YouTube* und *Twitch* beim Finale am 19. November 2023 einen neuen Rekordwert erreicht.<sup>31</sup> Das Finale war ein spektakuläres K-Pop-Event vor nach wenigen Minuten ausverkauften<sup>32</sup> Rängen in einem Seouler Baseball-Stadion und mit zehntausend kreischenden Teenie-Fans bei der Live-Übertragung auf dem Gwanghwamun-Platz. Es dürfte lange her sein, dass ein Baseball-Spiel dort ähnlich viel Begeisterung ausgelöst hat.

Ein Charakteristikum der ganzen E-Sport-Szene über die verschiedenen Spiele wie LoL, *Dota 2*, *Fortnite*, *Counter Strike*, *PUBG* etc. hinweg ist, dass die konkurrierenden Teams in der Regel nicht in bestimmten Ländern fest beheimatet sind und den je-

<sup>30</sup> Fußball gilt seit langer Zeit als der Sport mit den weltweit meisten Zuschauern; siehe etwa [www.guinnessworldrecords.com/world-records/114877-most-popular-spectator-sport](http://www.guinnessworldrecords.com/world-records/114877-most-popular-spectator-sport) (Zugriff 20.11.2023).

<sup>31</sup> Laut [escharts.com/news/worlds-2023-recap](https://escharts.com/news/worlds-2023-recap); danach war es das »most popular esports event ever« (Zugriff 26.11.2023).

<sup>32</sup> Die Ticketpreise beim anschließenden Weiterverkauf erreichten angeblich bis zu 3 Millionen KRW; siehe etwa [m.koreaherald.com/view.php?ud=20231117000574](http://m.koreaherald.com/view.php?ud=20231117000574) (Zugriff 26.11.2023).

weiligen Nationalverbänden unterworfen sind wie in traditionellen Sportarten, sondern dass sie sich sehr oft aus jungen Männern und Frauen aus ganz verschiedenen Ländern zusammensetzen. So etwas wie Nationalmannschaften gibt es nicht, rein koreanische oder chinesische Teams sind eher die Ausnahme und besonderen Bedingungen wie dem einzigartigen Profigaming-Förderungssystem in Südkorea geschuldet.<sup>33</sup> Als Beispiel mag das Team *Fnatic* dienen, das die erste LoL-Weltmeisterschaft 2011 in Schweden gewann.<sup>34</sup> In Australien gegründet und in London beheimatet, spielen dort Spieler aus ganz Europa zusammen, inklusive Deutschland, aber auch aus der Türkei, Russland, Südostasien und sogar Südkorea. Im Gegenzug haben die südkoreanischen Profis vom LoL-Weltmeisterteam 2023, *T1*, bei anderen Spielen wie *Dota 2* oder *Hearthstone* auch schon mal Ausländer unter Vertrag genommen, darunter auch einst einen Deutschen. Beste Bedingungen für zukünftige, nachhaltige Freundschaften.

## Literatur

- Adesnik, A. David & Kim, Sunhyuk (2008). If At First You Don't Succeed: The Puzzle of South Korea's Democratic Transition. In *CDDRL Working Papers*, No. 83, July 2008. Online unter [cddrl.fsi.stanford.edu/sites/default/files/No\\_83\\_AdesKimSouthKorea.pdf](http://cddrl.fsi.stanford.edu/sites/default/files/No_83_AdesKimSouthKorea.pdf) (Zugriff 20.11.2023).
- Bachmann, Sören (2010). SV Eichede holt Verstärkung aus Fernost. In *Hamburger Abendblatt* v. 20. März 2010. Online unter [www.abendblatt.de/region/stormarn/sport\\_141/article107665892/SV-Eichede-holt-Verstaerkung-aus-Fernost.html](http://www.abendblatt.de/region/stormarn/sport_141/article107665892/SV-Eichede-holt-Verstaerkung-aus-Fernost.html) (Zugriff 20.11.2023).
- Burdick, Dakin (1997). People & Events of Taekwondo's Formative Years. In *Journal of Asian Martial Arts* Vol. 6 No. 1, 1997. Online unter [www.researchgate.net/publication/331071665\\_1997\\_Burdick\\_-\\_Taekwondo's\\_Formative\\_Years](http://www.researchgate.net/publication/331071665_1997_Burdick_-_Taekwondo's_Formative_Years) (Zugriff 20.11.2023).
- Buschmann, Rafael, & Wulzinger, Michael (2019). *Football Leaks 2: Neue Enthüllungen aus der Welt des Profifußballs*. München: DVA.
- Chu In-young (2019). 송훈민 "10년 신뢰 깨졌다"...에이전트에 결별 통보 (»Son Heung-min trennt sich vom Agenten – 10 Jahre Vertrauen sei gebrochen worden«, TKR). In *The JoongAng* v. 22. November 2019. Online unter <https://sports.news.naver.com/news.nhn?oid=025&aid=0002954795> (Zugriff 20.11.2023).
- Cumings, Bruce (2005). *Korea's Place in the Sun: A Modern History*. Updated Edition. New York: W.W. Norton & Company.
- Düring, Stefan (2018). Südkorea-Legende Bum Kun Cha: So hätte mich Rudi Assauer fast zu Werder Bremen geholt. Online unter [www.sportbuzzer.de/fussball/bundesliga/suedkorea-legende-bum-kun-cha-so-haette-mich-rudi-assauer-fast-zu-werder-bremen-geholt-C4F7F4BDBC3C3BC37F536BEA6E.html](http://www.sportbuzzer.de/fussball/bundesliga/suedkorea-legende-bum-kun-cha-so-haette-mich-rudi-assauer-fast-zu-werder-bremen-geholt-C4F7F4BDBC3C3BC37F536BEA6E.html) (Zugriff 20.11.2023).
- dpa (2023). Ex-Bundesligaprofi Du-Ri Cha wird Klinsmanns Co-Trainer. Dpa-Meldung v. 1. September 2023. Online unter [www.sueddeutsche.de/sport/fussball-ex-bundesligaprofi-du-ri-cha-wird-klinsmanns-co-trainer-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-230901-99-40334](http://www.sueddeutsche.de/sport/fussball-ex-bundesligaprofi-du-ri-cha-wird-klinsmanns-co-trainer-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-230901-99-40334) (Zugriff 20.11.2023).
- Gillis, Alex (2017). *Tödliche Kunst. Die verborgene Geschichte des Tae Kwon Do*. Überarbeitete und aktualisierte Neuausgabe. Übersetzt von Thomas Kuklinski-Rhee. Brilon: SportArt Verlag.

<sup>33</sup> An manchen Oberschulen in Südkorea gibt es *Gaming* bereits als eigenständiges Schulfach; siehe den Sonderbericht der Tagesschau vom 20.11.2023, [youtu.be/xheD6iI6VLo?si=CUh193Xw2Q4FxCj](https://youtu.be/xheD6iI6VLo?si=CUh193Xw2Q4FxCj) (Zugriff 20.11.2023).

<sup>34</sup> Alle Angaben aus [de.wikipedia.org/wiki/Fnatic](https://de.wikipedia.org/wiki/Fnatic) (Zugriff 26.11.2023).

- Han, Steve (2023a). X-Post (ehem. Twitter) @realstevescores (한만성) v. 5. Januar 2023; siehe [twitter.com/realstevescores/status/1610736130823184385](https://twitter.com/realstevescores/status/1610736130823184385) (Zugriff 20.11.2023).
- Han, Steve (2023b). X-Post (ehem. Twitter) @realstevescores (한만성) v. 6. Januar 2023; siehe [twitter.com/realstevescores/status/1611204615550431232](https://twitter.com/realstevescores/status/1611204615550431232) (Zugriff 20.11.2023).
- Hyun, Martin (2023). Koreanische Gastarbeiter in Deutschland: Unsichtbare Beiträge und übersehene Geschichte. In *Tagesspiegel*, 13. November 2023. Online unter [www.tagesspiegel.de/sport/koreanische-gastarbeiter-in-deutschland-unsichtbare-beitraege-und-ubersehene-geschichte-10772413.html](http://www.tagesspiegel.de/sport/koreanische-gastarbeiter-in-deutschland-unsichtbare-beitraege-und-ubersehene-geschichte-10772413.html) (Zugriff 20.11.2023).
- Jennings, Andrew (2009). *FOUL! Hinter der Fassade der FIFA: Bestechungen, Wahlbetrug, Ticket-Skandale (Version 1.0)*. Als E-Book unter [www.rhee-books.com/e-books/foul/](http://www.rhee-books.com/e-books/foul/) (Zugriff 20.11.2023).
- Kang Won-sik & Lee Kyong-myung (1999). Portions of The Modern History of TaekwonDo. Auszüge aus *The Modern History of TaekwonDo*, Seoul: Bokyung Moonhwasa. Online unter [www.martialartsresource.com/anonftp/pub/the\\_dojang/digests/history.html](http://www.martialartsresource.com/anonftp/pub/the_dojang/digests/history.html) (Zugriff 20.11.2023).
- Klaucke, Christoph und Schmid, Stefan (2023). Jürgen Klinsmann wird Nationaltrainer von Südkorea – Ex-Bundesliga-Profi hatte wohl Finger im Spiel. In *TZ*, 27. Februar 2023. Online unter [www.tz.de/sport/fussball/juergen-klinsmann-suedkorea-du-ri-cha-michael-mueller-trainer-nationalmannschaft-wm-zr-92105866.html](http://www.tz.de/sport/fussball/juergen-klinsmann-suedkorea-du-ri-cha-michael-mueller-trainer-nationalmannschaft-wm-zr-92105866.html) (Zugriff 20.11.2023).
- Kluge, Volker (2002). *Olympische Sommerspiele. Die Chronik IV. Seoul 1988 – Atlanta 1996*. Berlin: Sportverlag Berlin.
- Kuklinski-Rhee (2010). *Introduction and Transition of Taekwondo in Germany (1960-2000)*. Ph.D. Dissertation. Seoul: Korea National Sport University, Februar 2010.
- Lee Sang-heon (이상현) (2008). KFA 우수선수 해외유학 6기생' 29일 독일로 출국 (etwa »Der sechste Jahrgang des KFA-Austauschprogramms für herausragende Sportler reist am 29. nach Deutschland«, TKR). KFA-Nachricht vom 28. Juli 2008. Online unter [www.kfa.or.kr/layer\\_popup/popup\\_live.php?act=news\\_tv\\_detail&idx=2500&div\\_code=news&check\\_url=bGF5ZXI=&lang=KOR](http://www.kfa.or.kr/layer_popup/popup_live.php?act=news_tv_detail&idx=2500&div_code=news&check_url=bGF5ZXI=&lang=KOR) (Zugriff 20.11.2023).
- Mönig, Udo (2012). *The Incomplete Transformation of Taekwondo from a »Martial Art« to a »Martial Sport«*. Ph.D. Dissertation, Department of Physical Education, Daegu: Keimyung University, Juni 2012.
- Ohr, Johannes (2022). Bundesliga: Das steckt hinter dem Südkorea-Boom im deutschen Profi-Fußball. 23. Februar 2022. Online unter [www.spoX.com/de/sport/fussball/bundesliga/2202/Artikel/das-steckt-hinter-dem-Korea-Boom-in-der-Bundesliga-fts.html](http://www.spoX.com/de/sport/fussball/bundesliga/2202/Artikel/das-steckt-hinter-dem-Korea-Boom-in-der-Bundesliga-fts.html) (Zugriff 20.11.2023).
- Ok, Gwang (2007). *The Transformation of Modern Korean Sport: Imperialism, Nationalism, Globalization*. Seoul: Hollym Corp., Publishers.
- Pröpping, Andreas (2008). Abenteuer in einer anderen Welt. Son Heung Min, Kim Min Hyeok und Kim Jong Pil machen auf ihrem langen Weg zum Profi Station in Hamburg. In *Hamburger Abendblatt* v. 6. Oktober 2008. Online unter <https://www.abendblatt.de/sport/amateure/article107823134/Abenteuer-in-einer-anderen-Welt.html> (Zugriff 20.11.2023).
- Staiger, Niklas (2023). Von Makoto Hasebe bis Bum-kun Cha: Diese Asiaten spielten vor Min-jae Kim in der Bundesliga. 24. Juli 2023. Online unter [www.spoX.com/de/sport/listen/fussball/bundesliga/2307/asien-stars-topspieler-in-der-liga-min-jae-kim-bum-kun-cha-makoto-hasebe.html](http://www.spoX.com/de/sport/listen/fussball/bundesliga/2307/asien-stars-topspieler-in-der-liga-min-jae-kim-bum-kun-cha-makoto-hasebe.html) (Zugriff 20.11.2023).
- Transfermarkt.de (2023). Technischer Direktor im Interview: Müller über Südkoreas Angebot »aus dem Nichts« & Vorbild Bundesliga in puncto Fankultur. Interview mit Henrik Stadnischenko. Online unter [transfermarkt.de/muller-uber-sudkoreas-angebot-bdquo-aus-dem-nichts-ldquo-amp-vorbild-bundesliga-in-puncto-fankultur/view/news/418223](http://transfermarkt.de/muller-uber-sudkoreas-angebot-bdquo-aus-dem-nichts-ldquo-amp-vorbild-bundesliga-in-puncto-fankultur/view/news/418223) (Zugriff 20.11.2023).
- Vetter, Claus (2017). Olympia 2018: Ein Pionier für Pyeongchang. In *Tagesspiegel*, 8. November 2017. Online unter [www.tagesspiegel.de/sport/ein-pionier-fur-pyeongchang-5507425.html](http://www.tagesspiegel.de/sport/ein-pionier-fur-pyeongchang-5507425.html) (Zugriff 20.11.2023).
- Wagenschütz, Simon (2023). Zum Arbeiten nach Deutschland – Koreanische Bergmänner und Krankenschwestern in der Bundesrepublik Deutschland. In *DaF-Szene Korea* (57), Dezember 2023, S. 67-72.
- Wiedmeier, Carl (1966). *Karate – Die Welt des Taekwondo*. München: Copress Verlag.



# Francesca Donner-Rhee – Eine Frau zwischen zwei Welten

Manuel Bogad

## Zusammenfassung

*In diesem Beitrag wird das Leben der ersten First Lady Südkoreas, der in Österreich als Franziska Donner geborenen Francesca Donner-Rhee, Ehefrau des ersten Präsidenten Syngman Rhee, vorgestellt. Sie war eine Pionierin der Auswanderung nach Korea in einer Zeit weit vor Hallyu und dem weltweiten Korea-Boom, als das Land im Westen noch weitgehend unbekannt und dessen Kultur vollkommen fremd war. Angesichts der allgemeinen Verachtung ihres Ehemannes Syngman Rhee im heutigen Korea wird dafür plädiert, ihr Leben und ihre kulturverbindenden Leistungen unabhängig von ihrer politischen Funktion zu beurteilen. Obwohl weitgehend in Vergessenheit geraten, kann sie heute als eine Art Botschafterin der Freundschaft zwischen deutschen und koreanischen Welten gelten. Über sie hat der Autor eine filmische Dokumentation gedreht, die demnächst veröffentlicht wird.*

## 1. Einleitung

Sich zwischen den Welten bewegen – das ist eine Metapher, mit dem sicherlich alle Auswanderer in Korea oder anderswo etwas anfangen können. In den letzten paar Jahren gab es dank K-Pop, K-Drama und K-Was-auch-immer einen erkennbaren Anstieg an Neuankömmlingen in Südkorea. Es wird immer normaler, vergleichbar mit einem Standortwechsel in die USA oder dergleichen. Ich selbst, der aus Österreich kommend seit 2007 fast durchgehend in Korea lebt, gehöre mittlerweile zum alten Eisen und ernte oft bewundernde (oder mitleidige) Blicke dafür. Damals war eine Übersiedlung nach Korea jedenfalls noch etwas ziemlich Exotisches und Ungewöhnliches und passierte meist entweder durch Zufall, oder weil man irgendeinen persönlichen Bezug zu dem Land hatte. Natürlich gibt es aber auch Kolleginnen, Kollegen und andere *Expats*, die schon ein paar Jahre mehr Erfahrung in Korea haben. Aber auch in meinen 15 Jahren war ich immer wieder erstaunt, wie sehr sich Korea beinahe Jahr für Jahr veränderte. Jedenfalls stärker, als man es von zu Hause gewohnt ist, wo die Uhren manchmal stehengeblieben zu sein scheinen. Ich kann mir jedenfalls kaum vorstellen, wie ein Leben als Ausländer im Korea der 1990er Jahre ausgesehen haben muss. Wie muss das erst vor etwa 60 Jahren gewesen sein? In diesem Beitrag möchte ich die absolute Pionierin und Großmutter des *K-Hypes* vorstellen. Sie stammt aus

meinem Heimatland Österreich und ist mir mit der Übersiedlung tatsächlich 60 Jahre zuvorgekommen.

Es geht um Franziska Donner, genannt Francesca, geboren 1900 in der Nähe von Wien, verstorben 1992 in Seoul. Sie war die Ehefrau des ersten Präsidenten der Republik Korea, also die erste *First Lady* des Landes überhaupt. Als Österreicher in Korea ist das besonders faszinierend. Seit ich vor etlichen Jahren durch Zufall von ihrer Geschichte erfuhr, wenn ich mich richtig erinnere von koreanischen Bekannten, lässt sie mich nicht mehr los. Und ihre Geschichte ist mittlerweile auch Teil meines professionellen Wirkens geworden: Nach einer mehrjährigen Recherche über das Leben Francesca Donners möchte ich nun in Form einer filmischen Dokumentation ihre Person einem breiteren Publikum zugänglich machen.<sup>1</sup> Im Zuge des Projektes durfte ich zahlreiche Personen aus Francescas Umfeld kennenlernen und interviewen, nicht zuletzt die nach wie vor in Seoul wohnhafte Familie ihres Adoptivsohnes, insbesondere Schwiegertochter Frau Cho Hye-Ja. Oder auch die in Innsbruck in Österreich lebende österreichisch-koreanische Schriftstellerin Soonae Lee-Fink, deren biographischer Roman *Francesca Rhee Story* (Lee-Fink 2005) meine erste Informationsquelle zu diesem Thema war und der in der Zwischenzeit unter dem Titel *Franziska - Erste First Lady Koreas* auch auf Deutsch erschienen ist (Lee-Fink 2022). Abgesehen von diesem Werk und Francescas eigenen Memoiren (Donner-Rhee 2007) wurde bislang wenig über Francesca Donner veröffentlicht. Darüber hinaus beziehe ich mich in meinem Beitrag auch auf einen Artikel von Patrick Vierthaler (Vierthaler 2020), der nach Analyse zahlreicher Quellen eine objektivere Darstellung von Francesca Donner vorlegte.

## 2. Francescas Geschichte

Um die Geschichte Francesca Donners kurz zusammenzufassen: Geboren 1900 in Inzersdorf bei Wien (mittlerweile Teil von Wien) als Tochter eines Sodawasserfabrikanten genoss sie eine behütete Kindheit sowie eine gute Ausbildung, lernte Sprachen und Stenographie.<sup>2</sup> Mit 19 Jahren heiratete sie einen Berufsrennfahrer, doch leider sollte dieses Glück nur von kurzer Dauer sein. Die Trennung war ein Schock für die ganze Familie, Francescas Vater starb bald darauf und sie selbst begann, mit ihrem Erbe durch Europa zu reisen. Während dieser Zeit arbeitete Francesca auch beim Völkerbund, einem Vorläufer der UNO, unter anderem als Dolmetscherin.<sup>3</sup> Schließlich lernte sie im Zuge einer Europareise mit ihrer Mutter in Genf den damaligen koreanischen Exilpolitiker Syngman Rhee kennen, der für eine Konferenz des Völkerbundes angereist war. Im Hotelrestaurant saßen die beiden zufällig einander gegenüber und

<sup>1</sup> Die Doku wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres veröffentlicht. Arbeitstitel: *Francesca*. Termine werden zeitnah auf meinen *Social-Media*-Kanälen bekanntgegeben!

<sup>2</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska\\_Donner](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska_Donner)

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska\\_Donner](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska_Donner)

kamen ins Gespräch. Syngman Rhee war überrascht, dass sein Land der jungen Dame ein Begriff war. Aus der Zeitung erfuhr Francesca später, dass es sich bei dem gebildeten Asiaten um den Vorsitzenden der koreanischen Exilregierung handelte. Korea war zu dieser Zeit von Japan besetzt, weswegen Syngman Rhee seit 1913 im Exil in den USA lebte, von wo aus er Unterstützung für Koreas Unabhängigkeit organisierte. Er war 25 Jahre älter als Francesca, aber sie war sehr beeindruckt von ihm und seiner Mission (Lee-Fink 2005). Nach weiteren heimlichen Treffen blieben die beiden über Briefverkehr in Kontakt. Bei einem Wien-Besuch einige Monate später machte Syngman Rhee Francesca dann überraschend einen Heiratsantrag. Eine schwere Entscheidung für Francesca. Rhee in die USA zu folgen bedeutete für Francesca, Österreich und ihre Familie vielleicht für immer verlassen zu müssen. Doch etwa ein Jahr später trat Francesca schließlich ihre Reise in die ungewisse Zukunft an. Die Hochzeit fand 1934 in New York statt (Donner-Rhee 2007). Zuerst auf Hawaii, später in Washington, D.C., übernahm Francesca nicht nur die Rolle von Syngman Rhees Ehefrau, sondern auch die seiner Assistentin.<sup>4</sup> Als 1946 nach dem Ende des 2. Weltkriegs und der Niederlage Japans Korea seine Unabhängigkeit wiedererlangte, wurde Syngman Rhee erster Präsident der jungen Republik. Nicht zuletzt dank seiner guten Kontakte zu den USA, die in Korea als eine Art Schutzmacht fungierten. Francesca war nun plötzlich *First Lady*, eine ziemlich große Aufgabe, noch dazu für eine Ausländerin. Bei öffentlichen Auftritten war sie immer an der Seite ihres Gatten präsent, empfing in ihrer Rolle als Sekretärin und Assistentin auch Besucher und widmete sich diversen sozialen Aufgaben. Vermutlich waren auch damals nicht alle Koreaner begeistert davon, dass ihre *First Lady* eine Ausländerin war. Bald darauf, 1950, brach jedoch der Koreakrieg aus und das Präsidentenpaar musste die meiste Zeit als Binnenflüchtlinge im südlichen Busan verbringen.<sup>5</sup> Auch dort war aber die Bedrohung durch die Nordkoreaner ständig präsent, die sogar einmal kurz vor der Eroberung der gesamten Halbinsel standen. Dank amerikanischer Unterstützung endete der Krieg schließlich 1953 in einem Waffenstillstand. Auch vor dem Krieg war Südkorea schon eines der ärmsten Länder Asiens gewesen, nun war es auch noch zu großen Teilen zerstört und verwüstet. Syngman Rhee regierte für insgesamt drei Amtsperioden, doch als er 1960 für eine dritte Wiederwahl die Verfassung änderte und die Wahlen manipulierte, kam es zu Aufständen und sogar Gewalt zwischen Polizei und Demonstranten.<sup>6</sup> Schließlich musste er den Ernst der Lage anerkennen und zurücktreten. Nicht nur das, auch privat kam es zu einer Tragödie: Der 1957 von Syngman Rhee und Francesca adoptierte Ziehsohn Kang-Seok erschoss seine leiblichen Eltern, seinen Vater Lee Ki-Poong<sup>7</sup>, der für den Wahlbetrug verantwortlich gemacht

<sup>4</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska\\_Donner](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska_Donner)

<sup>5</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman\\_Rhee](https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman_Rhee)

<sup>6</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman\\_Rhee](https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman_Rhee)

<sup>7</sup> Zu diesem Zeitpunkt Vizepräsident unter Syngman Rhee.

wurde, seine Mutter Maria Park sowie seinen Bruder und anschließend sich selbst. Von diesem Schock sollten sich sowohl Syngman Rhee als auch Francesca ihr Leben lang nicht vollständig erholen. Auch nach dem Rücktritt wollten die Proteste nicht abklingen, bis sich Syngman Rhee und Francesca gezwungen sahen, das Land zu verlassen. So fanden sie sich erneut auf Hawaii im Exil wieder. Syngman Rhee war mittlerweile 85 Jahre alt, seine letzten fünf Jahre verbrachte er im Krankenbett, wo sich Francesca bis zu seinem Ende um ihn kümmerte. Syngman Rhee starb am 19. Juli 1965. Die Strapazen der letzten Jahrzehnte forderten auch Tribut von Francesca und sie kehrte zur Erholung zu ihrer Schwester nach Österreich zurück. Doch nach fünf Jahren in einem Land, das ihr fremd geworden war, merkte sie, dass ihr Platz eigentlich anderswo war. Schließlich entschied sich Francesca zu einer Rückkehr nach Korea, denn dort lebte die Familie ihres und Syngman Rhees zweiten Adoptivsohnes, der 1961 adoptiert wurde. So verbrachte Francesca ihre letzten 22 Jahre im Kreis der Familie, als typische »koreanische Oma«, wie man sich erzählt, bis sie am 19. März 1992 im Alter von 92 Jahren ihr Leben vollendete.

### 3. Diverse Aspekte des Lebens Francesca Donners

Es gibt einige interessante Gesichtspunkte, unter denen man Francescas Leben und Wirken betrachten könnte. Eine interessante Frage ist, wie man Francescas Geschichte aus feministischer und emanzipatorischer Sicht bewerten würde. Abgesehen von ihrer mutigen Entscheidung, ihre Zukunft in Österreich gegen den Willen ihrer Mutter aufzugeben, ist da einmal Francescas Rolle als Syngman Rhees Ehefrau, die man in der patriarchalischen koreanischen Kultur damals Mitte des 20. Jahrhunderts (und auch heute noch) im Vergleich zu Europa als eher untergeordnet bezeichnen kann. Einfach gesagt war die Frau für den Haushalt und das Wohlbefinden des Mannes zuständig, folgte dessen Entscheidungen und hatte sich im Großen und Ganzen zurückzuhalten. Wobei auch Europa zur damaligen Zeit noch weit von Gleichberechtigung entfernt war. Das Akzeptieren des koreanischen Rollenbildes soll Francescas Leistungen keinen Abbruch tun. Francesca war sich dieses Umstandes wohl von Anfang an bewusst und es sind keine Beschwerden ihrerseits in dieser Hinsicht überliefert.

Besonders interessant ist jedoch Francescas Rolle als Syngman Rhees Assistentin. Ihre Qualifikation für diese Aufgabe ist eindeutig ein Zeugnis ihrer überdurchschnittlichen Ausbildung zu dieser Zeit. Sowohl ihre Sprachkenntnisse als auch ihre Erfahrung in Maschineschreiben und Stenographie kamen Francesca dabei zugute.<sup>8</sup> Dass sie in der Öffentlichkeit immer an Rhees Seite zu sehen war, galt ebenfalls als Sensation.<sup>9</sup> Zudem war sie auch für den Empfang von insbesondere ausländischen Gästen sowie für einen großen Anteil der Korrespondenz mit ausländischen Kontakten zu-

<sup>8</sup> Interview mit Prof. Oh Yeong-Seob 2018.

<sup>9</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska\\_Donner](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska_Donner)



Francesca Donner und Syngman Rhee beim Interview für LIFE Magazine, 1950 (LIFE Magazine, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons)<sup>10</sup>

ständig, was man durchaus als diplomatische Arbeit bezeichnen kann. Einiges von Francescas schriftlicher Korrespondenz, nicht jedoch ihre Tagebücher, ist auch der Öffentlichkeit zugänglich. Eines der wenigen anderen Dokumente, wo Francescas Arbeit schwarz auf weiß zu sehen ist, ist das sogenannte Kriegstagebuch, in dem sie im Auftrag des Präsidenten während des Koreakrieges über die täglichen Ereignisse Buch führte und das später als *Nan-Jung-Il-Gi*, wörtlich »Kriegstagebuch« (Donner-Rhee 2010), auf Koreanisch veröffentlicht wurde. Zudem war Francesca auch in sozialen Bereichen tätig, ein Aufgabenbereich, der über den der meisten anderen Präsidentengattinnen weit hinausging. Francesca engagierte sich unter anderem in der koreanischen Frauenbewegung und organisierte nach dem Koreakrieg Hilfsgüter aus Österreich. Insbesondere die Waisenkinder nach dem Krieg waren ihr ein großes Anliegen. So besuchte sie nicht nur regelmäßig Waisenhäuser, sie ließ angeblich auch Kontakte zu Pflegefamilien in Österreich herstellen (Lee-Fink 2005).

<sup>10</sup> [https://ko.wikipedia.org/wiki/%ED%94%84%EB%9E%80%EC%B2%B4%EC%8A%A4%EC%B9%B4\\_%EB%8F%84%EB%84%88](https://ko.wikipedia.org/wiki/%ED%94%84%EB%9E%80%EC%B2%B4%EC%8A%A4%EC%B9%B4_%EB%8F%84%EB%84%88)

Über Francescas Bedeutung für die koreanische Politik kann man diskutieren, obwohl zu diesem Thema nicht viel Konkretes überliefert ist. Francesca Donner war bislang die erste und letzte nicht-koreanischstämmige *First Lady* des Landes und kann als Ausnahmeerscheinung in der Geschichte betrachtet werden. Jedenfalls ist Francescas Bedeutung untrennbar mit der von Syngman Rhee verknüpft. Wie stark ihr Einfluss auf den Präsidenten war, ist schwer abzuschätzen. Zu diesem Thema gab es laut Vierthaler auch damals schon unterschiedliche Meinungen: Während manche behaupteten, dass sie keine Ahnung von der koreanischen Politik hatte, ist auch belegt, dass Francesca mitunter entschied, welche Informationen bzw. Besucher den Präsidenten erreichten (Vierthaler 2020: 337). Dies berichtete auch Professor Oh Yeong-Seob, den ich als damaligen Leiter des *Syngman Rhee Research Institute* 2018 interviewte.<sup>11</sup> Einige Medien zur damaligen Zeit vertraten sogar den Standpunkt, dass Francesca großen Anteil am politischen Chaos im Korea der 50er Jahre hatte. Abgesehen von politischen Aspekten kann man davon ausgehen, dass Francesca in ihrer privaten Rolle als Ehefrau eine große psychische und physische Stütze für ihren Mann gewesen sein muss. Sie wird als seine »unverzichtbare Assistentin und Begleiterin« bezeichnet (Lew 2014). Dass sie, wie erzählt wird, einige der wenigen Personen war, deren Meinung der starrköpfige Präsident überhaupt respektierte, spricht für sich. Aus historischer Sicht jedoch ist es allerdings nicht so, dass Francesca trotz aller Fähigkeiten und Bemühungen große sichtbare Spuren hinterlassen hätte. Und Syngman Rhee selbst, obwohl er quasi der Gründervater der Republik Korea war, wird oft lieber ganz vergessen. So gerieten wohl auch Francescas kulturelle Leistungen in Vergessenheit. Diesen Aspekt möchte ich im nächsten Abschnitt 4 noch genauer unter die Lupe nehmen.

Die Bedeutung Syngman Rhees in der koreanischen Geschichte ist kompliziert und eine Bewertung seiner Politik ist auch nicht Gegenstand dieses Beitrags. Generell polarisiert er wie kein anderes koreanisches Staatsoberhaupt in der Geschichte Koreas, wohl noch mehr als spätere Diktatoren wie Park Chung-Hee oder Chun Doo-Hwan, wobei ein Großteil der Bevölkerung eine ausgesprochen einseitige und negative Meinung von ihm hat. Man bekommt den Eindruck, dass die Erwähnung seines Namens schon ein Tabu darstellt und man ihn lieber aus der koreanischen Geschichte streichen würde. Zu Beginn war ich von dieser einseitigen Betrachtung etwas überrascht. Doch tatsächlich ist es so, dass Rhee, auch wenn er maßgeblich an der Gründung der Republik beteiligt war, nicht immer nur für das Wohl des Landes handelte und für ihn der Zweck öfter mal die Mittel heiligte. Fälle von Korruption und abgezweigten Geldern sind ebenfalls belegt, sogar in dem Ausmaß, dass sich der gesamte Regierungsapparat an der Staatskasse bereicherte.<sup>12</sup> Seine Amtszeit ist von geringem Wirtschaftswachstum und mangelnder politischer Stabilität gekennzeich-

<sup>11</sup> Aufgezeichnet in Seoul 2018.

<sup>12</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman\\_Rhee](https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman_Rhee)

net,<sup>13</sup> und sicherlich nicht ganz zu Unrecht wird er mitunter als »unfähiger Aufrührer und Autokrat« bezeichnet, der selbst vor Maßnahmen wie Hinrichtungen nicht zurückschreckte (Vierthaler 2020: 314). Dass Syngman Rhees Regierung starke autokratische Züge hatte, kann man nicht abstreiten. Weiter ins Detail gehen werde ich an dieser Stelle nicht. Wie dem auch sei, da Francesca kaum eine aktive Rolle in der Politik spielte, gelten diese Vorwürfe natürlich nicht automatisch auch für sie. Als Syngman Rhees Ehefrau kann man davon ausgehen, dass Francesca ihn in seinen Aktivitäten und Plänen loyal unterstützte und in jeder Situation für ihn Partei ergriffen hat. Auch in der von Francesca verfassten Korrespondenz sowie in den Memoiren ist diese Haltung sowie eine manchmal einseitige Sicht auf Begebenheiten zu erkennen (z.B. in Donner-Rhee 2007 und 2010): So werden unvoreilhaft Details wie z.B. über Korruption und mangelnden Rückhalt in der Gesellschaft weggelassen, während sie über »kommunistische Propaganda« und »amerikanischen Imperialismus« spricht, wenn es um Kritik an Syngman Rhee ging (Vierthaler 2020: 331). Möglicherweise ist das aber auch auf mangelnde Informationen zurückzuführen. Vierthaler teilt diese Ansicht ebenfalls, er erkennt z.B. einen »vollkommenen Mangel an Verständnis dafür, warum Rhee aus seinem Amt entfernt wurde« (ebd.: 339). Wie dem auch sei, die Loyalität zu ihrem Ehemann kann man Francesca kaum zum Vorwurf machen. Angeblich soll sie zumindest in einigen Fällen Bedenken geäußert haben, nicht zuletzt bei der erneuten Präsidentschaftskandidatur 1960 (Donner-Rhee 2007).

Aus österreichischer Sicht spielte Francesca politisch oder historisch keine Rolle und war weder damals noch ist sie heute der Allgemeinheit bekannt. Nach ihrer Entscheidung, 1970 nach Korea und zu ihrer Adoptivfamilie zurückzukehren, bestand kaum Kontakt zu Österreich und sie kehrte auch nie wieder in ihre alte Heimat zurück. Ich erfuhr vom früheren Botschafter Dr. Peter Moser, dem ersten residenten Botschafter in Seoul, wie er die damals bereits in die Jahre gekommene frühere *First Lady* während seiner Amtszeit in Korea 1985-1989 kennenlernen konnte und er von ihrem koreanischen Kleidungsstil überrascht war.<sup>14</sup> Auch danach gab es hin und wieder Besuch aus Österreich, beispielsweise vom damaligen Präsidenten der Internationalen Paneuropa-Union Otto von Habsburg. Für die Allgemeinheit geriet Francesca mehr oder weniger in Vergessenheit. Immerhin gab es während ihres kurzen Aufenthalts in Österreich 1965-1970 zwei Artikel in der österreichischen Tageszeitung *Kronen Zeitung* (1965) über ihr abenteuerliches Leben. Erst in letzter Zeit begann man sich ihrer wieder zu erinnern, wie man zum Beispiel an der Benennung des »Franziska-Donner-Rhee Wegs« im Jahr 2012 im 22. Wiener Bezirk Donaustadt erkennen kann. Ich habe die Hoffnung, dass die steigende Popularität Koreas in Österreich auch die Bekanntheit Francescas in ihrem Herkunftsland ansteigen lässt.

<sup>13</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman\\_Rhee](https://en.wikipedia.org/wiki/Syngman_Rhee)

<sup>14</sup> Aufgezeichnet in einem Interview in Wien 2019.

Trotz ihrer Rolle als *First Lady* war Francesca niemand, der das Rampenlicht suchte oder einen privilegierten Lebensstil pflegte. Ganz im Gegenteil: Francesca zog es vor, eher zurückgezogen zu leben. Es wird auch immer wieder erzählt, wie bescheiden und sparsam ihr Lebensstil war, wahrscheinlich aus Gewohnheit und durch ihre Erfahrungen im Exil geprägt. Es ist eine Erwähnung wert, dass die Ihwajang-Villa, die 1946 erworbene Residenz Syngman Rhee, wo Francesca zuletzt lebte und wo die Familie immer noch lebt, ein aus mehreren Gebäuden im Hanok-Stil und einem großen Garten bestehendes Anwesen ist. Doch abgesehen von diesem Privileg gibt es keine Anzeichen dafür, dass die Familie auf großem Fuß gelebt hätte. Auch andere Quellen belegen, dass Francesca auch während Rhee's Amtszeit, aber vor allem nach ihrer Rückkehr nach Korea sehr zurückgezogen lebte.<sup>15</sup> Francescas Lebensstil und ihre vollkommene Abkehr von ihrer alten Heimat erklären auch, warum ihre Geschichte in Österreich bzw. außerhalb Koreas so gut wie unbekannt ist. Natürlich muss man auch bedenken, dass zur damaligen Zeit kaum Informationsaustausch stattfand, insbesondere mit dem für den deutschsprachigen Raum damals eher wenig relevanten Korea. Man kann davon ausgehen, dass im jetzigen vernetzten Zeitalter Francescas Geschichte sich in Sekunden bis in die letzten Ecken der Welt verbreiten würde. Immerhin, in Korea erinnern sich noch viele an die ausländische erste *First Lady*, wobei allerdings hier die wenigsten sie als Österreicherin würden identifizieren können. Einer Anekdote zufolge wurde Francesca oft als *Hojudaek* (»Person aus Australien«) bezeichnet, erklärbar durch die phonetische Ähnlichkeit von »Austria« und »Australia«. Doch auch in Korea scheint Francesca immer mehr in Vergessenheit zu geraten, je länger ihr Leben zurückliegt. Dazu kommt noch, wie bereits erwähnt, dass Syngman Rhee überhaupt lieber aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen wird. Aber zumindest bei denen, die über sie Bescheid wissen, genießt Francesca einen guten Ruf, nicht zuletzt dank ihrer vollkommenen Akzeptanz und Annahme der koreanischen Kultur. Eine Studie von Pak Chong-Min über die Berichterstattung politischer Personen in den Medien belegt, dass Francesca mit 71,7% der Artikel über sie allgemein eher positiv bewertet wurde (Pak 2018).

#### 4. Francesca und die Koreanische Kultur

Was mich persönlich als Auslands-Österreicher in Korea am meisten an Francesca Donners Geschichte fasziniert: Wie die gutbürgerliche Österreicherin so ganz und gar in eine vollkommen fremde und unbekannte Kultur eintauchen konnte. Francesca kleidete sich koreanisch, sie kochte und aß koreanisch, sie kämpfte für die koreanische Sache. Ob sie auch koreanische Musik hörte, ist nicht überliefert. Wie auch immer, in der heutigen Zeit, insbesondere im Zeitalter der Welteroberung von K-Pop,

<sup>15</sup> Unter anderem [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska\\_Donner](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska_Donner).

ist ein Interesse an der koreanischen Kultur oder ein längerer Aufenthalt in Korea nichts Besonderes mehr. Trotzdem, bei allen Vorzügen des Landes, ist es für uns auch heute nicht immer nur einfach. Auch mit Koreanisch-Sprachkenntnissen und Verständnis der Kultur und langjährigem Aufenthalt in Korea bleibt man irgendwie doch Außenseiter.

Im Vergleich dazu kann man sich nur schwer vorstellen, was Francesca bei ihrer Entscheidung empfand für ein Land, dass sie eigentlich nur aus den Schilderungen ihres Gatten kannte. Oder auch wie ihr Leben in Korea ab 1948 ausgesehen haben muss. Als eine von wenigen Ausländerinnen in einem Land, das weit entfernt war von der Wirtschaftsmacht, die es heute ist, sondern zu den ärmsten Ländern Asiens zählte. Als ausländische *First Lady* war sie sicherlich nicht nur einer Menge Kritik ausgesetzt, sondern musste sich, mit kaum anderen Bezugspersonen als ihrem Gatten und ihrer engen Freundin Maria Park,<sup>16</sup> »isoliert gefühlt haben«, wie mancher Beobachter anmerkte (Vierthaler 2020: 338). Dazu kommt auch, dass Francesca Zeit ihres Lebens die koreanische Sprache nicht fließend erlernte. Hierfür könnte man sie vielleicht kritisieren, allerdings sollte auch bedacht werden, dass damals keine Sprachschulen existierten und Syngman Rhee selbst perfekt Englisch sprach. Was andere Aspekte der koreanischen Kultur betrifft, so ist belegt, dass Francesca während ihrer Zeit auf Hawaii durchaus eine Leidenschaft für sie entwickelte (ebd.: 324), nicht zuletzt was die koreanische Küche anging (Donner-Rhee 2007). Auffällig ist zudem auch, dass man Francesca auf fast allen Fotos in *Hanbok*, traditioneller koreanischer Tracht, gekleidet sieht. Die Wahl dieses Outfits hatte aber anscheinend nicht nur modische Gründe: Francesca wollte dadurch Sympathien bei der koreanischen Bevölkerung gewinnen, die bis dahin der »weißen« *First Lady* kritisch gegenüberstand (Vierthaler 2020: 335).

Man kann davon ausgehen, dass Francescas Beweggründe, ins Ausland zu gehen, rein privater Natur waren. Es war damals auch absolut unvorhersehbar, ob und wann Korea seine Unabhängigkeit von Japan zurückerlangen würde, ganz zu schweigen davon, dass Syngman Rhee jemals Präsident werden würde. Zudem bedeutete Francescas ursprüngliche Entscheidung, Österreich zu verlassen, erst einmal nur ein Leben in den USA, eine weitaus weniger spektakuläre Veränderung als Korea. Aber auch nach der Ankunft im sogenannten Land der Morgenruhe, oder auch nach Syngman Rhees Tod, identifizierte Francesca sich vollkommen mit der neuen Heimat und verkörperte deren Werte. Abgesehen von der offensichtlichen Erklärung, dass man sich quasi an die Kultur seines Ehepartners anpasst, muss da irgendetwas an der koreanischen Kultur und Geschichte gewesen sein, das besondere Sympathien in Francesca auslöste. Eine Sache kann jedoch als so gut wie sicher gelten: Bei der Beziehung zwischen Syngman Rhee und Francesca handelte es sich wohl um wahre

---

<sup>16</sup> Ehefrau von Syngman Rhees Protegé Lee Ki-Poong und Mutter des ersten Adoptivsohnes Kang-Seok.

Liebe. In dieser Hinsicht sind sich, unabhängig von ihrer politischen Einstellung, so gut wie alle Beobachter einig (Vierthaler 2020, Oliver 1978 etc.).<sup>17</sup> Anders ist es kaum erklärbar, wie Francesca über all die Jahre an der Seite ihres Mannes bleiben konnte, angefangen von ihrer Entscheidung, ihre Zukunft in Österreich aufzugeben, über das gemeinsame entbehrungsreiche Leben im Exil, die Übersiedlung nach Korea, die Pflege ihres Ehemannes im erneuten Exil bis hin zu Francescas Rückkehr zur Familie nach Korea. Allen Hindernissen und Tragödien zum Trotz hielt die Ehe bis zum Ende, und darüber hinaus, stand.

## 5. Fazit

Francesca Donner war jedenfalls Zeitzugin diverser historisch bedeutender Ereignisse, nicht zuletzt der Gründung der Republik Korea und des Koreakriegs, wobei sie Zugang zum engsten Kreis der koreanischen Politik hatte, wie auch Vierthaler (2020: 350) resümiert und Peter Moser es in seinem Interview ausdrückt: Sie war »Zeitzugin der Geburtsstunde der Republik Südkoreas« und »begleitete sie weiterhin« bis zu ihrem Tod. Wenn ich persönlich Francesca Donners Leben in einem Satz zusammenfassen müsste, dann wäre das vielleicht »geboren als Österreicherin, gestorben als Koreanerin«. Aber eigentlich ist ein Satz zu wenig, um den vielen Seiten ihres ereignisreichen Lebens gerecht zu werden. Auch wenn sie in politischer und historischer Hinsicht keine große Rolle gespielt haben mag: Es wäre schade, wenn diese weltoffene Vorreiterin der kulturellen Beziehungen zwischen Korea und dem deutschsprachigen Raum in Vergessenheit geriete. Auch wenn Francesca selbst vielleicht kein Problem damit gehabt hätte.

Abgesehen von ihrer historischen Bedeutung sind Francescas Lebensweg und ihr Schicksal ohne Zweifel auch aus heutiger Sicht beeindruckend. Jenseits aller politischen Ereignisse finde ich es vor allem bemerkenswert, wie sie zur damaligen Zeit derart offen eine andere Kultur annehmen und sich vollkommen für eine Sache begeistern konnte. Wohlgermerkt zu einer Zeit, in der von Globalisierung keine Rede war und weder interkultureller Austausch noch Migration ohne weiteres möglich waren. In dieser Hinsicht kann man Francesca Donner als ein Vorbild und eine Pionierin bezeichnen, nicht zuletzt für alle, die heute diesen Sprung in eine andere Kultur wagen oder gewagt haben.

## Interviews

Prof. Oh Yeong-Seob, *Yonsei University Syngman Rhee Institute*, 16. Mai 2018, Seoul

Dr. Peter Moser, 1985-89 österreichischer Botschafter in Seoul, 11. Januar 2019, Wien

---

<sup>17</sup> Ebenfalls bestätigt in den Interviews mit Dr. Moser und Prof. Oh.

## Literatur

- Donner-Rhee, F. (2007). 대통령의 건강 [The President's Health]. Seoul: Chot-bul.
- Donner-Rhee, F. (2010). 프란체스카의 난중일기 [Francesca's War Diary]. Seoul: Guiparang.
- Kronen Zeitung (1965). Heimkehr aus einem abenteuerlichen Leben. In *Kronen Zeitung* v. 26. September 1965, Wien.
- Lee-Fink, S. (2005). *Francesca Rhee Story*. Seoul: Random House.
- Lee-Fink, S. (2022). *Franziska - Erste »First Lady« Koreas*. Wien: Ritzberger.
- Lew, Y. (2014). *The Making of the First Korean President. Syngman Rhee's Quest for Independence, 1875–1948*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Oliver, R.T. (1978). *Syngman Rhee and American Involvement in Korea: 1942–1960*. Seoul: Panmun.
- Pak, C. (2018). 2000년 이후 언론에 표현된 역대 대통령과 영부인 : 컴퓨터 텍스트 형용사 분석 [Former presidents and first ladies in the media since 2000: a computer-based text-analysis for adjectives]. Seoul: KJCS 62/4: 7–43.
- Vierthaler, P. (2020). The Life of Francesca Donner-Rhee: A Biographical Sketch of an Austrian who Became South Korea's First Lady. In Andreas Schirmer (Hrsg.), *Central Europeans in Korea: Alice Schalek, Alma Karlin, Fritz Hansgirt, and many others*. Vienna: Praesens, 313–356.

## Andere Medien

- <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>, abgerufen am 04.12.2023
- <https://de.wikipedia.org>, abgerufen am 01.11.2023
- <https://en.wikipedia.org>, abgerufen am 01.11.2023
- <https://ko.wikipedia.org>, abgerufen am 04.12.2023



## **Die Heimat-Trilogie von Sung-Hyung Cho Ein Filmfestival in Daegu zum 140. Jahrestag der deutsch-koreanischen Beziehungen**

*Dominik Feise*

Was passiert, wenn Welten aufeinandertreffen? Wenn einmal im Jahr siebzigtausend schwarz gekleidete Metalheads in ein Zweitausend-Seelen-Dorf in Schleswig-Holstein einfallen und manch alter Dorfbewohner fürchtet, da kommen welche, die den Teufel anbeten? Nichts Schlimmes wohl, hat die Filmemacherin Sung-Hyung Cho in ihrem Dokumentarfilm *Full Metal Village* festgestellt, den sie verschmitzt einen »deutschen Heimatfilm« nennt.

*Full Metal Village*, der Dokumentarfilm über das Dorf Wacken und sein Heavy-Metal-Festival *Wacken Open Air*, ist der erste Film von Sung-Hyung Cho. Mit seinem Erscheinen im Jahr 2006 wurde die Filmemacherin aus Südkorea deutschlandweit bekannt: Erwähnung im ZDF-Heute-Journal, Auszeichnung mit dem Schleswig-Holstein Filmpreis, dem Hessischen Filmpreis und schließlich mit dem Preis des renommierten Max Ophüls Filmfestivals. Es folgten *Endstation der Sehnsüchte* (2009) und *Verliebt, verlobt, verloren* (2015), die mit *Full Metal Village* die sogenannte Heimat-Trilogie bilden.

Diese Heimat-Trilogie wurde im Rahmen eines kleinen Filmfestivals am zwölften und dreizehnten Oktober in Daegu aufgeführt. Anlass waren die Feierlichkeiten zum 140. Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea. Das Event wurde durch die deutsche Botschaft in Seoul und den Deutschen Akademischen Austauschdienst finanziert und von der Filmeditorin Jihyeon Park, die die Filmreihe auch kuratiert hat, und dem Autor dieser Zeilen gemeinsam organisiert.

In unseren Augen sind die Filme von Sung-Hyung Cho der beste Ausdruck der Beziehungen zwischen Deutschland und Korea. *Full Metal Village* besticht besonders durch sein unaufgeregtes Porträt der Dorfbewohner und des alljährlich stattfindenden Musikfestivals. Es ist tatsächlich ein deutscher Heimatfilm, zugleich aber auch Kultur- und Sozialstudie. Auch vom DaF-Aspekt her ist der Film nicht uninteressant, wenn zum Beispiel ein schleswig-holsteinischer Bauer der staunenden Regisseurin die feinen Unterschiede zwischen Kühen, Kälbern und allgemeinen Rindviechern erklärt.

*Endstation der Sehnsüchte* hingegen erzählt die Geschichte von drei koreanischen Krankenschwestern, die in den siebziger Jahren als Gastarbeiterinnen nach Deutschland zogen, dort heirateten und nun mit den deutschen Ehemännern ihren Lebensabend im Deutschen Dorf in Namhae verbringen. Das Zusammenleben an dem Ort,

der einige Zeit unter einem ziemlich unkontrollierten Ansturm von Touristen litt, funktioniert mal mehr, mal weniger harmonisch, wie man sich vorstellen kann.

Auch in *Verliebt, verlobt, verloren* überwiegt der melancholische Ton, denn im Mittelpunkt stehen wahre Familientragödien: Deutsche Frauen, die während ihres Studiums zu DDR-Zeiten Austauschstudenten aus Nordkorea kennenlernten, sich verliebten, zum Teil sogar verlobten und mit den Koreanern Kinder bekamen, bis die Männer plötzlich wieder in den Norden zurück kommandiert und die Familien auseinandergerissen wurden. Bei all der Traurigkeit der Schicksale verliert die Regisseurin jedoch nie ihren Sinn für Humor.

Um nun die hundertvierzig Jahre Beziehungen zwischen Deutschland und Korea angemessen zu würdigen, haben wir für zwei Abende ein Programmkino in Daegu gemietet und die drei Filme gezeigt. Nach jedem Film gab es eine Diskussion mit der Filmemacherin, die dafür extra aus Deutschland angereist war. Mit ihrer humorvollen Art und mit spannenden Hintergrundgeschichten konnte sie das Publikum, hauptsächlich Studierende und Lehrende der Daeguer Universitäten, begeistern.

Einen Tag später fand außerdem eine weitere Filmvorführung mit Sung-Hyung Cho statt, und zwar in ihrer Geburtsstadt Busan, organisiert von Chin-Sung Dury Chung, Professorin an der *Korea Maritime and Ocean University* und gleichzeitig Honorarkonsulin der Bundesrepublik Deutschland. Gezeigt wurde *Zwei Stimmen aus Korea* aus dem Jahr 2015. Die vier Filme verzeichneten insgesamt über 160 Zuschauer.

Wir danken unseren Kooperationspartnern, der deutschen Botschaft in Seoul und dem DAAD, und gratulieren allen Institutionen sowie allen Deutschen und Koreanern zum hundertvierzigjährigen Bestehen der diplomatischen Beziehungen. Und wir danken Sung-Hyung Cho für ihre Filme, ihr Engagement und Auftreten in Daegu und Busan und wünschen ihr alles Gute für weitere spannende Projekte.

*-Anywhere I roam  
Where I lay my head is home-*



Abb. 1: Kino 55 Cinema Daegu



Abb. 2: Gespräch nach *Full Metal Village*



Abb. 3: Gruppenfoto nach *Verliebt, Verlobt, Verloren*



## **140 Jahre Beziehungen zwischen Deutschland und Korea Präsentationswettbewerb und weitere Veranstaltungen an der Incheon National-Universität**

*Michael Menke*

Der Herbst ist normalerweise immer die Zeit für kulturelle Veranstaltungen an der Incheon National-Universität (INU), seien es Theater- oder Kulturabende, Lese- oder Präsentationswettbewerbe. In diesem Jahr, dem Jahr des 140-jährigen Jubiläums der deutsch-koreanischen Beziehungen, wurde eine ganze Reihe von Events durchgeführt, immer mit dem Ziel im Auge, die deutsche Abteilung und das Studium von Deutsch bei Schülern, Studenten und deren Eltern oder Freunden bekannter zu machen.

Den Anfang machte, parallel zum bayerischen Vorbild, Anfang Oktober ein eintägiges »Oktoberfest« auf dem Campus, das im Rahmen des allgemeinen Herbstfestes stattfand. Studierende der Deutschabteilung verkauften an ihrem Stand deutsches Bier und waren teilweise in selbstgefertigte, dirndlähnliche Kostüme gekleidet. Dazu gab es deutsche Musik aus der Konserve. Das Ganze sprach sich schnell herum, besonders unter unseren deutschen Austausch-Studenten, so dass nach relativ kurzer Zeit das edle Getränk ausverkauft war.

Etwa zwei Wochen später revanchierten sich unsere Austauschstudenten aus Deutschland und Österreich. Das *International Office* unserer Universität hatte eine Veranstaltung organisiert, bei der ausländische Studierende über ihre Heimat-Universität und die dazugehörige Stadt informieren sollten. Der »deutsche Stand« gehörte zu den größten und beliebtesten, nicht nur wegen der angebotenen Brezeln und Haribo-Tütchen, sondern weil die Studenten auch einiges Info-Material der deutschen Botschaft zur Verteilung bekommen hatten. Bei einem Quiz mit Fragen zu Deutschland und zum Studium dort konnten die Besucher kleine Preise gewinnen.

Teil drei dieser Reihe und eigentlich auch der bisherige Höhepunkt war ein Präsentationswettbewerb, bei dem einzelne Studenten oder Studententeams einen Aspekt der deutsch-koreanischen Kontakte beleuchten sollten. Im Vorfeld dazu wurde mit viel Werbung und Plakaten (dieses mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Botschaft) an Schulen im Raum Incheon intensiv informiert und um Teilnahme geworben, um, wie bereits erwähnt, auch möglichst vielen älteren Schülern und angehenden Studierenden das Deutsch-Studium an der INU näher zu bringen. So war der Vortragsaal der Universität am 14. November auch gut gefüllt. Die Präsentationen waren vielfältig und hatten ein breites inhaltliches Spektrum, einige hatten historische Themen (das erste westliche Hotel in Seoul, geführt von der Elsässerin



Antoinette Sontag; siehe dazu Alexander Kneiders Beitrag in diesem Heft), andere waren aktuell kulturpolitisch (Statuen von sogenannten Trostfrauen in Deutschland, deutschlandbezogene Themen in aktuellen koreanischen Musical-Inszenierungen), und wieder andere waren studienbezogen und aktueller Natur und berichteten über Studienaufenthalte an deutschen Partner-Universitäten, von denen es für die INU derzeit 10 Hochschulen in Deutschland und eine in Österreich gibt. Ein Team stellte die Koreanistik an deutschen Universitäten vor und hatte dazu Zoom-Interviews mit Professoren und Dozenten aus Deutschland aufgezeichnet. Bei einer weiteren PowerPoint-Präsentation wurden deutsche Restaurants in Korea vorgestellt. Apropos Essen: Die Studenten, die das alles selbst organisierten, hatten liebevoll an viele Details gedacht. So war auf den an die Besucher verteilten Snack-Boxen und weiteren Hand-outs immer auch das offizielle Logo der 140-jährigen Jubiläumsfeier aufgedruckt. Die Universität sponserte nicht nur diese Snacks und Getränke, sondern finanzierte auch die Preise, die für den Wettbewerb ausgelobt worden waren. Hierbei war man sehr realistisch eingestellt, denn es gab Geld-Gewinne für die Sieger und weitere führende Teams. Geld mag zwar schnöde sein, aber es ist doch genau das, was vielen Studenten fehlt.

Als Abschluss dieser Veranstaltungsreihe wird noch der Theaterabend stattfinden: Auf dem Programm steht dann, von Studenten inszeniert, eingeübt und gespielt, »Maria Stuart« von Friedrich von Schiller. Und natürlich sind wieder alle eingeladen, die sich möglicherweise in Zukunft für ein Deutsch-Studium interessieren.

## **In den Bergen sagt man »Du«**

*Tim Hirschberg*

*Wie kaum andere Länder pflegen Südkorea und Deutschland die Lust am Wandern. Die unzähligen Erhebungen zwischen Seoul und Busan bieten die Chance, sich jenseits von Geschäftsmäßigkeit und urbaner Hektik näherzukommen. Manchmal geschieht in der Natur etwas geradezu Magisches, wie es eigentlich nur in der Fiktion existieren sollte. Von einer koreanisch-deutschen Schicksalsgemeinschaft zwischen den Felsen des Seoraksan.*

Ein beklemmendes Gefühl steigt in mir auf, als ich aus dem Flugzeugfenster auf die Nester von Wolkenkratzern und den darüber wabernden Feinstaubschleier sehe. Ein urbaner Moloch, so scheint es. Das ist also mein erster Eindruck von Südkorea. Von Busan, um genau zu sein, wo ich als Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) mindestens zwei Jahre Deutsch unterrichten und auch leben soll. Korea hat sich bekanntlich dem vertikalen Bauen verschrieben. Je weiter oben, desto prestigeträchtiger, ist die Devise, und das drückt mir als Freund der baulichen Begrenzungen aufs Gemüt. Die einzige sogenannte Skyline Deutschlands in Frankfurt war mir schon als Kind zuwider.

Jetlagtrunken taumle ich am Vormittag nach der Landung durch die sinnesbetäubend quirligen Gassen des Studentenviertels rund um die *Pusan National University*. Vor Kosmetikshops, die wie Wimmelbilder voller bunter Dinge sind, halte ich Maulaffen feil. Ich erreiche den Campus und komme an meinem künftigen Büro vorbei. Viel mehr als der nüchterne Funktionsbau lockt mich allerdings die steile Rampe direkt daneben, die mitten in den Wald zu führen scheint.

Und dann war ich in Korea angekommen. Rund 70 % Berge überziehen das Land, was schier endlose Möglichkeiten zum Wandern bedeutet, und das selbst in den dichtbebautesten Hochhaussiedlungen. Irgendwie zweigt immer ein wild-wurzelliger Pfad von Einkaufspassagen, Campusarealen oder Fress-Meilen ab, wobei einen dessen oft aberwitziges Gefälle gefühlt in der Horizontalen gehen lässt. Krausge-lockte, schirmbemützte Ajummas und Transistorradio hörende Ajoshis sind quasi die Regenten über das aus den großstädtischen Strukturen herausragende Geflecht aus Knüppelpfaden, Felsnischen, Bergquellen und von dichtem Gestrüpp geformten Schattenlauben. Hier platzieren sie Spiegel, Outdoor-Garderoben, improvisierte Spas an Wasserläufen, richten Waldbücherschränke und Fitnessstreffe ein oder pflücken Wildkräuter. *Ajumma* und *Ajoshi* – das sind nicht sonderlich vorteilhafte Wörter für das Stereotyp von älteren Koreanern, die das Dating-Game verlassen haben, sich viel draußen herumtreiben und etwas ruppige Manieren an den Tag legen. Sozusagen die rüstigen Rentner Südkoreas. Wegen ihrer den rasenden Modernisierungs-



Wandern in Seoul

wellen trotzenden Kauzigkeit hätten sie einen Platz auf der Liste des Weltkulturerbes verdient.

Während der Spontanwanderung auf die Spitze des gut 800 Meter hohen Geumjeongsan verschwand das beklemmende Gefühl des verzagten Neuankömmlings und es stellte sich jene luftige Unbedarftheit ein, die mir während meiner dreieinhalb Jahre in Korea über alle Hindernisse und Krisen hinweghelfen sollte. »Wie komme ich am besten den Berg hinan? Steig nur hinauf und denk nicht dran!«, formulierte Friedrich Nietzsche, als er mit seinem gelben Schirm das Engadin durchwanderte und zum Pionier des gehenden Denkens wurde. Als Korea-Expat und Grünschnabel, dem die Bedeutungsdimensionen seines neuen Umfelds hermetisch verschlossen blieben, musste ich es eben aufgeben, Dinge nur dann zu tun, wenn ich glaubte, diese auch verstanden zu haben. So imitierte ich während der Ahnengedenkfeier Chuseok um 5 Uhr morgens die für mich unergründlichen Bewegungsabfolgen des Verbeugungsmarathons derart zackig, dass mir schwummerig wurde, ich schmetterte auf einem Universitätsfest voller Inbrunst Kommandos und Komplimente ins Mikrofon, ohne auch nur die leiseste Idee von dem *Golden Bell Quiz* zu haben, dessen Moderation mir angetragen worden war, und ich leerte tapfer alle *Banchan*, bis mir aufging, dass das Auffüllen dieser Beilagenschälchen unendlich erfolgen würde, wenn ich nicht einen Rest übrig ließe.

Die von Korea und Deutschland geteilte Wanderlust lehrte mich nicht nur die passende Einstellung, um das Beste aus meinen Jahren fernab der persönlichen Komfortzone zu machen, sie führte auch zu unvergesslichen Begegnungen mit Einheimischen, was angesichts der auf Mühelosigkeit und hastige Effizienz ausgelegten koreanischen Gesellschaft alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist. Von meiner Nachbarschaft sah ich höchstens einmal die Fingerspitzen, wenn diese verstohlen die von *Kurly* oder *Yogiyo* gelieferten Lebensmitteltüten durch den Türspalt in ihre Wohnungen zogen, und immer, wenn es beim Geschäftsessen mit dem Kollegium gemütlich zu werden anfang, sprangen urplötzlich alle auf und verschwanden in die Nacht.

Das »Hwighting, hwighting!«, das mir auf manchen Wanderungen um die Ohren schallte, gab mir dagegen die kurzzeitige Illusion, dazuzugehören. Ab 1000 Metern sagt man bekanntlich »Du« im deutschsprachigen Raum. Ich weiß nicht, wo in Korea die Schwelle zu mehr Vertrautheit und Redseligkeit liegt; im koreanischen Flachland oder in den Untergrundkomplexen der Metropolen geschah es jedenfalls nie, dass ein Wildfremder »Rhein-kang, beautiful!« raunte, und niemand taxierte anerkennend das Volumen meines Bizeps, den die infernalische Hochsommerschwüle hatte anschwellen lassen. Diese kuriosen Begegnungen und viele weitere ereigneten sich immer nur in der Natur, wenn ich als Wanderkompagnon identifiziert worden war. Hier bot man mir auch aus purer Nächstenliebe allerlei Snacks an, die mal fischig-algig, mal sesamsüß und mal BBQ-knorpelig schmeckten. Da kann es kaum überraschen, dass sich das Allergroßartigste meiner Koreazeit zwischen den Granitfelsen des Seoraksan-Nationalparks abspielte.

Die Wanderung auf das sich auf 1700 Metern erhebende Gipfelplateau ist angesichts des Heers von winkelschiefen Stufen in immer neu definierten Abständen ein verbiestert unrhythmischer Unterfangen. Zweimal hatte ich es schon abbrechen müssen. Im Sommer meldete mein Elektrolythaushalt Alarm, da ich zu wenig Wasser und Salz mit mir führte. Im Winter schlitterte ich ohne Spikes wie eine Karikatur auf den Schneeflächen herum. Nun, an einem goldenen Herbsttag mit stahlblauem Firmament, sollte mich nichts mehr aufhalten. So dachte ich jedenfalls, bis mich am proppenvollen Plateau angekommen das Laissez-faire überkam. Die wohligen Sonnenstrahlen, die Vesperstimmung und das sonore Gemurmel der rastenden Gipfelstürmer lullten mich derart ein, dass die Stunden nur so verstrichen. Als ich mich dann endlich aufraffte, ließ die tiefstehende Sonne schon einen Hauch von rötlichem Schimmer über den Bergrücken erahnen. Da fiel die Entscheidung leicht, unter den diversen Pfaden, die abwärts führten, den vermeintlich kürzesten zu wählen. Anfangs noch guter Dinge und lässig schlendernd, machten mich die voraneilenden Stunden, die spärlichen Wegmarkierungen und die immer seltener werdenden Begegnungen zunehmend nervös. Spätestens als die Abendkühle von unten in die Hosbeine kroch, hatte mein anfangs putziger Ausflug den Charakter einer wilden



Anstehen am propevollen Gipfel

Hast in die Tiefe angenommen. Noch schlimmer, es ging nicht geradlinig bergab, sondern oft bäuchlings über sperrige Granitplatten hinweg, ohne dem Ziel wirklich näher zu kommen. Im inzwischen schummrig gewordenen Licht fasste manche Steilheit meine Füße und zwang mich gar aufwärts zu gehen, was in mir den fürchterlichen Gedanken aufkeimen ließ, womöglich auf Irrwege in die unwirtlichen Hochregionen und Abhänge geraten zu sein.

Schließlich war es vollkommen dunkel geworden, eine Urfinsternis, wie sie nur in der Barschheit der interesselosen Natur empfunden werden kann. Der Schein meiner Taschenlampe erlaubte zwar, vorsichtig voranzuschreiten, doch er tauchte die zerklüfteten Felsen, die sich links, rechts, ober- und unterhalb von mir auftürmten, in ein milchiges Licht, das gespenstisch wirkte. So verdüsterte sich mein Grübeln, das Hadern übermannte mich und ich stellte mir die bange Frage, wie lange es wohl her war, seit ich einen der Stoffetzen, die notdürftig den Weg wiesen, an einem Strauch hatte hängen sehen. Und wer würde eigentlich Notiz von mir nehmen, wenn ich hier, in dieser klammen Nacht, verschwände? Aus diesen Gedankenkreiseln und kosmischen Schauern schreckte mich der schemenhaft Umriss einer auf dem Pfad kauernenden Gestalt auf. Das war nun wirklich unheimlich.

Den Lichtkegel meiner Lampe ignorierend hockte sie einfach am Boden. Als ich vorbeiging, stellte ich allerdings zu meiner Erleichterung fest, dass diese Erscheinung bloß ein gutmütig dreinschauender, offenbar im Dunklen gestrandeter koreanischer Opi war, der mir nun stillschweigend, aber mit höflichem Abstand folgte. Er hatte offenbar beschlossen, mich als seinen Lichtlotsen einzusetzen. Was ich dann in den

darauflfolgenden Stunden erlebte, schien eher einer Novelle des poetischen Realismus denn dem wirklichen Leben entnommen, obwohl es sich genauso zutrug. Auf dem nach wie vor mühsamen Weg abwärts sammelte ich eine verlorengangene Existenz nach der anderen ein, um sie in meinem Schlepptau sicher zu Tal zu bringen. Einige Leute hingen gänzlich ohne Licht hilflos im Hang, andere wussten um die Taschenlampenfunktion des Smartphones, so dass sie wenigstens im Schnecken-tempo vorankrabbeln konnten. Von weitem glichen diese Lichtpunkte Glühwürmchen, die den Sommer verschlafen hatten. Es waren Alte, Junge und sogar Kinder, die entgegen dem Klischee des heillos überausgerüsteten koreanischen Wanderers offenbar völlig unvorbereitet losgegangen waren. Als ich schließlich die letzte Stiege zum Eingangstor des Parks gemeistert hatte, folgte hinter mir ein beachtlicher Zug von glücklich Erschöpften. Bevor sich alle in die Autos und Busse zerstreuten, gab es noch ein anerkennendes Schulterklopfen.

Trotz der Schlichtheit der Geste drückte sie in diesem Moment eine Dankbarkeit aus, die so viel tiefer und wärmer war als das rituelle Gebaren im Rahmen offizieller Anlässe und Veranstaltungen. Mehr noch. Ich hatte mit einer koreanischen Schicksalsgemeinschaft ein fast schon existenzielles (wenn auch durch unseren Dilettantismus selbstverschuldetes) Naturerlebnis geteilt. Es fühlte sich so an, als hätte ich die Großherzigkeit und Gastfreundschaft, die ich in diesem Land erfahren durfte, einmal auf wirklich bedeutungsvolle Weise erwidert.



## **Glas halb voll**

*Sol-bin »David« Lee*

### **1. Das Jahr des iPod nanos und YouTubes (2005)**

Das erste, an was ich mich erinnere, wenn ich an meinen Aufenthalt in Deutschland denke, ist der Flug dahin. Ich erinnere mich daran, wie riesig sich mir die Sitze und der Flur damals angefühlt haben, und wie fast komisch klein mir die Sitze dann 2015 vorkamen, und der Mangel an Beinfreiheit. Es ist sogar ein bisschen komisch, wie ähnlich mein erster Tag in Deutschland und mein letzter Tag in Deutschland (und auch der Rest von 2015) waren.

Im Dezember 2005, auf einem Flug von Südkorea nach Deutschland, weinte ich, bis meine Augen rot waren. Ich wusste nicht, wohin wir überhaupt unterwegs waren, geschweige denn, wann (oder überhaupt ob) wir zurückkehren würden, und was das für mich bedeuten würde.

Ich kannte aber die Tränen, die langsam mein Gesicht runter spazierten, und die Angst, die jedes Kind spürt, das zu jung ist, um die Welt vor seinen Augen verstehen oder erklären zu können, dem aber trotzdem all diese neuen Farben, Geräusche und Klänge, Geschmäcker, Gesichter, Namen, Straßen bekannt werden und das alles Neue, das man jeden Tag lernt, und jede neue Liebe und jeden neuen Hass und jeden neuen Schmerz wie eine offene Fleischwunde bis zur Mitte seines Herzens fühlt.

Im Dezember 2015 bin ich auf einem Sofa, das wahrscheinlich nicht mal mehr existiert, aufgewacht in einem Wohnzimmer, das nicht mehr unser Wohnzimmer ist, das Mietern gehört, die ihre eigenen Geschichten durchleben, die nicht wissen, wer wir sind, wer wir waren, geschweige denn, dass wir jemals gelebt haben, und das vor uns von Leuten, die wie wir ihre eigenen Geschichten durchlebt haben, von denen wir nicht gewusst haben, wer sie waren, geschweige denn, dass sie jemals gelebt haben, bewohnt worden war. Einer von vielen.

Anders als beim Umzug nach Deutschland wusste ich beim Umzug zurück nach Korea Bescheid und habe natürlich bei dem Umzug mitgeholfen. Ich blickte zurück auf die letzten 10 Jahre meines Lebens, auf meinen ersten Tag im Kindergarten, meinen ersten Tag in der Schule, meinen letzten Tag in der Schule, erste Schimpfwörter, gebrochene Knochen und blutende Nase, das erste Mal, dass ich einem Mädchen meine Gefühle gebeichtet habe – und nichts dabei fühlte.

Bis heute bin ich mir immer noch nicht sicher, ob meine Apathie gegenüber dem Ende eines ein Jahrzehnt lang dauernden Kapitels in meinem Leben einfach das Resultat der Erfüllung meiner Erwartungen und schon seit Monaten bekannter Informationen ist oder doch einer Welle von Trauer und Schmerz entsprach, die so mächtig war, dass sie über die Grenze meines Herzens rübergeschossen ist und das so zurück auf Null gesetzt wurde.

Im Dezember 2005 wusste ich nichts und habe alles gefühlt.

Im Dezember 2015 habe ich nichts gefühlt und wusste alles.

## 2. Gut & Böse

[...]¹

## 3. Glas halb voll

28. Oktober 2023

Ich kann mein eigenes Schreiben nicht mehr lesen. Ich habe Angst vor der Person, die ich war, als ich es geschrieben habe.

Manchmal fühle ich mich über mehr als ein paar Tage hinaus nicht mal mehr wie dieselbe Person, manchmal nicht mal mehr als ein paar Stunden.

Ich meine das natürlich nicht in einer »Es leben mehrere Menschen und Persönlichkeiten in meinem Kopf«-Weise.

Ich trage dieselben Klamotten, ich schlafe im selben Bett. Meine Haare sind lang und ich spiele dieselbe Gitarre. Manchmal fühle ich mich glücklich.

Manchmal bin ich traurig. Manchmal fühle ich mich entspannt. Manchmal fühle ich mich wie ein Tornado, der mein Zimmer in Chaos taucht. Der Boden ist voll mit Müll. Man könnte sich fast die Füße an den Verpackungen und den zerquetschten Getränkedosen aufschneiden, wenn man nicht vorsichtig ist.

Ich fühle mich so an, als würde ich an den Wänden kleben.

[...]

Ich frage mich, ob alles, was wir machen, ein Versuch ist, den Tod zu besiegen. Zu überleben. Es fühlt sich unglaublich trostlos an. Ich versuche, optimistisch zu sein.

Ich würde gerne daran glauben, dass das Glas halb voll ist. (Ich weiß nicht mal, ob der Spruch hier überhaupt zutrifft.)

---

¹ Dies ist eine gekürzte Fassung eines längeren Textes, weshalb einige Passagen ausgelassen wurden. Orthografie und Zeichensetzung wurden im gesamten Text sorgfältig korrigiert, ohne dabei den eigentlichen Sinn zu verändern.

Ich würde gerne glauben, dass es möglich ist, die Angst vor dem Tod zu besiegen. Zu überleben.

Ich glaube daran, dass es möglich ist.

Ich glaube an den freien Willen des Menschen.

Ich glaube daran, dass wir uns nicht entscheiden können, ob wir sterben oder nicht, aber, viel wichtiger, dass wir uns entscheiden können, wofür wir sterben und für was wir leben.

Ich glaube, dass dies es uns möglich macht, eine knochentiefe Urangst wie die Angst vor dem Tod zu besiegen.

Ich glaube, dass es genau diese Kraft ist, die der Ursprung von Liebe, Romantik und allem, was das Leben lebenswert macht, ist.

[...]

#### 4. Kaffee & Kuchen

In den koreanischen Kirchengemeinden, bei denen wir Mitglieder waren, habe ich mich zum ersten Mal richtig mit meiner Heimat beschäftigt.

Eines der ersten Dinge, die ich gemerkt habe, war, dass als ein Kind, das ins Ausland gezogen ist, bevor es überhaupt richtige Erinnerungen an seine Heimat in Korea bilden konnte, meine Gefühle gegenüber Deutschland sehr anders waren als die der meisten Leute in der Gemeinde, die jeden Sonntag über Kaffee und Kuchen zusammengekommen sind, um Lieder zu singen und sowohl Erinnerungen an die Heimat als auch Beschwerden über das Ausland, also Deutschland, auszutauschen.

Natürlich liebten die meisten von uns Deutschland, aber man hatte die ganze Woche Zeit, um die Früchte der neuen Erde zu genießen, und es war mehr so eine Gruppenbildungs-Tradition als ein ernsthafter Hass gegenüber Deutschland.

Obwohl meine Gefühle (z. B. die Tatsache, dass ich viel unparteiischer über meine beiden Heimaten fühle) sich nicht wirklich verändert haben, vermisse ich diese Tage sehr und bereue sogar, dass ich damals nicht so richtig mit den anderen ausgekommen bin.

Im Rückblick war diese Erfahrung eine der wichtigsten meiner Jugend und hat die Weise, in der ich mich zu anderen Menschen verhalte, sehr beeinflusst.

Meine relativ unparteiische Beziehung bzw. meine Erfahrung als Ausländer (bzw. als Außenseiter in einer Gesellschaft) hatte definitiv einen Einfluss darauf, wie ich mich verhalten habe als Frisch-aus-dem-Ofen-Bisexueller in meiner Jugend und auch noch ein bisschen heute, nämlich ein paar Jahre, nachdem ich angefangen habe, mit meiner eigenen Sexualität klarzukommen.

Das Bild macht mich immer noch nostalgisch. Als Kind auf dem Kirchenspielfeld mit den anderen Kindern an einem Winternachmittag unter dem grauen Himmel, während eine Parade von wehmütigen Erwachsenen drinnen, unter einem goldbraunen Licht, sich gegenseitig billig gebrauten Kaffee in kleinen Plastikbechern und Stücke von trockenem Schokokuchen aus dem Laden reichten.

Schon komisch, wie man so heimwehig sein kann nach einem Ort, den man kaum für 2 oder 3 Jahre kannte.

(Addendum: Aus irgendeinem Grund, den ich ehrlich gesagt nicht ganz verstehen oder erklären kann, geht mir die ganze Zeit das Lied »Let Down« von Radioheads 1997er Album »OK Computer« durch den Kopf. Gutes Lied. Sehr »später Herbst, Anfang Winter«.)

## 5. »Pelafina«

Und falls ich mich dazu entscheide, zusammen mit diesem Schiff unterzugehen  
 Dann werde ich gekrönt als König der Trottel  
 Denn es sind wir alle, es ist in uns allen, alle von uns, die du vergiftet hast  
 Wir waren die Söhne und Töchter von Minenarbeitern und Krankenschwestern  
 Und es ist nie genug, es wird nie genug sein  
 Die Kugel in meinen Adern und der Zucker in deinen  
 Sie werden nie genug sein  
 Und dann verwandelten sie sich in die Kunst des jeweils anderen  
 und jetzt lebt sie als Musik weiter, und er weiß, sogar bevor er sterben wird,  
 dass er als ein Name, graviert in nie gesendete Briefe, weiterleben wird  
 Und sie haben gehofft, dass, wenn du ihre Geschichte erzählst, du es spannender  
 machst  
 Schneide all diese Stunden, die wartend verbracht wurden,  
 und die alltäglichen Kleinigkeiten aus  
 Und ersetze sie durch mehr Schreien und Weinen  
 Ich hoffe, dass sie am Ende die Outtakes zeigen  
 und dass wir dann endlich über unsere Fehler lachen können  
 Alle diese Versprecher und verschwendeten Versuche  
 Und die niederländischen Siedler heißen uns nochmal an der Küste willkommen  
 und sie wird noch einmal uns den Tag erobern  
 In einem Kellerraum feiern wir den Abend  
 und singen, tanzen, drehen uns, und brennen an Ort und Stelle

## **Deutsch-koreanisches Gesangbuch *Hand in Hand***

*Malte Rhinow*

In koreanischen Kirchengesangbüchern gibt es etliche Lieder, die einen deutschsprachigen Ursprung haben, darunter so bekannte Choräle wie »Ein feste Burg ist unser Gott« von Martin Luther oder auch Weihnachtslieder, wie »Es ist ein Ros' entsprungen und »Stille Nacht, heilige Nacht«. Auch bekannte Choräle von Johann Sebastian Bach (Oh Haupt voll Blut und Wunden) oder Georg Friedrich Händel (Tochter Zion) haben hier Eingang gefunden.

Die Idee, ein Deutsch-Koreanisches Gesangbuch zu erstellen, entstand 2018 in der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache in Seoul (EGDS), die sich aus deutsch- und koreanisch-sprachigen Mitgliedern zusammensetzt. Zunächst war an ein kleines Heft mit 100 Liedern für den Gebrauch der deutschen Auslandsgemeinde(n) in Seoul gedacht. Das Heft sollte aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Beitritts der EGDS zur Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea (PROK) 2019 erscheinen. Dazu stellte Pfarrerin Mi-Hwa Kong Anfang 2019 einen Unterstützungsantrag an die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), der von ca. 5.000 Euro Gesamtkosten ausging. Der Antrag wurde genehmigt. Daraufhin begannen die Vorbereitungen für das Liederheft. Ab Anfang 2021 wurde ein Herausgeberkreis für das Gesangbuch gebildet, der unter Leitung von Frau Yung-Hee Yoon seine Arbeit aufnahm.

Die wöchentlichen Teamsitzungen mussten wegen der Covid-19-Pandemie online durchgeführt werden. Zunächst wurden Choräle aus dem koreanischen Gesangbuch ausgewählt. In einigen Fällen lagen schon deutsche Versionen vor, die meisten Lieder mussten jedoch noch übersetzt werden. Es wurden ca. 100 Lieder ausgesucht. Da sich im koreanischen Gesangbuch nur wenige Choräle aus dem deutschsprachigen Liedgut finden, wollte der Herausgeberkreis auch bisher in Südkorea unbekannte Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch ins Koreanische übersetzen. Zudem sollten auch weitere moderne Kompositionen und Kinderlieder aufgenommen werden.

Damit war klar, dass das Gesangbuch wesentlich umfangreicher werden würde als ursprünglich geplant war und mit einem erheblich größeren Arbeitsaufwand und weitaus höheren Kosten (über 60.000 Euro) zu rechnen war. Es war auf über 800 Seiten mit fast 400 Liedern angewachsen. Im März 2021 wurden deshalb vier Arbeitsteams gebildet für die Anfertigung und Überprüfung von Übersetzungen, für die Beurteilung musikalischer Fragen, für die Klärung von Rechtsfragen und Lizenzen und für das Layout.



Nun begann die Suche nach weiteren Sponsoren in Europa und Südkorea, die zum Glück gefunden werden konnten. Das Deutsch-Koreanische Gesangbuch entwickelte sich zu einem großen ökumenischen und internationalen Projekt, das den Herausgeberkreis und insbesondere seine Leiterin immer wieder an die Grenzen der Belastbarkeit brachte. Schnell wurde den Beteiligten klar, weshalb koreanische Gemeinden in Deutschland, die schon früher versucht hatten, zweisprachige Liederhefte herauszugeben, mit ihren Plänen gescheitert waren. Allein an den Liedübersetzungen wirkten über 20 Personen mit. Fast die gesamte Arbeit geschah ehrenamtlich.

Leider verzögerte sich der Erscheinungstermin wegen einer schweren Erkrankung der Layouterin, sodass beim ersten *launching event* am 23. September 2023 in der Residenz des deutschen Botschafters in Seoul das Buch noch nicht vorlag. Er ist nun für 2024 geplant.

# **Zum Arbeiten nach Deutschland – Koreanische Bergmänner und Krankenschwestern in der Bundesrepublik Deutschland**

## **Ein kursorischer Überblick über Museen, Ausstellungen, Filme und Bücher**

*Simon Wagenschütz*

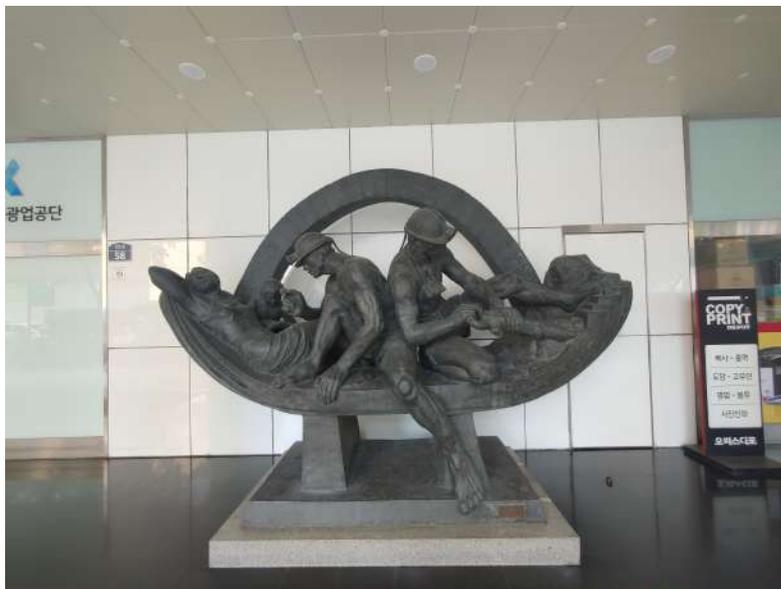


Abb. 1: Lee Il-Ho, Skulptur zum Thema Bergarbeiter (1985), Seoul

2023 jährt sich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Joseon zum 140. Mal. 2023 ist aber auch das Jahr, in dem sich die erste Ankunft südkoreanischer Gastarbeiter<sup>1</sup> in der Bundesrepublik Deutschland zum 60. Mal jährt.

Nun ist mit Mirok Li einer der bekanntesten Koreaner in Deutschland gar kein Gastarbeiter gewesen, sondern politischer Flüchtling, der nach seiner Beteiligung an den Protesten gegen die japanische Kolonialregierung 1919 bis nach Deutschland floh. Hier war er dann auch beruflich tätig.

---

<sup>1</sup> Hier wie im gesamten Text wird der damals (offiziell) benutzte Begriff verwendet. Heute würde man von »Fachkräften« sprechen.

Der vielleicht bekannteste koreanische Gastarbeiter im weiteren Sinne mag Cha Beom-Geun (»Cha Bum«) sein, der von 1978 bis 1989 für Darmstadt 98, Eintracht Frankfurt und Bayer 04 Leverkusen in der Bundesliga Fußball gespielt hat.<sup>2</sup>

Wird aber von koreanischen Gastarbeitern in Deutschland gesprochen, meint man in der Regel die Bergmänner und Krankenschwestern, die im Rahmen von Anwerbeabkommen von 1963 an in die Bundesrepublik kamen.

Während die öffentliche Erinnerung an koreanische Gastarbeiter in Westdeutschland kaum noch vorhanden ist, so wird die Erinnerung in Südkorea doch noch lebendig gehalten. Das geschieht nicht nur durch Kino-Blockbuster wie *국제시장* (*Ode to my Father*, 2014), sondern auch durch Ausstellungen und Museen.



Abb. 2: *Museum of Korea Emigration History*, Incheon

Es ist daher keine Überraschung, dass die koreanischen Bergleute und Krankenpflegerinnen auch im *한국이민사박물관* (*Museum of Korea Emigration History*) in Incheon als Teil der Dauerausstellung vertreten sind. Der Schwerpunkt des Museums liegt jedoch auf der Migration in die USA, so dass den Migranten in die Bundesrepublik nur wenige Informationstafeln und nur wenige Ausstellungsstücke gewidmet sind. Der Informationsgehalt ist leider recht gering.

<sup>2</sup> Cha Beom-Geun war auch in der Haribo-Ausstellung mit Foto und Autogramm präsent, die es dieses Jahr in Seoul gab. Apropos Bundesliga: In der Bundesliga hat mit Jeong Dae-Se auch einmal ein Nordkoreaner gespielt. Dazu muss man aber sagen, dass Jeong ein Zainichi und in Japan geboren und aufgewachsen ist, wo er jetzt auch wieder lebt. Jeong Dae-Se hat nach seiner Zeit in Deutschland auch in Südkorea gespielt, und zwar von 2013 bis 2015 für die Suwon Samsung Bluewings, die wiederum von 2004 bis 2010 von Cha Beom-Geun trainiert worden sind.



Abb. 3: *National Museum of Korean Contemporary History, Seoul*

Das *대한민국역사박물관* (*National Museum of Korean Contemporary History*) in Seoul gibt den koreanischen Gastarbeitern in Westdeutschland im Rahmen seiner Dauerausstellung auch etwas Platz. Viel ist es jedoch leider ebenfalls nicht. Im Prinzip ist es auch nicht mehr als im Museum zur koreanischen Migrationsgeschichte. Wie auch dort finden sich hier Fotos, Informationstafeln, Ausrüstungsgegenstände, Deutschlehrbücher und Arbeitskleidung. Den Kontext bildet hier aber nicht die Migration von Koreanern ins Ausland, sondern die wirtschaftliche Entwicklung Südkoreas in den 1960er Jahren. Wie auch im Museum für die koreanische Migrationsgeschichte ist die Migration nach Deutschland nur ein kleiner Aspekt in einem übergeordneten Ganzen.

Was in beiden Museen aus nachvollziehbaren Gründen nicht vorkommt, sind die Beziehungen zwischen der DDR und Nordkorea, so findet sich auch nichts zu Nordkoreanern, die in die DDR gegangen sind. Mit diesen hat sich aber die Filmemacherin Cho Sung-Hyun in ihrer Dokumentation *Verliebt, verlobt, verloren* beschäftigt. Zuvor hatte sie schon eine Dokumentation mit dem Titel *Endstation der Sehnsüchte* über koreanische Gastarbeiterinnen in Westdeutschland gedreht, die als Rentnerinnen mit ihren deutschen Ehemännern zurück nach Südkorea gekommen sind, um in dem sogenannten ›Deutschen Dorf‹ in Namhae ihren Lebensabend zu verbringen.

Wer sich intensiver mit den koreanischen Gastarbeitern in der Bundesrepublik beschäftigen möchte, hat mit dem *Koreanischen Kulturzentrum – Deutsch-Koreanisches Bergbau-Museum* in Essen und dem *Deutsch Koreanischen Haus* in Seoul zwei gute Anlaufstellen. In beiden Einrichtungen findet man im Vergleich zu den beiden oben



Abb. 4: Deutsch Koreanisches Haus, Seoul

genannten Museen ein Vielmehr an Informationen. Das hat seinen Grund einfach darin, dass diese beiden Institutionen sich dezidiert mit den koreanischen Gastarbeitern in Westdeutschland beschäftigen. Der Träger des Koreanischen Kulturzentrums ist der *Verein koreanischer Krankenschwestern und Krankenpflegerinnen in der BRD*. Das *Deutsch Koreanische Haus* beherbergt den *Verein der nach Deutschland entsandten Bergleute und Krankenschwestern* und Ausstellungsräume mit Informationen zu den südkoreanischen Gastarbeitern in Westdeutschland.

Die im 서울역사박물관 (*Seoul Museum of History*) 2017 gezeigte Sonderausstellung zu den in die Bundesrepublik gegangenen koreanischen Krankenschwestern unter dem Titel *Beyond the Borders and the Boundaries* vermittelte auch einen tieferen Einblick in die Thematik, als es die Dauerausstellungen in dem Museum für die koreanische Migrationsgeschichte und im Museum für die koreanische zeitgenössische Geschichte vermögen.

Das *Museum of Korean Contemporary History* publizierte aber 2014 extra einen Sammelband in koreanischer Sprache über die Bergleute und Krankenschwestern, die in die Bundesrepublik zum Arbeiten gegangen sind, unter dem Titel *독일로 간 광부 - 간호사. 경제개발과 이주 사이에서 (Bergarbeiter und Krankenschwestern nach Deutschland. Zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Migration)*.

2021 erschien übrigens ein Band zu den koreanischen Gastarbeitern unter dem Titel *Glück Auf! Lebensgeschichten koreanischer Bergarbeiter in Deutschland* bei Iudicium

in München, der von Jan Creutzenberg (2022) in der *DaF-Szene Korea* Nr. 55 rezensiert wurde.

Man sieht: Die Erinnerung an südkoreanische Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland wird durchaus lebendig gehalten, von koreanischer Seite aber deutlich stärker als von deutscher.

Schaut man sich die Entwicklung an, wird die Anwesenheit koreanischer Gastarbeiter in der Bundesrepublik der 1960er und 1970er Jahre wohl auch nicht mehr als eine Episode bleiben. Die Schwerpunkte in den Außenwirtschaftsbeziehungen der beiden Länder liegen heutzutage anderswo, was auch der Besuch des südkoreanischen Präsidenten in der Golfregion in diesem Jahr deutlich gemacht hat.<sup>3</sup>

Hinzu kommt, dass der Steinkohlebergbau in Deutschland seit dem Niedergang der Kohle als Energielieferant ab den 1960er Jahren immer mehr an Bedeutung verloren hat. Das letzte Bergwerk im Ruhrgebiet (und damit in ganz Deutschland) wurde Ende 2018 geschlossen. Und schon Jahrzehnte zuvor wuchs durch den sogenannten »Strukturwandel«<sup>4</sup> eine ganze Generation im Ruhrgebiet heran, die die Arbeit unter Tage höchstens aus Erzählungen älterer Verwandte oder durch Besuche im Deutschen Bergbau-Museum in Bochum kennt. So wird mit dem Verschwinden des Bergbaus wohl auch die lebendige Erinnerung an die koreanischen Kumpels in Deutschland verschwinden. Umso wichtiger sind daher solche Orte wie das *Koreanische Kulturzentrum* in Essen und das *Deutsch Koreanische Haus* in Seoul.

## Links<sup>5</sup>

The Museum of Korea Emigration History: [https://inmuseum.or.kr/kor/museum/notice\\_view.php?m\\_code=MUSEUM1542072568&idx=113](https://inmuseum.or.kr/kor/museum/notice_view.php?m_code=MUSEUM1542072568&idx=113)<https://www.icjg.go.kr/eng/cttu0104a08>  
 National Museum of Korean Contemporary History: <https://www.much.go.kr/en/main/en.do>  
 Koreanisches Kulturzentrum/Koreanisch-Deutsches Bergbau-Museum: <https://cafe.daum.net/kulturhalle>  
<https://www.bergbau-sammlungen.de/de/institution/koreanisches-kulturzentrum-deutschkoreanisches-bergbau-museum>  
 Verein der nach Deutschland entsandten Bergleute und Krankenschwestern: <http://kdg.or.kr>  
 Seoul Museum of History: [https://museum.seoul.go.kr/eng/board/NR\\_boardView.do?bbsCd=1037&seq=20170629135541223](https://museum.seoul.go.kr/eng/board/NR_boardView.do?bbsCd=1037&seq=20170629135541223)

## Filme

*Endstation der Sehnsüchte*. Regie: Cho Sung-Hyun. Deutschland 2009.  
 국제시장 (*Ode to my Father*). Regie: Yun Je-Kyun. Südkorea 2014.  
*Verliebt, verlobt, verloren*. Regie: Cho Sung-Hyun. Deutschland 2015.

<sup>3</sup> Ihren Anfang nahmen die südkoreanisch-arabischen Beziehungen übrigens genau zu der Zeit, in der Südkorea Gastarbeiter in die Bundesrepublik schickte.

<sup>4</sup> »Strukturabbruch« oder »Strukturvernichtung« wären treffendere Ausdrücke. Wollte man höflich sein, könnte man auch von »Deindustrialisierung« sprechen.

<sup>5</sup> Die Links wurden zum letzten Mal am 31.10.2023 überprüft.

## Literatur

Creutzenberg, J. (2022): Zehn Leben, nicht nur unter Tage – Im Band Glück auf! kommen koreanische Bergarbeiter in Deutschland zu Wort. In: *DaF-Szene Korea*, Nr. 55, S. 91-93.

노명환, 윤용선, 정흥모, 유진영, 나혜심. (2014): 독일로 간 광부 - 간호사. 경제개발과 이주 사이에서. 서울: 대한민국역사박물관.

Lee, Y. (Hsg.). (2021): *Glück auf! Lebensgeschichten koreanischer Bergarbeiter in Deutschland*. München: Ludicum.

## Deutsches in Korea

Michael Menke

Wenn man durch koreanische Städte geht, fallen die Schilder von Geschäften, Restaurants oder Cafés auf, die einen ausländischen Namen tragen. Und auch Produkte in Kaufhäusern oder Supermärkten setzen gern auf fremd klingende Markennamen, um den Verkauf anzukurbeln. Manchmal bezeichnen die Wörter in anderen Sprachen genau das, was es auch wirklich ist – manchmal ist der Name teilweise oder ganz Phantasie, oder aus verschieden(sprachlichen) Teilen zusammengesetzt. Ein Beispiel dafür wäre die Waffel »Choco Heim«. Deutsche Wörter sind gar nicht so selten und sollen vielleicht das vermitteln, was Deutsch oder Deutschland immer noch im Verständnis von Koreanern ist (zuverlässig, romantisch, haltbar, ordentlich ...). In dieser Ausgabe habe ich, wie in einigen Heften davor, ein paar dieser deutschen Ansichten in Korea gesammelt.



1. »Choco Heim« ist eine Waffel, die es schon seit vielen Jahren in jedem koreanischen Supermarkt zu kaufen gibt. Abgebildet auf der Verpackung ist ein altes, romantisches Haus oder Heim, das zwar keinen Zusammenhang zur Schokocreme der Waffelfüllung aufweist, aber irgendwie ist alles zusammen doch sehr anheimelnd und international.

2. »Ansich« ist ein koreanisches Mode-Label, das seinen Namen in den Etiketten auch selbst erklärt (allerdings auf Englisch): »the thing itself«, also das Ding an sich. Ich wusste zuerst gar nicht, dass das Deutsch sein soll, bis mir ein Philosophieprofessor erklärte, das »an sich« eine wichtige Umschreibung in der Philosophie Kants und Hegels ist, und auch bei Karl Marx thematisiert wird (die Klasse an sich, und die Klasse für sich)



3. »Berlin-Wein«. Dass die deutsche Wiedervereinigung ein Vorbild für Korea ist, wird einem Deutschen hierzulande oft erklärt. Ein Weinimporteur hat diesen geschichtlichen Vorgang für seinen deutschen Wein verwendet und hofft mit dem Namen »Berlin« und der Zeile »Es gilt viele Mauern abzu (ja, da ist ein kleiner Fehler dabei) bauen«.

4. »Deutscher Döner«. Für viele koreanische Studenten, die ein Austauschsemester in Deutschland gemacht haben, war Döner Kebap scheinbar eine beliebte und preiswerte Alternative zum Mensa-Essen. Ein Restaurant im Seouler Bezirk Songsu versucht von dieser Beliebtheit zu profitieren und preist auf seiner Frontseite »originale Qualität aus Berlin – Deutscher Döner« an, der dazu auch noch »grün« ist. Hoffentlich sieht das kein türkischer Mitbürger...



5. Die »faust tanz bar«. Wie Faust es mit der Religion gehalten hat, wissen wir als Germanisten, aber ob er auch das Tanzbein geschwungen hat, ist nicht überliefert. Aber vielleicht kann man in diesem Tanzlokal im Stadtteil Itaewon doch etwas im Geiste Goethes verweilen, wenn der Augenblick so schön ist.

6. Das »Grau Haus«. Nachts sind sicherlich auch in Korea alle Katzen grau. Auch dieses Geschäftshaus, unweit der vorherigen »faust tanz bar« ist farblich nicht sehr phantasievoll gestaltet, grau in grau. Aber wenigstens die Tische und Stühle davor sind Farbtupfer.



7. »gute Leute«. Meine Frage zu dieser Café-Kette (die es übrigens nicht nur in Korea gibt) ist, ob die guten Leute die Bedienung sind, oder ob man damit die Gäste meint? Und hoffentlich gibt es auch guten Kaffee!

8. »HEUTE«. Raten Sie doch mal, was dieses Schild uns sagen will! Nein, falsch! Heute kostet nicht alles die Hälfte. Oder doch. Denn »HEUTE« (wird auf der Website auch mit »today« erklärt) ist ein relativ neues koreanisches Mode-Label. Also: Heute ist »HEUTE« die Hälfte billiger. Vielleicht aber morgen auch noch.



9. »Humbolt«. Dass die Schreibung von ausländischen Namen auf der ganzen Welt nicht immer ganz fehlerlos abläuft, ist sicher allen, die in einem anderen Land leben, bekannt. Das würden vermutlich auch die Humboldt-Brüder verschmerzen können, die ja selbst oft außerhalb Deutschlands unterwegs waren. Ob Café, Hotel oder Restaurant, Humbol(d)t habe ich in der einen oder anderen Schreibweise schon etliche Male in Seoul gesehen.

10. »Platz«. Manchmal sind es ganz einfache und grundsätzliche Bezeichnungen, für die sich Koreaner bei der Namensgebung ihrer Geschäfte entscheiden. So habe ich früher schon ein Möbelgeschäft »Raum« gesehen, oder einen Bilder-Laden namens »Farbe«. In dem Raum auf dem obigen Foto ist jedenfalls noch jede Menge Platz.



11. »Liebe«. Schließen wir mit dem schönsten der Gefühle! Die Liebe führt nicht nur Koreanerinnen und Koreaner in kleine Hotels (oder den Club darunter), sondern verbindet auch Mensch und Tier, wie wir auf dem Schild der Tierarzt-Praxis sehen können.



# **Beiträge zu anderen Themen**

---



# **Studentische Audio- und Videoprojekte an der Gyeongsang-Nationaluniversität**

## **Ein Projektbericht**

*Gerd Jendraschek*

### **Zusammenfassung**

*Im vorliegenden Bericht wird ein Konzept über ein dreisemestriges Unterrichtsprojekt vorgestellt, bei dem Aussprache und weitere Faktoren per Audio- und Videoaufzeichnungen gezielt geübt und beurteilt werden können. Es hat sich in mehreren Durchführungen bewährt und als fester Bestandteil der Pflicht- und Wahlkurse an der Gyeongsang-Nationaluniversität etabliert.*

### **1. Einleitung**

In diesem Beitrag sollen von Studierenden der Germanistik an der Gyeongsang-Nationaluniversität durchgeführte Audio- und Videoprojekte beschrieben werden. Diese werden im Rahmen von drei aufeinanderfolgenden Deutschkursen angefertigt. Abschnitt 2 beschreibt den organisatorischen Rahmen der betreffenden Kurse. Abschnitt 3 stellt die Durchführung und Zielsetzung des Audioprojekts in Kurs 1 vor, bei denen Texte in Lautschrift vorgelesen und aufgenommen werden. Die Abschnitte 4 und 5 beschäftigen sich dann mit den beiden Videoprojekten, wobei im ersten Projekt der Text vorgegeben ist, während beim zweiten Projekt der Text innerhalb einer vorgegebenen Thematik selbst verfasst werden muss. Abschnitt 6 beschreibt die Bewertungskriterien der drei Projekte, bevor Abschnitt 7 die Ergebnisse der Projekte abschließend diskutiert.

### **2. Der Unterrichtsrahmen**

Die Projekte finden im Rahmen der Kurse 생활독일어 1, 2 und 3 statt, was frei mit »Deutsch für den Alltag« übersetzt werden kann. Diese werden von den Studierenden normalerweise im zweiten, dritten und vierten Semester besucht. Im Kurs 1 sind daher nur rudimentäre Grundkenntnisse auf niedrigem A1-Niveau vorhanden, die zudem noch wenig gefestigt sind. Die von der Lehrperson selbst erstellten Unterrichtsmaterialien sind daher so konzipiert, dass keine Vorkenntnisse vorausgesetzt

werden (vgl. Jendraschek 2020). Kurs 2 schafft dann den Übergang zu A2-Kenntnissen, die im dritten Kurs vertieft und gefestigt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in diesem Kurs der Schwerpunkt auf der gesprochenen Alltagssprache liegt. In Kombination mit anderen Kursen desselben Studiengangs können motivierte Lerner daher im Laufe des dritten Studienjahres die für das Goethe-Zertifikat B1 erforderlichen Sprachkenntnisse erlangen.

Die Kurse 1 und 2 sind Pflichtkurse, wobei die Unterrichtsdurchführung dadurch erleichtert wird, dass erstens die Teilnehmer auf zwei Parallelkurse verteilt werden und zweitens die Spreizung der Kenntnisse noch gering ausgeprägt ist. Die Kurse finden an vier Stunden in der Woche statt. Kurs 3 ist dann ein Wahlkurs, sodass der Anteil motivierter Teilnehmer überdurchschnittlich ist. Dieser Kurs ist nur noch dreistündig, umfasst also 45 Stunden im Semester. Die Teilnehmerzahl in allen Kursen liegt jeweils zwischen 10 und 18.

Die Bewertungskriterien in diesen Kursen sind besonders vielfältig: zwei mündliche Prüfungen, zwei schriftliche Tests, unentschuldigte Fehlzeiten, aktive Beteiligung an sonstigen Unterrichtsaktivitäten und eben die als Hausaufgaben durchzuführenden Projekte.

### 3. Das Audioprojekt im ersten Kurs

Im ersten Kurs liegt eine Priorität noch auf dem Erwerb, der Einübung sowie Festigung der Aussprache. Probleme entstehen hier vor allem durch a) in der L1 nicht vorhandene Phoneme und ihre Allophone sowie phonologische Kontraste wie Vokalquantität und -qualität; b) Inkonsistenzen zwischen der Oralisierungsnorm und ihrer orthografischen Repräsentationsform; c) negativer Transfer, also Interferenzen aus dem Englischen bei Artikulationsnorm und orthografischen Konventionen; d) umgangssprachliche Reduktions- und Assimilationsphänomene. Zur Einübung und Leistungskontrolle einer der deutschen Phonologie und Phonetik entsprechenden Aussprache wurde daher eine Hausaufgabe entworfen, bei der die Lektionstexte individuell aufgenommen werden sollen. Die Aufgabe wird nach den Zwischenprüfungen mitgeteilt und ist bis ungefähr einen Monat vor Ende der Vorlesungszeit einzureichen, die Bearbeitungszeit beträgt also zwei bis drei Wochen. Bei der Erläuterung der Aufgabe wird – in koreanischer Sprache – auf folgende Punkte hingewiesen:

- (a) Die Lektionstexte sollen laut vorgelesen werden.
- (b) Es soll darauf geachtet werden, dass es keine Hintergrundgeräusche gibt und kein Echo entsteht.
- (c) Es soll darauf geachtet werden, dass ähnliche Konsonanten und Vokale unterschieden werden.

- (d) Für eine korrekte und realistische Aussprache soll die jedem Lektionstext beigefügte Umschrift im Internationalen Phonetischen Alphabet vorgelesen werden.
- (e) Häufig falsch ausgesprochene Wörter werden aufgelistet.
- (f) Ein anonymisierter Ausschnitt eines Bewertungsbogens eines Teilnehmers aus einem früheren Kurs wird gezeigt. Hierbei werden die falschen Aussprachen der eingereichten Aufnahme einerseits und empfohlene, muttersprachlichen Normen entsprechende Aussprachen andererseits gegenübergestellt.

Auf die Bewertungskriterien der verschiedenen Hausaufgaben wird in Abschnitt 6 näher eingegangen.

#### **4. Das Videoprojekt im zweiten Kurs**

Im ersten Kurs wurde den Studierenden durch die Hausaufgabe die Gelegenheit gegeben, eine weit verständliche und soziolinguistisch neutral konnotierte Aussprache einzuüben (vgl. Jendraschek 2021). Auch Dialoge werden hierbei von einer Einzelperson gesprochen. In Kurs 2 soll dieser enge Fokus auf die Phonologie nun verlassen werden. Zu diesem Zweck sind die – vorgegebenen – Unterhaltungen als Rollenspiel mit drei bis vier Personen aufzuführen. Zwar wird weiterhin eine IPA-Umschrift (Internationales Phonetisches Alphabet) beigefügt, aber auch darauf hingewiesen, dass freies – also nicht abgelesenes – und flüssiges Sprechen mit der passenden Intonation erwartet wird.

Die gesprochenen Texte sollen wie beim Theaterspielen mit Bewegung an einem oder mehreren Drehorten aufgeführt und auf Video aufgezeichnet werden. Dies hat gegenüber einer Aufführung mit unmittelbarer Bewertung den Vorteil, dass wegen der Abwesenheit der Lehrperson und der Möglichkeit der erneuten Aufzeichnung die Wahrscheinlichkeit nervositätsbedingter Fehler geringer ist. Damit jeder Teilnehmer jede Rolle einmal spielen kann, werden die Unterhaltungen mit rotierenden Rollen mehrfach aufgenommen.

#### **5. Das Videoprojekt im dritten Kurs**

Bei den audiovisuellen Projektaufgaben wird eine Progression umgesetzt, die auf die sprachlichen und organisatorischen Kompetenzen der Studierenden Rücksicht nimmt. Im ersten Kurs wurde daher die Aufgabenstellung möglichst einfach gehalten (»vorlesen«) und auf Gruppenarbeit verzichtet. Letzteres hat natürlich auch den Hintergrund, dass selbst bei Anfängern bereits enorme Unterschiede in der Aussprache des Deutschen existieren, sodass die individuelle Rückmeldung entsprechend stark variiert (vgl. Abschnitt 6).



Abb. 1: Ausschnitt aus einem Video (Kurs 3 im 4. Semester)

Im zweiten Kurs sollte sodann der Text frei gesprochen werden, was eine längere Vorbereitung und folglich ein längeres Durchhaltevermögen erfordert. Außerdem erfordert die Gruppenarbeit mehr Kommunikation und Koordination. Drittens ist die Videobearbeitung technisch anspruchsvoller als eine reine Audioaufnahme. Waren in den ersten beiden Kursen die Aufgabentexte vorgegeben, kommt im dritten Kurs als nächste Progressionsstufe das eigenständige Verfassen eines Textes und einer dazu passenden Rahmenhandlung hinzu. Die Länge des Videos soll 2–4 Minuten betragen. Themen wie »in der Stadt«, »auf der Bank«, oder »zu Hause«, die auf Lektionen mit entsprechenden Inhalten verweisen, sind vorgegeben.

Einerseits sollen also die zu verfassenden Texte den bekannten Lektionstexten ähnlich sein, schon allein deshalb, damit die gelernten Redemittel zur Anwendung kommen können. Andererseits soll aber eine längere wörtliche Übernahme nicht stattfinden, sodass Textpassagen umgeschrieben werden müssen. Da die Lektionstexte außerdem für das Video zu kurz sind, müssen sie durch eigene Ideen fortgeschrieben werden. Die angestrebte Größe der Gruppen liegt bei drei Personen, bei Bedarf sind die Projekte aber auch mit zwei oder vier Personen umsetzbar.

Es muss also im Prinzip ein komplettes Drehbuch entworfen, Text und Handlung müssen einstudiert werden. Da hier keine Rotation mehr stattfindet, muss auch eine Einigung über die Rollenverteilung erzielt werden. Die Rolle der Phonologie rückt entsprechend weiter in den Hintergrund, es wird nur noch verlangt, dass die Sprache »korrekt und verständlich« ist und dass die Personen »gut zu sehen und zu hören« sind.

## 6. Bewertungskriterien

Die Progression bei den vorausgesetzten Kompetenzen spiegelt sich in unterschiedlichen Bewertungskriterien der drei Projekte wider. Da der Fokus der Aufgabe im ersten Kurs auf der »korrekten«, d. h. phonologisch normgerechten und soziolinguistisch angemessenen Aussprache jedes einzelnen Wortes und Phonems liegt, fließt jeder Normenverstoß in die Punktvergabe ein. Dies ist auch deshalb unumgänglich, weil ja ein Bewusstsein für konkrete Fehlerquellen geschaffen werden soll. Bei einer Gesamtlänge der Aufnahmen von 2–3 Minuten wird bei fünf oder weniger Fehlern die volle Punktzahl, also zehn von hundert Punkten für den gesamten Kurs, vergeben. Der Punktabzug beginnt dann ab dem sechsten Fehler in Zehntelpunktschritten, setzt sich ab Fehler Nummer 16 in Halbpunktschritten und ab Fehler 20 in Einpunktschritten fort, sodass bei 26 Fehlern die Null-Punkte-Marke erreicht ist (Abb. 2).

Der Anstieg des Punktabzugs mit zunehmender Fehlerzahl hat sich in der Praxis als ideal herausgestellt, da eine gleichmäßige Bewertung jedes Fehlers zu große Punktabzüge bei noch guten und zu geringe bei sehr schwachen Teilnehmern bewirkt. Der Progression des Punktabzugs liegt daher die Absicht zugrunde, trotz einer mittleren Zahl von Fehlern einen demotivierend hohen Punktabzug zu vermeiden, dem Nichterfüllen der Aufgabe äquivalente Fehlerzahlen jedoch gleichzeitig mit Null Punkten bewerten zu können.

In den weiteren Spalten des Bewertungsbogens steht das falsch ausgesprochene Wort in Rechtschreibung, daneben sowohl die fehlerhafte Aussprache als auch die empfohlene Aussprache in IPA. Durch eine derart detaillierte Rückmeldung können die Studierenden ihre individuellen Schwächen erkennen und fokussiert korrigieren. Die Lehrperson sollte bei der Interpretation der IPA-Notationen umfassend behilflich sein.

Im Anfangsstadium ist die Aussprache noch wenig gefestigt, weshalb allen Studierenden durch dieses Projekt die Gelegenheit gegeben werden soll, eine signifikante Verbesserung ihrer Aussprache zu erreichen. Das realistische Ziel ist dabei nicht, eine muttersprachliche Aussprache zu erreichen, sondern sich diesem Ideal so weit anzunähern, dass die eingeübte Aussprache für Muttersprachler ohne Anstrengung verständlich ist.

Die besten drei Teilnehmer pro Kurs werden bei einer »Preisverleihung« genannt und erhalten eine kleine Belohnung, z. B. deutsche Süßigkeiten, Euromünzen oder kleine Euroscheine.

Im zweiten Kurs ist die individuelle Aussprache hingegen bereits zur Gewohnheit geworden und lässt sich nur noch punktuell korrigieren. Daher enthält der Bewertungsbogen beim Videoprojekt des zweiten Kurses keine kontrastive Transkription mehr. Die Aufgabenstellung ist vielmehr so klar und die Umsetzung so einfach,

## Korrekturen Aussprache Lektion 1–4

Punkte	Wort	Aussprache von _____	richtige Aussprache
1. 10			
2. 10			
3. 10			
4. 10			
5. 10			
6. 9.9			
7. 9.8			
8. 9.7			
9. 9.6			
10. 9.5			
11. 9.4			
12. 9.3			
13. 9.2			
14. 9.1			
15. 9.0			
16. 8.5			
17. 8.0			
18. 7.5			
19. 7.0			
20. 6.0			
21. 5.0			
22. 4.0			
23. 3.0			
24. 2.0			
25. 1.0			
26. 0.0			

Abb. 2: Bewertungsbogen für das Audioprojekt (Kurs 1 im 2. Semester)

dass es hier praktisch nicht zu Punktabzügen kommt. Die Motivation und die Anwendung des Gelernten stehen hier also im Vordergrund. Im Normalfall reicht somit die Abgabe der Aufgabe, um die volle Punktzahl zu erreichen, was aber im Vorfeld nicht kommuniziert wird. Vielmehr wird darauf gesetzt, dass die detaillierte und – bei schwächeren Studierenden strenge – Bewertung aus dem ersten Kurs noch ihre pädagogische Wirkung entfaltet.

Der dritte Kurs ist eine Wahlveranstaltung mit insgesamt weniger Teilnehmern, da er anders als die Vorgängerkurse nicht mehr in zwei Parallelkurse geteilt wird. Zur Steigerung der Motivation bei der Erstellung der Videoaufgabe wird angekündigt, dass nur die beste Gruppe die vollen 10 Punkte bekommt. Daher gibt es bei der Bewertung die Kategorie »beste Gruppe« (1 Punkt). Die zweitbeste Gruppe kann hier bei geringem Abstand einen halben Punkt bekommen. Weitere Punkte gibt es für Inhalt (5), korrekte und verständliche Sprache (2) und Aufführung (2). Punktabzüge finden hier kaum statt, sodass die Gesamtpunktzahl für die zweite und alle folgenden Gruppen normalerweise bei 8,5–9,5 liegt. Alle Mitglieder einer Gruppe bekommen dieselbe Punktzahl.

## 7. Ergebnisse

Die Lernziele lassen sich in sprachliche Kompetenzen einerseits und allgemeine Schlüsselqualifikationen andererseits unterteilen.

Hinsichtlich der sprachlichen Kompetenzen werden die Studierenden im Kurs 1 mit einer linguistisch kontrastiven Herangehensweise vertraut gemacht, sodass sie die phonologischen Unterschiede zwischen der L1 und der L2 (bzw. L3, wenn wir Englischkenntnisse voraussetzen) beschreiben und verstehen können. Die metasprachliche Kompetenz, also die Fähigkeit nicht nur in, sondern auch über die Fremdsprache zu sprechen, wird gefördert. Die Studierenden erlangen Lesefähigkeit im Internationalen Phonetischen Alphabet, was eine genauere Artikulation ermöglicht als das fehleranfällige reine Nachsprechen. Im Bereich der Schlüsselqualifikationen wird die selbstständige Erledigung einer Aufgabe nach vorgegebenen Anweisungen und einem Zeitplan erreicht.

Im Kurs 2 wird die Vertrautheit mit Texten gefördert. Durch die situative Kontextualisierung »am Filmset« erfolgt das Lernen affektiv, also »mit allen Sinnen« und nicht nur in der monotonen Umgebung des Seminarraums. Im Bereich der Schlüsselqualifikationen ist der Erwerb von Grundkenntnissen in der Videobearbeitung zu nennen, zudem wird geübt, ein Projekt durch die Koordinierung eines Zeitplans innerhalb einer zufällig ausgewählten Gruppe durchzuführen.

In Kurs 3 lernen die Studierenden das selbstständige Verfassen einer längeren Unterhaltung. Zwar wurde dies in kleinerem Umfang bereits während der Unterrichtszeit geübt, bei der kulminierenden Videoaufgabe sind die Anforderungen an Kreativität und sprachliche Kompetenz jedoch am höchsten, zumal hier auch keine unmittelbare Betreuung durch die Lehrperson stattfindet. Die Aufgabe bietet die Gelegenheit, erworbene Grammatik- und Wortschatzkenntnisse praktisch anzuwenden, zu vertiefen und zu erweitern. An Schlüsselqualifikationen sind die Organisationsfähigkeit bei der Auswahl passender Filmsets sowie die Koordinierung komplexer Arbeitsschritte in einer zufällig ausgewählten Gruppe zu nennen. Außerdem werden

durch die intensive Zusammenarbeit in der Gruppe allgemeine soziale Kompetenzen gefördert. Schließlich erfolgt – zumindest bei der innerhalb der Gruppe damit betrauten Person – die Aneignung fortgeschrittener Fähigkeiten in der Videobearbeitung, da bei dieser Aufgabe meist komplexere Effekte (z. B. Untertitel und Bild-einblendungen, Hintergrundmusik, Schnitttechnik) als im zweiten Kurs eingesetzt werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Erfahrungen mit den drei beschriebenen Aufgabentypen und ihrer Progression überwiegend positiv sind. Zwar wurden im Vorfeld der Gruppenarbeit vereinzelt Zweifel geäußert, ob die personelle Zusammensetzung – mit bisher wenig vertrauten Personen – eine produktive Kommunikation erlaubt, aber eventuelle Anlaufschwierigkeiten konnten jeweils überwunden werden, was ja auch eine Errungenschaft im Bereich der sozialen Kompetenz darstellt.

## Literatur

- Jendraschek, G. (2020). Von IPA bis Theaterspielen: Zur eklektischen Methodologie des Lehrwerks Deutsche Unterhaltungen. In Y. Muroi, Yoshiyuki (Hrsg.), *Einheit in der Vielfalt? Germanistik zwischen Divergenz und Konvergenz. Asiatische Germanistentagung 2019 in Sapporo*, S. 877-884. München: Iudicium.
- Jendraschek, G. (2021). Rezension von [Kleiner, Stefan & Knöbl, Ralf (2015). Duden Band 6. Das Aussprachewörterbuch (7. komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage). Berlin: Dudenverlag.] *DaF-Szene Korea (53)*, S. 159-171.

# ChatGPT in der universitären Lehramtsausbildung – Befunde aus einer Unterrichtssequenz zur Einführung von ChatGPT im Sprachunterricht

Christian Horn

## Zusammenfassung

*Der vorliegende Beitrag stellt eine Unterrichtssequenz im Lehramtsstudiengang Deutsch als Fremdsprache an der Hankuk University of Foreign Studies in Seoul vor, in der ChatGPT von fortgeschrittenen Deutschlernenden kennengelernt, diskutiert und im Rahmen einer Unterrichtssimulation eingesetzt wurde. Es zeigte sich, dass bei den Studierenden zwar großes Interesse am Einsatz von ChatGPT im Unterricht, aber auch noch großer Aufklärungsbedarf über den Chatbot besteht. Die Studierenden befürworteten zwar den Einsatz von ChatGPT als Ergänzung im Unterricht, sprechen sich aber auch eindeutig für die Beibehaltung menschlicher Lehrkräfte im Fremdsprachenunterricht aus.*

## 1. Einleitung

ChatGPT hat dem Fremdsprachenunterricht im Jahr 2023 neue Perspektiven gegeben und dabei neben Überlegungen zu praktischen Einsatzmöglichkeiten auch Diskussionen zu Chancen und Risiken ausgelöst.<sup>1</sup> Welche Perspektiven jedoch sehen die Lernenden aktuell? Als was sehen sie ChatGPT und wofür nutzen sie es schon bzw. würden sie es nutzen? Inwiefern besteht ein Bewusstsein dafür, dass der Chatbot kein verlässliches Nachschlagewerk ist? Würden Sie den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) im Unterricht befürworten oder sich ggf. doch eher weiterhin menschliche Lehrkräfte wünschen? Und wie würden sie ChatGPT im Unterricht einsetzen, wenn sie selbst Lehrkräfte wären?

Fragen dieser Art sind aktuell vielerorts Gegenstand von Diskussionen und Erhebungen und wurden im Herbstsemester 2023 auch in einem Kurs für fortgeschrittene Deutschlernende der Abteilung für Deutschlehrausbildung an der *Hankuk Uni-*

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu etwa einen Beitrag des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg (<https://www.lmz-bw.de/lmz-spotlights/chatgpt-im-unterricht-was-lehrkraefte-wissen-sollten> [26.11.2023]), einen Beitrag auf der Seite des Bayerischen Rundfunks (<https://www.br.de/nachrichten/wissen/chatgpt-im-deutschunterricht-ohne-lehrkraefte-geht-es-nicht,Tkv6fqf> [26.11.2023]) oder auch die Konferenz »ChatGPT Deutsch« an der LMU München: <https://www.fachplusedidaktik.gwi.uni-muenchen.de/index.php/deutschgpt/> [26.11.2023].

*versity of Foreign Studies* (HUFs) in Seoul erörtert und reflektiert. Die Befunde werden im Rahmen dieses Beitrags vorgestellt. Dieser ist folgendermaßen gegliedert: Abschnitt 2 stellt zunächst kurz ChatGPT mit seinen für den Einsatz im Unterricht relevantesten Eigenschaften vor. Abschnitt 3 widmet sich dann der durchgeführten Unterrichtssequenz mit den Lernenden; dazu werden das Setting, die Didaktisierung und im Anschluss die Befunde zu den Äußerungen der Studierenden vorgestellt. In Abschnitt 4 folgt dann ein kurzes Fazit.

## 2. Ausgewählte Hintergründe zu ChatGPT

Die drei Buchstaben GPT in »ChatGPT« stehen für *Generative Pretrained Transformer* und bezeichnen seine technische Funktionsweise als einen generativen, vortrainierten Transformator. Der Chatbot (der Ausdruck ist wiederum ein Kompositum aus »Chat« und »bot«, wobei die zweite Konstituente vom Wort »robot« abgeleitet ist) ist im Kern ein Sprachmodell, das mit ausgewählten Daten trainiert wurde, damit es ein möglichst menschenähnliches Kommunikationsverhalten zu verschiedenen Themen zeigt. ChatGPT ist daher aktuell weniger als besonders umfassende Wissensdatenbank anzusehen, sondern sticht aufgrund seiner kommunikativen Stärken heraus. Dies bemerken Nutzerinnen und Nutzer schnell, wenn sie Anfragen (sogenannte »Prompts«) in der Benutzeroberfläche eingeben: Der Chatbot ist etwa in der Lage, Themen und Referenz über mehrere Gesprächsbeiträge hin weiterzuverfolgen, er entschuldigt sich bei falschen Antworten und wünscht sogar, etwa bei Anfragen zur Konferenzorganisation, viel Erfolg bei der Umsetzung. Die damit verbundene kommunikative Niederschwelligkeit macht es sehr einfach, ganz natürlich mit ChatGPT zu interagieren.

Mit dieser Niederschwelligkeit und der Prominenz, die der Chatbot in den Medien erlangt hat, ist oft auch die Assoziation einer fulminanten Wissensquelle verbunden. Dieser Vorstellung entspricht ChatGPT, zumindest in der kostenlos zugänglichen Version 3.5, jedoch nicht. In dieser Version, die im Oktober 2023 im Unterricht verwendet wurde, stammten die jüngsten Trainingsdaten aus dem Jahr 2021. Die Trainingsdaten, aus denen ChatGPT seine Antworten generiert, sind statisch, und der Chatbot kann auch nicht auf Daten aus dem Internet zugreifen, um aktuellere Informationen zu suchen. Allerdings wird die Datenbasis immer wieder im Rahmen von Aktualisierungen ausgebaut, so etwa mit einem Update am 9. November 2023, das die enthaltenen Trainingsdaten auf den Stand von April 2023 brachte.<sup>2</sup>

Die Auskünfte von ChatGPT sind daher vor diesem Hintergrund zu bewerten: Sie basieren auf einem bestimmten, begrenzten Datenset, das sogar inhaltlich widersprüchlich sein und, da ChatGPT die Antworten ja nicht selbst »kennt« oder als

<sup>2</sup> Vgl. <https://en.wikipedia.org/wiki/ChatGPT> [26.11.2023].

richtig oder falsch bewerten kann, zu falschen Aussagen führen kann. Entsprechend gibt es in der Presse und auch von Lehrkräften immer wieder Warnungen vor nicht-überprüften Übernahmen von inhaltlich-fachlichen Angaben, die ChatGPT geäußert hat;<sup>3</sup> an manchen Stellen weist ChatGPT sogar selbst darauf hin.

Wer ChatGPT selbst ausprobieren möchte, kann sich kostenlos unter [chat.openai.com](https://chat.openai.com) registrieren und den Chatbot über die dort angebotene Kommunikationsschnittstelle nutzen. Nach dem Einloggen auf der Webseite erreicht man den Startbildschirm, der sehr einfach aufgebaut ist und aus einem Menübereich und dem großen Chatfenster besteht. Hier gibt man seine Prompts ein und erhält in der Regel umgehend eine Reaktion von ChatGPT. Über die Webseite hinaus kann man sich in den üblichen Stores auch eine App für die Installation auf dem Smartphone herunterladen. Anzumerken ist, dass ChatGPT Daten über die Nutzerinteraktion sammelt, um sein Sprachmodell weiter zu verbessern.

### 3. Die Unterrichtssequenz

Im Folgenden wird die Unterrichtssequenz, in der ChatGPT im Kurs thematisiert wurde, vorgestellt. Dazu werden zunächst das Setting, dann die Didaktisierung sowie schließlich die Befunde aus den Antworten der Studierenden erläutert.

#### 3.1 Setting

Die Unterrichtssequenz wurde über zwei Sitzungen in einem Kurs für fortgeschrittene Deutschlernende der Abteilung für Deutschlehrerausbildung an der *Hankuk University of Foreign Studies*, Seoul, durchgeführt. Der Kurs, an dem nur fünf Lernende teilnahmen, war sehr heterogen zusammengesetzt, dazu gehörten drei koreanische Studierende (einer davon verbrachte seine ersten Lebensjahre in Deutschland, eine hatte bereits ein Auslandssemester in Deutschland studiert, die dritte verfügte dagegen noch über keine Erfahrung in einem deutschsprachigen Land), eine schwedische Studentin mit nahezu muttersprachlichen Deutschkenntnissen sowie eine deutsche Gaststudentin, die als künftige DaF-Lehrkraft Interesse an dem Kurs hatte. Die Themenwahl zu den Kursinhalten erfolgte zu Beginn des Semesters gemeinsam; in diesem Rahmen äußerten die Studierenden großes Interesse an der Beschäftigung mit ChatGPT im Unterricht. Entsprechend wurden zwei Sitzungen dafür eingeplant. Eine kurze Umfrage ergab, dass drei der Studierenden bereits erste Erfahrungen mit ChatGPT gesammelt, zwei sich dagegen noch nicht damit beschäftigt hatten.

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.ndr.de/ratgeber/ChatGPT-wichtige-Fragen-Antworten-zur-KI-App,chatgpt138.html> [26.11.2023], <https://www.zeit.de/digital/internet/2022-12/chatgpt-kuenstliche-intelligenz-openai-chatbot> [26.11.2023], <https://www.zeit.de/2023/04/chatgpt-kuenstliche-intelligenz-schule-uni> [26.11.2023].

### 3.2 Didaktisierung: Lernziele, Ablauf und Arbeitsanweisungen

**Lernziele der Unterrichtssequenz.** Die Sequenz diente der Erreichung von sieben Lernzielen:

- (i) Die Studierenden sollten im Anschluss an die Sequenz grundlegende Eigenschaften von ChatGPT kennen und somit dessen prinzipielle Stärken und Schwächen besser einschätzen können.
- (ii) Die Studierenden sollten sich für ChatGPT registrieren, die Funktionsweise der Interaktionsschnittstelle verstanden und erste Erfahrungen in der Nutzung gesammelt haben, sodass sie mit der Webseite umgehen können.
- (iii) Die Studierenden sollten sich selbst über mögliche Potenziale und Risiken des Einsatzes von ChatGPT Gedanken gemacht haben und dazu grundlegend Stellung nehmen können.
- (iv) Die Studierenden sollten selbst Ideen zur Nutzung von ChatGPT im Fremdsprachenunterricht entwickelt haben sowie
- (v) eine dieser Ideen in einer ersten, selbstkonzipierten Didaktisierung ausgearbeitet, im Kurs getestet und gemeinsam reflektiert haben. Daraus sollen sie Einsichten zum tatsächlichen Einsatz von ChatGPT im Unterricht gewonnen haben.
- (vi) Insgesamt sollten die Lernenden nach Abschluss der Sequenz die Einsatzmöglichkeiten und -grenzen von ChatGPT für das Fremdsprachenlernen und auch für die Nutzung eigener Aufgaben besser einschätzen können.
- (vii) In sprachlicher Hinsicht sollten die Studierenden am Ende der Sequenz deutsche Begriffe aus der aktuellen öffentlichen Diskussion zu Künstlicher Intelligenz und ChatGPT kennen und in der Lage sein, sich zu dem Thema auf Deutsch auszutauschen.

**Ablauf der Unterrichtssequenz.** Die Lernziele (i), (ii), (iii) und (vii) wurden in der ersten Sitzung adressiert, die Lernziele (iv), (v), (vi) und (vi) in der zweiten. Die zugehörigen Aufgaben wurden jeweils in Gruppenarbeit umgesetzt, sodass die Studierenden ihre Überlegungen und Befunde sofort miteinander teilen und sich zu Fragen austauschen konnten. Die Gruppen wurden dabei vorzugsweise aus ein bis zwei koreanischen und einer ausländischen Studentin zusammengestellt. Zu Beginn der ersten Sitzung stand das Thema »ChatGPT« im Zentrum einer Reihe von Fragen, die im Plenum besprochen wurden und der Aktivierung von Vorwissen und der Gruppeninteraktion dienten. Zu diesen Fragen gehörten die folgenden: Kennen Sie ChatGPT? Was wissen Sie über den Chatbot? Haben Sie ihn schon mal ausprobiert? Was haben Sie damit gemacht? Sind Sie auf der Webseite bereits registriert? Was haben Sie schon in anderen Kursen über ChatGPT gelernt? Die Antworten dazu wurden zum Teil visualisiert, sodass sie für die spätere Überprüfung zur Verfügung standen. Nach

diesem ersten Austausch erhielten die Studierenden ein Aufgabenblatt mit sieben Aufgaben, von denen die ersten fünf in dieser Sitzung, die verbleibenden beiden in der Folgesitzung in Kleingruppen bearbeitet werden sollten. Zum Ende der ersten Sitzung erhielten sie darüber hinaus eine Hausaufgabe, in der sie sich mit einigen subjektiven Betrachtungen zu ChatGPT und den Gefühlen, die die künftige Prominenz von Künstlicher Intelligenz in ihnen auslöst, beschäftigen sollten, um so auch die affektive Dimension von KI im Alltag zu erfassen und diskutierbar zu machen.

**Arbeitsanweisungen.** Im Folgenden werden die Arbeitsanweisungen, die die Studierenden zur Bearbeitung erhielten, wiedergegeben, und im Anschluss werden die geäußerten Beobachtungen, Erfahrungen und Gedanken der Lernenden zusammengefasst.

- (1) Recherchieren Sie in Ihrer Gruppe im Internet und notieren Sie Ihre Ergebnisse in Stichworten: Was ist ChatGPT? Welche Besonderheiten zeichnet es aus? Was sind seine Stärken, was seine Schwächen?
- (2) Registrierung auf der Webseite: Bitte registrieren Sie sich für ChatGPT, damit Sie Zugang zu der Webseite bekommen: [chat.openai.com](https://chat.openai.com)
- (3) Nehmen Sie sich 10 Minuten Zeit und schreiben Sie mit ChatGPT über etwas, das Sie interessiert. Notieren Sie, was Ihnen dabei auffällt.
- (4) Nach Ihrem ersten Eindruck: Welche Potenziale bietet ChatGPT? Notieren Sie Ihre Eindrücke.
- (5) Nach Ihrem ersten Eindruck: Welche Risiken sind mit ChatGPT verbunden? Notieren Sie Ihre Eindrücke.
- (6) Wie könnte man ChatGPT im Fremdsprachenunterricht einsetzen? Sammeln Sie schriftlich möglichst viele Ideen in Ihrer Gruppe!
- (7) Wählen Sie eine Ihrer Ideen aus der vorangegangenen Aufgabe aus. Überlegen Sie sich und planen Sie dann eine kurze Sequenz mit ChatGPT im Deutschunterricht und führen Sie sie im Anschluss mit unserem Kurs durch (max. 10 Minuten).

### 3.3 Beobachtungen und Befunde

Eine statistische Erhebung zu den Antworten der Studierenden kommt aufgrund der sehr geringen Teilnehmerzahl nicht in Betracht; Verallgemeinerungen der im folgenden beschriebenen Beobachtungen und Eindrücke des Autors sind ebenfalls nicht möglich.

Im Rahmen der studentischen Rückmeldungen zu den Aufgaben haben sich folgende Auffälligkeiten ergeben: Zunächst waren die Natur von ChatGPT und die damit verbundenen Beschränkungen den meisten Studierenden der Lerngruppe nicht so klar, dass sie sie selbst hätten erklären können. Das Bewusstsein hinsichtlich der

Reliabilität von Auskünften von ChatGPT war dabei sehr unterschiedlich ausgeprägt; der größte Teil der Lernenden war sich mehr oder weniger der Reliabilitätsproblematik bewusst, konnte aber nicht genau benennen, warum die Angaben von ChatGPT als problematisch anzusehen sind. Eine der Lernenden war sich der Schwierigkeiten nach eigener Auskunft gar nicht bewusst. Die im Unterricht erarbeiteten und durch Erläuterungen der Lehrkraft ergänzten Informationen konnten das Verständnis der Lernenden aus Sicht des Autors deutlich steigern. Für die Lernenden war dabei aufschlussreich, dass sie zu identischen Prompts unterschiedliche Antworten erhielten, die zum Teil verschiedene Schwerpunkte und Detaillierungsgrade aufwiesen und somit jeweils eine unterschiedliche Informations- und Komplexitätsfülle des Gegenstandes vermittelten.

Hinsichtlich anderer möglicher Risiken des Einsatzes von Künstlicher Intelligenz, etwa zur Verdrängung von Arbeitskräften oder auch reduzierter menschlicher Interaktion, zeigten sich die Lernenden, nach eigenen Angaben aus dem öffentlichen Diskurs oder auch aus anderen Kursen, durchaus breit informiert. In einer recht ausgewogenen Diskussion hielten sich dabei vorgebrachte Risiken, mögliche Einsatzzwecke und Potenziale die Waage.

Die Frage, ob die Studierenden aus der Perspektive von Deutschlernenden ChatGPT als sinnvolle Ergänzung des Sprachunterrichts wahrnehmen, beantworteten die Studierenden durchgängig positiv: Alle sahen im Einsatz von ChatGPT eine sinnvolle Ergänzung, etwa zum Üben von stark konventionalisierten Dialogen, wie etwa beim Bestellen im Café oder beim Kauf von Zugfahrkarten am Schalter. Gelobt wurde außerdem die durchgängige Höflichkeit von ChatGPT, die es erleichtere, die Dialoge durchzuführen. Auch Korrektur und Hilfe bei der Erstellung von schriftlichen Texten in der Zielsprache wurden als große Vorteile genannt. Entsprechend sahen die Studierenden zahlreiche Nutzungspotenziale von ChatGPT beim Fremdsprachenlernen, auch dann, wenn sie einmal selbst als Lehrkräfte arbeiten würden; hier wurden neben den genannten Vorteilen vor allem Aspekte der Arbeitserleichterung, etwa bei der Vorbereitung von Unterrichtsstunden oder der Erstellung von Übungstexten und Aufgaben, genannt. Als besonders praktisch wurde die Fähigkeit von ChatGPT bewertet, ganze Didaktisierungen automatisch erstellen zu lassen.

Hinsichtlich der Frage, ob die Studierenden im Einsatz von ChatGPT einen möglichen Ersatz für den Unterricht mit einer menschlichen Lehrkraft sahen, zeigte sich ebenfalls ein einheitliches Bild: Der Chatbot könne zwar als Ergänzung dienen, er könne jedoch nicht die Komplexität der Sprache vermitteln, natürliche Interaktion zeigen, kulturelle Aspekte explizit oder implizit mitvermitteln, die zwischenmenschliche Beziehung mitgestalten oder Gefühle der Teilnehmenden erkennen. Aus Sicht der Studierenden gehörten jedoch all diese Aspekte zu einem guten Unterricht dazu, für den der Mensch als Lehrkraft daher weiterhin unerlässlich bleibe. Die aktuelle und künftige Aufgabe für Lehrkräfte bestehe daher darin, dass sie sich mit Künstli-

cher Intelligenz wie ChatGPT beschäftigen und Expertise entwickeln sollten, um sie im Unterricht als Ergänzung sinnvoll einzusetzen.

Bei ihren Unterrichtssimulationen zum Thema »eine E-Mail auf Deutsch schreiben« waren die Studierenden zunächst überrascht davon, dass ChatGPT auf identische Prompts unterschiedliche Antworten gab. In ihrer Vorbereitung waren sie davon ausgegangen, dass alle Studierenden an ihren Endgeräten auf die Prompts dieselbe Reaktion erhielten; nun gab ChatGPT jedoch bei den Teilnehmenden verschiedene Texte aus. Die eigentlich vorgesehene, individuelle Arbeit an einem gemeinsamen Text war daher nicht mehr möglich. Um derlei Probleme künftig zu vermeiden, wurde etwa vorgeschlagen, die Abfrage bei der Unterrichtsvorbereitung mit einem Screenshot zu sichern und dann allen Lernenden zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus stellten die Studierenden bei einer Anfrage an ChatGPT zur Erläuterung der Bildung des Partizip II selbst fest, dass zwar die theoretische Erläuterung richtig, die angegebenen Beispiele jedoch zum Teil unzutreffend waren.

Abschließend soll noch der Frage nachgegangen werden, ob die Unterrichtssequenz gezeigt hat, dass die Hintergründe, Potenziale und Grenzen von ChatGPT unter Studierenden schon so bekannt sind, dass eine Beschäftigung damit, wie sie etwa im Rahmen der hier vorgestellten Sequenz erfolgt ist, gar nicht mehr erforderlich ist. Diese Frage kann auf Basis der Beobachtungen in der (sehr kleinen) Lerngruppe mit einem klaren Nein beantwortet werden. Insbesondere die noch verbreitete Unkenntnis hinsichtlich der Reliabilität der Auskünfte sollte unbedingt in möglichst vielen Kontext adressiert werden, damit die Angaben dieses und anderer Chatbots, die immerhin als »intelligent« bezeichnet werden, angemessen interpretiert und eingeordnet werden können. In diesem Sinne nimmt ChatGPT dem menschlichen Gegenüber also zwar einige Aufgaben ab, dem Menschen obliegt es aber weiterhin, sich im logischen und abstrakten Denken zu üben, große Zusammenhänge zu kennen, klare und möglichst zielführende Prompts zu formulieren und so schließlich beurteilen zu können, ob die gelieferte Antwort tatsächlich plausibel, im besten Fall sogar wahr sein kann. In dieser Hinsicht besteht in der Verbreitung von Künstlicher Intelligenz wie ChatGPT also nicht nur eine Herausforderung für den aktuellen und künftigen Fremdsprachenunterricht oder für die Ausbildung insgesamt, sondern für alle Mitglieder aller Gesellschaften, die solche Modelle nutzen.

#### 4. Fazit

Welches Fazit kann nun gezogen werden? Zu beachten ist, dass der Kurs nur fünf Studierende umfasste und dabei hinsichtlich der Nationalität der Lernenden heterogen zusammengesetzt war. Verallgemeinerungen der Beobachtungen sind wegen der Limitierungen nicht möglich; die Herangehensweise und die Befunde sollen eher einen möglichen Ansatz für die Thematisierung von ChatGPT oder anderer Künstlicher

Intelligenzen geben. Hinsichtlich der Befunde lassen sich drei Aspekte besonders hervorheben: Erstens bestand großes Interesse bei den Studierenden an der Beschäftigung mit dem Chatbot und Künstlicher Intelligenz im Unterricht, da es sich dabei um ein Modell bzw. eine Technologie handelt, die die Zukunft mitgestalten wird. Das Thema motivierte die Lernenden daher zur Mitarbeit und zur Auseinandersetzung (auf Deutsch) damit. Zweitens zeigte sich bei den Studierenden noch deutlicher Aufklärungsbedarf hinsichtlich der Natur und der tatsächlichen Möglichkeiten von ChatGPT; nicht allen Studierenden war zu Beginn der Sequenz klar, dass die Antworten des Chatbots aktuell keine hohe Zuverlässigkeit aufweisen und daher immer mit einer weiteren Überprüfung verbunden sein sollten. Drittens befürworteten die Studierenden den Einsatz von ChatGPT als Ergänzung des Unterrichts, wo dies sinnvoll ist, sie sprachen sich aber dennoch einhellig und mit guten Argumenten dafür aus, dass der Fremdsprachenunterricht weiterhin von menschlichen Lehrkräften durchgeführt werden sollte.

# Der fernöstlich-deutsche Literaturtransfer unter dem Eindruck des Ukraine-Krieges

Konstantin Kountouroyanis

## Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht liefert einen Überblick über die Jubiläumsausgabe Nr. 74 der Hefte für Ostasiatische Literatur (Mai 2023) und stellt die verschiedenen Übersetzungen ostasiatischer Literatur, die für das Heft in einem übergeordneten Kontext des Ukraine-Krieges ausgewählt wurden, jeweils einzeln vor.

## 1. Einleitung

Vor 40 Jahren erschien die erste Ausgabe der *Hefte für Ostasiatische Literatur* (kurz HOL). Seitdem arbeiten zahlreiche ehrenamtlich engagierte Übersetzer:innen, Literaturwissenschaftler:innen und Sinolog:innen interdisziplinär mit dem Ziel zusammen, in den DACH-Ländern unbekannte Texte aus China, Korea und Japan in fundierten deutschen Übersetzungen zugänglich zu machen. Derzeit wird die HOL von Hans Kühner, Anna Stecher, Thorsten Traulsen und Asa-Bettina Wuthenow herausgegeben. In diesem Jahr erschien die Jubiläumsausgabe. Der Eindruck des aktuell anhaltenden Ukraine-Krieges hat die Redaktion nach eigener Aussage dazu angeregt, den Blick in der jüngsten Ausgabe auch auf Texte zu lenken, die sich mit Kriegsthemen auseinandersetzen.

## 2. Aufbau und Inhalt

Das aktuelle Heft Nr. 74 aus dem Mai (HOL 2023) präsentiert Texte von der südkoreanischen Schriftstellerin Jeong Serang: *Happy Cookie Ear*; von dem ebenfalls aus Südkorea stammenden Dichter Kim Jun-tae<sup>1</sup> fünf Gedichte: *Kakiblüten*, *Beim Dreschen des Sesams*, *Eine Bohne*, *Gesang der Wasserspinnen* und *Choeung Ek*; von dem historischen Dramatiker Japans während der Edo-Zeit, Chikamatsu Monzaemon (1653-1725): *Der fatale Zeitrutsch des Urashima Tarō*, ein Auszug aus dem Chikamatsu-Drama; von dem Vi-

---

<sup>1</sup> Im aktuellen Heft wird der Name des Autors mit »g« geschrieben (Kim Jung-tae), was zur Verwirrung führen kann. Die koreanische Schreibweise lautet: 김준태. Die lateinische Transkription wird in der Literatur mit Kim Jun-tae angegeben. Vergleiche auch [https://en.wikipedia.org/wiki/Kim\\_Jun\\_Tae](https://en.wikipedia.org/wiki/Kim_Jun_Tae) und die dortigen Quellenangaben.



Abb. 1: Hefte für Ostasiatische Literatur Nr. 74, Mai 2023

zevorsitzenden des Schriftstellerverbandes der chinesischen Provinz Jiangsu, Bi Feiyu: *Wangjiazhuang auf der Erde*; von der chinesischen Autorin und Künstlerin Sheng Keyi: *Die Gebärmutter* – Kapitel 1, ein Romanauszug; von dem aus der taiwanesischen Stadt Tainan stammenden und mehrmals inhaftierten Autor Yang K'uei (1906-1985): Drei kurze Essays: *Ein Jahr zum Heulen* (1946); *Erinnerungen an Wu Hsin-jung* (1977); *Grabt das Verschüttete wieder aus!* (1981); und von dem chinesischen Schriftsteller, Archäologen und Politiker der späten Qing-Dynastie Liu E (1857-1909): *Supplement zum Roman »Die Reisen des Lao Can«*.

Asa-Bettina Wuthenow, die am Institut für Japanologie der Universität Heidelberg als akademische Direktorin tätig ist, schließt an die vorgestellten Texte mit einigen eigenen *Gedanken zum Krieg* essayistisch an, während Rebecca Ehrenwirth sich in einer Rezension zu *Zwischen Himmel und Meer. Eine Anthologie taiwanischer Literaturen* von Thilo Diefenbach (2022) äußert, ebenso auch Volker Klöpsch zu *Chinese Poetry and Translation. Rights and Wrongs* von Maghiel van Crevel u. Lucas Klein (2019).

Das Heft schließt mit Nachrichten zur Literatur aus China, Hongkong und Japan sowie zu neuen deutschsprachigen Veröffentlichungen zur chinesischen und koreanischen Literatur ab, die den Asienwissenschaften verpflichteten Wissenschaftler:innen durchaus wertvolle Informationen vermitteln. Mit Angaben zu den Manuskripttrichtlinien fordert die Redaktion Interessierte zum Mitmachen auf.

### 3. Jeong Serangs Beschreibung Koreas aus Sicht eines arabischen Studenten

*Happy Cookie Ear* ist wohl eine der bemerkenswertesten Kurzerzählungen, die mir in der jüngeren Vergangenheit untergekommen ist. Die 1984 in Seoul geborene Schriftstellerin Jeong Serang beschreibt aus Sicht eines nordafrikanischen Medizinstuden-

ten seine interkulturellen Erfahrungen während seines praktischen Jahres an »einer Universitätsklinik in Seoul« (S. 13). Angefangen von der Unterbringung, die nach Aussage des Protagonisten »eine Zumutung« (S. 12) sei, beschreibt der junge Mann aus wohlhabenden Verhältnissen, wie sehr er das Misstrauen seiner Arbeitskollegen und Kommilitonen fürchtet, da er die Stelle lediglich durch eine Portion Vitamin B bekommen habe. Doch trotz der Beziehungen, die ihm dieses praktische Jahr in Fernost überhaupt erst ermöglichten, wohnt der Student nicht nur in ärmlichen Verhältnissen, er ist auch ärmlich gekleidet. Als er durch einen hilfsbereiten Kollegen zu besserer Kleidung gelangt, schlägt ihm auch gleich das Vorurteil seines Arbeitskollegen Kyehyöng entgegen: »Du siehst aus wie der Sohn eines Ölscheichs« (S. 12). Nach weiteren nervigen Fragen seines Professors zu vermuteten Ehrenmorden in seinem Heimatland und anderen Klischees gelingt es ihm eines Tages, eine Beziehung zu seiner koreanischen Nachbarin aufzubauen, die unter einer schweren Lebensmittelallergie leidet, und zwar ironischerweise gegen Sojabohnen und deren Produkte, was in einem Land wie Südkorea fatal ist. Doch als angehender Arzt kümmert sich der junge Mann aus dem Orient rührend um sie und arbeitet einen Ernährungsplan für sie aus. Als er kurze Zeit später die Gelegenheit erhält, einen Studentenjob in einer Süßwarenfabrik anzutreten, wird ihm bei einer Explosion auf dem Werksgelände ein Ohr abgerissen. Doch merkwürdigerweise wächst ihm das Ohr nach. Allerdings nicht aus Fleisch und Blut, sondern als Süßware in Form eines Kekses. Die Ärzte sind ratlos und taufen dieses medizinische Kuriosum »Glutecartilage-Syndrom« (S. 21). Einen ähnlichen Fall soll es bislang nur in der Ukraine gegeben haben, auf die der behandelnde Medizinprofessor seine Studenten als »Kornkammer« (ebd.) hinweist. Ob Jeong Serang bei der Niederschrift des Textes die spätere Charakterisierung der Ukraine nach dem Angriffskrieg Russlands als Kornkammer (Stichwort Getreideausfälle) im Blick hatte, kann bezweifelt werden, da der Text der Hankook-Ilbo-Preisträgerin erstmals 2018 in ihrem Band *Oksang esö mannayo* (Jeong 2018, S. 167-204)<sup>2</sup> erschien, also lange vor dem Beginn des Ukraine-Krieges. Trotzdem eröffnet der literarische Hinweis einen Einblick in Serangs Perspektive und in die Bedeutung der Ukraine als Getreidelieferant, die auch vielen Europäer:innen bis zum Beginn des Krieges unbekannt war.

Letztendlich wird der Student ohne Therapieversuch entlassen. Seine Nachbarin, die sich zwischenzeitlich mit ihm liiert hat, scheint indes Gefallen an dem »süßen Ohr« (S. 26) gefunden zu haben und knabbert es in Stunden der intimen Zweisamkeit immer wieder ab, ohne dass es bleibenden Schaden davonträgt. Im Gegenteil. Das Ohr erholt sich und wächst immer wieder nach, allerdings nach wie vor als Keks.

<sup>2</sup> »Wir treffen uns auf dem Dach.« (Übersetzung durch K.K.)

#### 4. Kim Jun-tae: Fünf Gedichte zu Kriegserfahrungen und Hoffnung auf Frieden

Mit Kim Jun-tae stellt das Heft einen auf dem koreanischen Literaturmarkt bereits etablierten Dichter Südkoreas vor. Der 1948 geborene Autor schreibt seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Seine Texte gehen auf Beobachtungen in seiner Heimat Haenam in der Provinz Jeollanam-do zurück. Daneben trat er aber auch mit politisch ambitionierten Gedichten auf dem literarischen Parkett Südkoreas auf. Sein Durchbruch gelang ihm mit seinem Gedicht *Aa gwangjuyeo, urinaraui sipjagayeo* (아아 광주여, 우리나라의 십자 가여 – »Gwangju, Kreuz unserer Nation«; K.K.), das von den Schrecken der Gwangju-Demokratisierungsbewegung vom 18. Mai 1980<sup>3</sup> berichtet und später auch ins Englische und Japanische übersetzt wurde. Kim Jun-tae ist heute stellvertretender Direktor der *National Literature Authors Association* und Direktor der *Stiftung zum Gedenken an den 18. Mai*.<sup>4</sup>

Die im Heft vorgestellten Gedichte wurden den Gedichtsammlungen *Kakiblüten* (Kim 1977), *Beim Dreschen des Sesams* (2009), *Eine Bohne* (1981) und *Gesang der Wasser Spinnerinnen* (2014) entnommen. Alle Gedichte wurden sowohl auf Koreanisch in Hangeul (한글) als auch in deutscher Übersetzung gedruckt, so dass der sprachgewandte Leser selbst die Übersetzung mit dem koreanischen Original vergleichen kann. Insbesondere das Gedicht *Kakiblüten* spielt auf die Kriegserfahrung von Kims Generation und der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung Südkoreas an, das sich innerhalb kurzer Zeit von den Kriegsfolgen erholte. Geschickt verwebt der Dichter in nur 4 Zeilen die Veränderungen in seinen Lebensphasen – Kindheit, Reife, Alter – und lässt das Gedicht mit einem bangen Blick in die Zukunft enden.

Das Gedicht *Beim Dreschen des Sesams* beschreibt eine Szene aus dem ländlichen Leben, die die Verbindung zwischen Großmutter und Enkel, also zwischen mehre-

<sup>3</sup> Eine anfänglich friedliche studentische Demonstration in der südkoreanischen Stadt Gwangju gegen die damalige herrschende Militärdiktatur und das verhängte Kriegsrecht eskalierte am 20. und 21. Mai 1980 mit dem massiven Einsatz des südkoreanischen Militärs gegen Student:innen und Arbeiter:innen, wobei das Militär brutal gegen die Demonstrant:innen vorging, und am 27. Mai mit der gewalttätigen Niederschlagung des in den Geschichtsbüchern als Gwangju-Aufstand vermerkten Protests. Nach offiziellen Angaben wurden 154 Demonstrant:innen bei den Auseinandersetzungen getötet, 74 gelten bis heute als vermisst und 3000 wurden verhaftet. Die Zahlen variieren allerdings bis heute je nach Quellenlage extrem, sodass einige Quellen sogar von bis zu 2000 Todesopfern ausgehen. Vgl. auch Klose 2019:72

<sup>4</sup> 2017 erschien der südkoreanische Film *A Taxi Driver* (nicht zu verwechseln mit dem amerikanischen 70er-Jahre-Klassiker *Taxi Driver* von Martin Scorsese mit Robert de Niro), in dem Thomas Kretschmann den deutschen Journalisten Jürgen Hinzpeter (1937–2016) spielt, der als einziger ausländischer Journalist das mörderische Vorgehen des Militärs in der hermetisch abgeriegelten Stadt Gwangju im Mai 1980 filmte und so erst die Weltöffentlichkeit auf die Verbrechen in Südkorea aufmerksam machte. Der Film erzählt auch von dem namenlosen Seouler Taxifahrer, der Jürgen Hinzpeter nach Gwangju fuhr und seinem Weg ebenfalls ein Opfer der militärischen Gewalt wurde. Bis zu seinem Tod suchte Hinzpeter nach dem Taxifahrer, dessen wahren Namen er nie herausfand und dem er sich sein Leben lang freundschaftlich verpflichtet fühlte. Jürgen Hinzpeter wird heute in Südkorea als Volksheld gefeiert. Vgl. den ARD-Weltspiegel-Bericht »Schnappschuss: Warum ist ein deutscher Kameramann in Südkorea ein Volksheld?« vom 11.07.2019: <https://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/suedkorea-130.html>.

ren Generationen, aufzeigt und zugleich tiefe Reflexionen über das Leben und die Gesellschaft anstellt sowie die Bedeutung von Tradition, Familie und der Wertschätzung einfacher Freuden im Leben verdeutlichen soll. Auch wenn Korea als christlich missioniertes Land sich stark der westlichen Lebensweise zugewandt hat, geht es in dem Gedicht um Achtsamkeit, und zwar die Achtsamkeit, die Schönheit in den kleinen Dingen des Lebens zu erkennen.

Im Gedicht *Die Bohne* wird die Darstellung einer Bohne, die auf dem Boden vor dem Bahnhof verloren ging, zu einem prominenten Motiv innerhalb des Gedichts erhoben. Die Bohne fungiert als allegorisches Element, das dazu dient, die vermeintlich marginalen Episoden im menschlichen Dasein zu verkörpern. Ereignisse dieser Art werden häufig übersehen, obgleich sie für das lyrische Ich eine substantielle Bedeutung für die Weltanschauung und das Selbstverständnis des Menschen aufweisen können. Die im Gedicht aufgeworfene Frage *Wer hat sie verloren?* (S. 43) regt zur Kontemplation darüber an, wie mühelos derlei vermeintlich bedeutungslose Fragmente des Lebens verlorengehen oder aus dem Gedächtnis ausgeblendet werden können.

Das Gedicht *Gesang der Wasserspinnen* bietet eine tiefe und ruhige Reflexion über die Natur und das Leben in einer spezifischen Umgebung, nämlich einem Sumpf in der Demilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea. Die Wasserspinnen, die im Mittelpunkt des Gedichts stehen, werden zu einem Symbol für die unverhoffte Schönheit und das Leben, das sich inmitten eines Minenfeldes befindet. Dennoch finden diese zarten Kreaturen einen Raum, um sich einander zuzuwenden. Mit dem Vereinigungsprozess der Wasserspinnen innerhalb der Demilitarisierten Zone referenziert der Dichter auf die Hoffnung Südkoreas auf einen friedlichen Wiedervereinigungsprozess beider koreanischer Staaten.

Mit dem Gedicht *Choegung Ek* verlässt Kim Jun-tae die koreanische Halbinsel und rückt die dramatischen Ereignisse, die im September 1975 17 km südlich von der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh stattfanden, in den Fokus seiner Betrachtungen. Der Autor Kim versucht in seinem Gedicht die friedliche Naturkulisse dieses Ortes, der ehemals ein Obstgarten war – »Seerosen schwimmen in einem Tümpel« (S. 47) –, in starken Kontrast zu den Verbrechen zu setzen, die an diesem Ort geschehen sind. Choegung Ek war eines der sogenannten *Killing Fields*, einer von mehr als 300 Orten in Kambodscha, an denen die Roten Khmer zwischen 1975 und 1979 schätzungsweise 100.000 Menschen umbrachten. Heute steht an diesem Ort eine buddhistische Gedenk-Stupa bzw. das Völkermord-Gedenkzentrum. Die verzweifelten Gedanken des Dichters über die Menschlichkeit und die Tragödie von Choegung Ek werden durch seine persönliche Identifikation mit den Opfern verstärkt, wenn er am »Grab der Kinder kniet und koreanische Laute« (ebd.) ein Wehklagen erklingen lassen.

Kim Jun-tae verarbeitet in seinen Gedichten die Ehrfurcht vor jedem Lebewesen, die Hoffnung auf Frieden und das für Koreaner:innen klassische Thema der

Hoffnung auf eine friedliche Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea. Nicht ohne Grund blicken südkoreanische Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen seit 1989 bzw. 1990 intensiv auf Deutschland (vgl. Kountouroyanis 2002), um Lehren für eine eigene, mögliche Wiedervereinigung zu ziehen.

## 5. Der fantastische Zeitsprung im Erzählstück von Chikamatsu Monzaemon

Der japanische Dramatiker Chikamatsu Monzaemon (1653-1724) und dessen Erzählstück für die ganztägliche Puppenbühne *Die Fischerstöchter Matsukaze und Murasame* – ein Spiegel der Hofgala wird mit einer erläuternden Vorbemerkung des Übersetzers Detlev Schauwecker unter dem Titel *Der fatale Zeitrutsch des Urashima Tarō* eingeleitet. Das ist auch notwendig, um für weniger kundige Leser sowohl Stoff als auch Handlung und Dramatiker voneinander zu trennen. Denn Urashima Tarō (浦島 太郎) ist der Protagonist eines traditionellen japanischen Märchens, der eine Schildkröte rettete und dafür belohnt wird, indem er in das Unterwasserreich des Drachenkönigs Ryuujin (Ryūgū-jō) gebracht wird. Er verbringt dort, wie er glaubt, mehrere Tage mit der Prinzessin, doch als er in sein Heimatdorf zurückkehrt, stellt er fest, dass er seit mindestens 100 Jahren fort war. Soweit die Legende, die auch den von Detlev Schauwecker gewählten Titel *Der fatale Zeitrutsch des Urashima Tarō* erklärt. Der Stoff selbst geht jedoch auf die Legende von Urashimako (auch bekannt als *Urashima no ko* oder *Ura no Shimako* bzw. *Urashima Tarō*) zurück, die in verschiedenen Literaturstücken aus dem 8. Jahrhundert aufgezeichnet und damit weitaus älter als der Dramatiker Chikamatsu Monzaemon ist. Chikamatsu Monzaemon hat sich dieses folkloristischen Stoffes also angenommen und einen eigenen Fünfaktor dazu geschrieben, in dem Urashima Tarō, der bislang im ersten Akt (der im Übrigen im vorausgegangenen Heft Nr. 73 der HOL bereits in deutscher Übersetzung abgedruckt wurde) eine Randfigur spielte, die Hauptfigur ist. Im zweiten Akt, der in der vorliegenden Nr. 74 nun ebenfalls auf Deutsch vorliegt, sind bei seiner Rückkehr zu den Menschen mittlerweile sogar 300 Jahre vergangen. Neid und Missgunst bestimmen die Handlungen am Hof, wo die Eifersucht der Ratsgattin und eine hoffeindliche Liga die Pläne des Rats durchkreuzen. Die für westliche Leser:innen bzw. mit fernöstlichen Stoffen wenig vertrauten Rezipienten schwer verständliche Handlung wird am Ende des Akts durch eine vereinfachte Hausskizze nähergebracht, die den Ablauf der nächtlichen Mordszene verdeutlichen soll. Alles in allem ist die Herangehensweise von Detlev Schauwecker arbeitstechnisch und didaktisch wertvoll, könnten so doch mit den kommenden HOL-Ausgaben die restlichen drei Akte des Historienstücks auf Deutsch vorgestellt und damit das gesamte Werk Chikamatsu Monzaemons zugänglich gemacht werden.

## 6. Bi Feiyus fiktive Reisebeschreibung ans Ende der Welt

Bi Feiyu (geb. 1964 in Xinghua/China) ist dank einiger englischer, aber auch deutscher Übersetzungen in der westlichen Welt kein Unbekannter mehr. Marc Herrmann übersetzte Bis Roman *Tuina* (推拿) ins Deutsche, der unter dem Titel *Sehende Hände* 2016 im Münchner Blessing-Verlag erschien (Bi 2016) und für den Bi 2011 den begehrten Mao-Dun-Literaturpreis erhielt. Zuvor erhielt er bereits zweimal den Lu-Xun-Literaturpreis. Dabei arbeitete Bi Feiyu in seinem Leben nicht ausschließlich als Schriftsteller, sondern nach seinem Studium der chinesischen Sprache und Literatur auch als Universitätsdozent sowie als Journalist und Redakteur. Er ist heute stellvertretender Vorsitzender des Schriftstellerverbands der Provinz Jiangsu.

Die im Heft 74 der HOL vorgestellte Kurzerzählung *Wangjiazhuang auf der Erde* (地球上的王家莊) wurde bereits zweimal ins Englische übersetzt, und zwar von Eric Abrahamsen (Bi 2010) und von Luisetta Mudi (Bi o.J.). 2004 wurde die Erzählung in China verfilmt. Anzumerken ist, dass Bi Feiyu auch in Frankreich literarische Erfolge erreichen konnte. So verlieh ihm das französische Kulturministerium 2017 den renommierten *Ordre des Arts et des Lettres* (Orden der Künste und der Literatur).

In der im Heft abgedruckten und von Eloïse Régine Agnès Chennaux und Joana-Lorina Hilgert übersetzten Geschichte erzählt der Protagonist von seiner Kindheit in einem chinesischen Dorf namens Wangjiazhuang. Er erinnert sich an die Zeit, als er als Kind die Verantwortung hatte, eine Gruppe von Enten in einem See zu hüten, deren genaue Anzahl ihm nicht bekannt war. Der Vater des Jungen interessiert sich für die Vorgänge am nächtlichen Sternenhimmel, was die Neugierde des jungen Entenhirten auf die Erkundung der Welt lenkt. Nach allgemeiner Vorstellung sollte die Welt flach sein, denn so zeige es ja auch die ausgerollte Weltkarte. In seiner naiven Vorstellung fragt sich der Junge, wo denn allerdings das Wasser, das die Kontinente begrenze, hinflösse. Denn wenn die Welt da endet, wo die Meere aufhörten, müsse ja das Wasser ins Unendliche nach unten abfließen. So beschließt der Junge, mit seinem Ruderboot bis ans Ende der Welt zu rudern, um den Sachverhalt selbst zu überprüfen. Doch weit kommt der Junge nicht. Der See, der als Wujin-See vorgestellt wird, ist mit einem anderen, weitaus größeren See, dem Dazong-See, verbunden. Während er den Wujin-See noch relativ leicht überqueren kann, scheitert der Junge an der Überquerung des Dazong-Sees. Die Beschreibung seiner Odyssee über den Dazong-See gleicht denen Schiffbrüchiger. Er verliert jede Orientierung. Das Wasser scheint grenzenlos zu sein. Wie mag es da erst auf den Weltmeeren sein? Am Vormittag des darauffolgenden Tages wird er von zwei Kommunen-Mitgliedern mit einem anderen Sampan (ein typisch chinesisches, flaches Ruder- und Segelboot) zurückgeschleppt. Alle Enten gingen bei dem kurzen Abenteuer verloren. Als ihn der Vater im Beisein des Parteisekretärs fragt, wo die Enten seien, antwortet der Bub kurz: »Sie sind runtergefallen. [...] Sie sind gefallen und fallen immer noch.« (S. 77) Doch die amüsante

Geschichte endet damit, dass der Junge im Dorf fortan für blöde erklärt wird und den Spitznamen »Der mit dem Vogel« (ebd.) erhält.

## 7. Sheng Keyis Roman über weibliche Selbstbestimmung in China

*Die Gebärmutter* von Sheng Keyi (geb. am 4.07.1973 in Yiyang/China) erzählt die beeindruckende Geschichte von acht Frauen über vier Generationen hinweg in der südchinesischen Provinz Hunan. Von Großmutter Qi, deren Leben vom Fußbinden, das ihr nur noch das schmerzhaftes Gehen in Trippel-Schritten erlaubte, und von enormen Entbehrungen geprägt ist, bis zur vierten Generation, die mit ungewollten Schwangerschaften und dem Ringen um weibliche Selbstbestimmung kämpft, erzählt der Roman vom ländlichen Leben in China aus weiblicher Sicht. Im Zentrum stehen die Bäuerin Wu Aixiang und ihre sechs Kinder. Nachdem Wu Aixiang 1976 Witwe wird, treten zu ihrem entbehrungsreichen Leben gesundheitliche Probleme, deren Ursache eine eingesetzte Spirale ist. Nach den Vorschriften der chinesischen Regierung zur Geburtenkontrolle darf sie sich jedoch diese nicht wieder entfernen lassen. Sheng Keyi verwendet eine facettenreiche Sprache, die mal schonungslos offen, mal poetisch filigran die Schicksale dieser Frauen beleuchtet sowie insbesondere deren Kämpfe in unglücklichen Ehen und gegen gesellschaftliche Zwänge sowie den frühen Tod der Ernährer und Ehemänner thematisiert.

Der Übersetzer des Romans, Frank Meinshausen, dessen Translationsarbeit nach Auskunft der Kindle-App im Oktober 2023 in Deutschland bei Dumont erscheinen wird, merkt im Nachwort zum im HOL Nr. 74 vorgestellten Ersten Kapitel des Romans an: »Auf anschauliche Weise gelingt es der Autorin einerseits, die subtile Rolle aufzuzeigen, die die Fruchtbarkeit im gesellschaftlichen Leben Chinas gespielt hat und weiterhin spielt« (S. 92). Doch neben Emanzipation und gesellschaftlichen Zwängen widmet sich der Roman auch der massiven Umweltzerstörung, die China als Preis für den enormen wirtschaftlichen Aufstieg in Kauf nimmt, wie Meinshausen weiterhin anmerkt: »Der Zerstörung der ländlichen Umwelt durch eine rücksichtslose Modernisierung gilt dabei Sheng Keyis stärkstes Augenmerk. Aus der Sicht der Chu-Schwester wird immer wieder vom Verlust einer ganzen Naturlandschaft erzählt, in der sie noch als Kinder aufgewachsen sind« (S. 92). Das im Heft vorgestellte Kapitel kann also sozusagen als willkommene Leseprobe betrachtet werden, da Meinshausens Übersetzung zur Zeit der Niederschrift dieses Beitrages noch nicht verfügbar ist.

Sheng Keyi kann bereits auf eine beachtliche literarische Karriere zurückblicken. So wurden ihre bisherigen Veröffentlichungen und ihr Engagement u. a. in der *LA Review of Books* (Cunningham 2013), im *Wall Street Journal* (Sebag-Montefiore 2014), in der *New York Review of Books* (Perry 2015) und im *Guardian* (Phillips 2015) besprochen und rezensiert. Sie erhielt den Preis für chinesische Volksliteratur, den Yu-Dafu-Preis

für Belletristik, den Preis für chinesische Literaturmedien und den Preis für die 20 besten Romanautor:innen der Zukunft. Ihre Werke wurden neben Englisch auch in zehn weiteren Sprachen, darunter Deutsch und Koreanisch, übersetzt.

Ungeachtet ihres internationalen Erfolgs und der zahlreichen Preisverleihungen wurde ihr Roman *Die Todesfuge*, der 2014 in Brooklyn/New York in englischer Übersetzung erschien (Sheng 2014)<sup>5</sup>, auf dem chinesischen Festland verboten.

## 8. Yang K'uei drei kurze Essays zur Geschichtsschreibung Taiwans

Der Übersetzer Thilo Diefenbach steuerte neben drei kurzen Essays des taiwanesischen sozialistischen Schriftstellers Yang K'uei (1905-1985) auch eine kurze literaturhistorische Einordnung zu Werk und Autor bei, in der er sowohl K'ueis biografischen Abriss<sup>6</sup> als auch seine politische Haltung im Kontext unterschiedlicher Lebensphasen (während der japanischen sowie später auch Kuomintang-Herrschaft in Taiwan) und literarischer Äußerungen einer kurzen Analyse unterzieht. Wie viele Autor:innen, deren Lebensabschnitte von extremen Umbrüchen bestimmt wurden, wechselte auch K'ueis Haltung phasenweise zwischen Auflehnung und Anpassung. Die drei Texte, die Diefenbach auswählte und aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzte, verdeutlichen diese etappenweise Bewusstwerdung des Autors im Kontext wechselhafter Deutungshoheiten und Neubewertungen historischer Ereignisse.

Während der erste Text *Ein Jahr zum Heulen* (1946), der das erste Nachkriegsjahr zum Gegenstand hat, nach einem Neubeginn nach dem Ende der japanischen Besatzungszeit<sup>7</sup> klingt, die eine Folge der Kapitulation Japans am Ende des Zweiten Weltkriegs war, treten in dem zweiten ausgewählten Essay *Wu Hsin-jung* (1977) Erinnerungen an den gleichnamigen Arzt und Schriftsteller zutage, der nach dem Krieg ein Krankenhaus in seinem Heimatort (Chiali bei Tainan) leitete. In den Erinnerungen beschreibt K'uei seinen bisherigen Werdegang seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts und hebt die Gründung sogenannter »literarischer Stützpunkte« (S. 94) hervor, die dazu dienen sollten, »die Zersplitterung der literarischen Szene Taiwans zu beenden und sie zu einer einheitlichen literarischen Bewegung Taiwans umzuformen« (ebd.). Einer dieser Stützpunkte war Chiali bei Tainan, wo K'uei den für ihn wichtigsten Vertreter in dem dortigen Leiter des Krankenhauses (und Schriftstellers) Wu Hsin-jung sieht. Begeistert erzählt K'uei von literarisch motivierten Gruppentreffen,

<sup>5</sup> Auch wenn der Titel an Paul Celans (1920-1970) Gedicht »Todesfuge« erinnert, muss darauf hingewiesen werden, dass der gleichnamige Roman von Sheng Keyi in keinem direkten Zusammenhang mit dem Gedicht steht. Keyis *Todesfuge* ist nach Aussage der *New York Times* vom 11.10.2014 eine politische Allegorie, die eher an Aldous Huxleys *Schöne neue Welt* erinnert und in einer Tradition mit George Orwell steht (Perlez 2014).

<sup>6</sup> K'uei zog 1924 nach Tokio und gründete 1926 eine Gruppe für Kulturwissenschaften. 1927 gründete er ein Studientreffen für Sozialwissenschaften.

<sup>7</sup> Die japanische Besetzung Taiwans begann nach dem Ersten Japanisch-Chinesischen Krieg von 1894-1895, als Taiwan durch den Vertrag von Shimonoseki an Japan abgetreten wurde.

die in Behandlungszimmern stattfanden, vermutlich in Ermangelung offizieller Besprechungsorte, an denen solche Zusammenkünfte politisch brisant gewesen wären, denn, so berichtet K'uei weiter: »Fröhlich diskutierten wir alle möglichen Themen hoch und runter, ohne irgendwelche Vorbehalte und Tabus. Unsere Parole lautete: Beim Schreiben mutig, beim Trinken fleißig!« (S. 95)

Der dritte Text *Grabt das Verschüttete wieder aus!* (1981) belegt, dass K'uei auch im fortgeschrittenen Alter zur Auflehnung neigte und einen »korrekt[en]« Blick (vgl. S. 97) auf die Geschichte forderte. Er stellt seine eigenen Erfahrungen als Zeitzeuge historischer Ereignisse, die er 1915 als Zehnjähriger während des Tapani-Aufstands nahe Tainan machte, in den Kontext unterschiedlicher Geschichtsschreibungen. Die taiwanesischen Geschichtsschreibung versuchte, den Tapani-Vorfall entweder aus chinesischer oder taiwanesischer Perspektive darzustellen, was in den entsprechenden Zeitabschnitten zu unterschiedlichen Auslegungen führte. Die japanische Kolonialgeschichte sieht in dem Aufstand kriminelle Elemente hinter dem Vorfall. Und so blickt K'uei in seinem Essay mit einer gewissen Genugtuung auf die Abschiedsrede des emeritierten Hochschuldozenten Yang Yün-p'ing (1906-2000), die er am Ende seiner Dienstjahre am Institut für Geschichtsforschung der Staatlichen Universität zu Taiwan unter dem Titel »Die Geschichtswissenschaft und Legende« hielt. K'uei resümiert dazu: »Eben diese Enthüllung bezeugt die Wahrhaftigkeit der Abschiedsrede, insbesondere der Aussage »Eine einzige wechselseitige Betrügerei«: Dieser Satz ist kein Betrug. So ist es nun einmal mit der Geschichte: Jede Dynastie schön ihre Akten. [...] Wahrheit und Lüge werden ununterscheidbar.« (S. 96)

Zwar werden Zeitzeugenberichte unter Historikern mit einer gewissen Reserviertheit zur Kenntnis genommen, doch Thilo Diefenbachs Übersetzungsarbeiten sind wichtig, da sie einerseits die Perspektive Yang K'ueis wiedergeben, unter denen er die wechselvolle Geschichte Ostasiens inklusive Taiwans wahrgenommen hat, und andererseits den Blick für die historischen Hintergründe des aktuell schwelenden Konfliktes zwischen der Volksrepublik China und der Republik Taiwan schärfen, auf die China nach wie vor Anspruch erhebt.

## 9. 1929 wiederentdeckt: Ein bislang unveröffentlichtes Romanfragment von Liu E

Mit einem Textfragment von Liu E (1857-1909) in der Übersetzung von Hans Kühner widmet sich das Heft wieder einem älteren chinesischen Autor, dessen Texte sich Reminiszenzen, Bilder und Symbolik der klassischen chinesischen Literatur bedienen und daher an ein Publikum mit klassischer chinesischer Bildung zu Lebzeiten von Liu E richteten. Viel ist über den in der chinesischen Provinz Jiangsu am 18. Oktober 1857 geborenen Autor in der westlichen Welt nicht bekannt, außer der Tatsache, dass sein bekanntestes Romanwerk *Die Reisen des Lao Can* ist, welches bereits 1989

ebenfalls in der Übersetzung von Hans Kühner im Insel-Verlag erschien (Liu 1989). Vor wenigen Jahren erschien in Shanghai dann eine zweisprachige Ausgabe mit den ersten 20 Kapiteln, deren deutschsprachiger Teil desgleichen von Hans Kühner bearbeitet wurde (Liu 2017). Der im vorliegenden HOL-Heft abgedruckte Text *Supplement zum Roman »Die Reisen des Lao Can«* ist allerdings ein bislang unpubliziertes Fragment des Romans, dessen Manuskript 1929 vom Enkel Liu Es, Liu Huisun, in der Wohnung der Familie Liu in Tianjin in einer alten Bücherkiste entdeckt wurde. Hans Kühner gibt in seinem Postscriptum an, dass Tarumoto Teruo und Liu Huisun überzeugend argumentieren, dass das Fragment im Herbst 1907, also nach Liu Es Japan- und Koreareise und noch vor seiner Verbannung, verfasst wurde. Der Roman selbst gilt als einer der bedeutendsten Romane der späten Qing-Dynastie (1644-1912) und kann sowohl als politischer als auch als Weltanschauungsroman angesehen werden.

In dem vorliegenden Textfragment geht es allerdings eher um die Frage, welche Ursachen für die Rückständigkeit Chinas am Ende des Kaiserreichs zugrunde zu legen sind, während im Text selbst ein fiktives Streitgespräch um Recht und Unrecht sowie Moral, Korruption und Anstand im China der Jahrhundertwende dem Leser präsentiert wird. Liu sucht die Gründe für den Niedergang der letzten großen Dynastie in der Korruption der Beamten und ihrer Angehörigen. Der Autor muss viele Entwicklungen Chinas vorausgesehen haben, denn schon kurze Zeit nach seinem Tod führte die Xinhai-Revolution von 1911 zur Gründung der Republik China im Jahr 1912 und löste damit die mehr als 250 Jahre währende Qing-Dynastie ab.

## 10. Gedanken zum Krieg von Asa-Bettina Wuthenow

Gibt es eine Verbindung zwischen Bildung und Humanismus? Wird der Mensch besser durch Bildung und weniger gewalttätig? Asa-Bettina Wuthenows Essay scheint das auf den ersten Blick zu verneinen. Zwar konstatiert sie, dass »immer wieder der Krieg Thema von Texten kritischer Intellektueller überall in der Welt gewesen« (S. 116) sei, aber gerade mit den sogenannten »einfachen Menschen wird in vielen Literaturen der Welt die Vorstellung von wahrer Menschlichkeit verbunden« (S. 117). So z. B. bei dem japanischen Schriftsteller Kunikida Doppo (1871-1908) oder auch in der Kurzgeschichte »Der Feind« von Sakai Toshihiko (1871-1933), die die Geschichte eines russischen Bauern erzählt, der Soldat wurde.<sup>8</sup> Wuthenow nennt in ihrem Essay als engagiertesten Vertreter des bedingungslosen Pazifismus unter den japanischen Autor:innen Kuroshima Denji (1898-1943). Der aus ärmlichen Verhältnissen stammende Schriftsteller wurde 1919 im Rahmen der sogenannten Sibirischen Interven-

<sup>8</sup> Wie der Übersetzer Wolfgang Schamoni selbst anmerkt, haben seltsamerweise die in der Geschichte auftretenden Russen japanische Namen (Sakai 2022, S. 9). Vermutlich, um die Menschlichkeit und Austauschbarkeit der Akteure zu unterstreichen und damit die Freund-Feind-Logik zu durchbrechen.

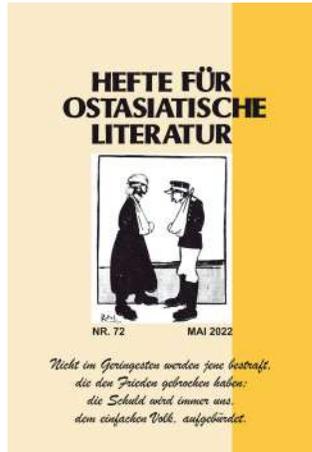


Abb. 2: Hefte für Ostasiatische Literatur Nr. 73, Mai 2022

tion (1918-1922) als Soldat nach Sibirien entsendet. Die anschließenden Kampfhandlungen und entbehrungsreichen Märsche, die Denji erfuhr, bewegten ihn nach seiner Rückkehr zur Niederschrift von Erzählungen, die die Grausamkeit des Krieges thematisieren. Dabei beschränken sich die Erfahrungen von Krieg, Flucht und Vertreibung nicht ausschließlich auf Fernost und die Epoche der genannten Autor:innen, sondern sind (unglücklicherweise) ein globales und zeitunabhängiges Phänomen, so dass Wuthenow geschickt zum italienischen Liedermacher Fabrizio de André (1940-1999) überleitet, dessen Songtext *La Guerra di Piero* in der aktuellen Ausgabe am Ende der Übersetzungen koreanischer, japanischer und chinesischer Autor:innen in einer von Wuthenow selbst übersetzten Version vorgestellt wird. De André gilt vermutlich als einer der kompromisslosesten Pazifisten Europas, die man sich vorstellen kann, denn er lehnte jede Art von Krieg ab, da er in ihm lediglich ein zerstörerisches Element sah. Bei dem von Wuthenow übersetzten Text handelt es sich einmal mehr um ein pazifistisches Lied de Andrés, das mittlerweile Eingang in die Grundschulliteratur Italiens gefunden hat, das mit den Worten endet: »Meine liebe Ninetta, viel Mut braucht es, um im Mai zu sterben!« und an Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* erinnert, das den Leser in einer Assoziation mit Owens berühmtem Gedicht zu dem Schluss kommen lässt, dass es eben nicht »süß und ehrenvoll« (Owen 1920) sei, für das Vaterland zu sterben.

Vor dem aktuellen Hintergrund des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine und nach den Erfahrungen zweier Weltkriege lässt Wuthenows Übersetzung den Leser etwas ratlos zurück. Sicherlich ist jeder Angriffskrieg verwerflich, doch wie sollte der Angegriffene reagieren? Einen Fingerzeig bietet der Rückblick auf das Münchener Abkommen von 1938, bei dem Frankreich, Italien und England zusammen mit Deutschland die Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich beschlossen.

Die damalige Erste Tschechoslowakische Republik unter dem noch heute von Tschechen hochgeschätzten Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk hatte diese Entscheidung hingenommen und sich nicht mit Verteidigung zur Wehr gesetzt. Bis heute wird die Frage unter Tschechen kontrovers diskutiert, bei welcher Handlungsalternative die Verluste größer gewesen wären. Verteidigung oder Unterwerfung? Frankreich und England votierten seinerzeit für die Abtretung des Sudetenlandes, um einen Aggressor zu besänftigen und einen drohenden neuen Weltkrieg abzuwenden. Genutzt hat es nichts. Schon ein Jahr später überfiel Deutschland Polen und errichtete in den bis dahin noch nicht besetzten Gebieten der ČSR das Protektorat Böhmen und Mähren sowie das Konzentrationslager Theresienstadt.

Alles in allem macht der vorliegende Band, genau wie die gesamte Heftreihe, zahlreiche Texte ostasiatischer Autor:innen der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich, unterstützt, wo notwendig, mit erklärenden Fußnoten, Vor- oder Nachwörtern, stellt mit eigenen Rezensionen weitere Publikationen zur Literatur des Fernen Ostens vor und rundet das Angebot mit zahlreichen Nachrichten zur Literatur aus China, Hongkong, Japan und Südkorea ab. Für Student:innen der Sinologie, Japanologie und Koreanistik ist es verpflichtend, für in Fernost tätige Germanist:innen und DaF-Lektor:innen eine sinnvolle Ergänzung, sich vor, während oder auch nach dem eigenen Aufenthalt in die Literatur des Gastlandes einzulesen.

## Literatur

Sofern sich die vorgestellten Übersetzungen in der besprochenen Ausgabe befinden (HOL 2023), werden sie hier nicht einzeln aufgeführt. Zu den Ausgaben der Zeitschrift siehe:

*Hefte für Ostasiatische Literatur* (HOL). Herausgegeben von Hans Kühner, Anna Stecher, Thorsten Traulsen und Asa-Bettina Wuthenow. Erscheint seit 1983. München: Iudicium.

HOL (2022). Nr. 72, Mai 2022.

HOL (2023). Nr. 74, Mai 2023.

Bi Feyu (o.J.). King Family Village on Earth. Translated by Luisetta Mudi. Online unter: <https://www.chinese-stories-english.com/king-family-village.html>.

Bi Feyu (2010). Wang Village and the World. Translated by Eric Abrahamsen. In *Chinese Literature Today* 2010, Nr. 1, S. 8-12.

Bi Feyu (2016). *Sehende Hände*. Übersetzt von Marc Herrmann. München: Blessing.

Cunningham, Maura Elizabeth (2013), Life Goes On: Sheng Keyi's »Northern Girls«, in *Los Angeles Review of Books*, 8. August 2013, URL: [lareviewofbooks.org/article/life-goes-on-on-sheng-keyis-northern-girls-life-goes-on](http://lareviewofbooks.org/article/life-goes-on-on-sheng-keyis-northern-girls-life-goes-on), abgerufen am 03.09.2023.

Diefenbach, Thilo (Hrsg.) (2022). *Zwischen Himmel und Meer. Eine Anthologie taiwanesischer Literaturen*. München: Iudicium.

Jeong Serang (2018). *Oksang esö mannayo* (옥상에서 만나요, »Wir treffen uns auf dem Dach«). Paju-si, Gyeonggi-do: 창비, Changbi Publishers, Inc.

Kim Jun-tae (1977). *Kakiblüten*. P'aju.

Kim Jun-tae (1981). *Eine Bohne*. Seoul.

Kim Jun-tae (2009). *Beim Dreschen des Sesams*. P'aju.

Kim Jun-tae (2014). *Gesang der Wasserspinnen*. Seoul.

- Klose, Julian (2019). *Die Demokratiebewegung in Südkorea und der Gwangju-Aufstand. Die Militärreaktion auf die Proteste in Gwangju von 1980*. Norderstedt, GRIN Verlag.
- Kountouroyanis, Konstantin (2002). Ansichten eines Deutschen über die deutsche Wiedervereinigung - '한' 독일인의 시각에서 본 독일의 통일, *East-West Culture Studies*. Daejon: Hannam University, Departments of Humanities and Social Science.
- Link, Perry (2015). China: Novelists Against the State. In *The New York Review of Books*, 19. November 2015. URL: [www.nybooks.com/articles/2015/11/19/china-novelists-against-state/](http://www.nybooks.com/articles/2015/11/19/china-novelists-against-state/), abgerufen am 03.09.2023.
- Liu E (1989). *Die Reisen des Lao Can*. Übersetzt von Hans Kühner. Berlin: Insel-Verlag.
- Liu E (2017). *Die Reisen des Lao Can*. Zweisprachige Ausgabe, übersetzt von H. Kühner. Shanghai: waiyu jiasyu chubanshe (*Foreign Language Teaching and Research Press / Verlag für Fremdsprachen*).
- Owen, Wilfred (1920). *Dulce et Decorum Est*. Online unter [www.warpoetry.uk/dulce-et-decorum-est](http://www.warpoetry.uk/dulce-et-decorum-est), abgerufen am 12.11.2023.
- Perlez, Jane (2014). Chinese Writer, Tackling Tiananmen, Wields 'Power to Offend'. In *New York Times*, 10. Oktober 2014. URL: [www.nytimes.com/2014/10/11/world/asia/sheng-keyi-death-fugue-tiananmen-chinese-writer.html](http://www.nytimes.com/2014/10/11/world/asia/sheng-keyi-death-fugue-tiananmen-chinese-writer.html), abgerufen am 12.11.2023.
- Phillips, Tom (2015). Publishers under pressure as China's censors reach for red pen. In *The Guardian*, 13. November 2015. URL: [www.theguardian.com/world/2015/nov/13/china-censorship-xi-jinping-authors-publishers](http://www.theguardian.com/world/2015/nov/13/china-censorship-xi-jinping-authors-publishers), abgerufen am 03.09.2023.
- Sakai Toshihiko (2022). Der Feind. Übersetzt von Wolfgang Schamoni. In *HOL*, Nr. 72, Mai 2022, S. 9-13.
- Sebag-Montefiore, Clarissa (2014). Brave New China. A dystopian parable of life in a gritty, totalitarian city grappling with decline, corruption and disorder. In *The Wall Street Journal*, 27. November 2014. URL: [www.wsj.com/articles/book-review-brave-new-china-1417110443](http://www.wsj.com/articles/book-review-brave-new-china-1417110443), abgerufen am 03.09.2023.
- Sheng Keyi (2014). *Death Fugue* (»Die Todesfuge«). New York: Restless Books.
- van Crevel, Maghiel u. Klein, Lucas (Hrsg.) (2019). *Chinese Poetry and Translation. Rights and Wrongs*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

# Wozu die Jagd? Zu Aktualität und sportlicher Bedeutung einer blutigen Passion

Steffen Hannig

## Zusammenfassung

*Der Beitrag möchte zunächst dem Jagd-Boom in Deutschland nachspüren und mögliche Gründe dafür hinterfragen. In einem weiteren Schritt wird der Jagd-Begriff näher umrissen und das Moment der Jagdlust beleuchtet. Dabei erweist sich, dass die deutsche Jägerschaft ein derart rationales Naturschutz- und Nützlichkeitsverständnis ihrer Beschäftigung pflegt, dass der sportliche Aspekt, aus dem sich ein wesentlicher Teil der Jagdlust allerdings speist, verleugnet oder auf einen zweifelhaften angeborenen Jagdtrieb verschoben wird. Mit dem spanischen Philosophen Ortega y Gasset soll diese lustvermittelnde sportliche Ebene auf ihre Bedingungen wie ihre Sinnhaftigkeit für den modernen Jäger betrachtet werden.*

## 1. Der Jagdtrend als Zeichen ökologischer Pragmatik?

Die Jagd ist wieder in Mode gekommen. So steigen in Deutschland rasant seit einigen Jahren nicht nur die Anmeldungen zur Jägerprüfung, die vorwiegend für Laien und künftige Freizeitjäger gedacht ist (2013 waren es ca. 11000 Neueinsteiger, 2022 mit 23000 bereits mehr als doppelt so viele),<sup>1</sup> sondern auch die der Bewerber für den professionellen Jägerberuf, der mittlerweile auch von öffentlicher Hand gefördert wird (siehe Dreyer 2019). Denn nicht nur Land- und Forstwirtschaft, sondern auch urbane Bereiche sehen sich zunehmend von Wildtieren belästigt. Der Fuchs und das Wildschwein, die keine natürlichen Feinde mehr haben, sind z.B. in den Waldgebieten in und um Berlin omnipräsent.<sup>2</sup> Zugleich gerät die, auch durch die Bundesregierung forcierte, Wiederaufforstung vieler durch den Klimawandel vertrockneter Wälder in Deutschland durch den Verbiss von Rotwild und Rehen, die gerade junge Bäume

---

1 Zugleich werden die Kandidaten immer jünger (der Schnitt liegt derzeit bei Anfang-Mitte 30) und der Frauenanteil erhöhte sich stetig auf mittlerweile fast 30 Prozent. In Deutschland setzt die besagte Jägerprüfung ein etwa einjähriges Abend- oder Wochenendstudium, v.a. der Wald-, Pflanzen- und Wildkunde, des Naturschutzes, Waffenrechts sowie praktische Einweisungen durch erfahrene Jäger voraus. Vgl. Kreitling 2023. Zum Jägerprüfungstrend wie zur Ausbildung (hier beim Bayrischen Jagdverband) auch Oppelt 2021.

2 In einigen Regionen Nord- und Ostdeutschlands hat sich auch der lange vom Aussterben bedrohte Wolf wieder ausgebreitet, sodass sich die Konflikte zwischen Nutztierhaltern, deren Tiere von Wölfen gerissen werden, und den strengen Naturschutzverordnungen, wonach der Wolf nicht bejagt werden darf, vergrößern. Das Thema wird in den kommenden Jahren auf der Agenda bleiben. Vgl. DJV 2022.

und deren Triebe bevorzugen, nicht selten in ernste Gefahr. Das Interesse öffentlicher Träger an kontrollierten Abschussquoten und damit an der blutigen Arbeit von Jägern ist also ebenfalls gestiegen.<sup>3</sup>

Der Trend zur Jagd im realen Wald- und Naturgeschehen ist zugleich flankiert durch eine Flut von Büchern über das Thema, die in den letzten 5–7 Jahren erschienen – und ein Ende des Jagdbücher-Trends ist nicht in Sicht (vgl. Billig u. Kindermann 2018).<sup>4</sup> Das Thema boomt dabei wohl auch bei Lesern, die keinen Jagdschein besitzen und auch nicht ernsthaft in Erwägung ziehen, sich demnächst mit dem Gewehr auf die Lauer zu legen. Was sind Gründe für diese wiedererstarkte Lust an der Jagd? Woher rührt die Motivation sowohl der neueinsteigenden Jungjäger in Wald und Feld, die sich parallel wohl auch lesend mit der Sache auseinandersetzen, als auch der nicht-jagenden Rezipienten, die das Thema offenbar trotzdem zu fesseln scheint?<sup>5</sup>

Einen Anhaltspunkt bieten zunächst Umfrageergebnisse unter Jägerprüflingen. Neben der klassischen Triebfeder, die auf die Familienerfahrung zurückgeht, denn die Auseinandersetzung mit einem Revier wird von den Beteiligten fast immer als zeitintensive Passion (und nicht als bloßes Hobby) beschrieben,<sup>6</sup> sodass Kinder von Freizeitjägern oft lange in diese Sache hineingewachsen sind und daher die Prüfung anstreben, sind die am häufigsten genannten Gründe, gerade bei denen, die keinen Familienbezug zum Jagen haben, »das Erlebnis in der Natur« und der »Na-

<sup>3</sup> In diesem Zusammenhang gibt es seit Jahren einen Streit zwischen Jägern, Waldbesitzern und Bundesregierung um eine Erneuerung des Bundesjagdgesetzes, die die alte Regierung unter Merkel/Klöckner schon geplant hatte und die neue unter Scholz/Özdemir weiter überlegt. Demnach soll eine höhere Abschussquote zur »Verjüngung« deutscher Wälder (anstatt der bisherigen »Naturverjüngung«) gesetzlich geregelt werden (siehe Oppelt 2021). Deutsche Wälder leiden seit Jahren unter dem Klimawandel und der Dauertrockenheit, sodass die bisherige Naturverjüngung mit den angestammten Baumarten (v.a. Fichte und Kiefer, die in weiten Teilen Deutschlands absterben) nicht mehr funktioniert. Die Ansiedelung neuer, klimabeständigerer Baumarten bringt allerdings das Problem, dass v.a. Rotwild und Rehe sich sofort auf die neuen Jungpflanzen stürzen und diese verbeißen. Eine Einzäunung, die oft auch aus Kostengründen unmöglich ist, erhöht wiederum den Verbissdruck auf alle anderen Bäume. Jäger befürchten, deutsche Wälder mit dieser Vorgabe nahezu wildfrei schießen zu müssen. Waldbesitzer hingegen sind an der Erneuerung ihrer absterbenden Baumbestände interessiert. Eine etwas bizarre Lage, dass ein grün geführtes Landwirtschaftsministerium die deutschen Jagdverbände unter Druck setzt, erheblich mehr zu jagen. Die Jäger geben sich hierbei als Beschützer des heimischen Wilds und wehren sich gegen die Pläne. Jagdgegner wiederum unterstellen den Jägern, hohe Wildbestände künstlich halten zu wollen, um in der Jagdsaison einfacher und häufiger zum Erfolg zu gelangen. Vgl. Oppelt 2021. Aktualisiert zur Scholz/Özdemir-Regierung auch Führens 2022.

<sup>4</sup> Die Fülle an Büchern (und Kalendern), die zwischen 2019 und 2023 weiter zum Thema entstanden, lässt schon ein kurzer Blick unter dem Stichwort »Jagd« oder »Jagdbücher« bei deutschsprachigen Online-Buchhändlern erahnen.

<sup>5</sup> Wenn hier im Text, besonders im Plural, von »Jägern«, »Rezipienten«, »Lesern« etc. die Rede ist, dann sind damit immer auch weibliche Vertreter(innen) – sowie andere Geschlechtsidentifikationen – gemeint. Die übermäßige Verwendung von Gender-Begriffen in einem Text, die – ob ihres aufreizenden Zurschaustellungsimpulses – den Lesefluss sowie die Konzentration auf das eigentliche Thema eher unterbricht und damit stört, soll hier vermieden werden. Viele grammatisch maskulin markierte Begriffe (wie »Leser«, »Rezipient« etc.) wurden schon lange Zeit und von den meisten Deutsch-Sprechern für alle Geschlechter verstanden – denn entscheidender ist, was man unter einem Begriff versteht (nicht welche Endung er hat). Im Grundsatz folge ich hier der Auffassung von Hirschberg 2023.

<sup>6</sup> Dass die Jagd kein zerstreutes Freizeitvergnügen, sondern eine zeitintensive Passion markiert, welche Ernsthaftigkeit und konzentrierte Hingabe erfordert, hatte bereits Ortega 1953, 10, betont.

turschutz« (Kreitling 2023), worunter auch die Regulierung des Wildbestands zur Intakt-Haltung eines ökologischen Gleichgewichts, die sogenannte Hege, fällt. Denn unter der Prämisse des Schutzes und des Erhalts der Arten in einem Revier soll Wildbestandsregulierung u.a. bewirken, dass bedrohte Populationen, wie etwa Rebhühner oder Hasen, durch eine Fülle dominanterer Tiere, wie Füchse, nicht ausgelöscht oder verdrängt werden. Auf Platz drei dann erst folgt das »Wildbret« (ebd.), also die Erlegung freilebender Tiere zur Fleischgewinnung, wobei kritisch anzumerken ist, dass viele durch Jäger erlegte Tiere gar nicht gegessen werden.<sup>7</sup> Auch an diesem Punkt spielt aber der ökologische Gedanke, nämlich gesünderes Fleisch vom Wild selbstverantwortlich zu gewinnen, um sich damit gegen die Massentierhaltung und gegen die Wegguck-Mentalität der fleisshessenden Mehrheitsgesellschaft zu positionieren, oft eine bedeutsame Rolle. Immer weniger wichtig hingegen – und noch deutlicher ist dies bei der wachsenden Zahl von jagenden Frauen – wird bei der jüngeren Generation die Jagd nach Trophäen (Kreitling 2023; vgl. Niendorf 2018). Hier stehen die Naturerfahrung und das verantwortliche Handeln gegenüber den Tieren in einem sensiblen Ökosystem erheblich höher im Kurs.

Auch bei den professionellen Jäger-Anwärttern scheint die Motivation zur Berufswahl vor allem im Bereich der Hege und Pflege zu liegen, also des intensiven Beobachtens und Beurteilens eines Naturgebiets hinsichtlich seines Pflanzen-, Baum- und Wildtierbestands sowie eventuell unterstützender Eingriffe. »Der Drang, draußen in der Natur zu arbeiten« und nicht zuletzt den Tieren im Winter auch Futtermöglichkeiten zu präparieren, anstatt sie nur zu erschießen, erscheint auch hier als starkes Motiv (Dreyer 2019).<sup>8</sup> Das Abschießen der Tiere zur Bestandsregulierung, wozu auch das professionelle Zerlegen und die Vorbereitung des Fleisches für den Verkauf gehören, mache nur einen kleineren Prozentsatz (ca. 5–10 Prozent) der eigentlichen Aufgabengebiete eines professionellen Jägers heutzutage aus.<sup>9</sup>

Für den Bereich des Bücherbooms rund um die Jagd hat Susanne Billig (selbst Jagdgegnerin) einen »Gegenreflex zur Wohlfühl-Natur-Literatur« der Jahre vor dem Jagdboom, der etwa 2016/17 ansetzte, vermutet (Billig u. Kindermann 2018). Der »Harmonieschleim«, den die einstigen Wohlfühl-Naturbücher verbreitet hatten, sei von den Lesern als verlogen erkannt worden, denn der moderne Mensch beute per se die Natur aus und wolle sich dem Thema nun verantwortlicher stellen (ebd.). Hinzu kommt die Welle des Vegetarismus, die in Deutschland seit ca. 10 Jahren deutlich an Fahrt aufgenommen hat und die vor allem das Phänomen Massentierhaltung und die Verantwortung, die wir Menschen bereit sind, dem Tierwohl gegenüber zu

<sup>7</sup> Tierschützer verweisen darauf, dass unter den 6 Millionen Tieren (andere Quellen sprechen von 4 Mio; Krüger 2016, 111), die von Jägern in Deutschland jährlich erlegt werden, etwa die Hälfte nicht verwertet, sondern entsorgt wird (Kauertz 2023).

<sup>8</sup> Nicht in allen Bundesländern ist allerdings die winterliche Futterpräparierung erlaubt.

<sup>9</sup> Wobei hierzu auch unangenehmere Aufgaben wie das Aufspüren und Erlegen verletzter Tiere nach Wildunfällen gehören. So erläutert ein junger Jäger bei Dreyer 2019.

tragen, ins öffentliche Bewusstsein gerückt hat. Wer ökologisch und tierethisch bewusst Fleisch essen will, sollte daher nicht wegsehen, wie das Fleisch auf den Teller gelangt. Die Auseinandersetzung mit der Jagd verbindet das intensive Naturerlebnis mit einer ökologisch bewussteren, d.h. auch tierethisch maßvolleren Ausbeutung der natürlichen Umwelt und setzt sich zugleich dem Schrecken des Töten-Müssens, sofern man auf Fleisch nicht verzichten will, aus. Das Bedürfnis, sich schonungsloser den verdrängten Ambivalenzen des Lebens in und mit der Natur zu stellen und das Jagen als Brennpunkt von Naturerfahrung, »Tierethik, Anthropologie, Ursprungssehnsucht und menschliche[r] Selbstreflexion« zu begreifen (ebd.),<sup>10</sup> scheint bei vielen Lesern auf Resonanz zu stoßen. Und ganz sicher spielt auch die sich rasend ausbreitende Digitalisierung, die uns täglich an kleine und große Bildschirme bindet, eine wichtige Rolle, wenn die entschleunigende Ruhe in Wald und auf dem Hochsitz einen Sehnsuchts- und Kompensationsort markiert – für reale Jungjäger wie für Rezipienten. Die Corona-Krise, die die Leute an die eigenen vier Wände gefesselt hatte, hat diesen Sehnsuchtsruf zur Natur dann wohl auch noch intensiviert.

Zahlreiche moralische Fragen prägen die öffentlichen Debatten der letzten Jahre in Deutschland verstärkt – sei es im Zusammenhang mit der Klimakrise, zunehmender Migration, dem Ukraine-Krieg oder beim Thema Gendern. In diesem Sinn dient auch die Jagd als moralisches Reflexionsfeld, jedoch zugleich als Gegenentwurf zu gewissen medialen Tendenzen. Eines der am meisten besprochenen Bücher der letzten Jahre über das Thema ist der Bestseller *Beute. Mein Jahr auf der Jagd* (2018) von Pauline de Bok. Gerade das bewusste Sich-Aussetzen an die Ambivalenzen des Jagd- und Naturerlebens und das reflektierende Andocken an moralische Fragen – Fragen des Menschseins, der Liebe zum Tier, des Töten-Müssens für Fleischverzehr, aber auch der berausenden Lust im Moment des Erlegens (kritisch dazu Billig 2018; Jägerverbände hingegen verleugnen diese Lust gern) – machen dieses Buch zu einem aufreibenden Leseerlebnis, das scheinbar den Zeitgeist trifft.

[De Boks Buch] *Beute* stößt mitten hinein in den Graubereich aller moralischen Fragen, die uns heute am Schnittpunkt von Anthropologie, Tierethik, Natursehnsucht und Selbsterfahrung bedrängen. Immer geht es um Paradoxien und Ambiguitäten. In Amsterdam, hatte Pauline de Bok erzählt, gibt es Leute, die Füchse in der Stadt lieben, andere haben ein Herz für Weidevögel und möchten den Fuchs vertrieben sehen. (Mangold 2018)

De Bok verweist dabei auch auf eine bedenkliche Entwicklung in der digitalisierten Mediengesellschaft, wonach moralische Urteile schnell und verkürzt gefällt werden und man sich regressiv auf einem Niveau von kindlichen Halbwahrheiten einrichtet, während das ehrliche, ja erwachsene Hinsehen, das Aushalten und Akzeptieren des Schmerzhaften, Ambivalenten und Unangenehmen verdrängt und von Vielen ver-

<sup>10</sup> Die zitierten Worte hier mit Bezug auf Pauline de Boks Buch *Beute* (2018).

lernt wird (vgl. Heise u. de Bok 2019). Vor der Blaupause moralischer Urteilsfindung erweist sich die Auseinandersetzung mit der Jagd einmal mehr als Gegenbewegung zur digitalisierten Medienerfahrung, auch auf dem Sachbuchmarkt.

Die neue Popularität des Phänomens Jagd hat sich inzwischen auch in der wissenschaftlichen Forschung niedergeschlagen. Vor allem in den Bereichen der Kunst-, Kultur-, Musik- und Literaturwissenschaft erwies sich das Thema in vielen Facetten als Desiderat oder noch wenig beachtetes Feld, das seit den 2020er Jahren zunehmend Bearbeitung findet.<sup>11</sup> Gerade in historischen Kontexten hatte die Jagd eine enorme Bedeutung, die uns Rezipienten seit Mitte des 20. Jahrhunderts aber immer befremdlicher wurde. Jagd-Motive waren dabei in der Musik einst ebenso populär wie in der Literatur oder Bildkunst. Als gesellschaftliches Phänomen war die Jagd über Jahrhunderte sogar derart umkämpft, dass Revolutionen – von den Bauernkriegen im 16. Jahrhundert über die Französische Revolution bis zu den Aufständen 1848 in Deutschland – wesentlich auch auf das Jagdrecht abzielten.<sup>12</sup> Über ihre typischen Handlungssequenzen hat sich die Jagd überdies metaphorisch in die modernere Medienkultur hineintransformiert und wurde entsprechend zum Untersuchungsgegenstand: Denn das »Aufsuchen, Nachstellen, Fangen und Erlegen als Organisationsstruktur von Handlung« präfiguriert »Detektivgeschichten des 19. Jh. ebenso [...] wie aktuelle Videospiele, Filme und Serien« (Sabban 2021).

An dieser Stelle wird spätestens klar, wie vielschichtig die Jagd als Themenkreis ist, und es erscheint notwendig, sich der Frage etwas genauer zu widmen, was eine echte Jagd in der Natur eigentlich ausmacht und wie man sie heute verstehen kann.

## 2. Was ist die Jagd? Und was reizt den modernen Menschen daran?

Abgesehen von den zahlreichen metaphorischen Wendungen, die uns im Alltag begegnen – bei der Verbrecher-, Schnäppchen- oder sportlichen Aufholjagd, bei den Glücks- wie den Schürzenjägern, beim Jägerlatein oder wenn jemand die Flinte ins Korn wirft und den Letzten die Hunde beißen (alles Ausdrücke, die auf die kulturelle Präsenz der Jagd in früheren Zeiten verweisen) –, abgesehen von diesen metaphorischen Übertragungen also, ist es gerade in der heutigen Zeit, da die echte Jagd für die meisten Menschen ein verzichtbares Randphänomen der modernen Gesellschaft

<sup>11</sup> Ein internationaler Forscherverbund aus Kultur- und Literaturwissenschaftlern wurde 2021 gegründet und hat seitdem mehrere Konferenzen bzw. Veranstaltungen zum Thema organisiert. Siehe Netzwerk Jagdgeschichten 2021.

<sup>12</sup> Seit dem Mittelalter war die Jagd das Vorrecht des Adels, auch um die grassierende Jagdlust der bürgerlichen Schichten einzudämmen, sonst wäre bald kein Wild mehr in den Wäldern zu finden gewesen (vgl. Ortega 1953, 23f.). Fortan diente die Jagd auch als Repräsentationsform herrschaftlicher Macht und Eignung. Dieses wiederum war den Revolutionären, die auch mit Frondiensten zugunsten der herrschaftlichen Jagd belastet waren, ein steter Dorn im Auge. Zur Jagd als explosiver Konfliktherd bei den Bauernkriegen, der Französischen Revolution wie den 1848er-Aufständen siehe Krüger 2016, 117, Heinig 2009, 15 u. Rösener 2004, 230, 255f., 348–362.

darstellt, nicht ganz einfach, den Begriff klar zu definieren. Denn zum einen beinhaltet die Jagd den schon angesprochenen Handlungsverlauf des Aufsuchens, Nachstellens sowie Fangens und Erlegens, also einen auf Tötung ausgerichteten Handlungsprozess, der immer auf freilebende Tiere in einem weitgehend unkultivierten Naturraum abzielt (das Schlachten von Nutztieren ist keine Jagd),<sup>13</sup> zum anderen bindet das Bundesjagdgesetz den Begriff aber auch definitiv an die Hege und Pflege eines Reviers. Die zeitliche Begrenzung zwischen Aufspüren und Abschuss wird somit entgrenzt, wenn die permanenten Aufgaben des Revier- und Naturschutzes immer auch noch zur Jagd gehören (vgl. Sabban 2021). Zugleich zieht ein Abschuss weitere Aufgaben des Jägers nach sich, wie das fachgerechte Zerlegen des Tieres, um es für die Verwertung vorzubereiten (oder es zu entsorgen). Bei Treibjagden, die aufwendig vorbereitet werden, folgen dem Abschuss bestimmte Hornblasrituale, die traditionell das Jagdgeschehen begleiten, sodass der auf Tötung ausgerichtete Prozess auch diverse Vor- sowie Nachbereitungshandlungen kennt.<sup>14</sup> Auch die kundige Arbeit mit Begleittieren wie Hunden oder Falken, deren natürliche Jagdinstinkte man für die eigenen Jagdziele nutzt, gehören mit hinein in den Begriff.

Starke ideologische Differenzen bezüglich der Jagd spannen sich zwischen Jagdsympathisanten und Jagdgegnern auf. Betonen moderne Jäger in Deutschland vor allem Naturschutz und Hege sowie eine waidmännische Ethik (Waidgerechtigkeit) als grundlegende Merkmale ihres Beschäftigungsfelds, so halten Tierschützer dies für Publicity-Blendwerk und verorten das Jagen im Bereich psychopathischer Lust, auf Tiere zu schießen und Trophäen zu sammeln.<sup>15</sup> Beide Seiten vereinseitigen jedoch mit ihrem Verständnis und verleugnen zugleich die Argumente der Gegenseite. Jagdverbände z.B. sind immer darauf bedacht, ihr Handwerk als positiv, als gesellschaftlich nützlich und zeitgemäß darzustellen – denn sie wissen zu gut, dass die (uninformierte) Mehrheitsgesellschaft kaum einen Sinn im Jagen erkennt und

<sup>13</sup> Vgl. §1 Abs. 4 des Bundesjagdgesetzes: »Die Jagdausübung erstreckt sich auf das Aufsuchen, Nachstellen, Erlegen und Fangen von Wild.« Vgl. Winkelmayr, Hackländer u. Kampits 2009, 71, Rösener 2004, 13 (hier mit Bezug auf Ortega), sowie Krüger 2016, 111f., die den »performative[n] Akt« der Jagd »als Handlung« allgemeiner anspricht, um sich in der Folge auf »die Frage nach ihrem Beginn und ihrem Ende« sowie weitere Rahmenbedingungen zu konzentrieren. Etwas anders, nämlich als »das bewusste, direkte, gewaltsame Töten wilder Tiere«, eine Art »Krieg der Menschheit gegen das Wilde«, definiert Matt Cartmill (hier zitiert nach Winkelmayr, Hackländer u. Kampits 2009, 77).

<sup>14</sup> »Nach der Jagd spielen die Jagdhornbläser zu Ehren jedes erlegten Tieres traditionsgemäß Totsignale wie »Hase tot«, »Flugwild tot« oder »Fuchs tot« und ganz zum Schluss »Jagd vorbei – Halali.« Weimann 2009, 68. Auf die prähistorisch weit verbreiteten »rituellen und ritualisierten Vorbereitungen« sowie nachfolgenden »Formen der rituellen Sorge für die sterblichen Überreste der Jagdbeute«, die lange Zeit das Jagdverständnis prägten (und sich transformiert wohl in den antiken griechischen Opferritualen wiederfinden, vgl. Burkert 1997, 20–31), verweist Krüger 2016, 111.

<sup>15</sup> Exemplarisch etwa, dass Jäger als »unfähig, irgendetwas Fortschrittliches in der Ethik zu tun«, als »Psychopathen« sowie die Jagd als etwas »Primitives und Barbarisches« gesehen werden (IG Wild beim Wild 2020). Als »überaus gerüstet, unersättlich, böseartig und aufgeblasen«, bezeichnet der US-amerikanische Autor Joy Williams die Jäger, die seiner Meinung nach gerne »verkrüppeln und verstümmeln« und »unfähig« seien: »Jäger drehen durch. Sie verlieren die Nerven und wollen ballern.« Zitiert hier nach Rösener 2004, 10.

das Töten entsprechend negativ wertet. So halten die Verbände und ihre Anhänger den Naturschutz, die Hege und Pflege, immer auch als Rechtfertigung nach Außen hoch, während die Lust am Töten oder am Jagdprozess selbst häufig mit dem Hinweis auf verantwortungsvolle Hege, rationales Artenkontrollmanagement und ökologisch bessere Fleischgewinnung kaschiert wird.<sup>16</sup> Den naturbewahrenden Nutzen jägerischer Bestandsregulierung wiederum verleugnen Tierschützer eilig, indem sie auf scheinbare Alternativen hinweisen, deren erhebliche Kosten und Folgeprobleme niemand zu tragen weiß.<sup>17</sup>

Wenn wir uns aber auf die Leidenschaft konzentrieren, die sich auf die engere Definition des Jagens bezieht – nämlich auf die auf Tötung ausgerichtete Handlungsabfolge des Aufsuchens, Nachstellens sowie Fangens und Erlegens –, dann hilft zunächst ein Seitenblick auf eine etwas harmloser erscheinende Form des Jagens, nämlich das Angeln.<sup>18</sup> Angler sind wie viele Jäger vor allem Freizeitsportler, die sich freiwillig und ohne kommerzielle Absicht stundenlang an ein Gewässer stellen, oder auch setzen, und warten. Der Aufenthalt und der Genuss der Ruhe in der Natur spielen gewiss auch eine Rolle. Angler verkaufen ihre Leidenschaft allerdings nicht so vehement als Naturschutz und Nützlichkeitsdienst, obgleich sie für die Angellizenz ebenfalls wichtige Kenntnisse über Gewässer-, Natur- und Tierschutz, über Fischbestände und geschützte Arten mitbringen müssen, um das Ökosystem, in dem sie fischen, nicht zu gefährden.<sup>19</sup> Beim Angler sehen wir aber auch, dass die Behauptung der Tierschützer, Freizeitjägern ginge es vor allem darum, mit perverser Lust Tiere zu töten, ebenfalls viel zu kurz greift. Denn wenn genau das die Passion des Anglers wäre, könnte er das viel effektiver und ohne die öden Stunden des Wartens am Ufer betreiben, indem er etwa – anstatt seiner ineffektiven Angel – Fangnetze auslegt, um die Fische, die sich dort verfangen, am nächsten Tag lustvoll zu massakrieren. Das scheint nun aber überhaupt nicht die Motivation des Anglers zu treffen, dessen Lust vielmehr den gesamten Prozess seiner Jagd auf den Fisch umfasst – das kundige Vorbereiten und Deuten der Lage in dem Gewässer und seiner Umgebung,

<sup>16</sup> Vgl. Dreyer 2019 u. Oppelt 2021. Differenzierter Winkelmayer, Hackländer u. Kampits 2009, 78f., die darauf verweisen, dass eine bewusst nach außen formulierte »Jagdeethik und Umweltverträglichkeit der Jagdziele und der Jagdmethoden« essenziell sei, um die »nicht-jagende Bevölkerung« und die »Gesellschaft« von der Erhaltenswürdigkeit der Jagd zu überzeugen. Noch ehrlicher Mangold 2009, 17f., der die bekannten Nützlichkeitsargumente vorgeschoben sieht, die treibende Jagdlust jedoch evolutionsbiologisch, als quasi angeboren betrachtet, was wissenschaftlich fragwürdig ist (vgl. Krüger 2016, 112f.). Dass die Fähigkeit, »sich in die Tierseele einzufühlen [...], dieses Eins werden mit der Natur« ebenfalls einen Teil der Jagdlust ausmache (Mangold 2009, 18), ist hingegen verbrämend, denn weder müsste man das Tier dafür jagen bzw. gar töten, noch ist die romantisierende Einfühlung überzeugend, da v.a. bei Treibjagden das Tier um sein Leben rennt.

<sup>17</sup> Vgl. Anm. 3 (bzw. Oppelt 2021), wo auf die finanzielle wie personaltechnische Problematik der Einzäunung verwiesen ist, während dies gleichzeitig einen erhöhten Verbissdruck auf alle anderen Baumbestände bedeutet.

<sup>18</sup> Das Angeln repräsentiert gewissermaßen die Jagdleidenschaft des kleinen Mannes, früher der Arbeiterschicht (vgl. Ortega 1953, 25).

<sup>19</sup> Vgl. Die Fischerprüfung, URL: <https://www.angelschein.de/fischerpruefung/#elem234>. In einigen Bundesländern gibt es allerdings begrenzte Ausnahmen, wo auch ohne Angellizenz gefischt werden darf.

das Präparieren und Auslegen des passenden Köders für den passenden Fisch und das gespannte Warten auf den Moment, wo all die kundigen Vorbereitungen sich auszahlen sollen, wenn er dann auch noch geschickt genug mit seinem (auf nur einen Fisch limitierten!) Angelgerät den Fang zu sich an Land holt. Dieser gesamte Handlungsprozess macht ihm Lust, und der Moment, da er den Fisch aus dem Wasser gezogen und unter Kontrolle gebracht hat, ist nur der krönende Abschluss, der aber geschafft werden muss für den sportlichen Jagderfolg. Es gibt Angler, die danach bereits wissen, dass sie den Fisch gar nicht essen wollen und ihn lebend wieder ins Wasser werfen. Die Jagdlust, um die es dem Angler die ganze Zeit ging, ist aber trotzdem befriedigt.

Eins zu Eins lässt sich diese Situation nicht auf die Jagd mit dem Gewehr übertragen, aber der Vergleich kann als Stütze dienen, um zu erkennen, dass ein längerer Handlungsprozess, bei dem zahlreiche Kenntnisse und Geschicklichkeit angewandt werden, bei der Jagdlust im Vordergrund steht, auch wenn dieser Prozess im finalen tödlichen Schuss sein erfolgreiches Ende erst findet. Und immer – das sollte man bei diesem Thema nicht ganz vergessen – hat das freilebende Tier eine Chance, davonzukommen oder gar nicht erst entdeckt zu werden. Alle Vorbereitungen, Kenntnisse und Geschicklichkeiten eines Jägers können nicht garantieren, dass der Handlungsprozess, der ihm so Lust bereitet, auch zum erfolgreichen Abschuss gelangt. Kein Jäger würde deshalb jedoch behaupten, dass er nur sinnlos seine Zeit verschwendet hätte und von steter Unlust geplagt war, da er am Ende des Tages ohne Beute heimkehrt. Das Töten ist zwar das Ziel, aber nicht die dominierende Lust, die den Jäger während der Jagd umtreibt. Jagdlust ist eben die Lust am halbwegs offenen Handlungsprozess, nicht die am bloßen Töten, obwohl letztere Lust, als von Jägern nicht selten verschwiegener Machtgenuss, durchaus auch existiert.<sup>20</sup>

### 3. Die sportliche Jagdlust und ihre Bedingungen nach Ortega y Gasset

Eine der in diesem Zusammenhang – vor allem bei Jagdinteressierten<sup>21</sup> – am häufigsten zitierten Stimmen ist der spanische Philosoph José Ortega y Gasset, der in seinen *Meditationen über die Jagd* vielschichtig über das Thema nachgedacht hat.<sup>22</sup> Ortega definiert den Jagd-Begriff noch genauer und konzentriert sich zudem intensiv auf das Lust- oder Glücksgefühl, das auch historisch belegt ist, denn die Jagd war Jahrtausende lang (in Deutschland bis 1848) das beliebteste Freizeitvergnügen vor allem der

<sup>20</sup> Vgl. Billig 2018, die solche »Gefühle von Erhabenheit« im Angesicht des gerade getöteten Tieres in de Boks Buch *Beute* (2018) kritisiert.

<sup>21</sup> Jagdkritiker hingegen halten Ortega eher heraus aus ihren Überlegungen.

<sup>22</sup> Ortega war, wie er bekannte, »passionierter Leser von Büchern, die mit der Jagd zu tun haben«, keineswegs betrieb er das blutige Handwerk selbst allzu oft (Ortega 1953, 7). Seine *Meditationen* waren als Vorwort (von immerhin 154 Seiten) für ein umfangreiches Jagdbuch des Grafen Eduardo Yebes gedacht, den Ortega als erfahrenen Jäger mit anspruchsvollsten Standards für die sogenannte ›hohe Jagd‹ bewunderte.

freien, aristokratischen Schichten.<sup>23</sup> Für Ortega ist es zunächst wichtig, festzuhalten, dass die Jagd bereits ein omnipräsentes Phänomen im Tierreich darstellt, welches der Mensch in gewisser Weise kulturell nachzuahmen versucht: der Löwe jagt die Gazelle, der Fuchs den Hasen, die Katze die Maus, der Hai die kleineren Fische. Charakteristisch dafür ist, dass die jagende Tierart – in der Gesamtbilanz ihrer Fähigkeiten – der gejagten Tierart überlegen ist, allerdings nicht so weit, dass die flüchtende Art keine Mittel hätte, zu entkommen. Jäger- und Fluchttierart sind in ihren Instinkten, die beim Tier allein lebensentscheidend sind, sehr gut aufeinander abgestimmt, sodass auch das gejagte Tier stets Reaktionen kennt, die dem Angreifer zu schaffen machen. Die Jagd setzt immer »eine Ungleichheit zwischen den Arten« voraus, »aber [...] diese Ungleichheit [darf] nicht allzu groß sein« (Ortega 1953, 54). Dabei ist die Jagd niemals wechselseitig und somit vom Kampf zu unterscheiden, denn es greift immer nur eine Seite an, während die andere versucht, zu entkommen.

Ein weiteres Charakteristikum der tierischen Jagd ist, dass es dem jagenden Tier darum geht, sich eines anderen Tieres, das einer unterlegenen Gattung angehört, »zu bemächtigen«, und zwar im Grunde egal, ob »lebendig oder tot« (Ortega 1953, 48f.). Dies ist ein wichtiger Punkt, der den Blick darauf lenkt, dass der Jagdinstinkt ein großes Begehren im Jäger erweckt, sobald das Objekt entdeckt ist (erst recht, wenn es flieht) – und zwar ein großes Besitzbegehren.<sup>24</sup> Der Löwe sitzt zum Ende der Jagd nicht selten zufrieden auf der unter Kontrolle gebrachten Beute, selbst wenn diese noch lebend unter ihm zappelt. Er tötet danach, um zu essen oder aus Gründen des Beutetransports, aber die Jagd auf das flüchtende Tier ist getragen von einem großen Besitzbegehren, während der Tötungsakt sekundär ist. Den Jagdinstinkt von Hauskatzen oder Hunden kann man durch Spielzeuge, die geworfen oder bewegt werden, manipulieren und sieht sofort, dass eine Spiellust entfesselt ist, die das »fliehende« Objekt unter Kontrolle und in den eigenen Besitz bringen will.<sup>25</sup> Es ist nicht die Lust, zu töten, die hier primär die Jagdlust der Tiere antreibt.

Diese instinktgeleiteten Parameter aus dem Tierreich überträgt der Mensch der hochentwickelten Zeiten – d.h. Zeiten, in denen die Jagd nicht mehr das Überleben

<sup>23</sup> Dass sich die Bauernkriege, die Französische Revolution und die 1848er-Aufstände in Deutschland wesentlich auch am Jagdrecht entzündeten (vgl. Anmerkung 12), demonstriert zugleich, wie sehr die nicht-adligen Schichten lange Zeit selbst bestrebt waren, zu jagen. Im alpenländischen Raum hatte die illegale Jagd bäuerlicher Wilderer sogar den Nimbus eines heldenhaften Protests gegen den Adel.

<sup>24</sup> Die deutschen Begriffe »Raubtier« bzw. »Räuber« und »Beute« drücken bereits aus, dass das jagende Tier – wie in Nachahmung auch der menschliche Jäger – danach bestrebt ist, ein unterlegenes tierisches Objekt in Besitz zu bringen.

<sup>25</sup> Den bei Hunden oft stark ausgeprägten Jagdinstinkt versucht man per Training unter Kontrolle zu bringen, da ein Hund im echten Jagdmodus vollkommen fixiert auf sein Objekt ist und alle Gefahren um sich herum (wie den Straßenverkehr) vergisst. Dabei ist der Adrenalinstoß während der Verfolgung für den Hund so groß, dass er in eine Art Rauschzustand verfällt. Auch dies zeigt, dass die Jagd nach dem Objekt selbst die tragende Lust verschafft, nicht der mögliche Tötungsakt erst am Ende. Auch die Apportierlust von Hunden, bei der ebenfalls das Objektbegehren dominiert, beruht auf dem angeborenen Jagdinstinkt. Vgl. Antijagdtraining – den Jagdtrieb beim Hund kontrollieren, URL: <https://www.fressnapf.de/magazin/hund/sport-spiel/antijagdtraining/>.

einer Gesellschaft absichert – auf ein kulturelles Sportspiel der Jagd. Er »ahmt« dabei in bestimmter Weise »die Natur nach«, indem er »seine vernichtenden Kräfte in Schranken« hält, diese also »begrenzt [...] und reguliert« und auf die »Überlegenheit seines Menschentums«, vor allem seine technischen Möglichkeiten, die er besitzt, um sich wilder Tiere effektiv zu bemächtigen, weitgehend verzichtet (Ortega 1953, 51). So greift der moderne Jäger in der Wahl seiner Waffen auf technisch limitierte Gewehre zurück, schöpft die Möglichkeiten modernster Hilfsgeräte und Technik auf keinen Fall aus.<sup>26</sup> Er tut das, um den für die lustvolle Jagd immer benötigten, nicht allzu großen Hierarchie-Unterschied zwischen Jäger und gejagter Art sicher zu stellen. Das Tier muss stets eine Chance und den nötigen Spielraum besitzen, durch den es – gemäß seiner instinktiven Flucht- und Täuschungsbefähigung – zum Charakter des ernsthaften Jagdspieles immer noch passt. Ansonsten verkommt die Jagd zur banalen Erschießung. Auch in der Auswahl der jagdbaren Tiere setzt sich der Jäger in diesem Sinn Grenzen, denn wenn es kaum Mühe und Geschicklichkeit kostet, eine Tierart zu stellen, verfängt sich auch hier die Jagd in einfacher Mordlust.<sup>27</sup> Das zur Jagd passende Fluchttier selbst ist dabei kraft seiner Instinkte jederzeit auf einen Angriff – gewissermaßen auf das in ihm schon genetisch verankerte ernste Spiel der Natur – gefasst: »für das Tier heißt leben, dauernd eines Jägers gewärtig zu sein, der oft gar nicht da ist« (Ortega 1953, 54).<sup>28</sup>

Und ebenso wie den Jäger-Tierarten in der Natur geht es auch dem menschlichen Jäger bei seiner Jagdlust um das Bemächtigen- oder Besitzen-Wollen des Wildes.

Wenn der sportliche Jäger das Tier tötet, so nicht, um es zu töten, er ist kein Mörder; aber der Tod des Tieres ist die natürlichste Form, es zu bekommen und zu besitzen. (Ortega 1953, 48)

Der Jäger ist während des jagdtypischen Handlungsprozesses nicht selten sogar von einem Begehren nach dem Objekt angestachelt, das mancher als erotische Anziehung beschreibt. Schon das Mittelalter, in dem die Jagd bei den adligen Schichten omnipräsent war, hatte dies ausgedrückt in der ebenso dauerbeliebten Minne, die nicht selten mit Jagdmetaphern besetzt war (vgl. Mertens 2009, 57–69 u. Heinig 2009, 228–239). Und auch die Tatsache, dass in der Antike die Jagd-Gottheit weiblich assozi-

<sup>26</sup> Bei der jagdbegeisterten Aristokratie früherer Tage, die traditionell mit der Armbrust jagte, hatte es lange gedauert, bis man die im Militär längst etablierten Gewehre auch bei der Jagd akzeptierte. Siehe Deutsches Historisches Museum, URL: <https://www.dhm.de/archiv/magazine/jagdwaffen/HTMLs/renaissance2.html>. Die heutigen, für die jeweilige Tier- und Jagdform nur zulässigen Waffen und Munitionen sind durch das deutsche Waffen- sowie das Bundesjagdgesetz geregelt.

<sup>27</sup> Wenn wir bei Ortega bleiben, würde die Jagd auf Kleintiere wie »Kaninchen, Hase oder Rebhuhn« auch nicht zu der von ihm verhandelten »hohe[n] Jagd« gehören (Ortega 1953, 54). Auch die Seltenheit der jagdbaren Tierart ist Voraussetzung, dass die Jagd ihren Reiz und ihre Bedeutung für den Jagdsport erhält. Vgl. Ortega 1953, 56 u. 69f.

<sup>28</sup> Dem naturimmanenten Zusammenspiel der Tiergattungen selbst läge bereits eine Art blutiger Spielcharakter zugrunde: »Denn die außermenschliche Jagd ist schon dieses Spiel, sonst wäre es keine Jagd.« (Ortega 1953, 51) »Die Jagd ist freies Spiel der unterlegenen Gattung gegenüber der überlegenen.« (Ortega 1953, 114)

iert war (Artemis/ Diana), während der Jagdsport vor allem von Männern betrieben wurde (die diese Göttin verehrten), legt eine solche Auslegung nahe.<sup>29</sup> Das Motiv des Bemächtigen- und Besitzen-Wollens markiert dann auch eine Grenze des Jagd-Begriffs für den Menschen. Denn etwa ein Insekt zu erschlagen, hat nichts mit Jagen zu tun, weil das Motiv schlichtweg ist, das störende Objekt loszuwerden – keineswegs, es zu besitzen.<sup>30</sup> Ebenso kann ein Stierkampf nicht als Jagd betrachtet werden, denn der zunächst überlegene Stier will den Torero nur loswerden. Das Rind hat keinen Jagdinstinkt, der auf Bemächtigung aus ist. Ebenso will aber auch, nach Ermüdung des Stiers, der Matador diesen nicht besitzen, sondern besiegen.<sup>31</sup>

Auch die emotionale Erregung kulminiert beim waidgerechten, d.h. ethisch verantwortungsvollen, Jäger oft nicht im Moment des Tötens, sondern unmittelbar davor, wenn sich das Wild »endlich [...] in der richtigen Entfernung zeigt.« Denn der Jäger weiß jetzt, dass es nur »einen Augenblick später [...] fort sein« wird, »und sehr wahrscheinlich [...] sich auch kein anderes mehr« an diesem Tag zeigt (Ortega 1953, 70). Der passende Moment für den Abschuss ist selten und nicht die Regel eines im Revier verbrachten Tages. Und es kostet den Jäger eine Menge vorbereitende Mühen, diesen Moment überhaupt erst herbeizuführen. Der Sinn der freiwilligen Selbstbeschränkung, die neben der Limitation der technischen Mittel auch abzusichern versucht, dass jagdbares Wild schwer zu finden ist und damit selten vor die Flinte gerät, was für die emotionale Glückswirkung und das Objektbegehren beim menschlichen Jäger Voraussetzung ist, wird hier noch einmal sichtbar.

#### 4. Deutsche Waidgerechtigkeit versus Jagdsport?

Mit der Betrachtung der Jagdlust und ihrer Bedingungen nach Ortega, die die Jagd als erfüllenden Sport begreift, haben wir nun aber eine Perspektive gewonnen, die zu den oben angeführten Motivationen der wachsenden Zahl deutscher Jungjäger für ihre Jägerprüfung scheinbar im Widerspruch steht. Denn der aktive Naturschutz mit- samt der Bestandsregulierung zur Erhaltung des natürlichen Artengleichgewichts (sowohl im Pflanzen- als auch im Tierreich), ebenso aber auch die ökologische Fleischgewinnung, stellen rationale Ziele dar, während die Einschränkungen und Regeln, die die Jagd eigentlich erst zum lustvermittelnden Jagdsport generieren (und hin-

<sup>29</sup> Mit Bezug auf den Psychoanalytiker und Erzähler-Autor Paul Parin spricht Maier von einer »sinnlichen[n] Liebesbeziehung zur Jagd«, und dass man durch dessen Schilderungen zu verstehen glaubt, »warum die Jagdgottheiten der Antike verführerisch schöne Frauen waren. »Kalliste«, die Schönste, lautete der Beinamen der Artemis, der zu Ehren Mädchen sich mit Phallen schmückten.« (Siehe Maier 2004, 2.)

<sup>30</sup> Außerdem ist hier der Hierarchieunterschied zwischen Tötergattung und zu tötendem Tier viel zu groß, wie auch die Motivation zur Insektenbeseitigung selten auf einen wilden Naturraum, sondern auf das menschliche Wohnumfeld fokussiert ist.

<sup>31</sup> Genau genommen gewinnt in dieser späteren Phase des Kampfes der Matador die hierarchische Oberhand, weil der Picador zuvor die Nackenmuskeln des Stieres zerstört hat, sodass dieser den Kopf nicht mehr anheben kann. Insgesamt ist der Stierkampf tatsächlich ein Kampf, da es zwei Angreifer und keinen Fliehenden gibt. Vgl. auch Ortega 1953, 47f.

sichtlich der rationalen Ziele relativ ineffektiv sind), in Deutschland nur als ethische Maßnahmen waidgerechten Verhaltens begriffen werden – gemäß dem Bundesjagdgesetz, das in rational begründendem Schutz- und Nützlichkeitsduktus argumentiert.<sup>32</sup> Ortega zufolge wäre aber bei der Jagd aus rationalen Gründen, wie Fleischgewinnung und Bestandsregulierung, der Tod des Tieres das Ziel des Jägers, während die Jagd nur technisches Mittel wäre. Für den Freizeitjäger, der die Jagd als Handlungsprozess lustvoll empfindet, ist es aber geradewegs umgekehrt – die Jagdhandlung selbst ist das Ziel, während der Tod des Tieres dafür den Abschluss markiert. In diesem Sinn befindet er sich auf der Ebene des Sports: »Den Sportsmann interessiert nicht der Tod des Tieres«, sondern »was er zuvor unternehmen musste, um ihn zu erreichen, und das ist eben: jagen.« Dabei ist »die Tötung [...] das Zeichen [...], das jedem Jagdvorgang Wirklichkeit verleiht.« Der Abschuss des Tieres ist das Ziel des Jagdvorgangs, aber nicht des Jägers. Denn »man jagt nicht, um zu töten, sondern umgekehrt, man tötet, um gejagt zu haben.« (Ortega 1953, 113)

Die Krux dieses scheinbaren Widerspruchs zwischen rationalen Zielen von Natur- und Wildmanagement und der Ausübung eines emotionsgeladenen lustvermittelnden Sports liegt darin, dass die im Bundesjagdgesetz und in Positionspapieren des Deutschen Jagdverbandes formulierten Regeln und Selbstbeschränkungsauflagen der Jäger, die für rationale Ziele immer nur angeführt werden, in weiten Teilen einem sportlichen Regelwerk ähneln, das die Bedingungen der lustvollen Jagd zugleich aufrechterhält.<sup>33</sup> Das ist in Deutschland den wenigsten scheinbar bewusst, weder dem Gesetzgeber noch weiten Teilen der Jägerschaft selbst, die sich – zumindest nach außen – stets auf rationale und Waidgerechtigkeits-Argumente stützen (und damit gesellschaftlich rechtfertigen wollen). Sie verleugnen damit aber einen wichtigen Grund, der die Leidenschaft für den Jagdsport unterfüttert.<sup>34</sup> Im englischsprachigen Raum ist das, übrigens, fast schon umgekehrt. Hier sind es nicht die Waidgerechtigkeit und der gesellschaftliche Nutzen, die über allem stehen, sondern die sportlichen

<sup>32</sup> Dies kritisiert auch van Helmers in seinem Vergleich des deutschen Jagdverständnisses mit dem angelsächsischen, das die Sportlichkeit – und damit den emotionalen Reiz-Charakter – der Jagd betont, ohne dabei die ethischen, naturschützenden und rationalen Nützlichkeiten zu vernachlässigen. Siehe van Helmers 2018. Ein ähnlicher Ländervergleich bei Winkelmayr, Hackländer u. Kampits 2009, 81.

<sup>33</sup> Geregelt wird etwa die Einschränkung des jagdbaren Wildes, wenn z.B. die »Baujagd und [...], wildernde Hunde und Katzen zu erlegen«, verboten sind, was sogar eher den sportlichen Einschränkungen nach Ortega als denen eines waidgerechten Naturschutzes entgegenkommt, denn hierdurch sind Bodenbrüter teils in großer Gefahr. Siehe van Helmers 2018. Auch die Einschränkung der Waffen, die keine zerlegbaren sein dürfen, der Munition und weiterer Hilfsmittel (Verbot künstlicher Lichtquellen, künstlicher Lockinstrumente, Jagdverbot aus Fahrzeugen heraus, Verbot der Nutzung von Flugobjekten wie Drohnen etc.), dienen der Aufrechterhaltung des reizvollen sportlichen Charakters – und kaum den rationalen Zielen –, obwohl dies in deutschen Regelwerken nicht offen gesagt ist.

<sup>34</sup> Exemplarisch hier das Interview mit dem Pressesprecher (ehemals Stellvertretenden Geschäftsführer) des Deutschen Jagdverbandes, Torsten Reinwald, der auf die Frage nach seiner Lust an der Jagd auf das Naturerleben und seine Begeisterung, Tiere zu beobachten, verweist, dann aber auf das Gegenargument, dass man dafür diese Tiere ja nicht abschießen müsse, die gesamte Klaviatur der rationalen Nützlichkeits- und Naturschutzargumente ins Feld zu führen weiß. Als mache das Jagen selbst keine Lust. Siehe Wohlleben u. Reinwald 2019.

Regeln, welche die Jagdsportverbände, die den »Sport« auch fast immer im Namen tragen, ihren Mitgliedern auferlegen. Gleichwohl sind diese sportlichen Regeln sehr oft kongruent mit dem, was in Deutschland im Bundesjagdgesetz und in den Positionspapieren von DJV und Landesjagdverbänden – unter dem Slogan »Waidgerechtigkeit« – an Regelvorgaben formuliert ist, denn Achtung vor der Natur und den Tieren, denen keine unnötigen Schmerzen zugefügt werden dürfen, sowie Hege und Pflege des bejagten Naturraums werden in Großbritannien und Nordamerika als Teil des sportlichen Handelns begriffen und entsprechend im Reglement festgesetzt (vgl. van Helmers 2018).<sup>35</sup>

Gründe, weshalb deutsche Jäger und ihre Verbände den Begriff »Sport« sorgsam vermeiden, sind wohl der Angst vor der öffentlichen Reaktion im Land geschuldet, die moralisch härter auszufallen droht als in manchen anderen Ländern. Dabei mag eine Rolle spielen, dass das Wort »Sport« bei vielen Menschen mit »Wettkampf« oder »Spiel« assoziiert ist, was, angesichts der Tötung von Tieren, makaber erscheint.<sup>36</sup> Bei der Jagd jedenfalls sind Wettkämpfe zwischen Jägern sowohl in Deutschland als auch im englischen Sprachraum verboten, sodass man in Deutschland mit dem Sport-Begriff keinen missverständlichen Staub aufwirbeln möchte. Wichtiger ist aber wohl das Tierschutzgesetz, welches »für das Töten eines Tieres einen nicht näher definierten, ›vernünftigen Grund« einfordert (van Helmers 2018), den man lieber mit Nützlichkeitsargumenten und unter der Prämisse des Naturschutzes erläutert, um Jagdgegner und die latent jagdkritische Mehrheitsgesellschaft nicht zusätzlich gegen sich aufzubringen. Das heißt keineswegs, dass es die waidgerechten Nützlichkeiten alle nicht gibt, aber sie werden agitatorisch benutzt, um den sportlichen Aspekt der Jagd aus der öffentlichen Diskussion rauszuhalten. Und scheinbar ist dieser Aspekt deutschen Jägern dann auch oft nicht bewusst.

## 5. Welche Sinn- und Lusterfahrung transportiert das Jagen als Sport?

Dass das Jagen einen rationalen Nützlichkeitsdienst für Naturschutz, Landwirtschaft und Allgemeinheit darstellt, machen Jäger in Deutschland sofort jedem klar. Was aber könnte ein höherer Sinn der in Deutschland so häufig verleugneten Jagdlust sein, die mit der Jagd als Sport einhergeht? Eine solche Sinnerfahrung beträfe nur den Jäger selbst, der diesen Sport ausübt. Der häufige Verweis auf Naturgenuss und die

<sup>35</sup> Verstöße, die in Deutschland als »nicht waidgerecht« deklariert sind, gelten im englischsprachigen Raum als »unsportlich«. Siehe van Helmers 2018, der sich vor allem mit dem Reglement der international anerkannten Jagdvereinigung *Rowland Ward Guild of Field Sportsmen* und dem amerikanischen *Boone and Crockett Club* im Vergleich zum deutschen Jagdverständnis befasst.

<sup>36</sup> Etymologische Lexika verstehen sowohl im Deutschen als auch im Englischen unter »Sport« zunächst nur »eine im weitesten Sinne körperliche Tätigkeit, die bestimmte Fertigkeiten voraussetzt und ausgeübt wird, weil sie so etwas wie Freude oder Entspannung bietet« (zitiert nach van Helmers 2018). Der Sport-Begriff geht auf Engl. »disport« bzw. Lateinisch »disportare« (= »sich zerstreuen«, »sich vergnügen«) zurück, sodass die Wettkampfsituation nicht zwingend erscheint (vgl. van Helmers 2018).

Begeisterung für wilde Tiere, den deutsche Freizeitjäger gerne verwenden, erscheint zu schwammig – dafür muss niemand töten; man könnte die Tiere ja fotografieren. Erfahrene Jäger, die sich ihre Lust an der Jagdhandlung eher noch eingestehen, d.h. ohne in waidgerechte Naturschutz- und Nützlichkeitsargumente hinüberzugleiten, verfallen jedoch meist in die Jagdhypothese, wonach es um einen evolutionsbiologischen Jagdtrieb des Menschen ginge (siehe Mangold 2009, 18),<sup>37</sup> was populärwissenschaftlich beliebt, aber »in unterschiedlichen Fachdisziplinen« (u.a. auch neurobiologisch) »umfassend kritisiert« wurde (Krüger 2016, 112f.).

Ortega zufolge äußert sich das Wesen des sportlichen Aspekts bei der Jagd, wie wir wissen, gerade darin, dass der Jagdvorgang selbst als lustvoll empfunden wird, während sowohl körperliches Engagement als auch geistige Wachheit und Geschicklichkeit vom Jäger gefordert sind. Die Bedingung dafür ist aber, dass man per beschränkender Regularien »das Tier begünstigen und selber mit einem Handicap antreten« muss (Ortega 1953, 114). Die Hierarchie zwischen modernem jagendem Menschen und Jagdwild muss künstlich minimiert werden, damit dem Tier eine, seinen Instinkten gemäße, natürliche Fluchtchance mitgegeben ist. Schöpfte der Mensch seine technische Überlegenheit vollkommen aus, wäre die Jagd ein Scheibenschießen, das dem Jäger kaum etwas abverlangte.<sup>38</sup> Einen wichtigen »Sinn der sportlichen Jagd« erkennt Ortega nun darin, dass in der freiwilligen Hierarchie-Minimierung zwischen modernem Menschen und wildem Tier »eine bewusste und gleichsam religiöse Demütigung des Menschen« vollzogen wird (Ortega 1953, 114). Dank dieser aber kann er selbst »zum Tier hinabsteig[en]« (ebd.), um sich als Teil der Naturgesetze, die zwischen Jagd- und Fluchttierarten allgemein walten, erleben zu können. Als selbstinszeniertes menschliches Teilnehmer-»Tier« (im Sinne seiner begrenzten jagdlichen Fertigkeiten) versetzt sich der Mensch, wie die anderen Jäger des Tierreichs, in eine Position, die nur wenig über den gejagten Tierarten steht, sodass deren Fluchtfertigkeiten weiterhin wirkungsvoll sind und für das Jäger-»Tier« eine Herausforderung bilden. Dabei geht es durchaus um eine Naturerfahrung, doch auf einer umfassenden, metaphysischen Ebene, die das Naturreich zu durchdringen scheint und bereits selbst einen – wenngleich ernsten – Spielcharakter besitzt:<sup>39</sup>

<sup>37</sup> Vgl. auch Winkelmayr, Hackländer u. Kampits 2009, 74f., die die Jagdlust erklärungslos als »wie auch immer zu interpretierende[s] Lust- und [...] Urerlebnis« erwähnen und sogar darauf verweisen, dass Ortega die Jagdlust im Sport begründet sah, während sie dies mit dem Scheinargument zu entkräften versuchen, dass ja auch die Jagd aus Nützlichkeitsgründen eine Jagd und somit der Sport kein Kriterium sei. Dabei ist auch die Jagd aus Nützlichkeitsgründen den einschränkenden Regularien unterworfen, welche die Jagd (nach Ortega) zum Sport generieren.

<sup>38</sup> Tatsächlich gibt es seit einigen Jahren solche Tendenzen, wenn unter dem waidgerechten Argument eines möglichst sicheren, schmerzvermindernden Schusses die Zielfernrohre der Waffen immer hochauflösender und deren Vergrößerungsleistungen extremer werden. Das generiert das Problem, dass die Sportlichkeit, d.h. die jägerische Schwierigkeit und Erfolgsunsicherheit, deutlich runtergefahren wird, wenn ein Schuss auf noch so unwahrscheinliche Entfernung immer leichter zum Treffer werden kann. Vgl. den kritischen Blick auf diese Entwicklung bei van Helmers 2018.

<sup>39</sup> Vgl. Anm. 28.

Denn in der universalen Tatsache der Jagd äußert sich, [...], ein faszinierendes Geheimnis der Natur: die unerbittliche Rangordnung der Lebewesen. [...] Das Leben ist ein schrecklicher Wettkampf, ein grandioser und grausamer Wettbewerb. Die sportliche Jagd taucht den Menschen bewusst in dieses gewaltige Geheimnis ein. [...] in eine Art] Ritus, in dem man das, was die Naturgesetze an Göttlichem, an Transzendente[m] enthalten, verehrt. (Ortega 1953, 115)

Das hört sich nach Nietzsche (und ein bisschen nach Schopenhauer) an. Ortega, der zeitweilig in Deutschland geforscht hatte, war Philosoph mit erkennbarem Nietzsche-Einfluss.<sup>40</sup> Dabei verheißt die Jagd zugleich – als archaische Erbschicht der Menschheit, die noch von den Vorgängern des Homo Sapiens ausgeht – das Erahnen eines Millionen Jahre währenden alten (Unter-)Bewusstseins, da der Mensch noch ganz Jäger und einem »Raubtier«, das sich instinktsicher in der Natur zu bewegen verstand, auch noch ähnlicher war (Ortega 1953, 119).<sup>41</sup> Die sportliche Jagd kann so also sinnlich gewahr werden lassen, dass der Homo Sapiens – bei aller Befähigung und zugleich modernen Entfremdung – immer noch Teil des Kontinuums und der teils harten, ja blutigen Gesetzmäßigkeiten der Tier- und Naturwelt ist.<sup>42</sup> Daraus entsteht auch eine spezifische Achtung vor dem Tier und der Natur, und womöglich ja die ambivalente Erkenntnis, dass man Tier- und Naturwelt – in begrenztem Maß – sowohl ausbeuten als auch ehren muss, um als Menschen-»Tier« darin zu leben.

Warum es auch lustvoll ist, sich in diesen archaischen Abstieg zum »Tier« wie zur frühgeschichtlichen Lebensart zeitweilig einzufinden, erklärt Ortega damit, dass man sich hier entspannend entlaste vom stetigen Fortschritt der modernen Lebenskultur. Der »Reiz und die Wonne des Jagens« im modernen, sportlichen Sinn liege darin:

dass der Mensch, der durch seinen unvermeidlichen Fortschritt aus der urväterlichen Nachbarschaft mit Tieren, Pflanzen und Gestein, kurz der Natur, verdrängt ist, sich der künstlichen Rückkehr zu ihr erfreut, der einzigen Beschäftigung, die ihm so etwas wie Ferien vom Menschsein gestattet. (Ortega 1953, 126)

## 6. Schlusswort

Die möglichen Sinn- und Lusterfahrungen, die auf dem sportlichen Aspekt der Jagd beruhen und den archaischen Abstieg in frühere Menschheitsepochen, in metaphysi-

<sup>40</sup> So spricht er etwa auch vom »Beginn der Jagdgeschichte« als der »Morgenröte der Menschheit« (Ortega 1953, 72). Vgl. Conchill-Sancho 2013.

<sup>41</sup> Ortega (ebd.) zufolge bezeugen die Eckzähne des menschlichen Gebisses die Gattung eines Fleischfressers, während die Backenzähne einen Vegetarier erkennen lassen.

<sup>42</sup> Tierschützer würden wohl einwenden, dass der aufgeklärte Mensch sich ethisch und geistig über das Tier erhoben haben sollte, was aber nicht den Kern der Ortega'schen Überlegung trifft, denn es geht ja gerade darum, innerlich die geistige Entfremdung von der Tier- und Naturwelt zu überwinden und ein demütiges Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass auch der Mensch »nur« einen Teil im (nicht allzu romantischen) Naturwalten darstellt.

sche Naturprinzipien oder in die tierische Instinktwelt berühren, sind natürlich nur eine Ebene, die mit dem komplexen Gesamtphänomen Jagd verbunden ist. Wir haben schon gesehen, dass auch rationale, gesellschaftspolitische und ethische Ziele parallel dazu bestehen (Natur- und Tierschutz, Protektion landwirtschaftlicher Nutzflächen oder von Aufforstungsprogrammen, ökologische Fleischgewinnung). Auch Fragen zu Tierethik, Tod und Moral, wenn es um das Töten-Müssen für den Fleischverzehr geht, oder wenn den Jäger das schlechte Gewissen plagt im Anblick des getöteten Tieres, das in der Natur zu erleben und ihm zu dort begegnen, er zugleich liebt und begehrt, oder überhaupt die Problematik der Liebe und gleichzeitigen Abgrenzung zum Tier (und dessen Ausbeutung), die dem Menschen eigen ist – viele Widersprüche und Ambivalenzen sind mit dem Jagen verbunden. Und im besten Fall stellt sich ein Jäger genau diesen Spannungsfeldern und Fragen in dem, was er tut (exemplarisch de Bok 2018). Was man dabei aber nicht vergessen sollte, ist, dass die Ambivalenzen und schwierigen Fragen, genauso wie die meisten der rationalen, gesellschaftlich nützlichen Ambitionen (die mehr auf das Jagen als »Arbeit« hindeuten), keinen Freizeitjäger so sehr in Bann schlagen würden, wenn die Jagd nicht auch von einer besonderen sportlichen Lust unterfüttert wäre. Diese unterscheidet sich dann auch noch einmal von einer weiteren möglichen Lust, die im heutigen Kontext weniger sinnreich erscheint: sich etwa als adelsverbundener Snob, patriarchalische Herrschaftselite oder als simpler Trophäen-Angeber zu inszenieren. Auch diese Ebene hat freilich Tradition bei der Jagd,<sup>43</sup> jedoch scheint sie in Deutschland inzwischen mehr und mehr zu verblassen, zugunsten einer naturinteressierten jüngeren, nicht zuletzt ja auch weiblicher werdenden Jägerschaft.

## Literatur

- Antijagdtraining – den Jagdtrieb beim Hund kontrollieren, URL: <https://www.fressnapf.de/magazin/hund/sport-spiel/antijagdtraining/>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Billig, Susanne (2018): Pauline de Bok: »Beute«. Der Machtrausch einer Jägerin, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/pauline-de-bok-beute-der-machtrausch-einer-jaegerin-100.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Billig, Susanne u. Kindermann, Kim (2018): Spezial zur Leipziger Buchmesse. Was steckt hinter dem Sachbuchtrend Jagd, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/spezial-zur-leipziger-buchmesse-was-steckt-hinter-dem-100.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Bundesjagdgesetz (Bundesministerium für Justiz), URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/bjagd/index.html#BJNR007800952BJNE002000325>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Burkert, Walter (1997): *Homo Necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen*, Berlin–New York: Walter de Gruyter (zuerst 1972).
- Conchill-Sancho, Jesus (2013): Morgenröte der unreinen Vernunft. Nietzsche bei Ortega y Gasset, in: *Nietzsche-Studien*, Band 42, Heft 1, S. 330–342.

<sup>43</sup> Zur Jagdlust als Demonstration eines kaiserlich-königlichen – später adligen – Herrschaftsanspruchs, wie sich dies im deutschsprachigen Raum seit dem Mittelalter etabliert hatte (in Kraft bis 1848), siehe Heinig 2009, III. Vgl. Krüger 2016, 116ff. u. Rösener 2004, 92–104.

- Deutsches Historisches Museum: Jagdwaffen der Renaissance – Armbrust und Jagdgewehr, URL: <https://www.dhm.de/archiv/magazine/jagdwaffen/HTMLs/renaissance2.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- de Bok, Pauline (2018): *Beute. Mein Jahr auf der Jagd*, München: C.H. Beck.
- Die Fischerprüfung, URL: <https://www.angelschein.de/fischerpruefung/#elem234>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- DJV (2022): Deutscher Jagdverband positioniert sich zum Wolf, URL: <https://www.jagdverband.de/deutscher-jagdverband-positioniert-sich-zum-wolf>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Dreyer, Inga (2019): Jäger halten die Natur im Gleichgewicht, URL: [https://rp-online.de/leben/beruf/karriere/der-beruf-jaeger-hat-viel-mit-waldpaedagogik-zu-tun\\_aid-35453117](https://rp-online.de/leben/beruf/karriere/der-beruf-jaeger-hat-viel-mit-waldpaedagogik-zu-tun_aid-35453117). (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Führens, Kathrin (2022): Mögliche Bundesjagdgesetz-Änderung: Das ist der aktuelle Stand, in: Pirsch: Respekt vor dem Wilden, URL: <https://www.pirsch.de/news/moegliche-bundesjagdgesetz-aenderung-das-ist-der-aktuelle-stand-36249>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Heinig, Dorothea (2009): Die Jagd im *Parzival* Wolframs von Eschenbach. Stellenkommentar und Untersuchungen (Inaugural-Dissertation), Marburg, URL: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2010/0646/pdf/ddh.pdf>, S. 228–239. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Heise, Katrin u. de Bok, Pauline (2019): »Tief in uns steckt noch immer ein Jäger«, Podcast-Gespräch, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/autorin-und-jaegerin-pauline-de-bok-tief-in-uns-steckt-102.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Hirschberg, Tim (2023): Der fundamentale Irrtum der Gendersprachbewegung, URL: <https://www.welt.de/kultur/plus240874205/Gendern-Der-fundamentale-Irrtum-der-Gender-Sprachbewegung.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- IG Wild beim Wild (2020): Jagd und Jäger. Psychoanalyse, URL: <https://wildbeimwild.com/jagd-und-jaeger-psychoanalyse/>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Kauertz, Lovis (2023): Jagd mit Lindner: Offener Brief an Özdemir, URL: <https://www.wildtierschutz-deutschland.de/amp/jagd-mit-lindner-offener-brief-an-oezdemir>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Kreitling, Holger (2023): Starker Zuwachs bei Deutschlands Jägern, URL: <https://www.welt.de/wissenschaft/article244419950/Jagd-Starker-Zuwachs-bei-Deutschlands-Jaegern.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Krüger, Gesine (2016): 1 Geschichte der Jagd, in: Roland Borgards (Hg.): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, S. 111–121.
- Maier, Christian (2004): Sehnsüchte oder Erinnerungen. Paul Parin: Die Leidenschaft des Jägers, in: *Deutsches Ärzteblatt PP 1/2004*, S. 2, URL: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=40024>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Mangold, Ijoma (2018): Jagdsport. Es wimmelt von Leben, URL: <https://www.zeit.de/2018/14/jagdsport-leidenschaft-pauline-de-bok-beute/komplettansicht>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Mangold, Jörg (2009): Die Jagd – kulturelles Erbe, Passion und Verpflichtung, in: *Jagdkultur – gestern, heute, morgen*. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e. V., Band 17, S. 15–19.
- Mertens, Volker (2009): Minnewild und Minnejagd. Zu Hademar von Laber, in: Danielle Buschinger u. Wolfgang Spiewok (Hg.): *Wodan. Greifswalder Beiträge zum Mittelalter 44* (Tierepik im Mittelalter), Greifswald 1994, S. 57–69.
- Netzwerk Jagdgeschichten (2021), URL: <https://jagd.hypotheses.org/>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Niendorf, Tim (2018): Das Wildschwein und die Jägerin, URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-11/jagdsport-frauen-jagdschein-interesse-anstieg>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Oppelt, Tanja (2021): Jäger im Visier. Schützenhilfe für den Waldumbau, URL: <https://www.br.de/radio/bayern2/jaeger-im-visier-schuetzenhilfe-fuer-den-waldumbau-102.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Ortega y Gasset, José (1953): *Meditationen über die Jagd*. Vorwort zu einem Buch über die hohe Jagd des Grafen von Yebes, Stuttgart: Gustav Kilpper Verlag (zuerst 1944).
- Rösener, Werner (2004): *Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit*, Düsseldorf u. Zürich: Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Patmos Verlag.

- Sabban, Adela Sophia (2021): CFP: [kon]-paper Nr. 8 zum Thema »Jagd« (21.01.2021), URL: <https://networks.h-net.org/node/79435/discussions/7051459/cfp-kon-paper-nr-8-zum-thema-jagd-21012021>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- van Helmers, Hartwig (2018): Jagdethik. Jagd und Sport sind kein Widerspruch, URL: <https://hartwigvanhelmers.blogspot.com/2018/05/jagdethik-jagd-und-sport-sind-kein.html>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)
- Weimann, Anita (2009): Jagdmusik als Teil bayrischer Kultur, in: *Jagdkultur – gestern, heute, morgen*. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e. V., Band 17, S. 67–69.
- Winkelmayer, Rudolf, Hackländer, Klaus u. Kampits, Peter (2009): Der Begriff »Jagd« – eine Differenzierung, in: *Jagdkultur – gestern, heute, morgen*. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e. V., Band 17, S. 71–87.
- Wohlleben, Peter u. Reinwald, Torsten (2019): Wohlleben trifft... Wozu jagen? Eine Debatte über den Sinn, Tiere zu schießen, URL: <https://www.geo.de/amp/natur/tierwelt/21509-rtkl-peter-wohlleben-trifft-wozu-jagen-eine-debatte-ueber-den-sinn-tiere-zu>. (Letzter Zugriff 12.11.2023)

# Forum

---



## **Kleine Corona-Odyssee 2020** **Eine Reise durch die Wirren der beginnenden Pandemie**

*Aylin Can*

China ist ein Land von reicher Kultur und einer jahrtausendealten Geschichte, das in vielerlei Hinsicht von westlichen Ländern abweicht. Während meiner beruflichen Tätigkeit als Deutschlektorin an chinesischen Universitäten von 2017 bis 2023 erlebte ich, wie dieses Land in der Lage ist, meine kulturellen Erwartungen auf überraschende und einzigartige Weisen zu erfüllen oder sogar zu übertreffen. Doch kein Training, keine Fortbildung hätte mich auf die außergewöhnliche Erfahrung vorbereiten können, die sich ab Dezember 2019 vor meinen Augen zu entfalten begann.

Der Ausgangspunkt waren Gerüchte aus Wuhan, einer Stadt, die etwa 1100 Kilometer von meinem damaligen Arbeitsort in Peking entfernt liegt. Im Dezember 2019 wurde von einer mysteriösen Lungenerkrankung berichtet, die zwar Aufmerksamkeit erregte, aber zunächst keine unmittelbare Bedrohung für Peking oder andere Städte in China darstellte. Diese anfänglich unscheinbare Entwicklung entpuppte sich jedoch schnell als Auslöser einer rasant expandierenden Epidemie in China, die schließlich in eine globale Pandemie mündete. Die Auswirkungen sollten die Welt bekanntlich über Jahre hinweg in Atem halten.

Die Realität der damals undurchsichtigen Situation manifestierte sich unmittelbar in meinem Leben, als meine Freundin aus Deutschland Mitte Januar 2020 für einen jahrelang geplanten Besuch in Peking eintraf. Kurz nach ihrer Ankunft wurde sie bereits von hohem Fieber und anhaltendem Husten heimgesucht, der sich über mehrere Wochen erstreckte. Zu dieser Zeit existierten weder Tests noch klare Anweisungen für den Umgang mit Verdachtsfällen. Einige Tage später entwickelte ich ganz ähnliche Symptome, die sich als besonders hartnäckig erweisen sollten. Wir versuchten, uns auszukurieren, und entschieden uns nach einer Woche, unsere bereits begonnene Reise fortzusetzen. Unerwarteterweise fuhr unser Zug auf dem Weg nach Shanghai sogar durch die Stadt Wuhan und hielt dort, um Fahrgäste aussteigen zu lassen, obwohl die Stadt zu dem Zeitpunkt schon offiziell abgesperrt worden war. Unsicher, was dies für uns bedeuten würde, versuchten wir, rational und ruhig zu bleiben. Die Ungewissheit wurde mit jedem Tag größer, und als wir Ende Januar in Shanghai ankamen, spürte man zum ersten Mal, dass die zunehmende Besorgnis auch bei der Bevölkerung angekommen war, was sich nicht zuletzt am Massenkauf von Schutzmasken und Desinfektionsmitteln bemerkbar machte.

Ein Solidaritätsvideo, um das wir vom chinesischen Zugpersonal während einer Zugfahrt gebeten wurden, schaffte es neben den chinesischen Medien auch in lokale

ostwestfälische Zeitungen in Deutschland. »Zhongguo jiayou, Wuhan jiayou, Tielu jiayou!«, riefen wir gemeinsam mit den Schaffner:innen und ballten unsere Hände zur Faust – »China, du schaffst das, Wuhan, du schaffst das, Zugverkehr, du schaffst das!«

Allmählich wurden wir uns der immer strengeren Maßnahmen der Regierung bewusst und zogen weiter in den Süden Chinas, um möglichen Infektionen und Einschränkungen in Peking und Shanghai zu entkommen. Doch selbst im 2000 km entfernten Guangzhou war die Lage keinesfalls beruhigend: Meine Universität teilte mir mit, dass ich bis auf Weiteres nicht nach Peking zurückkehren dürfe, und ich wurde darauf hingewiesen, ab dem Zeitpunkt auf mich selbst gestellt zu sein. Alle Angestellten der Universität wurden aufgefordert, ihre Reisen genauestens zu dokumentieren sowie Zug- und Flugverbindungen per Ticket nachzuweisen. Gleichzeitig kursierten Anfang Februar Gerüchte über bevorstehende Grenzsicherungen.

In dieser unsicheren Zeit entschieden meine Freundin und ich, auf die Philippinen zu reisen, um die Entwicklung in China von dort aus zu beobachten, uns selbst zu schützen und einem möglichst ›normalen‹ Urlaub nachzugehen. Allerdings wurden wir als Touristen, die aus China einreisten, von vielen Hotels abgewiesen. Nach zehn Tagen auf den Philippinen verschlechterte sich die Lage in China weiter, erste Fälle auf den Philippinen machten sich breit, und wir entschieden uns, nach Indonesien zu reisen. Exakt an unserem Abreisetag erließ die indonesische Regierung ein Einreiseverbot für Personen, die sich in den letzten 14 Tagen in China aufgehalten hatten. Am Flughafen wurden wir kurzfristig bei der Gepäckaufgabe abgewiesen und verbrachten weitere vier Tage zielloos auf den Philippinen, um die Zeit bis zur Vollendung der 14 Tage abzusetzen, und waren dort aufgrund unseres Chinaaufenthaltes zunehmender Diskriminierung ausgesetzt.

Nach unserer Ankunft in Bali setzten sich Diskriminierung und Skepsis fort, und die erhoffte Verbesserung der Lage in China trat nicht ein. Ein Rückflug nach China schien endgültig unmöglich. Zugegebenermaßen gab es durchaus schlechtere Orte, an denen man hätte ›festsitzen‹ können, aber die zeitliche Unvorhersehbarkeit der gegebenen Situation zwang mich, mit einem kleinen Reiserucksack eine 40-stündige Rückreise nach Deutschland anzutreten. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, dass ich zwei Semester lang ab fünf Uhr morgens von Deutschland aus Seminare geben würde. Erst fast ein Jahr später konnte ich wieder nach China und in meine eigene Wohnung zurückkehren.

Anfang März, zeitgleich mit den ersten Coronafällen in Europa, erreichte ich Deutschland. Das Gesundheitsamt meiner Region kontaktierte mich aufgrund meiner jüngsten Reisen vorsorglich und machte mich darauf aufmerksam, der erste Coronafall in Ostwestfalen zu sein, sollte mein Coronatest positiv ausfallen. Zwar verhinderte das ein negatives Testergebnis später, jedoch waren der Ort und die Art und Weise der Test-Durchführung fraglich – hinter einem Baum an einer versteck-

ten Ecke eines Stadtkrankenhauses. Aus dem Auto steigen durfte ich nicht, als ich vom Krankenhauspersonal im Schutzanzug samt Schutzbrille und -maske kritisch begrüßt wurde. Was mir denn einfiel, inmitten einer möglichen Pandemie derartige Reisen zu unternehmen, warf mir der Mann vor. Mein Erklärungsversuch bezüglich meines langjährigen beruflichen Aufenthalts in China schien dabei keine Relevanz zu haben, als meine Worte durch das Stäbchen des vielleicht ersten in meiner Heimatstadt Bad Oeynhausen durchgeführten Coronatests buchstäblich weggewischt wurden.

Zwei lokale deutsche Zeitungen dokumentierten anschließend diese Erfahrungen und spiegelten die Unvorhersehbarkeit der Ereignisse und Situationen, denen wir oft willkürlich ausgesetzt waren, wider.

Diese ungeplante Reise durch die Wirren der Pandemie in China, Südostasien und Deutschland, von meiner unerwarteten Ausreise im Februar 2020 bis zur Rückkehr im Januar 2021, veranschaulicht, wie umwälzend sich die Welt und scheinbar selbstverständliche Aspekte des Lebens in Krisenzeiten wandeln können. Sie erinnert uns zugleich daran, dass menschliche Anpassungsfähigkeit und kollektive Anstrengungen – und, wenn möglich, eine Prise Humor – in Zeiten der Not unerlässlich sind, um sowohl mental als auch physisch möglichst unbeschadet aus unbeeinflussbaren Situationen hervorzugehen.



# Unterrichtsgestaltung und dramapädagogische Ansätze in Deutschkursen in Japan und Korea

*Lydia Bandow, Simone Dehn & Oskar Terš*

## Zusammenfassung

*Während eines Aufenthalts von jeweils einer Woche in Japan und Südkorea sollten von einem Dozenten und zwei Studentinnen der Universität Greifswald die Anwendung, Aufnahme und Verbreitung von dramapädagogischen Ansätzen an ausgewählten Universitäten untersucht werden. Diese Reise sollte auch dem Knüpfen von Kontakten und der Erweiterung der Forschungen aus dem vorjährigen Projekt »Sprachlos« dienen.*

## 1. Einleitung

Seit dem Jahr 2020 finden an der Universität Greifswald von Oskar Terš geleitete dramapädagogische Seminare verschiedener Inhalte statt. Diese reichen von unterschiedlichen Ansätzen des performativen Lernens wie »The Method« von Stella Adler und Lee Strasberg, dem System Stanislawskis über Improvisationsübungen nach Keith Johnstone bis zu Themen wie dem Einsatz von Comics im DaF/Z-Unterricht oder der Etablierung von *Classroom Management*. Aus diesen Möglichkeiten entwickelte sich 2022 das von Terš konzipierte und vom DAAD geförderte Projekt »Sprachlos?«, das in Kooperation mit den Universitäten Sarajevo und Belgrad verwirklicht worden war und Studierende wie auch Dozierende der drei involvierten Partnerstädte zu den Themen »Comics«, »Journalismus« und »Dramapädagogik« im Zusammenhang mit dem DaF/Z-Unterricht zusammenführte. Die Ergebnisse dieser einwöchigen Workshops in den drei genannten Städten wurden bei der 2022 in Wien stattfindenden IDT präsentiert. Eben dort wurden von Terš auch die Kontakte für mögliche weitere Veranstaltungen geknüpft.

Im Frühjahr 2023 kristallisierte sich dann heraus, dass die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Universitäten in Japan und Südkorea möglich wäre, welche vom *International Office* der Universität Greifswald wie auch von den Trägerorganisationen in Kyoto, Osaka und Seoul finanziell unterstützt würde.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Außerdem gestalteten die Autor\*innen im Anschluss daran zusammen mit Chris Schneider (Korea-Universität) den gemeinsamen Workshop von LVK, KGDaF, GIS und DAAD im Goethe-Institut in Seoul über »Performatives Lehren und Lernen im DaF-Unterricht«; siehe dazu den entsprechenden Bericht von Marc Herbermann in dieser Ausgabe, S. 151-154

Im Zeitraum von Ende September bis Mitte Oktober 2023 war somit eine kleine Gruppe Abgesandter der Universität Greifswald, welche bereits im Vorjahr bei »Sprachlos?« mitgewirkt hatte, in Japan und Korea auf Reisen. An verschiedenen Bildungseinrichtungen in mehreren Städten sollte die Unterrichtspraxis beobachtet und auf dramapädagogische Ansätze untersucht werden. Außerdem wurde die Möglichkeit eingeräumt, selbst Unterricht zu halten und sich aktiv in Sprachkursen zu beteiligen, um dabei die Mentalität der Teilnehmenden und ihre Zugänglichkeit für die Methoden kennenzulernen. Zusätzlich zu diesen unterrichtspraktischen Einheiten wurden durch den Dozenten Oskar Terš und die Studentinnen Lydia Bandow und Simone Dehn Workshops an den Goethe-Instituten Osaka und Seoul abgehalten. Für alle drei war es die erste Reise nach Japan und Südkorea, weshalb die Aufregung und die Spannung groß waren. Die Reise begann mit einem kurzen Aufenthalt in Tokio und führte dann weiter nach Kyoto.

## 2. Hospitationen in Japan

In Kyoto angekommen wurde am selben Abend noch die *Kyoto University of Foreign Studies* besucht, und abseits eines strikten Lehrplans konnte die dortige Theatergruppe beobachtet werden, wie sie auf spielerische Art mit der deutschen Sprache arbeitete. Selbst Studierende, die erst seit wenigen Monaten Deutsch lernten, hatten aktiv und unbeschwert an den von der Dozentin vorgestellten Aussprache- und Bewegungsübungen teilgenommen, was ein eindeutiges Indiz dafür ist, dass hier dramapädagogische Methoden Scham oder Blockaden beim Erlernen einer Sprache abbauen, respektive gar nicht erst aufkommen lassen. Während des Klassikers unter den *Ice-breaker*-Spielen »Billy Billy Bob« hatten die Studierenden auch die von Oskar Terš spontan für Japan erfundene Figur »Godzilla« sofort bedenkenlos eingebaut und sie ohne Scheu in den gewohnten Ablauf des Spiels integriert (Abb. 1). Es war während dieser anderthalb Stunden offensichtlich, dass ein den Studierenden nahegebrachter und etablierter performativer Ansatz den Zugang zum Fremdsprachenlernen auflockert und Skrupel gegenüber dem Fehlermachen in einer Fremdsprache vermindert.

Auch während regulärer Deutsch-Sprachkurse an dieser Universität konnten wir die Anwendung von Bewegungsübungen und ihren produktiven Nutzen ausmachen. In den von uns hospitierten Stunden wurden bereits viele Elemente aus der Theaterpädagogik im Unterricht mit aufgenommen, was diesen sehr abwechslungsreich gestaltete. Die Lernenden wurden immer wieder motiviert, sich zu bewegen und dabei zu sprechen, wodurch das Körpergedächtnis während der gesamten Unterrichtszeit in Anspruch genommen wurde und eine weitere Möglichkeit zur Speicherung und Verwendung der Fremdsprache bot. Zu Beginn der Stunde räumten die Studierenden völlig selbstverständlich die Tische an den Rand, um sich anschließend auf das Sprachlernen mittels Warm-up-Spielen einzustellen; es stellte für sie be-



Abb. 1: Das Aufwärm-Spiel »Billy Billy Bob« mit »Godzilla« in Kyoto

reits eine Routine dar. Weiterhin ermöglichte der real geschaffene Raum, in Gruppenübungen und in Bewegung Vokabular zu wiederholen, Artikel den entsprechenden Nomen zuzuordnen oder Sprechansätze herzustellen. Exemplarisch hierfür wurden beispielsweise auf Kärtchen geschriebene Bezeichnungen für Orte im Seminarraum verteilt; die Studierenden bewegten sich zwischen den Orten und wurden auf ein Zeichen hin zum Stehenbleiben angehalten. Daraufhin besprachen sie mit einer anderen Person in ihrer Nähe, woher sie kommen und wohin sie gehen möchten, wodurch die Verwendung lokaler Präpositionen sowie des Dativs geübt wurde (Abb. 2). Die Studierenden nahmen sehr aufgeschlossen an den Bewegungsübungen teil, aber wirkten ebenso bei der Bearbeitung von Arbeitsblättern sehr motiviert, da dies gleichfalls stets in Gruppenarbeit erfolgte. Die Steifheit, welche grammatikalische Themen während des DaF/Z-Unterrichts mitunter begleitet, war während unserer Hospitation praktisch verschwunden, was einerseits an unserer Anwesenheit und der Möglichkeit, mit Muttersprachler\*innen zu interagieren, lag, andererseits der agilen und direkten Unterrichtsmethodik der Dozentin geschuldet war, welche die Körperlichkeit in jeder Minute vorlebte und sich nicht hinter der Theorie versteckte und die Studierenden machen ließ. Diese permanente Aktivierung des somatischen Lernens bewirkt eine integrative Aufnahme des Stoffes, welche neurologisch durch unterschiedliche Studien längst nachgewiesen werden konnte (Fazekas 2005, Levine 2011, Todd 2017) und sich mit den Möglichkeiten, die Konstantin Stanislawski in seinem »System« Anfang des 20. Jahrhunderts bereits festgelegt hatte (vgl. Stanislawski 1961, S. 64-87), verbindet.



Abb. 2: Dialogspiele an der *Kyoto University of Foreign Studies*

### 3. Hospitationen in Südkorea

An der *Seoul National University* haben wir während einer Hospitation ein intensives, offenes Gespräch mit Studierenden geführt, wobei diese insbesondere an interkulturellen Themen interessiert waren und ihre persönliche Motivation zum Deutschlernen präsentierten. Unmittelbar vor Beginn der Stunde war noch eine gewisse Scheu der Studierenden uns gegenüber spürbar; als allerdings gemeinsam die Sitzordnung geändert wurde, indem wir die Tische zu einem großen U stellten, lockerte sich die Situation merklich auf. Sehr schnell wurden vorbereitete Fragen gestellt und da es sich um eine heterogene Gruppe aus koreanischen und internationalen Studierenden handelte, wurde als Referenzsprache automatisch das Deutsche gewählt, sodass alle Anwesenden in gleicher Weise miteinbezogen werden konnten (Abb. 3). Selbst nach Ende der Stunde wurden Gespräche unter den Studierenden sowie mit uns angeregt fortgeführt, was der Dozent als auffällig und untypisch für die Gruppe beurteilte. Diese Abwechslung im Kursprogramm wie auch die veränderte Kommunikationssituation hat sich positiv auf die Motivation und Teilhabe der Studierenden ausgewirkt. Durch die gemeinsame Aktivität zur Unterrichtsvorbereitung und die dadurch entstandene Verwendung des Deutschen abseits des Lehrplans konnten Hemmschwellen gleich von Beginn an abgebaut werden. Diese Verfremdung trägt dazu bei, die Sprache vom lehrperson- und sprachstrukturzentrierten Unterricht weg- und auf das Verstehen und Ausdrücken von Inhalten hinzulenken (vgl. Schewe 2020, S. 10). Und klein, wie die Welt nun ist, hatte eine der Studierenden ihre Kindheit in Greifswald verbracht, weshalb es zu einem spannenden Vergleich mit Sichtweisen die Stadt betreffend kam.

Während eines Kurses an der *Korea University* konnte beobachtet werden, wie der Unterricht durch die Einbindung von Musik sinnvoll bereichert wurde, indem die



Abb. 3: Gespräch mit Studierenden an der *Seoul National University*

Studierenden anhand eines eingespielten Liedes ihr Hörverstehen schulen konnten. Mit dem eine Autobiographie simulierenden Lied »Ich am Strand« der Band »Die Ärzte« konnten die Studierenden animiert werden, ihre eigene Biographie zu gestalten und konnten gleichzeitig ihren Wortschatz erweitern. Dies schließt an Murpheys Ausführungen an, dass Lieder häufig eine persönliche Relevanz besitzen, weil sie austauschbare Angaben zu »time« und »setting« liefern und dadurch auf persönlich Erlebtes übertragbar sind (Murphey 1992, S. 7f). Der Dozent an der *Korea University* war gleichfalls sehr energetisch und verdeutlichte durch Körpersprache die Aussprache oder Bedeutung von Wörtern, was ebenso auf dramapädagogische Methodik und Aktivierung des Körpergedächtnisses zurückzuführen ist. Das strenge Curriculum, Vorgaben durch die Universität sowie die Beschaffenheit des Raumes verhindern allerdings, dass mehr Übungen genutzt oder der Frontalunterricht aufgelöst werden könnte.

Frontalunterricht in Anlehnung an der Grammatik-Übersetzungsmethode wurde außerdem in einem Schreibkurs an der *Hankuk University of Foreign Studies* angewendet. Die Ausrichtung auf schriftlichen Output mag vordergründig schon nicht ideal für ein dramapädagogisches Unterrichtskonzept sein, doch wirkten die Studierenden teilweise gar lethargisch, da die Kommunikation überwiegend einseitig bestand oder über die als Schreibtools benutzten Zumpads geführt wurde. Die Aufgaben wurden zwar in Gruppen bearbeitet, allerdings in Online-Dokumenten und ohne jeglichen mündlichen Austausch zwischen den Lernenden. Doch auch hier wurde der Unterricht von Musik begleitet, welche im Hintergrund spielte und somit die einsei-

tige Situation aufweichte. Nach der umstrittenen Suggestopädiemethode von Georgi Lozanov bieten auditive Anreize überdurchschnittliche Lernerfolge, doch selbst wenn dem in der Realität nicht so wäre, ergäbe sich die Chance, das Erlernen einer Fremdsprache zumindest mit positiven Assoziationen zu verbinden und nicht nur mit Mühe, Frustration oder Klausuren (Balzer 1999, S. 35). Durch den Dozenten wurde im Gespräch der Wunsch nach mehr Sprechmöglichkeiten geäußert, doch vereitelte die Teilung der Sprachkurse in einen Sprechen- und Schreiben-Teil sowie der enorme Leistungsdruck leider solch ein Vorgehen.

#### 4. Unterrichtsgestaltung in Kyoto

Neben den Hospitationen konnten wir an der Deutschen Samstagsschule in Kyoto im Feldversuch dramapädagogische Übungen im Unterricht einsetzen. Hierbei wurden drei Gruppen von Kindern mit deutschen und auch japanischen Eltern gebildet, in denen sich Schüler\*innen ähnlichen Alters sammelten. Die jüngste Gruppe fasste 16 Kinder zwischen sechs und acht Jahren. Wegen der Größe der Gruppe und der Energie der teilnehmenden Kinder wurde beschlossen, in den nahegelegenen Tenno-Park von Kyoto zu gehen und dort vor allem Spiele anzubieten, die Wortschatzerweiterung mit Bewegung kombinieren. Auf einer von einer Handvoll Bäumen beschatteten Wiese konnten alte Kinderspiele wie »Ritter, Pferde, Kavalier« oder »Armer schwarzer Kater« die Teilnehmenden sowohl fordern als auch entspannen. Zwischendurch wurde Fangen gespielt und dann wieder die Mitmachgeschichte des Königs Grrr inklusive begleitender Gestiken nacherzählt (Abb. 4). Da eine Aufmerksamkeitsspanne von mehr als 15 Minuten in diesem Alter jedoch unrealistisch (vgl. Naumann et. al. 2008) und bei den hohen Temperaturen in Kyoto Ende September noch mehr herabgesetzt ist, wurden immer wieder Pausen eingelegt. Dennoch waren die Kinder nach zweieinhalb Stunden so erschöpft, dass eine abschließende Präsentation vor den anderen kurzfristig abgesagt wurde.

Die zweite Gruppe umfasste sechs Kinder zwischen acht und zehn Jahren. Die Kinder reagierten gespannt und positiv auf die gebotenen Aufgaben, obwohl sie nach Aussage des Lehrers zuvor eher nicht mit dieser Herangehensweise vertraut waren. Mithilfe verschiedener Tierfiguren, gestalteter Vokabel-Kärtchen zu Farben und Mustern sowie Bewegungen und Geräuschen sollten die Kinder dazu angeregt werden, aktiv im Unterricht über Tiere zu sprechen. In der anschließenden Präsentation sollte jedes Kind ein Tier durch die Fortbewegung und ein charakteristisches Geräusch darstellen, sodass das Publikum es erraten könne. Daraufhin sollte das Kind noch wenige Sätze zu dem Tier sagen. Aufgrund der verschiedenen Charaktere unterschied sich die aktive Mitarbeit selbstverständlich, letztendlich konnte das gefasste Lernziel der Gruppe aber erreicht werden, da alle Kinder im Unterricht oder bei der anschließenden Präsentation durch performative und Sprachbeiträge partizi-



Abb. 4: Dramapädagogische Übungen an der Deutschen Samstagsschule in Kyoto

pierten. Einige sind hierbei sichtbar über sich hinausgewachsen, weil sie im Vergleich zur Unterrichtsstunde sehr selbstbewusst und mutig vor die anderen Lernenden und Eltern getreten sind, um neu Gelerntes vorzutragen.

Die dritte Gruppe bestand aus den ältesten Schüler\*innen, 14 Kinder zwischen zehn und vierzehn Jahren. Hier wurde das Improvisationsspiel »Maschine« ausprobiert, in welchem die Teilnehmenden mittels Bewegungen ihrer Körper, Gestik und Geräuschen eine Maschine zusammenbauen, in diesem konkreten Fall eine Maschine, die erst in der Zukunft erfunden werden wird. Auch hier wirkten alle Schüler\*innen bei der Präsentation mit, womit das Gerücht widerlegt werden konnte, dass japanische Jugendliche eher zurückhaltend gegenüber performativer Pädagogik seien.

## 5. Fazit

Zusammenfassend variiert die Unterrichtsrealität in Deutschkursen an den besuchten Lehreinrichtungen sehr unterschiedlich. Wir konnten sehr klassische Vorgehensweisen wie die Grammatik-Übersetzungsmethode beobachten, aber auch vorwiegend dramapädagogische Gestaltungsansätze des Unterrichts sowie Ausprägungen dazwischen. Diese Heterogenität lässt sich einerseits auf die individuellen Lehrpersonen zurückführen, die ihre Methodik auswählen und mitunter mehr oder weniger Erfahrung mit dramapädagogischen Übungen haben. Insgesamt wurden der Wunsch und das Bestreben nach aktivierenden Lehrmethoden und Interesse an Dramapädagogik ausgedrückt. Andererseits nehmen in verschiedener Drastik die Curricula

und Vorgaben durch höhere Instanzen Einfluss auf die mögliche Gestaltung des Unterrichts. Die Realität in den Lehrinrichtungen stellt sich leider häufig so dar, dass enge Lehrpläne und eine strenge Arbeitsmoral die Einbindung von Methoden, die von den gewohnten Normen abweichen, vereiteln. Auch Seminarräume geben häufig nicht die Möglichkeit für Bewegungsübungen her oder erschweren diese.

Trotzdem muss an die Lehrenden appelliert werden, Zeitfenster zu schaffen, um den Lernenden abseits von der Arbeit mit Büchern einen weiteren Zugang zur deutschen Sprache zu verschaffen. Sei es durch die Einbindung von neuen Medien oder durch kurze Aussprache- und Bewegungsübungen zu Beginn oder am Ende der Stunde; es sollte daran gearbeitet werden, für die Sprache und das Lernen zu motivieren. Denn letztlich sind sich, wie an der Samstagsschule Kyoto und den Universitäten beobachtet, Schüler\*innen und Student\*innen überall ähnlich, sei es, dass Sechsjährige über Wörter wie »Kaka« und »Pipi« unentwegt lachen können oder junge Erwachsene Interesse an den Traditionen anderer Länder haben und davon träumen, dorthin zu reisen. Diese Entwicklungsstadien durchlaufen Menschen auf allen Kontinenten und sind dementsprechend auch überall empfänglich für diverse Herangehensweisen an ein bestimmtes Thema. Unsere Beobachtungen und die Erfahrungen der Lehrenden, die dramapädagogische Übungen bereits in ihrem Unterricht nutzen, haben deutlich gezeigt, dass sich auch Lernende mit einem anderen Zugang zur Spracherlernung schnell für diese Methodik aufgeschlossen zeigen. Auch in Anbetracht abweichender kultureller Gepflogenheiten soll nicht die Überzeugung gelten, dass Lernende von Dramapädagogik abgeschreckt würden; stattdessen sollen gezielt ausgewählte Übungen die Lernenden angemessen fordern, wodurch sie neue Potenziale in sich erkennen und ihre Sprachfähigkeiten verbessern können.

## Literatur

- Balzer, J. (1999): Music and Song. Einsatz von Popmusik im Englischunterricht. In: *Seminar Englisch*. Kiel: Landesseminar für berufsbildende Schulen. S 23.
- Fazekas, Ch. (2006): *Psychosomatische Intelligenz: Spüren und Denken — ein Doppelleben*. Heidelberg: Springer.
- Levine, P.A. (2011): *Sprache ohne Worte. Wie unser Körper Trauma verarbeitet und uns in die innere Balance zurückführt*. München: Kösel.
- Murphey, T. (1992): Music and Song. In: Maley, Alan (Hrsg.): *Resource Books for Teachers*. Oxford: Oxford University Press.
- Naumann, J., Richter, T., Christmann, U. & Groeben, N. (2008): Working memory capacity and reading skill moderate the effectiveness of strategy training in learning from hypertext. *Learning and Individual Differences*, 18, 197-213.
- Schewe, M. (2020): Unterricht als Kunst. In: *Fremdsprache Deutsch* 62. Berlin: Schmidt. S. 9-13.
- Stanislawski, K.S. (1961): *Die Arbeit des Schauspielers an sich selbst*. Berlin: Henschel.
- Todd, M.E. (2017): *Der Körper denkt mit. Anatomie als Ausdruck dynamischer Kräfte*. Göttingen: Hogrefe.

# **Berichte zu Seminaren & Tagungen**

---



## **Bericht zum 20. Internationalen Symposium Interaktionsforschung in DaF der Koreanischen Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF) vom 2.6. bis zum 3.6.2023**

*Marcus Stein*

Das 20. Internationale Symposium der Koreanischen Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF) zum Thema *Interaktionsforschung in DaF* fand vom 2.6. bis zum 3.6.2023 als Online-Veranstaltung statt, denn die kurze Vorbereitungszeit von nur einem knappen halben Jahr nach der Neuwahl von Frau Prof. Dr. Wonkyung Lee (Universität Incheon) als Präsidentin der KGDaF ließ es nicht anders zu. Für die Leitung konnte trotz der extrem knappen Vorlaufzeit mit Frau Prof. Dr. Kathrin Siebold (Universität Marburg) eine der führenden Forscherinnen im Bereich der DaF-bezogenen Interaktionsforschung gewonnen werden, die mit ihrem ausführlichen Eröffnungs- und Einführungsvortrag und einem abschließenden Workshop wichtige inhaltliche Beiträge beisteuerte. Sie hatte auch im Vorfeld bereits wesentlich mitgeholfen, viele in der deutschsprachigen Forschungsszene gut bekannte Persönlichkeiten als Mitwirkende zu gewinnen, sodass die Tagung Raum für die Entfaltung eines weitgefächerten Themenspektrums gab. Ein eindeutiger Schwerpunkt lag dabei aber auf der Thematisierung der Unterrichtsinteraktion, und zwar sowohl aus der Perspektive der Lernenden als auch aus der der Lehrenden.

Mit ihrem Eröffnungsvortrag lieferte Kathrin Siebold zunächst einen Überblick über den Gegenstandsbereich der sprachlichen Interaktion: Die heute so genannte Interaktionale Linguistik habe die selbst innerhalb der Linguistik häufig immer noch vorherrschende Orientierung an schriftsprachlichen Normen («Skriptizismus») überwunden zugunsten der Erforschung empirischer Gespräche bzw. Interaktionen und der diese wesentlich mitkonstituierenden sprachlichen Praktiken. Am Beispiel von empirisch vorfindlichen Verwendungen von *dann* zeigte sie zunächst, wie selbst hochgeläufige Ausdrücke wie dieser in ihren Funktionen nur unzureichend beschrieben werden: In gängigen Referenzgrammatiken werden lediglich die klassisch semantischen Funktionen wie Temporalität [*erst*] ... *dann* und Konditionalität [*wenn*] ... *dann* dargestellt. Wissenschaftliche Darstellungen thematisieren immerhin auch die meist erst in etwas längeren Gesprächs- oder Textabschnitten erkennbare konklusive Funktion (etwa gleichbedeutend mit *also* oder *folglich*). Viel frequenter als jede Einzelne dieser Funktionen ist aber eine weitere, die sich erst in der Analyse von Gesprächen anhand von pragmatisch-interaktionalen Kategorien erschließt: Sehr häufig werden Gesprächsbeendigungen eingeleitet mit Äußerungen wie *gut, dann...* oder *alles klar, dann...*, und zwar ohne, dass damit irgendeine aus dem Vorhergehenden

gezogene Schlussfolgerung impliziert werden würde. Hier dient *dann* vielmehr gesprächsorganisatorischen Zwecken, nämlich der Signalisierung der Absicht, das Gespräch zu beenden. Stellungsmerkmale (Positionierung im Vor-Vorfeld) zeigen darüber hinaus, dass es sich bei solchen Fällen von *dann* nicht mehr um das Adverb, sondern um einen sogenannten *Diskursmarker* handelt. In gängigen DaF-Lehrbüchern der aktuellen Generation sind nun solche Diskursmarker zwar in Beispieldialogen und Redemittellisten durchaus präsent, ihre Berücksichtigung erscheint aber in der Auswahl eher zufällig, unterliegt keiner erkennbaren Progression, und es findet sich auch keinerlei systematische Thematisierung ihrer vielfältigen interpretationssteuernden, gesprächsorganisierenden, kohärenzstiftenden, kontextualisierenden und beziehungsregulierenden Funktionen. Offenbar meiden Lehrbuchautoren ihre explizite Behandlung und verlassen sich auf einen mehr oder weniger inzidentellen *intake* durch Lernende, d. h. auf eine ohne explizite Thematisierung und/oder gezieltes Üben erfolgende Übernahme in die zielsprachliche Kompetenz. Somit – so Siebold – bleibe ein entscheidender Teil der im DaF-Unterricht zu vermittelnden Interaktionskompetenz unbehandelt. Auch wenn die Frage offenbleiben musste, ob und wie sich die z. T. schwer explizierbaren Funktionen u. a. von Diskursmarkern behandeln lassen, brachte Siebold mit einer an den gängigen Verkehrsschildern orientierten Visualisierung einen interessanten und erfolgversprechenden Ansatz: Die Funktion von *dann* als Gesprächsbeendigung signalisierender Diskursmarker würde dann beispielsweise mit dem Stop-Schild visualisiert.

Viele andere Bereiche der Interaktionsforschung erläuterte Siebold zeitbedingt nur cursorisch: Die Erforschung der sich im Lernprozess entwickelnden Sprache der Lernenden, die vergleichende Betrachtung ausgangssprachlicher Phänomene der Interaktion, die Reflexion unterschiedlicher Lehr-/Lernkontexte, die Erstellung und Nutzung von Sprachkorpora als Ressourcen für Forschung und Unterricht, die für die Unterrichtsmethodologie relevante Untersuchung von Unterrichtsinteraktion sowie Implikationen der Interaktionsforschung für die didaktische Diagnostik (Testen, Prüfen, Evaluieren). Dafür konnte sie aber für exemplarische Studien zu vielen dieser Felder auf kommende Beiträge des Symposiums verweisen. So gelang es insgesamt, auch dem Teil der Symposiumsteilnehmenden mit eher geringer Expertise nicht nur einen Überblick, sondern auch einen anschaulichen Einblick in das weite Feld der DaF-bezogenen Interaktionsforschung zu vermitteln.

Der sich an diese ausgreifende Einführung anschließende Beitrag von Karin Aguiado (*Interactional space*) beschäftigte sich mit dem Teilbereich der Unterrichtsinteraktion, genauer der Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden, und fokussierte Praktiken von Lehrenden, die darauf ausgerichtet sind, Lernenden im Unterricht mehr Interaktionsspielraum und damit auch mehr Lerngelegenheiten zu verschaffen. Als Beispiele für effiziente Verfahren so verstandener Lernendenaktivierung diskutierte sie anhand von Unterrichtsbeispielen Verfahren der Gewährung ausreichenden

der Denkzeit und des aktiven Zuhörens mithilfe des Einsatzes von bewertungsneutralen und Äußerungsexpansionen stimulierenden Rezeptionssignalen (*hmhm*). Beides, Denkzeitgewährung und aktives Zuhören, führe nachweislich zu längeren und inhaltlich reicheren Äußerungen Lernender. Gleichzeitig trage ihr gezielter Einsatz auch dazu bei, dass dadurch flexiblere und kognitiv anspruchsvollere Fragestrategien seitens Lehrender zum Zuge kommen: Die für einen eher stereotypen Stil der Unterrichtsführung typischen, häufigen Sequenzen von *Initiation-Response-Feedback (IRF)* werden so aufgebrochen und das Interaktionsgeschehen wird insgesamt vielfältiger, reichhaltiger und lernförderlicher. Der Einsatz dieser Verfahren bedürfe aber eines spezifischen Trainings, denn untrainierte Lehrende tendieren in aller Regel zu Verkürzungspraktiken, die gerade das Gegenteil erreichen. Es müssten daher in der Forschung mehr authentische Unterrichtsdaten erhoben und Analysen derselben erstellt werden, um mehr Wissen zu lernendenaktivierenden Verfahren zu generieren. In der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften bedürfe es u. a. gezielter videobasierter Fallarbeit, um für die interaktionalen Effekte entsprechender Verfahren zu sensibilisieren, sie einzuüben und so eine spezifische, professionelle Interaktionskompetenz Lehrender aufzubauen und weiterzuentwickeln.

Dieser Grundgedanke gehörte auch zu den Forderungen, die am zweiten Symposiumstag Florian Thaller (*Seoul National University*) mit seinem Beitrag zur *Interaktion in der Professionalisierung von Lehrkräften* erhob. In den einleitenden, ausgreifenden theoretischen Betrachtungen klärte Thaller zunächst Grundbegriffe wie Interaktion, Interaktionskompetenz und Lehrkompetenz und leitete daraus die Forderung ab, dass die Ausbildung einer speziellen, professionellen Interaktionskompetenz von Lehrenden ein wesentliches Ziel der Aus- und Fortbildung von DaF-Lehrkräften bilden müsse. Diese professionelle Interaktionskompetenz baue zwar auf allgemeinen interaktionalen Kompetenzen auf, doch seien diese an pädagogisch-didaktische Zielsetzungen anzupassen. Damit ein solcher Kompetenzaufbau gelinge, müssten die in der grundlegenden Berufsausbildung erworbenen pädagogischen und sprachlich-fachlichen Kompetenzen in Fort- und Weiterbildungen in einem lebenslangen, teils selbstgesteuerten, z. B. durch Aktionsforschungs- und Praxiserkundungsprojekte auch theoretisch geleiteten und durch kooperative Lerngemeinschaften unterstützten Lernprozess als integraler Bestandteil der Berufspraxis immer weiter fortentwickelt werden. Während dies auf Seiten der Lehrenden einen entsprechenden »forschenden Habitus« und die ständige Bereitschaft zu kooperativer Reflexion der eigenen Unterrichtspraxis erfordere, bedürfe es von Seiten der Forschung einer vermehrten Zusammenarbeit mit der Praxis, einer verstärkt interdisziplinären Ausrichtung und einer deutlicheren Konturierung des Interaktionsbegriffs als grundlegendes Konzept von DaF als Wissenschaft.

Auch im den fachlichen Teil des Symposiums abschließenden, nun wieder von Kathrin Siebold geleiteten Workshop ging es um die kritische Reflexion der Inter-

aktion von Lehrenden mit Lernenden: Kurze transkribierte Ausschnitte aus Unterrichtsstunden wurden von Kleingruppen bearbeitet, die der Frage nachgingen, wie Lehrende Praktiken einsetzen, die außerunterrichtlichen Verstehenssicherungsverfahren ähneln, im institutionellen Kontext des Unterrichts tatsächlich aber eher legitimatorisch wirken und einen raschen Übergang zum folgenden Unterrichtsschritt ermöglichen. Diskutiert wurde anhand dieser Beispiele, wie sich die beiden interaktionalen Probleme der Sicherung von Verstehen einerseits und der geordneten und legitimen Beendigung von einzelnen Unterrichtsabschnitten andererseits interaktional trennen und so effektiver bewältigen lassen. So wurde einmal mehr deutlich, welcher produktiven Beitrag das Reflektieren (insbesondere auch eigener) interaktionaler Praktiken durch Lehrende zum Erwerb von professioneller Interaktionskompetenz leisten kann.

Wie zuvor von Karin Aguado gefordert, wäre für die Arbeit an der (professionellen) Interaktionskompetenz von Lehrenden u. a. die systematische Sammlung von empirischen Daten zur Unterrichtsinteraktion und der Aufbau entsprechender Korpora nötig, wie es sie ansatzweise bereits für die Domäne natürlicher Alltagsinteraktionen gibt. Diese dienen zwar hauptsächlich der Forschung, taugen z. T. aber auch als authentisches Material für Didaktisierungen. Über solche Korpora und die Arbeit mit ihnen gab Kristin Bührig (Universität Hamburg) einen allgemeinen Überblick, wobei sie Interessierte auf die neue Internet-Plattform *ZuMult* (<https://zumult.org/>) hinwies, die u. a. auch den Zugriff auf die meisten existierenden Korpora gesprochener Sprache ermöglicht. Dort sind z. T. Transkriptionen, oft auch Audio-Aufnahmen von authentischen Gesprächen abrufbar und auf je verschiedene Weise durchsuchbar. Grundsätzlicher an der Arbeit mit Korpora im DaF-Unterricht Interessierten empfahl sie auch die Open-Access-Zeitschrift *Korpora Deutsch als Fremdsprache*.

In das Themenfeld Unterrichtsinteraktion ordnete sich entfernt auch der Beitrag von Korakoch Attaviriyapap und Felix Plüm aus Thailand (Silpakorn-Universität) ein. Die Referierenden gaben einen Einblick in die eigene Unterrichtspraxis und gingen dabei auf einige der Herausforderungen im projektorientierten Sprachunterricht für Studierende des BA-Studiengangs Deutsch, speziell bezogen auf die dabei notwendige Gruppenarbeit, ein. Sie machten – allerdings ohne in eine detailliertere Betrachtung von Interaktionsverläufen einzusteigen – deutlich, wie bekannte Probleme der Initiierung, Durchführung und Präsentation von Gruppenarbeit sich mit spezifischen, kulturell geprägten Verhaltensorientierungen zu einer eigenen Dynamik verbinden.

Einem ganz anderen Themenfeld widmete sich Olga Czyzak (Chuo-Universität Japan) in ihrem Vortrag *Kollektiv aktiv – Intersubjektivität, Gegenseitigkeit und Gleichheit in Gruppenarbeitsphasen*. Anhand von Fallbeispielen diskutierte sie die Frage, wie es Lernenden gelingt, in der Kleingruppenarbeit untereinander die für den Erfolg der Arbeit notwendige Intersubjektivität herzustellen und eine ausgewogene Betei-

ligung aller zu erreichen. Unabhängig vom Sprachniveau bedienen sich dabei die Lernenden sehr erfolgreich z. T. (auf dem Niveau A1) einfacher Praktiken, die mit steigendem Niveau (A2) vielfältiger und komplexer werden und auch hier bereits metakommunikative Beiträge einschließen bzw. solche Beiträge, die technische Settings (Bildschirmteilen) der Online-Interaktion und verfügbare visuelle Verstehenshilfen (Fotos) betreffen. Der Einsatz solcher Praktiken ließe sich dabei – so Czyzak – durch entsprechende Förderung optimieren: bereits verwendete Mittel können bspw. in Phasen der (u. U. videogestützten) Reflexion von gelungenen Interaktionen positiv diskutiert und zu Handlungsempfehlungen zusammengefasst werden.

Mit Online-Interaktionen zwischen Lernenden im Unterricht befasste sich auch Diana Feick (Waipapa Taumata Rau / *University of Auckland*, Neuseeland). Im Rahmen eines z. Z. noch laufenden Unterrichtsprojekts kommunizierten dabei je zwei bis drei Studierende (neuseeländische DaF-Studierende und deutsche Englisch-Lehramtsstudierende) miteinander per Video-, Bild- und Textnachrichten. Der Frage nachgehend, welchen Gebrauch die Interagierenden dabei von den verschiedenen verfügbaren medialen Modalitäten (auditiv, visuell, schrifttextlich) machen und wie sich das auf die Interaktion in den Gruppen auswirkt, stellte Feick anhand von konkreten Beispielen dar, wie die Beteiligten, die oft mit unterschiedlichen Präferenzen für bestimmte mediale Modalitäten in die Interaktionen einsteigen, sich in deren Verlauf häufig in ihrem Modalitätsgebrauch aneinander anpassen. Woher die Unterschiede in den ursprünglichen Präferenzen rühren, ob es sich um individuelle oder kulturell bedingte Unterschiede handelt und ob die Anpassungen zu emergenten, gemeinsam geteilten, stabileren Stilen führen, konnte anhand der vorliegenden Daten bisher nicht geklärt werden.

Das Symposium wurde beendet durch eine von Kathrin Siebold moderierte, abschließende Runde von Beiträgen aus dem Plenum. Dabei wurde in allen Wortmeldungen betont, was sich schon in den hochengagierten, konstruktiven Fragen und Diskussionsbeiträgen nach den einzelnen Vorträgen gezeigt hatte: Dass mit diesem Symposium, auch dank der souveränen und sehr publikumszugewandten Leitung durch Kathrin Siebold, eine Tagung ihr Ende gefunden hat, die für alle Teilnehmenden ungewöhnlich reich war an neuen Erkenntnissen und Anregungen für die eigene Unterrichtspraxis und deren Reflexion, und die darüber hinaus von ausnehmend freundlicher Atmosphäre geprägt war.



## **Bericht zum Lektorentreffen der Lektoren-Vereinigung Korea am Samstag, 7. Oktober 2023 im Goethe-Institut Seoul**

*Marc Herbermann*

Am 7. Oktober 2023 veranstaltete die Lektoren-Vereinigung Korea mit Unterstützung des Goethe-Instituts in Korea, der KGDaF und des DAAD ihr halbjährlich stattfindendes Treffen wieder einmal in einer regelmäßig in Anspruch genommenen Tagungsstätte: im Veranstaltungssaal des Goethe-Instituts in Seoul. Das Thema »Performatives Lehren und Lernen im DaF-Unterricht« war sowohl Gegenstand der Vorträge als auch der Workshops dieses Tages.

Dieses Mal kamen als Gäste aus dem Ausland Mitglieder eines Forschungsprojektes der Universität Greifswald: Oskar Terš sowie die Magisterstudentinnen Lydia Bandow und Simone Dehn.<sup>1</sup> Die Gruppe der Universität Greifswald und Chris Schneider von der Korea-Universität Seoul waren für die Vorträge und die Gestaltung der Workshops verantwortlich. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer (TN) saßen nicht, wie sonst üblich, vor Tischen, sondern als (zu aktivierende) Zuschauer in einem großen Halbkreis.

Die Veranstaltungsausschreibung war vielversprechend: »Mit dieser Veranstaltung werden Ihnen Werkzeuge an die Hand gegeben, mit denen Sie die sprachliche Produktion im Unterricht verbessern und Schüchternheit im Kursraum abbauen können... Mikroübungen, Schauspieltechniken, Unterrichtsformate und monatelange Projekte werden vorgestellt, die Sie spontan oder vorausschauend für Ihre ganz persönliche Lehrsituation anwenden können.«

Oskar Terš' Vortrag »Dramapädagogik in der Ausbildung von DaF-Lehrkräften – ein Projektbericht mit Best Practice Beispielen« drehte sich um die Frage, wie Lehrkräfte mit dramaturgischen und synästhetischen Mitteln sprachliche Strukturen einprägsamer vermitteln und wie sie Literatur und Lyrik attraktiv verpackt einem jüngeren Publikum näherbringen können. Durch den kreativen Umgang mit Lehrinhalten oder deren Verfremdung und durch unkonventionellen Unterricht könne die Lehrperson den Unterricht anschaulicher und interessanter gestalten. Dies erläuterte Oskar Terš unter anderem anhand einer Tabelle über die Adjektivdeklination im Singular. Man könne eine solche Tabelle, wie sie sich häufig in klassischen Lehrbüchern vorfindet, auch umstellen: »Lässt man bei der Tabelle zur Adjektivdeklination im Singular den Frauen den Vortritt, so bilden die Adjektivendungen in Genitiv, Dativ und Akkusativ ein großes ›T‹. Es muss nur mehr das fehlende ›n‹ in Nominativ

---

<sup>1</sup> Siehe ihren Bericht über »Unterrichtsgestaltung und dramapädagogische Ansätze in Deutschkursen in Japan und Korea« in dieser Ausgabe, S. 135-142.

und Akkusativ gemerkt werden.« Auch die Rhythmik und Melodie der Anfangstakte von Beethovens fünfter Sinfonie könne man sich zunutze machen, die Deklination von Artikeln zu vermitteln bzw. zu lernen. Lyrik lasse sich einem Publikum mit wenig Berührungspunkten zu lyrischen Werken nahebringen durch Videoclips von Rockgruppen, die Texte klassischer Dichter verwenden. Auch ließen sich sprachliche Strukturen einprägsam mit Hilfe von Mindmaps abbilden.

In der anschließenden Diskussion ging es unter anderem um Mnemotechniken. Eine Teilnehmerin meinte, sie untersage im Unterricht den Einsatz solcher Tabellen, wie sie der Vortrag thematisiere. Man müsse vielmehr üben, wie man die Fälle anwendet. Dagegen machten einige TN darauf aufmerksam, dass sie ähnliche Verfahren verwenden und dass es wichtig sei, situationsunabhängig zu lernen. Ein weiterer Punkt in der Diskussion war die Frage, inwieweit die dargestellten Methoden und Medien in einem kulturellen Umfeld, wie es sich in Korea darstellt, Anklang finden.

Chris Schneider legte in seinem Vortrag dar, wie sich durch die Implementierung von Pen-&-Paper-Rollenspielen Fantasie in den DaF-Unterricht bringen lässt. Zunächst thematisierte er allgemein Komponenten und Funktionsweisen von Rollen- und Simulationsspielen im DaF-Unterricht. Dann stellte er ein komplexes Fantasierollenspiel vor und erörterte die Vor- und Nachteile verschiedener Wege, wie Lehrkräfte die Regeln eines solchen Spiels erklären können. Schließlich erprobten die TN in kleinen Gruppen dieses Spiel. Jede Gruppe bestimmte daraufhin einen Spielleiter oder eine Spielleiterin, deren Aufgabe es war, den Erzählfluss zu lenken, die Szenen zu eröffnen und Rollenbeschreibungen für die Spieler zu geben, die in ihrer Spieler- oder Charakterrolle agieren konnten. Zudem erhielt jeder Spieler eine Liste mit Eigenschaften, die er oder sie zur Lösung einer Aufgabe heranziehen konnte. Die Eigenschaften hatten je nach Charakterrolle einen bestimmten Wert auf einer Skala. Durch Würfeln konnten die Spieler diesen Wert erhöhen. Sofern dieser nun eine bestimmte Grenze überschritt, konnten die Spielenden ihre Eigenschaften zur Lösung einer Aufgabe einsetzen. Das Spiel zeigte, dass nur eine kooperative Gruppe die gesteckten Ziele erreichen kann.

Simone Dehn stellte ein Projekt vor, bei dem Studentinnen und Studenten eine Reise nach Berlin planen und dabei dramaturgisch die einzelnen Planungsschritte darstellen sollten. Man könne Aufgabenkärtchen an die Studenten verteilen und diese auffordern, gestisch und mimisch einzelne Planungsschritte darzustellen. Möglich könnte etwa folgender Satz sein: »Ich fahre nach Berlin mit (... Verkehrsmittel mit einer Geste darstellen) und gehe dort zum Bundestag (dieses Gebäude etwa mit den Händen abbilden).«

Die Referentin machte die TN mit verschiedenen Aufwärm- und Kennenlernübungen vertraut. Dazu zählte etwa das klassische Zuwerfen eines Balles: Die empfangende Person soll dabei zunächst ihren Namen sagen, später soll die werfende Person den Namen derjenigen Person mitteilen, der sie den Ball zuwirft. In einem

anderen Spiel stellten sich die Mitglieder einer Gruppe der Reihe nach entsprechend ihres gefühlten Alters auf. Ein weiteres Spiel machte sich die pantomimische Darstellung verschiedener Alltagsgegenstände zu Nutze.

Lydia Bandow führte in das Werk des österreichisch-amerikanischen Theaterregisseurs, Schauspielers und Schauspiellehrers Lee Strasberg (1901-1982) ein. Daran anknüpfend thematisierte sie einige Übungen in der Schauspielausbildung, die auf der von ihm entwickelten Methode des *method acting* basieren. Ziel sei die Entwicklung des künstlerischen Potenzials und das Erzeugen und Darstellen authentischer Emotionen. Dabei wird auf Entspannung, Sinneserinnerung, Affektgedächtnis oder Improvisation zurückgegriffen. Die Referentin betonte, dass das Schauspielen auf einer körperlichen, einer geistigen und einer emotionalen Ebene stattfindet. Wir könnten am besten schauspielern, wenn wir entspannt seien. Die Übungen, die Lydia Bandow im Anschluss an ihre allgemeinen Darlegungen vorstellte und zusammen mit den TN praktizierte, konnten diese Aussage treffend verdeutlichen. Sie bat einige Personen, in die Mitte des Raumes zu gehen, sich dort verschiedene Situationen bildlich vorzustellen und diese dann authentisch darzustellen. So zeigte sich, dass das Trinken eines Kaffees aus einer Kaffeetasse in verschiedene Teilschritte und Empfindungen zerlegt werden kann. Diese Übung sollte verdeutlichen, wie wir Objekte, mit denen wir täglich umgehen, sinnlich wahrnehmen. Ein anderer Proband rezitierte die Namen europäischer Länder und ihrer Hauptstädte, während er im Raum umherging. Die wohl schwierigste Aufgabe hatte eine Mitarbeiterin des Goethe-Instituts, die im Raum seitwärts gehen und dabei das deutsche Alphabet rückwärts aufsagen sollte. Ein weiteres Spiel, das Anforderungen an alle Gruppenmitglieder stellte, war das Bilden und Vervollständigen eines Satzes durch die Gesamtgruppe.

Im Laufe der Veranstaltung erhielten die TN das theoretische und praktische Rüstzeug, grammatische Strukturen einprägsamer darzustellen, sowie einen Einblick in das Lebenswerk von Lee Strasberg. Zudem erhielten sie einige wertvolle Ideen, mit denen sie ihr eigenes schauspielerisches Handeln reflektieren und emotional nacherleben können, sowie Hilfsmittel, die es ihnen erlauben, ihre Studentinnen und Studenten zu mehr Engagement im Unterricht anzuregen. Deutlich wurde dabei, dass es in koreanischen Universitäten und Bildungseinrichtungen Restriktionen gibt, die eine leichte Umsetzung dieser Ideen beeinträchtigen. Denn die vorgestellten Übungen benötigen einen gewissen lokalen und kulturellen Spielraum. So lassen sich in vielen universitären Seminarräumen Stühle und Tische nicht leicht beiseiteschaffen. Das Vermeiden von Augenkontakt kann ein Sich-Kennenlernen erschweren. Gerade asiatische Deutschlernende benötigen, wenn sie das empathische Sich-in-eine-andere-Rolle-Hineinversetzen, das expressive Aus-sich-Herausgehen oder das Nacherleben oder Thematisieren eigener Gefühle vor einem größeren Publikum einüben sollen, viele kleine Schritte.

Die Veranstaltung klang aus bei einem gemütlichen Beisammensein in einem der in der Nähe gelegenen Restaurants.

## **Bericht über das 14. »Internationale Symposium zur DaF-Didaktik« mit dem Thema »Methoden zur Wortschatzarbeit«**

*Monika Moravkova*

Am 21. Oktober 2023 fand das 14. Internationale Symposium zur DaF-Didaktik statt, das sich auf das Thema »Methoden zur Wortschatzarbeit« konzentrierte. Die Veranstaltung wurde über Zoom abgehalten und von den Organisatoren Christian Horn und Monika Moravkova von der *Hankuk University of Foreign Studies* in Seoul, Südkorea, geleitet.

Das Symposium legte seinen Schwerpunkt auf die Bedeutung von Methoden zur Wortschatzarbeit im DaF-Unterricht. Es betonte, dass die Kenntnis und Anwendung solcher Methoden grundlegend für einen effektiven Sprachunterricht sind. Die verschiedenen Ansätze zur Wortschatzarbeit ermöglichen es Lehrkräften, den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten und die individuellen Lernertypen anzusprechen.

In einem erkenntnisreichen Zusammenhang wurden Fragen zur Wortschatzarbeit erörtert, darunter die Funktionsweise des mentalen Lexikons, effektive Speicherung neuer Begriffe, Unterstützung der Lernenden bei der selbstständigen Erschließung von Wort- und Ausdrucksbedeutungen sowie Möglichkeiten der Überprüfung und Erleichterung dieser Arbeit für die Lehrkräfte.

Zum Symposium hatten sich insgesamt 17 Teilnehmer aus verschiedenen Teilen der Welt angemeldet, hauptsächlich aus Südkorea, aber auch eine Teilnehmerin aus Argentinien nahm teil, sofern es ihr der Zeitunterschied ermöglichte. Die Referentinnen und Referenten Vrushali Bapat und Savita Kelkar (*Savitribai Phule Pune University*, Indien), Monika Moravkova (*Hankuk University of Foreign Studies*, Südkorea), Thomas Polland (ZfA, Fachberatung für Deutsch in Sarajevo, Bosnien & Herzegowina) und Manfred Sablotny (*Tunghai University*, Taiwan) brachten ihre umfangreiche Expertise aus verschiedenen Ecken der Welt zusammen und trugen dazu bei, die Diskussionen über die Wortschatzarbeit zu bereichern.

Das Symposium begann um 11:30 Uhr mit einer herzlichen Begrüßung und einer gemeinsamen Kaffeerunde. Anschließend eröffnete Monika Moravkova den offiziellen Teil der Veranstaltung mit ihrem Vortrag über die Bedeutung des mentalen Lexikons für den DaF-Unterricht. Dieser fokussierte sich auf die Funktionsweise des mentalen Lexikons, die verschiedenen Modelle für das mehrsprachige mentale Lexikon und die Konsequenzen für den DaF-Unterricht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden in eine eingehende Diskussion darüber eingebunden, wie das mentale

Lexikon das Sprachlernen beeinflusst und welche pädagogischen Implikationen sich daraus ergeben.

Manfred Sablotny präsentierte einen informativen Beitrag zum Überprüfen von Wortschatzkenntnissen mit dem Titel »Wortschatzkenntnisse überprüfen«. Er beleuchtete die verschiedenen Aspekte von rezeptivem und produktivem Wortschatzwissen und diskutierte die daraus resultierenden Möglichkeiten zur Leistungsmessung. Der Workshop-Teil des Beitrags konzentrierte sich darauf, wie der Aufwand für die Erstellung von informellen Wortschatztests reduziert werden kann. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten die Gelegenheit, mithilfe von *Google Sheets* selbst informelle Tests zu erstellen, wobei der Referent den dafür nötigen und einfach bearbeitbaren Code für *Google Forms* erklärte und teilte.

Vrushali Bapat und Savita Kelkar brachten mit ihrem Beitrag »Mnemotechnik – spielerische Gestaltung für den Wortschatz« eine spielerische Note in die Veranstaltung. Sie präsentierten eine Vielzahl von Spielen, einige davon mit Beispielvideos aus ihrem eigenen Unterricht. Durch eigene singende Einlagen und aktivierende Spiele vermittelten sie auf unterhaltsame Weise, wie Wortschatz auf spielerische Weise geübt und langfristig im Gedächtnis behalten werden kann.

Thomas Polland schloss den Beitrag-Teil des Symposiums mit seinem Beitrag »Semantisierungsstrategien für die Wortschatzarbeit nutzen« ab. Er konzentrierte sich darauf, welche Semantisierungstechniken für die eigenständige oder durch Lesehilfen vermittelte Erschließung unbekanntes Wortschatzes geeignet sind. Der Vortrag zeigte Wege auf, wie man das Problem von unmotivierten oder überforderten Lernenden beim Leseverstehen angehen kann. Die strukturierte Darstellung unterschiedlicher Semantisierungstechniken ermöglichte es den Teilnehmern, Einblicke in effektive Strategien zur Texterschließung zu gewinnen.

Die Veranstaltung zeichnete sich durch einen interessanten Austausch und ausgiebige Diskussionen aus, die dazu führten, dass sie länger als geplant dauerte. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, ihre Ansichten zu teilen, Fragen zu stellen und von der Expertise der Referentinnen und Referenten sowie der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu profitieren.

Abschließend möchten wir uns herzlich bei allen Referentinnen und Referenten und Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre engagierte Beteiligung bedanken.

## **Zur Gründung der Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Lehrenden in Japan (IDL)**

*Gabriela Schmidt & Ruben Kuklinski*

Nach einer Grundsatzentscheidung des DAAD wurden in den vergangenen Jahren weltweit die ehemaligen »zbV-Lektorate« (Lektorate zur besonderen Verwendung) abgeschafft. Als eine der letzten verbliebenen Stellen dieser Art wurde zum 31. Januar 2023 auch das zbV-Lektorat an der DAAD-Außenstelle Tokyo/Keiō-Universität Tokyo gestrichen, das zuletzt Manuela Satō-Prinz innehatte. Anders als die gängigen Hochschul- oder Fachlektorate des DAAD, von denen es in Japan schon seit Langem keines mehr gibt, waren die zbV-Lektorate nur mit einem begrenzten Stundendeputat direkt an einer Hochschule verankert. Der übrige Teil ihrer Arbeitszeit – in der Realität der Großteil – fiel auf die Mitarbeit an der DAAD-Außenstelle des jeweiligen Landes, wobei unter anderem die Planung und Durchführung von Programmen für die DAAD-Ortslektor:innen zu ihrem Aufgabenbereich gehörte.

Für uns Ortslektor:innen in Japan bedeutete das zbV-Lektorat eine Art Servicestelle, die uns einen niedrigschwelligen Zugang zu den Angeboten des DAAD geliefert hatte. Mit der Streichung fiel für uns somit eine zentrale Anlaufstelle weg, über die wir in der Vergangenheit regelmäßig mit wichtigen Informationen, Angeboten zu Fachveranstaltungen und Einladungen zu Austauschtreffen versorgt worden waren und Unterstützung bei Förderanträgen erhalten hatten. Um diese Vernetzung auch weiterhin sicherzustellen, beschlossen wir deshalb, eine eigene Vereinigung zu gründen, die entsprechende Aufgaben in Zukunft unabhängig von administrativen Entscheidungen des DAAD oder anderer öffentlicher Institutionen vornehmen können sollte. Eine solche Idee wurde bereits seit einiger Zeit von verschiedenen Kolleg:innen in Japan befürwortet, unabhängig von der Situation im DAAD Tokyo. Als Modell für eine entsprechende Organisation diente die *Lektoren-Vereinigung Korea* (LVK), die vielen von uns durch diverse gemeinsame Projekte zwischen Korea und Japan sowie durch die Zeitschrift *DaF-Szene Korea* gut bekannt ist.

Seit November 2022 fanden zunächst eine Reihe offener Zoom-Sitzungen statt, in denen über die Möglichkeiten einer neuen Organisationsstruktur nachgedacht wurde. Dabei war es uns ein wichtiges Anliegen, den Kreis der Personen, die wir mit unserer Organisation erreichen wollten, nach Möglichkeit zu erweitern. Da der DAAD von deutschen Steuermitteln abhängig ist, hatte es in der Vergangenheit häufiger Probleme gegeben, Personen ohne bundesdeutsche Staatsangehörigkeit in entsprechende Förderangebote miteinzubeziehen. Um solche Ausgrenzungen zu verhindern, sollte die zu gründende Vereinigung offen für alle deutschsprachigen Leh-

renden sein, ein Punkt, den es bei der Namensgebung besonders zu berücksichtigen galt.

Anlässlich der Frühlingstagung der *Japanischen Gesellschaft für Germanistik* (JGG) fand am 3. Juni 2023 schließlich die Gründungsveranstaltung der *Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Lehrenden in Japan* (IDL) an der Sophia-Universität in Tokyo statt. Was so lange geplant worden war, wäre um ein Haar noch ins Wasser gefallen: Ein Mega-Taifun hatte den kompletten Westen Japans lahmgelegt und dafür gesorgt, dass von den aktiv an der Planung beteiligten Personen nur wenige persönlich vor Ort in Tokyo anwesend sein konnten, um für die Gründung zu votieren. So wurde an diesem Tag von den acht Personen, die es rechtzeitig zur Sophia-Universität geschafft hatten, nur die Satzung verabschiedet und ein vorläufiger Not-Vorstand gewählt. Am 8. Juli 2023 wurde dann auf einer online veranstalteten ordentlichen Mitgliederversammlung ein regulärer Vorstand für die nächsten zwei Jahre gewählt, der sich aus sechs Personen zusammensetzt:

- Vorsitz: Gabriela Schmidt, Nihon-Universität (Tokyo)
- Schriftführung: Alexander Imig, Chūkyō-Universität (Nagoya)
- Finanzen: Bertlinde Vögel, Universität Osaka
- Beisitz Programmgestaltung: Anette Schilling, Universität Okayama
- Beisitz Kommunikation/Internetpräsenz: Cezar Constantinescu, Meiji-Gakuin-Universität (Tokyo)
- Beisitz Zeitschrift *LeRuBri*: Ruben Kuklinski, Universität Tokyo

Die IDL ist als sogenannte *nin'i dantai* 任意団体 organisiert, was in etwa einer deutschen »Vereinigung« entspricht. Mit der Namensgebung *Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Lehrenden in Japan* soll zum Ausdruck gebracht werden, dass eine Vernetzung unter allen deutschsprachigen Lehrenden in Japan angestrebt wird. Bei der Mitgliedschaft wird weder nach nationaler Zugehörigkeit noch nach Erstsprache und/oder fachlicher Ausrichtung differenziert; als Verkehrssprache dient allerdings primär das Deutsche. Ziele der IDL sind laut Satzung »die Vernetzung der deutschsprachigen aktiven, angehenden oder ehemaligen Lehrenden an Bildungseinrichtungen in Japan, das Vertreten ihrer Anliegen sowie die Förderung ihrer Tätigkeit im Bereich der Kultur- und Sprachvermittlung im wissenschaftlichen, unterrichtlichen und allgemein gesellschaftlichen Rahmen.« Die IDL soll als Mittlerin für den Austausch zwischen den deutschsprachigen Lehrenden und Organisationen wie beispielsweise dem DAAD, der *Japanischen Gesellschaft für Germanistik* (JGG) und dem *Verband der Deutschlehrenden in Japan* (VDJ) dienen. Daneben möchte sie bei der Organisation von fachlichen Fortbildungsveranstaltungen wie Vorträgen, Workshops, Seminaren u. a. unterstützend wirken. Gerne möchten wir auch den Austausch mit Lektor:innen in anderen ostasiatischen Ländern anregen und hoffen diesbezüglich auf einen regen Austausch mit der LVK.

Die Webseite der IDL ist unter der Adresse [www.idl-japan.org](http://www.idl-japan.org) zu finden. Dort werden inzwischen alle Informationen zu anstehenden Veranstaltungen gebündelt, die für deutschsprachige Lehrende in Japan von Interesse sein können. Auch Veranstaltungen in Korea und gemeinsame Projekte zwischen Japan und Korea können über diese Plattform angekündigt werden; so wird bereits regelmäßig auf das »Internationale Deutsch-Café« von Christoph Hendricks (Tokyo) und Christian Horn (Seoul) hingewiesen.

Seit September 2023 wird auch die Online-Zeitschrift *LeRuBri – Zeitschrift für Lehrende in Japan* auf der IDL-Webseite veröffentlicht. Den *LeRuBri* gibt es seit 1996; er ist von DAAD-Lektor:innen aus dem Wunsch nach Vernetzung in Japan gegründet worden und bietet allen Lehrenden die Möglichkeit, Beiträge von allgemeinem Interesse auf Deutsch zu veröffentlichen. Er erscheint derzeit zweimal jährlich und ist seit März 2019 unter einer japanischen ISSN-Nummer registriert. Wir freuen uns sehr, dass der *LeRuBri* auf der Webseite der IDL eine neue Heimat gefunden hat. Die Redaktion der Zeitschrift ist außerdem mit einem Beisitz im Vorstand der IDL vertreten, agiert jedoch wie bisher unabhängig. Am 15. Oktober 2023 knüpfte die IDL mit ihrer ersten öffentlichen Veranstaltung an eine lange Tradition an: Im Anschluss an die Herbsttagung der JGG in Kyoto wurde in hybrider Form ein Lektor:innen-Treffen durchgeführt, auf dem die Arbeit der IDL vorgestellt wurde und das mit dem Thema »Wettbewerbe für Studierende« zugleich ein erstes DaF-bezogenes Diskussionsforum bot. Besonders gefreut hat es uns, bei dieser Gelegenheit auch Michael Menke aus Korea als Gast begrüßen zu können, der im Namen der LVK ein Grußwort an uns ausrichtete.

Die Arbeit der IDL lebt von und mit allen, die unsere gemeinsamen Ziele unterstützen und von einer aktiven Vernetzung profitieren. Nach der erfolgreichen Gründung Anfang Juni sind ihr bereits zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus ganz Japan beigetreten. Wir wünschen uns, in Zukunft auch die Kontakte zu unseren Kolleginnen und Kollegen in Korea zu intensivieren, und freuen uns auf viele gemeinsame Projekte und Ideen!

Mit herzlichen Grüßen aus Japan

どうぞよろしくお願いたします

일본에서 안부 전해드립니다

Gabriela Schmidt (Vorsitzende) und Ruben Kuklinski (Redaktion *LeRuBri*)

im Namen der IDL

# Über die Lektoren-Vereinigung Korea

## Unsere Ziele

- Ansprechpartner und fachlicher Repräsentant für deutschsprachige Lektorinnen und Lektoren in Korea
- Gelegenheiten zur fachlichen Weiterentwicklung im Bereich DaF geben
- Gelegenheiten zur Diskussion von Methoden und Inhalten des DaF-Unterrichts in Korea schaffen
- Interessenten über relevante und interessante Inhalte informieren
- Zusammenarbeit und soziales Miteinander der Lektorinnen und Lektoren in Korea fördern

## Unser Angebot

- Fachveranstaltungen und Workshops zu DaF und DaF-bezogenen Themen
- Möglichkeit zur Publikation in unserer Fachzeitschrift *DaF-Szene Korea*
- regelmäßige Lektorentreffen
- Möglichkeit zur Zusammenarbeit in Form von wissenschaftlichen Arbeitsgruppen
- Newsletter mit Informationen zu fachlichen und kulturellen Veranstaltungen und Stellenangeboten in Korea (Anmeldung auf unserer Website)

## Mitgliedschaft

Wir freuen uns immer sehr über neue Mitglieder! Als Mitglied der LVK ...

- können Sie an allen LVK-Veranstaltungen teilnehmen,
- informieren wir Sie mit unserem Newsletter automatisch über aktuelle Veranstaltungen und Stellenangebote,
- erhalten Sie kostenlos zwei Ausgaben jeder *DaF-Szene Korea*,
- bieten wir Ihnen den Zugang zum geschützten Bereich unserer Website mit ergänzenden Informationen und Arbeitsmaterialien,
- können Sie die LVK als stimmberechtigtes Mitglied aktiv mitgestalten.

## Mitglied werden

- Registrieren Sie sich auf unserer Website: <https://www.lvk-info.org>
- Überweisen Sie den Mitgliedsbeitrag von 20 000 Won (oder 20 Euro) auf die auf der Website angegebene Bankverbindung.

## Autorenangaben

**Lydia Bandow:** Studiert im Master Kultur – Interkulturalität – Literatur: Germanistik (Universität Greifswald); Forschungsinteressen: Interkulturalität und Sprachvermittlung, deutsche Literatur des frühen 20. Jahrhunderts.

**Manuel Bogad:** M. F. A. (*Master of Fine Arts*) in *Film Studies*, *Assistant Professor* an der Germanistikabteilung der *Sungshin Women's University* seit 2018. Seit 2007 in Südkorea (mit Unterbrechungen), hat Erfahrung als Übersetzer und Dolmetscher und zuvor auch schon in Japan unterrichtet. Interessensgebiete: Didaktische Methoden und Lehrwerke, und natürlich Film.

**Aylin Can:** Studium Germanistik und Darstellendes Spiel an der Leibniz-Universität in Hannover, Abschluss: Master of Education (M.Ed.). Interessenschwerpunkte: Theaterpädagogischer DaF-Unterricht sowie inter- und transkulturelle Theaterpädagogik. Arbeitet nach 6 Jahren in China (*Hebei Foreign Studies University*, Shijiazhuang, und *University of Science and Technology Beijing*, Peking) seit 2023 an der *Hankuk University of Foreign Studies* (HUFS) in Seoul. Hobbys sind Musikproduktion und Kunstmalerei. Kontakt: aylincan92@gmail.com

**Simone Dehn:** Seit Oktober 2023 Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache, zuvor B.A.-Studium der Germanistik und Deutsch als Fremdsprache. Während des Studiums Teilnahme an Forschungsprojekten, welche sich mit neuen Wegen der Deutschvermittlung auseinandersetzen. Kontakt: s\_dehn@gmx.de

**Dominik Feise:** Studium in Marburg, Berlin und Seoul. Seit März 2022 DAAD-Lektor am *Department of German and European Studies* an der *Keimyung University* in Daegu. Nebenberuflich tätig als Übersetzer koreanischer Literatur und Webtoons. Kontakt: dominik.feise@daad-ektorat.de

**Steffen Hannig:** Studium der Neueren deutschen Literatur, Linguistik und Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Promoviert bei Prof. Dr. Peter-André Alt (FU Berlin) mit einer Arbeit zu »Dionysos im expressionistischen Jahrzehnt«. 2013-2019 DAAD-Lektor an der *Keimyung University* in Daegu. Seit 2019 *Assistant Professor* am *Department of German* der *Hankuk University of Foreign Studies* in Seoul.

**Marc Herbermann:** Unterrichtet seit März 2015 Deutsch und deutsche Landeskunde an der Kyonggi-Universität in Suwon. In Deutschland Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung, Sozialforschung und im Journalismus.

**Tim Hirschberg:** Studierte Germanistik an der Goethe-Universität Frankfurt und der *Åbo Akademi* in Finnland. Er arbeitete in der sprachwissenschaftlichen Forschung und Lehre an der Goethe-Universität, der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft. Als DAAD-Lektor unterrichtete er DaF an der *Pusan National University* in Südkorea sowie der *Beijing Foreign Studies University* in China.

**Christian Horn:** Linguist und Mediator. *Associate Professor* an der *Hankuk University of Foreign Studies*, Seoul. Vorher wissenschaftlicher Mitarbeiter in linguistischen Projekten in der DFG-Forschergruppe 600 sowie im DFG-Sonderforschungsbereich 991 an der Universität Düsseldorf. Forschungs- und Arbeitsfelder im Bereich DaF: Plattformprojekte, Telekollaboration, Interkulturalität, Phonetik, Schlüsselkompetenzen.

**Gerd Jendraschek:** Assistenzprofessor im Bereich Germanistik an der *Gyeongsang National University*. Auf den Magister in Allgemeiner Sprachwissenschaft, Französisch und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bielefeld folgte eine Promotion in Sprachwissenschaft an der *Université Toulouse-Jean-Jaurès* und eine Habilitation in Allgemeiner und Vergleichender Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg. Er war außerdem *Charles La Trobe Research Fellow* in Melbourne (Australien, mit längeren Forschungsaufenthalten in Papua-Neuguinea) und *Korea Foundation Fellow* an der *Sogang University*.

**Hans-Alexander Kneider:** Prof. em., Studium der Koreanistik, Volkswirtschaft und Wirtschaft Ostasiens an der Ruhr-Universität Bochum (RUB), dreijähriger Promotionskurs an der *Seoul National University* (SNU) im Bereich koreanische Geschichte. 1989 bis 1991 Lektor an der *Sunchonhyang-Universität* in Asan, seit 1991 Professor der *Hankuk University of Foreign Studies* (HUFS) an der *Graduate School of Translation and Interpretation* (GSIT). Fach-, Forschungs- und Interessensbereich: Historische Beziehungen zwischen Deutschland und Korea sowie Leben und Werk besonders verdienstvoller Deutscher in Joseon. Seit November 2009 ehrenamtlicher Bezirksbürgermeister vom Seouler Stadtbezirk Seongbuk-dong und Chef des *Seongbuk Global Village Centers*.

**Konstantin Kountouroyanis, M. A.:** Studium der Germanistik (Geschichte/Politik), 2001–2002 *Assistant Professor* am *Department of German* der *Hannam University* in Daejeon sowie an der *Daejeon Foreign Language High School*, 2002–2005 Institut für Sprache und Kommunikation in Hannover, 2005–2011 DaF-Dozent am Goethe-Institut Göttingen, 2012–2013 DaF-Dozent am Goethe-Institut Prag, 2014–2019 Forschungsprojekt zur Prager deutsch-jüdischen Literatur an der Karls-Universität Prag. Seit 2014 Dozent für DaF bei *AKCENT International House Prague*. Seit 2021 Doktorand am Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn.

**Ruben Kuklinski:** Studium Germanistik, Theater-/Film-/Fernsehwissenschaft, Japanologie in Köln (M.A.); 1999–2004 Promotions-Stipendium des DAAD und des Japanischen Kultusministeriums (Monbusho) an der Tohoku-Universität Sendai/Japan; Promotion (2007) in Komparatistik an der Tohoku-Universität; seit 2009 DaF-Lehraufträge an diversen Universitäten in Tokyo; u. a. seit 2010 an der Waseda-Universität; 2011–2019 *Assistance Professor* an der *Tokyo University of the Arts* (Geidai); seit 2020 *Project Associate Professor* an der Tokyo Universität; Schwerpunkte und Interessen: Mediävistik, Mündlichkeitsforschung, Helden-/Kriegerepik, Kriegsliteratur, Trauma und Literatur. Gründungsmitglied und Beisitzender der *Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Lehrenden* (IDL) in Japan.

**Thomas Kuklinski-Rhee, Ph. D.:** Seit der Fußball-WM 2002 in Südkorea; 2010 Ph.D. in Sportgeschichte an der *Korea National Sport University* (KNSU) über Taekwondo in Deutschland; 2010

Dozent für Geschichte der Sportindustrie (Hanyang-Universität); 2011 Vertretungsprofessur für Sportgeschichte (KNSU); seit 2018 Deutschlehrer an der *Hankuk University of Foreign Studies* (HUFS) in Seoul.

**Sol-bin »David« Lee:** Geboren am 7. Januar 2003 in Daegu, Umzug im Winter 2005 mit seiner Mutter nach Deutschland, ausgewachsen in Leipzig, Hannover und Bremen, dort Besuch des Hermann-Böse-Gymnasiums, Rückkehr mit seiner Mutter 2015 nach Korea. Studium der Anglistik an der *Keimyung University* in Daegu.

**Michael Menke:** Seit 1994 an der *Incheon National University*, Studium der Germanistik, Publizistik und Musikwissenschaften in Göttingen, Berlin und Wien. Bis 1991 Journalist. Arbeits- und Interessensgebiet: Gegenwartsmusik, Verhältnis von Musik und Sprache.

**Monika Moravkova:** Studium der Fächer Germanistik, DaF und Soziologie an der Technischen Universität Chemnitz, 2016 Promotion an der *Hankuk University of Foreign Studies*, seit 2016 Dozentin in der Abteilung für Deutschlehrerausbildung an der HUFS.

**Malte Rhinow, Dr.:** Pfarrer im Ruhestand, lebt in der Nähe von Berlin. Bis 2021 tätig als Professor für Praktische Theologie an der *Luther University* in Yongin, Korea.

**Gabriela Schmidt:** Seit April 2018 Professur für Germanistische Linguistik an der Nihon-Universität, Fakultät für Geistes- und Naturwissenschaften in Tokyo. Forschungsschwerpunkte Phonetik und Phonologie, Angewandte Sprachwissenschaft, Interkulturelle Kommunikation sowie der GeR mit Begleitband (JSPS Forschungsprojekte seit 2015). Leitung der JALT CEFR & LP SIG. Seit 1996 in Japan als Teilzeitlehrkraft und befristet an verschiedenen Universitäten, von 1993 bis 1996 an der Dankook-Universität in Cheonan (siehe DaF-Szene Korea 1/März 1995: S. 6). Gründungsmitglied und Mitglied der LVK. Von 1986 bis 1992 Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Mainz. Gründungsmitglied und Vorsitzende der *Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Lehrenden* (IDL) in Japan.

**Georg Wilfried Schmidt:** Studium der Geschichte und Volkswirtschaftslehre an der Universität Hong Kong. M.A. in *Far Eastern Area Studies* an der *School of Oriental and African Studies*, Universität London. Ab 1996 Referent im Bundeskanzleramt, dann im Auswärtigen Amt. Seit 2000 diplomatischer Dienst in Japan, Mali, Sri Lanka. Ab 2009 Leiter des Referats für Asien, Australien, Afrika und Entwicklungszusammenarbeit im Bundespräsidialamt Berlin. 2018-2023 Botschafter in Thailand, seit 2023 Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Korea.

**Marcus Stein:** Studium der allgemeinen Linguistik, Soziologie, DaF und Philosophie in Bielefeld. Tätig an der Chungang-Universität in Seoul. Forschungsgebiete: Didaktik und Methodik des DaF-Unterrichts, insbesondere Lehrmaterialentwicklung, psycholinguistische Grundlagen des Fremdsprachenerwerbs, Gesprächsanalyse, Interaktionale Linguistik, Phonetik/Phonologie, Kulturanthropologie, Ethnographie. Auch schon seit vielen Jahren im Vorstand der LVK...

**Oskar Terš:** Universität Greifswald - Arbeitsbereich DaF/Z. Studium der Germanistik und Geschichte in Wien, Berlin und Colmar. Nach mehrjährigen Forschungs- und Arbeitsaufenthalten

in Bosnien/Herzegowina, Tschechien, Polen und Litauen nun wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich DaF/Z an der Universität Greifswald. Promoviert zu dem Thema »Grufmumien in den Gemeinschaftsgrüften von St. Michael zu Wien«. Weitere Forschungsinteressen betreffen Comics und Improvisationstheater im Deutschunterricht, Resilienztraining und Classroommanagement sowie traumasensibler DaF/Z-Unterricht. Kontakt: oskar.ters@gmx.net

**Simon Wagenschütz:** Fan von Jethro Tull und Mitglied vom 1. FC Kaiserslautern. Forschungsschwerpunkte im Bereich Literaturwissenschaft sind Literatur aus Kakanien und der Sozialistische Realismus. Ansonsten Geschichte Nordamerikas, Osteuropas und Ostasiens, japanischer und koreanischer Film. Schreibt literarische Texte in deutscher und englischer Sprache. Momentan an der Dongduk Frauenuniversität.

## Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die *DaF-Szene Korea* betrachtet sich als Plattform für den fachlichen Austausch zwischen Unterrichtenden im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Sie wird vor allem in Korea und Deutschland gelesen und an zahlreiche Germanistikabteilungen an koreanischen und deutschen Universitäten versandt sowie seit 2004 in der Deutschen Nationalbibliothek archiviert. Neben der Printausgabe ist sie auch auf der Website der LVK (<https://www.lvk-info.org>) als PDF verfügbar.

Die *DaF-Szene Korea* erscheint zweimal jährlich zu wechselnden Themenschwerpunkten, die sich auf das Lehren und Lernen von Deutsch als Fremdsprache beziehen, wobei die Unterrichtsbedingungen in der ostasiatischen Region im Fokus stehen. Außerdem werden neue Entwicklungen im Bereich der Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft in Hinblick auf ihre Bedeutung für Deutsch als Fremdsprache diskutiert.

Neben dem jeweiligen Schwerpunktthema umfassen die Rubriken auch »Fachtexte zu anderen Themen«, »Forum«, »Rezensionen & Filmbesprechungen« und »Seminare & Tagungen«. Die Sprache der Beiträge ist i. d. R. Deutsch.

Eingegangene Beiträge werden stets von zwei Gegenlesenden unabhängig voneinander auf sprachliche Korrektheit und Angemessenheit überprüft und in Bezug auf inhaltliche Schlüssigkeit kommentiert. Die Anmerkungen der Gegenlesenden sollten von den Beitragenden als kollegiales Feedback zur Optimierung des Manuskriptes verstanden werden.

Wir bitten bei der Erstellung der Beiträge um Stil und Ausdrucksweise in fachlich angemessener Art. Für den Inhalt der einzelnen Texte sind die jeweils benannten Autorinnen und Autoren verantwortlich. Er spiegelt nicht zwangsläufig die Meinung der Herausgeber wider.

Bitte senden Sie Ihr Manuskript per E-Mail an: [kontakt@lvk-info.org](mailto:kontakt@lvk-info.org)

Wir bitten um folgende Gestaltung Ihrer Texte:

- Verwenden Sie bitte das Dateiformat DOC(X) oder RTF.
- Bitte senden Sie Ihre Manuskripte möglichst unformatiert.
- Bei Beiträgen ab vier Seiten sollte dem Text eine knappe deutschsprachige Zusammenfassung wesentlicher Inhaltspunkte oder Ziele des Beitrags vorangestellt werden.
- Sämtliche Abbildungen wie Fotos, Screenshots, Grafiken etc. sollten nochmals separat in einer eigenen Datei mit einer Auflösung ab 300 dpi beigefügt werden, z.B. als JPG oder TIF.
- Abbildungen sollten durchnummeriert sowie knapp betitelt werden.
- Für die Einhaltung der urheberrechtlichen Bestimmungen sind die Beitragenden selbst verantwortlich.
- Sämtliche Literaturhinweise sind als Kurzbelege in Klammern zu setzen, z.B. (Müller 2021, 123).

- Fußnoten sollten lediglich für ergänzende, den Lesefluss möglicherweise störende Informationen genutzt werden; nicht für ausführliche Zitationen.
- Bitte fassen Sie alle Literaturangaben am Ende des Beitrags alphabetisch zusammen. In Bezug auf Struktur der Literaturliste sowie Zitierweise orientieren wir uns an etablierten Richtlinien wie *Modern Language Association* (MLA) oder *American Psychological Association* (APA).

Konkrete Hinweise für das Erstellen der Beiträge sowie Beispiele für Zitierweisen finden Sie auf unserer Webseite unter <https://lvk-info.org/daf-szene/hinweise-fuer-beitragende/>

## Kontakte

### DAAD-Informationszentrum Südkorea

Dr. Hokyong Rhee (이호경), Leiter

☎ (02) 3785 0657

✉ hokyong.rhee@daad.or.kr

🌐 <https://www.daad.or.kr>

### Goethe-Institut Seoul

Sonja Stoll, Leiterin der

Spracharbeit Region Ostasien

☎ (02) 2021-2800

✉ sonja.stoll@goethe.de

🌐 <https://www.goethe.de/korea>

### Deutsche Botschaft Seoul

Wolfgang Rechenhofer, Leiter des

Kultur-, Rechts- und Konsularreferats

☎ (02) 748-4117

✉ ku-1@seou.diplo.de

Heike Siebeneicher-Kwon, Kulturreferat

☎ (02) 748-4120

✉ ku-10@seou.diplo.de

🌐 <http://www.seoul.diplo.de>

### Schweizerische Botschaft Seoul

Suna Kim, Kulturabteilung

☎ (02) 3704-4757

✉ suna.kim@eda.admin.ch

🌐 <https://www.eda.admin.ch/seoul>

### Österreichische Botschaft Seoul

☎ (02) 732-9071

✉ seoul-ob@bmeia.gv.at

🌐 <https://www.bmeia.gv.at/oeb-seoul>

### Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF, 한국독일어교육학회)

Wonkyung Lee (이원경), Vorsitzende

✉ kgdaf2015@gmail.com

🌐 <http://www.kgdaf.or.kr>

### Koreanische Gesellschaft für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft (KGD, 한국독일어문학회)

Kuk Hyun Cho (조국현), Vorsitzender

☎ (053) 950-5838

✉ chaeyes@knu.ac.kr

🌐 <http://www.kgd.or.kr>

### Koreanische Gesellschaft für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur (한국독어독문학교육학회)

Miyeon Kim (김미연), Vorsitzende

✉ jyfaust@snu.ac.kr

🌐 <http://dugerman.or.kr>

### Koreanische Gesellschaft für Germanistik (KGG, 한국독어독문학회)

Yeong-don Roh (노영돈), Vorsitzender

✉ kgg@kggerman.or.kr

🌐 <http://kggerman.or.kr>

### Koreanischer Deutschlehrer-Verband (KDV, 한국독일어교사회)

Sung-Young Lee (이성영), Vorsitzende

☎ 010 2289 3630

✉ wiebitte@icloud.com

🌐 <http://www.kdv.or.kr>

### DAAD Bonn

Arpe Caspary, Referent für das

Ortslektorenprogramm

☎ +49 (228) 882-650

✉ ortslrektoren@daad.de

🌐 <https://www.daad.de/ortslrektoren>

### Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Lehrenden in Japan (IDL)

Gabriela Schmidt, Vorsitzende

✉ kontakt@idl-japan.org

🌐 <https://idl-japan.org/>

# Impressum

**Herausgeber:** Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e. V.)  
*Postanschrift:* M. Adelhoefer, Zabel-Krüger-Damm 192, 13469 Berlin  
und  
Lektoren-Vereinigung Korea (LVK)  
*Postanschrift:* Songpa-gu, Samjeon-ro 4-gil 17, 05593 Seoul

## **Vorstand FALK**

Mathias Adelhoefer (Geschäftsführer)  
Christina Youn-Arnoldi (stv. Geschäftsführerin)  
chrisarnoldi@hotmail.com

## **Vorstand LVK**

Iris Brose  
Frank Grünert  
Thomas Kuklinski-Rhee  
Michael Menke  
Marcus Stein  
kontakt@lvk-info.org

*Webseite der LVK:* <https://www.lvk-info.org>  
*Redaktion:* Iris Brose, Frank Grünert, Thomas Kuklinski-Rhee, Roman Lach,  
Michael Menke, Chris Schneider  
*Layout & Coverdesign:* Monika Moravkova  
*Anzeigen:* Michael Menke  
*Bankverbindung Korea:* Kto.: 795-21-0072-726 (Kookmin Bank, Michael Menke)  
*Bankverbindung Deutschland:* IBAN: DE89 1007 0024 0410 8106 00  
BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24, Michael Menke)

Die *DaF-Szene Korea* wird in Berlin und Seoul herausgegeben vom Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK) und der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK). Sie erscheint zweimal jährlich, i. d. R. im Mai und im November. Sprache der Beiträge ist i. d. R. Deutsch. Die *DaF-Szene Korea* hat wechselnde thematische Schwerpunkte, etwa zum deutsch-koreanischen Kulturaustausch und zum Unterricht für Deutsch als Fremdsprache, in denen die Unterrichtsbedingungen in der ostasiatischen Region besonders berücksichtigt werden. Auch werden neue Entwicklungen im Bereich der Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft in Hinblick auf ihre Bedeutung für die Germanistik in Ostasien diskutiert. Die *DaF-Szene Korea* umfasst jeweils nach Rubriken gegliederte Beiträge zum jeweiligen Themenschwerpunkt, fachliche Beiträge zu anderen Themen, nicht-fachliche Beiträge im Forum sowie Rezensionen und Tagungsberichte. Kulturfeuilletons und Berichte im Forum können etwa Lebens-, Arbeits- und Vertragsbedingungen transparent machen, die für neue Lektoren in Korea relevant sind. Die *DaF-Szene Korea* fördert insbesondere die wissenschaftliche Diskussion zwischen den Mitgliedern von LVK und FALK, steht aber grundsätzlich allen Interessierten als Plattform zur Verfügung.

Für den Inhalt der einzelnen Texte sind die jeweils benannten Autoren verantwortlich. Die Inhalte der Texte spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Herausgeber wider.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **10. April 2024**

♣ *Wir danken unseren Anzeigekunden für die gute Zusammenarbeit.* ♣